

**DIE VALIDITÄT EINER MULTISITE-GEMEINDESTRUKTUR  
SYSTEMATISCHE ERFORSCHUNG UND DARSTELLUNG  
DER MULTISITE-EKKLESIOLOGIE**

**THE VALIDITY OF A MULTI-SITE CHURCH STRUCTURE  
SYSTEMATIC RESEARCH AND REPRESENTATION OF MULTISITE  
ECCLESIOLOGY**

**by**

**DANIEL SCHMID**

submitted in accordance with the requirements  
for the degree of

**MASTER OF THEOLOGY**

in the subject Systematic Theology

at the

**UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA**

**SUPERVISOR: Dr R Ebeling**

**CO-SUPERVISOR: Prof E Baloyi**

**Date: 15. November 2017**

## STATEMENT

I declare that

**Die Validität einer Multisite-Gemeindestruktur  
Systematische Erforschung und Darstellung der Multisite-Ekklesiologie**

**The Validity of a Multi-Site Church Structure  
Systematic Research and Representation of Multisite Ecclesiology.**

is my own work and that all the sources that I have used or quoted have been indicated and acknowledged by means of complete references.

SIGNATURE

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Daniel Schmid', with a stylized, cursive script.

Daniel Schmid

## **Abstract**

The New Testament teaching on the church structure associated with the Systematic Theology is being investigated and discussed under the term ecclesiology. Therefore, this is about the contextualization of the main terms: Ecclesia, the body of Christ, Positions (Acts, teachers, bishop, elders, etc.). In this climactic situation I will write my work and critically analyze the postmodern model of the multi-site and compare it to other post-modern models including their main exponents who are also trying to respond to today's situation. It is through the critical examination of the contextualization of the multi-site - relating to the New Testament understanding of the church – that full attention is given to the context of this world and the Christian identity is preserved by referring back to the Scriptures. The identity of the multi-site needs to be examined through the pluralization of religious providers and compared to other ecclesiological models in order to gain new insight and understanding.

## **Key Terms**

Ecclesiology, Church Identity, One Church many Locations, Contextualization, Mission Statements, Church Growth Movement, Power Structures, Staff Structures, Ecclesiological Positions, Emerging Church, Organisational Theory.

## **Abstrakt**

Die neutestamentliche Lehre über die Gemeindestruktur ist der systematischen Theologie zugeordnet und wird unter dem Terminus Ekklesiologie erforscht und diskutiert. Deswegen geht es um die Kontextualisierung der wesentlichen Begriffe Ekklesia, Leib Christi, Ämter (Apostel, Lehrer, Bischof, Älteste usw.). In dieser Zuspitzung werde ich meine Arbeit schreiben und kritisch das Modell der Multisite im Vergleich zu anderen postmodernen Modellen mitsamt deren Hauptexponenten, die ebenfalls versuchen auf die heutige Situation reagieren, zu analysieren. Denn durch die kritische Betrachtung der Kontextualisierung des Multisite-Modells anhand des neutestamentlichen Kirchenverständnisses wird dem Kontext dieser Welt volle Aufmerksamkeit geschenkt und durch den Rückbezug auf die Heilige Schrift die christliche Identität gewahrt. Diese Identität der Multisite soll in der Pluralisierung religiöser Anbieter im Kern mit anderen ekklesiologischen Modellen kritisch betrachtet werden, um so neue Erkenntnisse zu gewinnen.

**Schlüsselbegriffe**

Ekklesiologie, Gemeindeidentität, One Church many Locations, Kontextualisierung, Mission Statements, Gemeindewachstumsbewegung, Machtstrukturen, Personalstrukturen, ekklesiologische Positionen, Emerging Church, Organisationstheorie.

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	8
1.1 Problemstellung (Research Problem)	8
1.2 Motivation, Relevanz (Purpose)	8
1.3 Ziel der Arbeit (Aims of Study)	9
1.4 Kurze Zusammenfassung (Summary)	9
1.5 Begründung der Themenwahl (Rationale/Background)	10
1.6 Forschungsziel (Aim of Research)	11
2. Forschungsteil: Der neutestamentliche Befund über das Wesen der Kirche	12
2.1 Die ἐκκλησία und die Sonderstellung des Petrus	14
2.2 Identitätsstiftende Bilder zur Gemeinde im Neuen Testament	19
2.3 Der neutestamentliche Befund über den Auftrag	21
2.3.1 Gemeinde als theologische Größe	23
2.3.2 Gemeinde als eschatologisch-heilsgeschichtliche Größe	23
2.3.3 Gemeinde als soteriologische Größe	24
2.3.4 Gemeinde als geistbegabte Größe	25
2.3.5 Die Gemeinde als geographisch expandierende Größe	25
2.4 Der neutestamentliche Befund über die Struktur	29
2.4.1 Ekklesiale Strukturen in den Gemeinden Jerusalem und Antiochien	30
2.5 Der neutestamentliche Befund über die Ämter	35
2.5.1 Dienstebene	39
2.5.2 Die erste Leitungsebene: Die Diakone und Gehilfen (Apg 6)	43
2.5.3 Die zweite Leitungsebene: Die Ältesten	45
2.5.4 Die dritte Leitungsebene: übergeordnete Leitungsebene	51
3. Forschungsteil: Anspruch und Wirklichkeit der Multisite-Ekklesiologie	54
3.1 Die kritische Betrachtung des Auftrags	55
3.1.1 Ein ganzheitliches Jüngerschaftssystem	65
3.1.2 Anwendungsorientierung als oberste Maxime in der Verkündigung	75
3.1.3 Menschliche Organisation versus gottgegebenes Wachstum	85
3.1.4 Kritisches Hinterfragen der Wachstumsorientierung am Neuen Testament	93
3.1.5 Der Wert der Exzellenz biblisch reflektiert	97
3.1.6 Teilen als geistliches Prinzip	99

3.2 Die kritische Auseinandersetzung mit den Ämtern	101
3.2.1. Die Aufgabe der Leitenden	101
3.2.2. Die erste Dienstebene: Die Ehrenamtlichen	105
3.2.3 Die zweite Leitungsebene: Local Pastoren auf Ältestenebene oder Diakone	106
3.2.4 Die dritte Leitungsebene: Der Seniorpastor mit Leitungsteam	108
3.3 Die kritische Darstellung der Strukturen	113
3.3.1 Erstes Qualitätsmerkmal: Bevollmächtigende Leitung	124
3.3.2 Zweites Qualitätsmerkmal: Gabenorientierte Mitarbeiterschaft	125
3.3.3 Drittes Qualitätsmerkmal: Leidenschaftliche Spiritualität	126
3.3.4 Viertes Qualitätsmerkmal: Zweckmäßige Strukturen	126
3.3.5 Fünftes Qualitätsmerkmal: Inspirierender Gottesdienst	128
3.3.6 Sechstes Qualitätsmerkmal: Ganzheitliche Kleingruppen	130
3.3.7 Siebtes Qualitätsmerkmal: Bedürfnisorientierte Evangelisation	134
3.3.8 Achtes Qualitätsmerkmal: Liebevoller Beziehungen:	134
3.3.9 Organisationssoziologische Beobachtungen	135
4. Eine kritische Gegenüberstellung der ekklesiologischen Standardpositionen in der Postmoderne	137
4.1 Multisite im kritischen Vergleich zur Emerging Church-Bewegung	138
4.2 Multisite im Vergleich zur ekklesiologischen Ausgestaltung der missionalen Theologie	144
4.3 Multisite im Vergleich zum Hauskirchenmodell	147
4.4 Multisite im Vergleich zu Fresh Expression	151
4.5 Multisite in Reflexion mit ekklesiologischen Positionen einflussreicher deutschsprachiger Theologen	156
5. Erkenntnisse aus meiner Forschungsarbeit	161
5.1 Die Multisite Gemeinden kultivieren eine neue freikirchliche Bischofskirche	161
5.2 Die Institutionalisierung als Gratwanderung zwischen Zentralismus und Autonomie	163
5.3 Konservativ dogmatische Glaubensüberzeugungen neu verpackt	164
5.4 Die Multisite auf dem Weg zur Weltverantwortung	164
5.5 Neue Forschungsfelder in Bezug auf die virtuelle Kirche	165
Quellennachweis	166
Bibliografie	167
Lexika	176
Bibeln	176

## DANKSAGUNG

Zuallererst möchte ich meiner Frau, *Karin Schmid-Müller*, von Herzen danken, die mir trotz vieler persönlicher Herausforderungen und eigenen Projekten, den Freiraum gab, diese nun vorliegende Arbeit abzuschließen. Meine beiden Kinder *Jonathan William* und *Julia Cathreen* mussten mich in den letzten Jahren oft entbehren, weil sie oftmals ihren Vater in die Bibliothek verschwinden sahen. Jetzt werde ich wieder mehr Zeit für euch haben. Einen außerordentlichen Dank gebührt außerdem meinem akademischen Begleiter und inspirierenden Gesprächspartner *Dr. Rainer Ebeling*. Seine Hilfestellungen und seine differenzierende Klarheit in vielen ekklesiologischen Fragen waren für mich zweifelsohne von großer Bedeutung. Angefangen hatte alles mit *Dr. Fritz Peyer*, der mich vor Jahren ermutigte, mich nebst meiner pastoralen Tätigkeit auch theologisch weiterzubilden und mir dabei immer wieder den theologischen Horizont eröffnete.

Überdies bedanke ich mich bei allen Professoren und Lehrern meines theologischen Studiums auf dem *Theologischen Seminar St. Chrischona* in Basel (TSC), wo ich die Liebe zu den alten biblischen Altsprachen entdeckte. Zudem behalte ich auch die wichtigen Lehrinhalte des *Instituts für Gemeindebau und Weltmission (IGW)* in Zürich und der *Akademie für christliche Führungskräfte (AcF)*, mit *Professor Dr. Volker Kessler*, aus Gummersbach in dankbarer Erinnerung. Denn sie halfen mir, im Bereich der Persönlichkeits- und Leiterschaftsentwicklung wichtige Lerneffekte zu erzielen. Zu guter Letzt gilt mein Dank dem Schöpfer und Inspirator schlechthin. Seine Liebe ist meine treibende Kraft, wenn es darum geht, Kirchen am Puls der Menschen und am Puls der Zeit aufzubauen.

# 1. Einleitung

## 1.1 Problemstellung (Research Problem)

Die kirchliche Landschaft verändert sich rasant. In Deutschland ist die Zahl der Kirchgänger stark schwindend wie eindeutige Statistiken beweisen (Parzany 2017:36-37). Die Dringlichkeit neuer Ansätze für die Kirchen sind groß, damit der gegenwärtigen Trend der Säkularisierung der Gesellschaft gestoppt wird. Die religiöse Landschaft in den USA ist durch ein rapiden Wachstum der sogenannten Megakirchen in der Organisationsform der Multisite auffallend verändert worden. Evangelikal-protestantische Einzelgemeinden, die von der Mutterkirche aus neue Ableger gründen, bilden neuartige erfolgreiche Gemeindemodelle. Die so genannten Multisite-Gemeinden weisen spezifische organisatorische Merkmale auf, die im weiteren Verlauf erklärt werden. Die Validität der Multisite will ich dahingehend erforschen, inwiefern diese neue Art von Kirche mit dem Grundparadigma der neutestamentlichen Vorstellung von Kirche korrespondiert und wo sie davon abweicht.

## 1.2 Motivation, Relevanz (Purpose)

Ausschlaggebend zur Themenwahl war meine eigene berufliche Neuorientierung. Im Herbst 2010 bin ich mit meiner Familie von der Schweiz nach Deutschland gezogen, um eine neue Gemeinde mit dem Konzept der Multisite zu gründen, die die Metropolregion Stuttgarts und ihre angrenzenden Städte erreichen soll. Seit dem 15. Mai 2011 sind vier Gemeinden entstanden — oder im Entstehen begriffen. Mit insgesamt sechs Gottesdiensten und vielen Angeboten sind wir heute in vier Städten aktiv. Dabei ist mir das bis dahin beinahe unbekannte ekklesiologische Modell der Multisite zum Hauptschwerpunkt meines beruflichen Alltags geworden. Da ich selbst noch nie eine Multisite-Kirche aufgebaut und geleitet habe, war meine Neugierde, aber auch mein Respekt dieser Aufgabe gegenüber groß. Deswegen ist diese Forschungsarbeit für mich von doppelter Wichtigkeit. Zum einen will ich mich selber vertiefter theologisch mit der Thematik „Multisite“ auseinandersetzen und auch den kritischen Fragestellern Rechnung tragen, indem dieses Strukturmodell kritisch auf den neutestamentlichen Prüfstand gestellt wird. Zum anderen sollen die daraus gewonnen Erkenntnisse und Schlussfolgerungen direkt in die Praxis des Aufbaus der International Christian Fellowship Multisite in Stuttgart mit einfließen, die ich eben von Anfang an als Multisite-Kirche ankündigt hatte.



Dieser Paradigmenwechsel von der Leitung einer traditionellen Gemeinde hin zu einem sehr komplexen Strukturmodell erfordert ein Umdenken in meiner eigenen Biografie, aber auch in der Leiterschaft all derer, die das mittragen. Denn die multimediale Vernetzung bringt neue Wachstumsdynamiken und logischerweise zeitgleich auch unzählige Herausforderungen. Die Literatur der Multisite beschränkt sich auf diejenigen Autoren, die als Pastoren und Leiter, die bereits erfolgreich eine Multisite Kirche aufgebaut haben. Zudem finden wir eine Vielzahl von Literaten, die als Gemeindebauexperten in diesem vielfältigen Gebiet tätig sind. Im Schlussteil reflektiere ich neuere ekklesiale Modelle bis hin zu organisationslosen individualistischen Emerging Church Modellen, die einem neuen Kirchentypus entsprechen. Ob dieses Organisationsmodell und Leitbild einer Megakirche auch in Deutschland seine Akzeptanz findet, wird die Zukunft zeigen. Womöglich kann diese vorliegende Master-Arbeit einen Beitrag leisten, indem sie die biblische Referenzen der Multisite-Vertreter reflektiert und differenziert diskutiert. Im Schlussteil werden die Organisationsmodelle mit anderen Positionen von neuen Gemeindemodellen ins Gespräch gebracht.

### **1.3 Ziel der Arbeit (Aims of Study)**

Forschungsziel ist es, eine argumentative wissenschaftliche Tiefenperspektive über die Validität der Ekklesiologie der Multisite Gemeindestruktur darzustellen. Die Forschungsarbeit interpretiert objektiv nachvollziehbar die ekklesiale Identität der Multisite und beurteilt sie theologisch schlüssig.

### **1.4 Kurze Zusammenfassung (Summary)**

Die Kirchenlandschaft verändert sich drastisch. Denn Statistiken zeigen ein getrübbtes Bild, der Besucherschwund scheint unaufhaltsam zu sein. Gemeinden wachsen in Deutschland hauptsächlich durch Fusionen und das Hinzufügen von Ausländergemeinden. Bekehrungswachstum verzeichnen die wenigsten Gemeinden. Deswegen sind neue Strukturen und neue Strategien zur Umsetzung der ganzheitlichen Kontextualisierung des Missionsauftrags gefordert, die wieder echtes Wachstum in Größe und Qualität erzielen. Die strategische Bündelung von Ressourcen - wie beispielsweise in Multisite-Gemeinden - bringt eine höhere Schlagkraft und hilft, gesellschaftsverändernd zu wirken. Dieser Trend von den USA wird unaufhaltsam auch Europa erreichen.

The church landscape is changing dramatically. As statistics show an untarnished image of visitor-numbers fading in churches as a whole. Churches in Germany generally grow by mergers and adding churches of foreigners, growth through conversion to christianity is not the defining factor of church growth. This is why, new structures and new strategies are required for the implementation of a holistic contextualization of the Great Commission in order to achieve real growth in size and quality. The strategic grouping of resources, particularly in these new approaches to the multi-site, brings higher impact-strength and helps to bring about social change. This trend started in the US will inevitably reach Europe.

### **1.5 Begründung der Themenwahl (Rationale/Background)**

Mit dieser Masterarbeit möchte ich die akademische Diskussion über das ekklesiologische Leitbild der Multisitegemeinden in Deutschland anregen und weiterführen. Denn diese in den USA populär gewordene Organisationsform einer Kirche, welche mit dem Konzept „One Church - many locations“ breite Zustimmung in evangelikalen Kreisen in den USA, Australien und immer mehr auch in Europa genießt, lohnt sich meines Erachtens näher erforscht zu werden. Die Literatur ist nach wie vor übersichtlich, wenngleich immer mehr Multisite-Gemeinden entstehen und auch die kritische Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit über dieses ekklesiologische Strukturmodell zunimmt. Eine Multisite ist eine Gemeinde, die von der Ordnungsstruktur her als eine Kirche mit mehreren Ablegern in verschiedenen Städten oder Ballungszentren funktioniert. Diese Ableger sind keine autonomen Gemeinden, sondern Teil der Mutterlokation. Signifikant ist meist ein rapides Wachstum, welches wieder zu wachstumsbedingten Spannungen führt. Die Multisite ist auf dem Boden der Gemeindegrowthbewegung von Donald McGavran entstanden, der dies als *God's Program for Humans* (McGavran 1990:22) postuliert. Das evangelikale Organisationsmodell dieser Megakirchen ist Schwerpunkt meiner Arbeit. Die Vertreter dieser Organisationsform wertschätzen am meisten die gemeinsame Ressourcenbildung und Ressourcennutzung (Predigten, Smallgroupprogramme, Smallgroups, Grafiken, gemeinsame voll- und teilzeitlicher Mitarbeiterstab u.v.m). Der minimale Dogmatismus in Predigten ist aufgrund der sucherorientierten Ausrichtung der Gemeinden erklärbar. Ein affektives Erleben in der Art der musikalischen Anbetung, aber auch in der gefühlsbetonten lebensrelevanten Predigt führt zu einem neuen Konzept der

Kommunikation. Der erlebnisgetragene Glaube und ein komplexes Organisationssystem, im Gegensatz zu den traditionsgestützten Gemeinden, stellt ein neues Paradigma von Gemeinde dar. Auch die geographische Ausbreitung einer lokalen Gemeinde und die organisatorische Vernetzung innerhalb der Multisite stellt dieses Konzept vor ständig neue Herausforderungen, zumal viele Interessen aufeinanderprallen und vereint werden müssen, so dass die Dienstleistung vor Ort für den einzelnen Gläubigen auf höchstem Niveau gewährleistet werden kann. Nebst den Organisationsstrukturen, Programmstrukturen und Ordnungsstrukturen unterscheiden sich auch die Personalstrukturen von einer herkömmlichen Gemeinde. Das Zusammenspiel aller Pastoren ist von entscheidender Bedeutung, sowie klare Organisationsleitbilder, eine spezifische Identität und das Führen durch klare strategische Ziele. Mein Hauptaugenmerk ist auf die theologischen Deutungsmuster einer Kirche im Wandel gerichtet, die sich in einer rasch verändernden Gesellschaft neu definieren muss, um die alte Prägekraft wieder gewinnen zu können.

### **1.6 Forschungsziel (Aim of Research)**

Die Darstellung einer argumentativen wissenschaftlichen Tiefenperspektive über die Validität der Ekklesiologie der Multisite. Eine objektiv nachvollziehbare Interpretation der ekklesiologischen Identität der Multisite sowie eine theologisch schlüssige Beurteilung derselben. Zudem ist die Ausdifferenzierung in Bezug auf andere Ekklesiologien in Deutschland Teil der Forschungsarbeit.

## 2. Forschungsteil: Der neutestamentliche Befund über das Wesen der Kirche

Die ureigentliche Wesensbeschreibung der Kirche finden wir im Neuen Testament und ist an den Haupttermini zu erforschen. Der spezifisch griechische Wesensbegriff für Kirche heißt Ekklesia (ἐκκλησία). Diesen Grundbegriff finden wir dreimalig in zwei Matthäusstellen (Mt 16,18 und 18,17) und in vielfältigem Gebrauch in der Apostelgeschichte sowie in den paulinischen Briefen. Die biblische-theologische Tragweite dieses Begriffs möchte ich im Folgenden darstellen, zumal ἐκκλησία erst die wesenshafte Bedeutung durch deren Attribute und durch dessen Kontextualisierung erlangt. Die sauberste und genaueste Übersetzung heißt vorerst nur Versammlung. Interessanterweise wird in der Rede von Stephanus der Begriff ἐκκλησία im Zusammenhang mit seiner letzten Predigt für das Volk Gottes verwendet, welches aus Ägypten auszieht (ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ). Diese Versammlung (Dt 9,10) wird nun also mit dem Volk Gottes, das aus der Sklavenschaft herausgeführt wird, beschrieben. Die ersten Erwähnungen in der Apostelgeschichte 2,37; 5,11; 7,38; 8,1, 8,3; 9,31 sind vieldeutig. Anfangs wird der Begriff einer Einzelgemeinde zugeordnet, doch schon bald wird das Bedeutungsspektrum immens erweitert, indem der Begriff der ἐκκλησία, im Singular geschrieben, für mehrere Regionen gebraucht wird.<sup>1</sup> Den Plural finden wir in Apostelgeschichte 16,5, 15,41, den Singular im Apg 11,22; 12,1; 15,4.22; 13,1; 11,26; 14,27; 15,3. Fernerhin wird der Begriff nebst dem Singular auch im Plural promiscue angewandt. Der Übergang von Singular und Plural ist durchaus fließend. Die ἐκκλησία oder die ἐκκλησίαι wechseln sich ab (Apg 9,31 und 15,41, 2). In 2. Kor 11,8 und 12,13 sowie Phil 4,15 wird diese Pluralform genannt und zeigt nicht das Nebeneinander von Gemeinden, sondern das Ineinander. Die örtliche Bindung ist nicht entscheidend, sondern die Zugehörigkeit zur Gemeinde Christi. So ist auch keine andere Begrifflichkeit für die judenchristlichen Gemeinden und für die heidenchristlichen Gemeinden auszumachen. „Die Wendung κατ’ ἐκκλησίαν bedeutet „gemeindeweise“ und mag den pluralischen Wortgebrauch voraussetzen (so Luther: „in den Gemeinden“, ähnlich neuere Übersetzer: „in jeder Gemeinde).“ (ThWNT 1938:506)

„Das NT benutzt für die Kirche im ganzen wie für die Einzelgemeinde das griech. Wort ἐκκλησία. Es ist ein ganz weltlicher, ja politischer Begriff gewesen. Er bezeichnete z.B. die Versammlung der wehrfähigen Männer auf dem Markt zur Beratung wichtiger Fragen. Ihm haftet also nichts von Zurückgezogenheit und Unscheinbarkeit an. Martin Luther hat bei seiner Bibelübersetzung konsequent das griechische

---

<sup>1</sup> Gemäß dem griechischen Grundtext schwanken die Textzeugen zwischen dem Singular und dem Plural. (ThWNT 1938:506)

und lateinische Wort *ἐκκλησία* mit „Gemeinde“, nicht mit „Kirche“, übersetzt, weil er das römisch-katholische Kirchenrecht und die sich daraus ergebende päpstlich-bischöfliche Struktur der mittelalterlichen Kirche mit ihrer Macht- und Prachtentfaltung ablehnte.“ (BWB 1998:138)

Aufgrund dieser grammatikalischen Bestimmung zur singulären oder pluralen Anwendung des Begriffs kann übersetzt werden: Gemeinde als Einzelgemeinde oder als Gesamtgemeinde, oder eine regionale Bezeichnung der Gemeinden.

„Die christliche Gemeinde (griech. *ἐκκλησία*) ist im ganzen Neuen Testament auf die Gemeinschaft von Gläubigen beschränkt. Der Begriff kann alle jemals existierenden Gläubigen zusammenfassen oder aber auch der anderen Seite der Skala die kleine Hausgemeinde bezeichnen. Alle Bilder der Gemeinde sind daher grundsätzlich auf die Universalgemeinde und die örtliche Gemeinde anwendbar.“ (Schirmmacher 2002:337)

Die profane Anwendung des Begriffs *ἐκκλησία* wird an drei Stellen in der Apostelgeschichte 19,32.39.40 vom Autor Lukas aufgeführt. Wir finden neutestamentlich zum Teil universelle Wesensbestimmungen der Kirche (1. Kor 10,32; 12,28; Phil 3,6). Doch dann wiederum werden mit demselben Begriff sehr ortsspezifische Themen, Probleme und Eigenheiten wie zum Beispiel in (Rö 16,1; 1 Kor 1,2; Gal 1,2; 1. Korinther 11,18; 14,19; 14,23) angesprochen. ThWNT versucht den Begriff dennoch abzugrenzen, um ihm damit eine eigentliche christliche Bedeutung zu geben. Im Gegensatz zu weltlichen Versammlungen, die bedeutender sind, je größer sie sind, sei die christliche *ἐκκλησία* kein „Quantitäts-, sondern ein Qualitätsbegriff“ (ThWNT 1938:507). Denn die Kriterien von Jesus seien qualitativer, nicht quantitativer Art. „Denn wo zwei, oder drei, in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen (Mt 18,20).“ Nicht die Menge der Besucher macht die Qualität aus, sondern die Präsenz des lebendigen Gottes selbst. Gemeinschaft mit Gott und untereinander (mindestens zwei) ist das Grundmerkmal der Kirche.

„Dass Kirche eine Gemeinschaft von Menschen ist, deren Zentrum die Gemeinschaft mit dem erhöhten Christus ist, gewinnt ihm gegenüber zudem, was unsere nordeuropäischen Kirchen heute faktisch sind, eine ungeheure Brisanz. Diese Fundamentalbestimmung steht nicht nur weithin in dem Gegensatz zu dem, was unsere volkskirchlichen Gottesdienstgemeinden sind, sondern auch dazu, wie unsere Kirchen sich selbst ekklesiologisch verstehen.“ (ThWNT 1938:507).

Ab wann ist die *ἐκκλησία* wirklich Kirche mit dem Qualitätsanspruch, dass diese Versammlung sich auf den Herrn berufen kann? Peterson macht eine scharfe Differenzierung zur Geburtsstunde der Kirche:

„Kirche im strengen Sinne gibt es erst seit der Himmelfahrt Christi. Erst seit seiner Erhöhung ist Christus der Kyrios. Erst seit diesem Augenblick hört er auf, Mystagoge seines Mysteriums zu sein, erst in diesem Moment wird er aus einer Privatperson eine öffentliche Person, eine Rechtsperson oder Griechisch ausgedrückt: der Kyrios. Erst seitdem gibt es einen christlichen Kultus und erst seitdem daher auch eine ἐκκλησία, zu deren wichtigsten Leistungen ja gerade die kultische λειτουργία gehört.“

(Peterson 2010:45)

Diese Wesensbegriffe ἐκκλησία und λειτουργία sind von Staatsrecht übernommen. Sie sind also nicht irgendwelche Mysterienbegriffe der Antike, sondern gehören mit ihrer Eigenart in die *Dienstleistung der Stadt* und des Staates. Die begriffliche Zuordnung und Nähe zur πόλις als Inbegriff der öffentlichen urbanen Stadt- und Staatsordnung macht es in der Hinsicht interessant, dass die Kirche als Begriff und die Sammlung der Gläubigen darin *nie als eine private Sache* dargestellt wird, sondern immer einen offenen für alle nachvollziehbaren *öffentlichen Charakter* hatte. Somit ist der Glaube, den viele als reine Privatsache abtun wollen, niemals nur eine private Angelegenheit und hat deswegen eine öffentliche Dimension in der Hinsicht, dass die Versammlungen öffentlich sind und ihre Liturgie im Grundsatz eine öffentlichen geistliche Dienstleistung für die Menschen bietet.

## 2.1 Die ἐκκλησία und die Sonderstellung des Petrus

Merkwürdigerweise übergibt Jesus dem Petrus, der ihn mindestens dreimal verriet, eine Schlüsselfunktion im Zusammenhang mit der Fortführung seiner ἐκκλησία. Die Sonderstellung des Petrus in Matthäus 16,18 καὶ γὰρ δέ σοι λέγω ὅτι σὺ εἶ Πέτρος, καὶ ἐπὶ ταύτῃ τῇ πέτρᾳ οἰκοδομήσω μου τὴν ἐκκλησίαν, καὶ πύλαι ᾗδου οὐ κατισχύσουσιν αὐτῆς ist für viele Ausleger ein Mysterium. Joseph (Papst Benedikt XVI) erläutert in seinem Buch „Jesus von Nazareth“, im Zusammenhang mit dem Petrusbekenntnis, die einzigartige Solidarisierung Jesu mit den Menschen, wenn es um den Bau der Kirche geht.

„Nur bei Matthäus findet sich in unmittelbarem Anschluss an das Bekenntnis des Petrus die Übertragung der Schlüsselgewalt — die Gewalt des Bindens und Lösen — an ihn, verbunden mit der Verheißung, auf ihn, Petrus, als einen Felsen werde er selbst, Jesus, seine Kirche bauen.“ (Ratzinger 2006:335)

Damit, so argumentiert Ratzinger, wird Petrus eine Schlüsselstellung eingeräumt, die selbst Paulus, der größte Gemeindegründer des 1. Jahrhunderts, so nicht hatte. Auch Paulus hatte eine Begegnung mit Jesus und ihm war in der Argumentation im Galaterbrief wichtig, dass er Gemeinschaft mit den Altaposteln hatte (Gal 2,9). Ratzinger spricht von Petrus als dem ersten „Primaten“ und vom Apostel Paulus als dem, der von Jesus berufen wurde, aber seinen eige-

nen Auftrag und seine eigene Autorität hatte, denn auf ihn solle Kirche gebaut werden. Matthäus 16,18 καὶ γὰρ ἐγὼ σοὶ λέγω ὅτι σὺ εἶ Πέτρος, καὶ ἐπὶ ταύτῃ τῇ πέτρᾳ οἰκοδομήσω μου τὴν ἐκκλησίαν καὶ πύλαι ᾗδου οὐ κατισχύσουσιν αὐτῆς.

Anders sieht das Hartl. Er differenziert die Interpretation der neutestamentlichen Quellen wie folgt:

„Katholische Christen sind überzeugt: Wenn Jesus sagt: ‚Du bist der Fels und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen‘, dann meint er das auch so. Die protestantische Tradition sagt hingegen, dass der Felsen, auf den Jesus seine Kirche baue, das Bekenntnis sei, das Petrus hier ablegte und nicht die Person des Petrus.“ (Hartl 2015:52)

Die Verheißung demonstriert, worauf die petrinische Sendung und Vollmacht beruhen: auf dem geoffenbarten Bekenntnis; und worauf sie zielen: auf die Kirche, die zur Hoffnung der Welt wird. Die Wortbedeutung „Petrus“, in Aramäisch „Kephas“, bedeutet „Stein“ oder „Fels“ (τῇ πέτρᾳ). Es ist dasselbe Wort, welches Jesus in einem kleinen Gleichnis verwendet (Mt 7,24-27): „Wie klug ist ein Mensch beraten, der sein Haus nicht auf Sand, sondern auf Fels baut; sobald ein Wolkenbruch kommt, würde des einen Haus weggeschwemmt, während des anderen Haus stehen bliebe.“ Die Metapher des Felsens ist in der alttestamentlichen Sprache geläufig. Jesaja forderte bereits auf, diesen Felsen des gesegneten Urvaters zu respektieren: „Blickt auf den Felsen, aus dem ihr gehauen seid ... Schaut auf Abraham und Sara“ (Jes 51,1f.). Auch Abraham war in seinem Charakter unzulänglich. Nicht die menschlichen Qualitäten machten ihn zu dem, was er wurde, es war das Erwählungshandeln Gottes. Nicht weil Petrus besonders mutig oder unerschütterlich war, erwählte ihn Jesus, sondern er ist der „Fels“, der Erste der Zwölf aufgrund der Wahl und Entscheidung Gottes. Luther lehnte die katholische Interpretation der Matthäusstelle, die bis heute vorherrschend ist, zur Begründung der apostolischen Sukzession vehement ab. Denn neben Christus kann nicht noch Petrus, der Felsen, stehen. Luther konstatiert Folgendes:

„Die hohen Schulen (die mittelalterlichen, theologischen Hochschulen, welche den Papst als Stellvertreter Christi lehrten) leugnen diesen Sinn auch nicht und geben zu, dass Christus der Fels sei; aber daneben wollen sie auch behaupten, dass Petrus ein Fels sei, und wollen da ein Nebenstein legen, wollen uns einen Holzweg neben der rechten Landstraße machen. Das sollen und wollen wir nicht leiden [...] „Wie sollte ich dann auf einen Sünder bauen, den der Teufel besessen hat? Er will einen Felsen haben, und diese wollen zwei haben! Nun müssen entweder sie lügen oder die Schrift. Die Schrift aber kann nicht lügen. Darum ziehen wir den Schluss, dass das ganze päpstliche Regiment auf lauter Sumpfgrund, Lügen und Lästerworten gegen Gott gebaut ist, und er der Papst ist der Erz-Gotteslästerer damit, dass er diesen Spruch auf sich bezieht, der allein von Christus gesagt ist. Er will der Stein sein und die Kirche

soll auf ihm stehen, wie denn Christus es von ihm vorausgesagt hat Matth 24,5. „Multi venient in nomine meo dicentes: Ego sum Christus.““ (Luther 1996:62)

Wie allerdings bringt Luther das mit dem Wortlaut der Schrift aus Matthäus 16,18 in Einklang? Sein Argumentation ist einleuchtend.

„Wenn hier und Christus heißt, auch ein Fels, das ist Christus der ganze Fels, Petrus aber ist ein Stück des Felsens. Es ist geradeso, wie Jesus der Christus heißt, wir aber nach ihm Christen heißen um der Gemeinschaft und des Glaubens willen, insofern wir auch christliche Art an uns bekommen. Denn durch den Glauben werden wir ein Geist mit Christus und empfangen von ihm seine Art. Er ist nämlich fromm und heilig, er ist gerecht; ebenso sind auch wir durch ihn gerecht und alles, was er hat und vermag, dessen dürfen wir uns auch rühmen.“ (Luther 1996: 213-214)

Mit Sicherheit kann gesagt werden, dass Jesus einzelnen Berufenen die Verantwortung über die Kirche gibt, um sie zu leiten und sie zu formen. Auch in dieser Sonderstellung des Senior Pastors sehen wir in der Multisite-Ekklesiologie zu einem guten Teil das katholische Verständnis der apostolischen Sukzession, auch wenn das nie so explizit niedergeschrieben würde. Aber von der Machtfülle her, kann je nach dem ein Leiter einer Multisite zum „Papst“ werden und somit zu einem sichtbaren Vertreter Christi auf Erden. Jesus bleibt dabei immer noch das Haupt, aber die Bischöfe sind die *vicarius Christi*. Und diese vielinterpretierte *successio apostolica* der Bischöfe in der katholischen Kirche ist logischerweise im theologischen Verständnis der Multisite-Vertreter nicht so definiert, aber es gibt eine unschwer erkennbar Linie, dass dieses System geradezu der Nährboden für einen bischöflichen evangelikalen Klerus darstellt. Das episkopale katholische Kirchensystem hat sich über die Jahrtausende mit all seinen Fehlern und Einseitigkeiten als höchst erfolgreich erwiesen. Werbick, ein Professor für Fundamentaltheologie, begründet die Apostolische Sukzession wie folgt:

„Apostolische Sukzession soll die Identität der Kirche auf ihrem Weg durch die Zeiten und bei all ihren Inkulturationen in unterschiedliche Lebens- und Denkkontexte hinein sichern helfen. Kirchliche Identität aber gründet in Kontinuität. Kontinuität ist im inhaltlichen Rückbezug auf die normativen Anfänge immer wieder neu herauszustellen und sie findet der in strukturellen Gleichförmigkeit kirchlich-amtlichen Handelns ihren ekklesial-normativen Ausdruck. Sie ist durch die Selbigkeit des kirchlich überlieferten Gehalts - der Gottesbotschaft, die im alttestamentlich-neutestamentlichen Kanon bezeugt wird - wie durch die im Wesentlichen gleich bleibende institutionell-amtliche Gestalt der apostolischen Sendung der Kirche - der Sammlung der Gemeinden um die Gottesbotschaft zu *Communio apostolica* gewährleistet.“ (Werbick 2009:109)

Werbick sieht in der apostolischen Sukzession geradezu den Jahrtausend alten Erfolg dieser kirchlichen Existenzform begründet. Somit ist die ekklesiale Organisationsstruktur einer auto-



ritären Hierarchie geradezu Garant für das Überleben der katholischen Kirche und wird so zu einer Existenzfrage. Somit ist der an der Spitze stehende Papst mit seinem Papsttum unangefochten, weil er Teil des Systems ist. Mit der theologischen Begründung der apostolischen Sukzession in der katholischen Kirche verhilft sie sich selbst zu einer nicht mehr weg diskutierbaren Monopolstellung, weil sie historisch gesehen, die längste Tradition und Kontinuität aufweisen kann. So erklärt Sierzyn, ein reformierter Kirchenhistoriker, die katholische Sukzessionsliste.

„Die von den Aposteln in der ganzen Welt verkündete Tradition kann in jeder Kirche jeder finden, der die Wahrheit sehen will, und wir können die von den Aposteln eingesetzten Bischöfe der einzelnen Kirchen aufzählen und ihre Nachfolger bis auf unsere Tage. Irenäus liefert dann - exemplarisch - eine Liste von zwölf römischen Bischöfen seit Petrus. Auch Hegesipp, der Rom um 150 besucht, bringt den neueren Teil dieser Liste (Eusebius IV,22). Schliesslich verweist Irenäus auf seine eigene Tradition: Jesus Christus -> Johannes -> Polykarp -> Irenäus. Diese Berufung auf die mündliche Tradition und auf die Sukzession fördert das Einmannsystem. Die Bischöfe werden zu Garanten der wahren Lehre und Überlieferung.“ (Sierzyn 2001:124)

Und das alles geschah, weil die Bibel im Zusammenhang mit der apostolischen Sukzession ein weites Bedeutungsspektrum zulässt. Denn die Ausnahmestellung des Petrus ist in aller Vieldeutigkeit der Interpretation letzten Endes immer fraglich und bleibt ein Geheimnis. Dahinter steht aber das absolute, souveräne und auserwählende Handeln, welches sich durch nichts anderes begründen lässt, als in Gottes Wesen selbst. Er bleibt in seinem Urteil komplett unabhängig und kann erwählen wen er will, unabhängig davon, ob diejenigen, die erwählt wurden, ihrer „Berufung“ würdig leben. Petrus hat sich als „Fels“ zurzeit seines Jüngerseins im engsten Kreise von Jesus als denkbar unwürdig erwiesen. Der Verrat an Jesus in der Öffentlichkeit (Mt 26,34; Mt 26,74; Mk 14,30; Mk 14,68; Mk 14,72; Lk 22,60; Lk 22,61; Joh 18,27) war ein nicht wegzudiskutierendes Zeichen für seine Unfähigkeit, seine Illoyalität und sein eigennütziges Verhalten. Nur Judas hat dies mit seinem Verrat, der mit der Auslieferung Jesu Christi in die Hände seiner Schlächter noch Geld machte, übertroffen. Doch wie kommt einer wie Petrus dazu, der Fels zu sein, auf dem die ἐκκλησία stehen soll? Der verleugnungs-geneigte Jünger, der mit seiner Labilität viele andere Jünger übertrifft, soll der starke Mann der Kirche werden? Es gehört wohl zur Wesensart der Kirche, dass Gott gerade die Schwachen zu den Starken macht. Dieses Prinzip finden wir auch bei Paulus, der sich als dem „Geringsten der Apostel“ (1 Kor 15,9) bezeichnete und die eigene Schwachheit und Unzulänglichkeit gerade als die Möglichkeit sieht, Gottes Kraft und Erwählung zu erfahren. So beschreibt er im Originalton in 2. Korinther 12,9: „Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner

Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen *meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne.*“ In 1. Korinther 15,9: Ἐγὼ γάρ εἰμι ὁ ἐλάχιστος τῶν ἀποστόλων, ὃς οὐκ εἰμὶ ἱκανὸς καλεῖσθαι ἀπόστολος, διότι ἐδίωξα τὴν ἐκκλησίαν τοῦ θεοῦ.“ Paulus bekennt sich als fanatischer Verfolger der Kirche Gottes. Was für ihn damals logisches Konzept war, alles Nichtjüdische zu verfolgen, ist für ihn später ein Skandal. Freimütig bekannte er sich dazu, der geringste aller Apostel zu sein, weil er selbst der Feind der Kirche und deren Anhänger war. Der Zusatz bestimmt, um welche Versammlung es sich handelte, nämlich τὴν ἐκκλησίαν τοῦ θεοῦ. Es war die Versammlung Gottes, die Paulus verfolgte. Und dennoch hat genau Gott diesen skrupellosen, mordsüchtigen, religiösen Fanatiker (Apg 9,1) auserwählt, seine Gemeinden im vorderasiatischen Raum aufzubauen. Martin Luther übersetzte das Wort ἐκκλησία konsequent mit „Gemeinde“ und nicht mit Kirche. Da die Freikirchen auf dem reformatorischen Erbe gründen und Luther maßgeblich die Theologe der Reformierten in Deutschland beeinflusste, ist ein Blick auf das grundlegende Kirchenverständnis des Reformators Martin Luthers zweifelsohne bedeutungsvoll. Denn seine theologischen Überzeugungen in Bezug auf das Selbstverständnis der Kirche waren bahnbrechend für die lutherischen und auch später für die Freikirchen, zumal sie sich alle auf Luther, als einen der reformatorischen Architekten, berufen. Die Disputation in Leipzig mit Johannes Eck (1519) brachte Luther zur Erkenntnis: Die Gemeinde ist „Geschöpf des Wortes“ (creatura verbi) oder „Geschöpf des Evangeliums.“ (Barth 2009 : 386f) Gemeinde ist demnach keine für sich bestehende Wirklichkeit, sondern existiert allein aus dem Wort Gottes.

„Denn Gottes wort kan nicht on Gottes Volck sein, widerumb Gottes Volck kan nicht on Gottes wort sein.“ (Albrecht 2011:97)

Kirche wiederum wird sichtbar, wo die Menschen zur *congregatio* schreiten. Luther selbst war es wichtig, dass die Kirchen nicht nach deren Gründer benannt wurden. Die Eigentümerschaft sollte bewusst auf dem Namen Jesu liegen und nicht zum Selbstzweck benutzt werden. In seiner bewusst pointierten und humorvollen Art schreibt er dazu:

„Darum gibt es nur die Kirche Christi, keine römische oder ‚papistische‘ und schon gar keine ‚lutherische Kirche‘ (ecclesia lutherana): Sie dürfe nicht nach dem ‚heillosen Namen‘ eines ‚armen stinkenden Madensackes‘ benannt werden.“ (: 97)

Die Klarstellung Luthers, dass die Kirche auf den Felsen Jesu Christi gegründet sein soll, ist logischerweise ein klares Statement gegen die damalige übermächtige katholische Kirche. Der monopolistische Anspruch der Papst-Kirche, die die Kirche für ihre eigene Zwecke miss-

brauchte und für sich das Lizenzrecht an der ἐκκλησία beanspruchte, musste gebrochen werden. Dieser vehemente Widerspruch gründet in der Erkenntnis, dass Jesus Christus das alleinige Autoritätsrecht und Anspruchsrecht hat, Felsen der Kirche zu sein.

## 2.2 Identitätsstiftende Bilder zur Gemeinde im Neuen Testament

Neutestamentlich gesehen finden wir keine einheitliche Lehre zur strukturbildenden Normierung der ἐκκλησία. Die wesentlichen Funktionsbeschreibungen in der Bibel werden mit Bildern von der Gemeinde Christi wiedergegeben. Wesen und Aufgabe der Gemeinde zeigen in ihren Beschreibungen zweifelsohne die Zugehörigkeit zu Jesus Christus auf. Sie sind Bekenntnisse zu Jesus, als dem Gründer und Besitzer der Gemeinde. Mit dem Ruf der zwölf Jünger in die Gemeinschaft erhebt er zugleich auch den Anspruch auf die zwölf Stämme Israel, die dadurch erreicht werden sollen (Mt 19,28; Lk 22,30). Die Jünger bekommen eine Sonderstellung. Doch dann wird ἐκκλησία neutestamentlich als die weitere Gemeinschaft der Jünger Jesu angesehen. Jesus ist das Haupt der Gemeinde und die Nachfolger gehören zum Leib (σῶμα) Christi (Eph 1,22f; 4,15f; 5,23; Kol 1,18). Jesus ist der Weinstock (ἄμπελος), die Christen, die mit ihm verbunden sein wollen, die Reben (Joh 15,1ff). Jesus ist der gute Hirte (ποιμήν), Christen die Herde, die von ihm geleitet wird (Joh 10,12.16; 1. Petr 2,25; Hebr 13,20). Jesus ist der Bräutigam, die Gemeinde die Braut (Eph 5,25f.32; Offb 19,7). Die Gemeinde als Leib Christi (1 Kor 12,13.27) kommt dann zur Entfaltung, wenn sich viele beteiligen und ihre Funktion im Leibe wahrnehmen. Paulus verknüpft in 1. Kor 12 Christologie und Ekklesiologie aufs Engste miteinander. Das wechselseitige Angewiesensein der Mitglieder der Kirche macht ihre Identität aus. Die Kirche offenbart sich im Heute. Ihre Identität ergibt sich aus dem Zusammenwirken der Charismen. Die Starken sind aufgefordert, die Schwachen zu tragen. Durch die Taufe erfolgt die Aufnahme in den Leib Christi (1. Kor 12,13.27). Die Identität dieses Leibes zeichnet sich durch die Fürsorge der Mitglieder aus. Dieses gegenseitige Miteinander lässt sogar die sozialen Unterschiede innerhalb der Gemeinde keine Rolle mehr spielen (1. Kor 12,13; vgl. Gal 3,28). Die Leib-Metaphorik wird im Kol und Eph wieder aufgenommen. In diesen Bildworten ist dann das Haupt Jesus Christus, als Ursprung und finales Ziel aller unserer Anstrengungen (Kol 2,19; vgl. Eph 1,22f; 4,16). Nebst der Pflanzung (1. Kor 3,6-8) ist auch die Gemeinde als Bauwerk (Eph 2,20-22) eine Grundmetapher des paulinischen Kirchenverständnisses, woran sich das Bild vom Tempel (1. Kor 3,16-17; 2 Kor 6,16) mit anschliesst. Auch hier ist der christologische Bezug eindeutig,

denn es geht Paulus zunächst vor allem um das Fundament, auf dem das Bauwerk errichtet wird: Christus.

Das Mätthäusevangelium versteht Kirche als Jüngergemeinschaft, die im Gehorsam die Lehre Jesu lebt (Mt 28,18-20) und damit das neue Volk Gottes darstellt. Eine gewisse Parallele bietet das Johannesevangelium, in dem die Erinnerung an die Worte des Herrn ebenfalls entscheidend für das Wesen der Gemeinde ist (vgl. Joh 14,26; 16,12f.). Sie wird als *Gemeinschaft von Freunden* verstanden (Joh 15,12-17), die allein in der geistvermittelten Bindung an Christus existieren kann (Joh 15,5). In der paulinischen Tradition sind vor allem der Epheserbrief und die Pastoralbriefe wichtig. Hier wird die Kirche als Hauswesen Gottes begriffen (1. Tim 3,15), das bestimmter Ordnungen bedarf, um zu funktionieren. Die Amtsträger sind mit der Verwaltung der wahren Lehre, d.h. des Wortes Gottes beauftragt (so z.B. in 2. Tim 2,15 u.ö.), um den allen Menschen geltenden Heilswillen Gottes zur Geltung zu bringen (1. Tim 2,4ff.). Das Haus Gottes als Metapher für die Gemeinde lesen wir in Hebr 3,6: Χριστὸς δὲ ὡς υἱὸς ἐπὶ τὸν οἶκον αὐτοῦ· οὗ οἶκός ἐσμεν ἡμεῖς, ἐάν [περ] τὴν παρορησίαν καὶ τὸ καύχημα τῆς ἐλπίδος κατὰσχωμεν. Der rechtmäßige Vorsteher über sein Haus ist Christus. Die zu ihm Gehörenden sind seine Hausgenossen mit rechtmäßigen Hohepriester. Hebr. 10,21 καὶ ἱερέα μέγαν ἐπὶ τὸν οἶκον τοῦ θεοῦ. Hier wird eine Aussage gemacht über Jesus, der eben der große Priester über das Haus Gottes ist. Den Zugang zum Allerheiligsten hat er den Menschen mit seiner Priesterschaft durch sein Blut ermöglicht. Das Haus Gottes meint metaphorisch die Gemeinde (vgl. 1. Tim 3,15; 1. Petr 2,5; 4,7, Jer 12,7; Sach 9,8) bzw. von der Gemeinde als Tempel Gottes (1. Kor 3,16f; 6,19; 2. Kor 6,16; Eph 2,19-22). Die „Gemeinde der Erstgeborenen“ (Hebr 12,23) und die „Festversammlung der Bevorzugten“ haben denselben Ursprung (Hebr 2,11) und dasselbe Ziel (Hebr 2,10). In diesem Kreis des Hauses nennen sich die Mitglieder Brüder (Hebräer 2,11). Ausdrucksvoll steht in Hebräer 3,3-4: πλείονος γὰρ οὗτος δόξης παρὰ Μωϋσῆν ἡξίωται, καθ’ ὅσον πλείονα τιμὴν ἔχει τοῦ οἴκου ὁ κατασκευάσας αὐτόν· πᾶς γὰρ οἶκος κατασκευάζεται ὑπὸ τινος, ὁ δὲ πάντα κατασκευάσας θεός. Der eigentliche Gründer aller Kirche ist immer Gott. Der Architekt und der Bauherr dieses geistlichen Baus ist alleine Gott. Dessen sollten sich alle Kirchengründer bewusst sein. Alles hat angefangen mit Gott. Jesus Christus ist würdig, dieses „Haus“ als „Sohn Gottes“ zu leiten. Deswegen ist er über alles gesetzt (Hebr 3,6). Die Vorstellung, dass die Gemeinde „Haus Gottes“ ist, assoziiert sich mit der Vorstellung der Gemeinde Gottes als „Tempel Gottes“ wie es Paulus explizit in 1. Kor 3,16 und 6,19 erklärt. Jeder Glaubende

ist ein wertvoller Stein in diesem Bauwerk, genannt „Haus Gottes“. Laut 1. Tim 3,15 auch ein „Bollwerk der Wahrheit“ genannt. Die Glaubenden sind lebendige Steine in diesem Haus Gottes (1. Pet 2,4f; Eph 2,22). Paulus erklärt eindrücklich, dass die Bewohner dieses Haus sich nicht mehr als Fremdlinge fühlen müssen. In Eph 2,19 sagt Paulus: „So seid ihr nun nicht mehr Fremde und nicht Nichtbürger sondern ihr seid Mitbürger (συμπολίται) der Heiligen und Gottes Hausgenossen (καὶ οἰκεῖοι τοῦ θεοῦ). Die οἰκεῖοι sind die zum Haushalt Gehörenden, zur Familie zählenden Mitglieder.

### 2.3 Der neutestamentliche Befund über den Auftrag

Einer der Hauptaufträge liegt im Bezeugen des Evangeliums. Die heilsame Botschaft soll allen Menschen bekannt gemacht werden. Die Kirche selbst ist Zeugin der Wahrheit, sie hat die Wahrheit nicht als Besitz. Deswegen kann auch nie eine Form oder Struktur als die allgemein Gültige gelten, zumal das Evangelium in der Art der Kommunikation immer wieder neu auf die Zeit, die Zielgruppe und auf die ethnische Zugehörigkeit kontextualisiert werden muss. Allerdings bekommt die Kirche durch Jesus ihre eigene irdische Existenzform (Mt 16,18). Wie die kirchliche Wirklichkeit ausgestaltet wird, hängt ganz stark von der Deutung des Wesensbegriffs ab. Nebst der Deutung des Wesens der Kirche aus dem Neuen Testament ist die ekklesiale Ausgestaltung (Vorbild, Modell vor Ort) entscheidend dafür, wie Kirche ausgelebt wird. Wie kommt es denn, dass bereits 100 n. Chr. Christliche Gemeinden in großer Zahl „omnis aetatis, omnis ordinis, utriusque sexus“ (Erlenmann 2005:174) vorhanden sind? Im alten Griechenland war damit die durch den Herold zusammengerufene Volksversammlung der Bürger einer freien Polis (Stadt) gemeint. Die griechische Übersetzung des AT setzte den Begriff *ekklesia* an die Stelle des hebräischen *qahal* als Bezeichnung für Israel, das von Gott berufene und Gott geweihte Volk, das Aufgebot Gottes. Im NT wurde dieser Begriff für das „neue Gottesvolk“, für die Christenheit übernommen — es ist das aus der Welt herausgerufene Volk Gottes, das sich im Namen Jesu versammelt. Den Ursprung der ἐκκλησία finden wir zunächst in der Nachfolge der Jünger, die sich zu Jesus versammelt haben. Dabei handelt es sich um ein äußeres Nachfolgen, bei der Volksmengen nachfolgten und sich um Jesus zu versammeln (Mk 3,7; Mt 8,10), aber auch die Jünger im engeren Sinne (Mt 8,19), in der der Jünger „alles verlässt“ (Mt 8,22; Lk 9,61f), um eine *Lebensverbindung* mit Christus einzugehen (Mk 10,18; Lk 5,11). Dieses sich Anschließen an eine Gemeinschaft mit dem Zweck der Nachfolge beinhaltet die vollständige Solidarisierung mit seinem Gründer Jesus Christus. Die Gemeinschaft der ἐκκλησία ist ursprünglich und von ihrer Motivation her immer Nachfolge.

Jesus Christus ist das Vorbild und deswegen solidarisieren sich die Gläubigen in der Gemeinschaft mit Christus in einer *Lebens- und Leidensgemeinschaft* mit ihm (Mt 16,25; Mk 10,38; Mt 20,22; Lk 12,50). Der griechische Begriff für „nachfolgen“ ist kein Substantiv, sondern ein Tätigkeitswort, die Nachfolge ist ein Geschehen, etwas Dynamisches. ἀκολουθέω bedeutet „folgen“, „hinter jemand hergehen“, indem er auf seine Stimme hört (ThWNT 1933:211). Matthäus 10,38 καὶ ὃς οὐ λαμβάνει τὸν σταυρὸν αὐτοῦ καὶ ἀκολουθεῖ ὀπίσω μου, οὐκ ἔστιν μου ἄξιος (und wer nicht sein Kreuz aufnimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig. Dieses Nachfolgen, in guten und schlechten Zeiten, ist der Kern der Gemeinschaft in Christus. Nachfolge hat neben der kollektiven eine ganz subjektive Seite. Jeder Einzelne ist aufgerufen, das Kreuz zu tragen und sich hierin zu bewähren. Die ἐκκλησία ist in erster Linie dazu aufgerufen, zu Jüngern zu machen. Von daher waren die Versammlungen der Jünger in der Antike bereits eine normale Erscheinung zur Zeit der Jüngeransammlung bei Jesus. Neu ist, dass die Gruppe der Anhänger des neuen Weges (Apg 9,2) erstmals τοὺς μαθητὰς Χριστιανούς genannt (Apg 11,26) wurden. Die μαθηταί sind die „Lehrlinge“ und „Schüler“ die ihrem Meister nachlaufen und von ihm lernen. Dieser Begriff ist nicht erst seit der Menschwerdung des Gottessohns ein Begriff, sondern hat seinen Ursprung in den philosophischen Schulen des Altertums, die in Jüngerkreisen eine *Lebens- und Lerngemeinschaft* bildeten.

„Die überpersönlichen Interessen, die sich hier wie dort geltend machten, haben dann aus anfänglichen Schülerkreisen Jüngergemeinden werden lassen. Bezeichnenderweise umfasst dieser Satz nicht nur Gemeinschaften wie die der Pythagoräer oder Epikuräer, die geradezu religiösen Charakter haben, sondern auch Gruppen wie die Peripatetiker und die Stoa, von der platonischen Akademie ganz zu schweigen.“ (ThWNT 1942:425).“

εὐαγγελίζομαι ist der Urauftrag der ἐκκλησία. Sie ist eine Gemeinschaft, die diesem Auftrag der Erstverkündigung des Evangeliums verpflichtet ist. Erst wenn der ureigentliche Auftrag der Evangeliumsverkündigung ernst genommen wird, bekommt die Gemeinde ihre Existenzberechtigung. Eine Kirche ist zum Dasein berechtigt, wenn sie eine verkündende Kirche ist. Wir finden dieses Aktionsverb εὐαγγελίζομαι im Neuen Testament in folgenden Bibelstellen: Mt 11,5; 10-mal bei Lukas, in Apostelgeschichte 15-mal, bei Paulus 22-mal, in Hb 2-mal, in 1. Pt 3-mal, in der Offenbarung 2-mal. Dieses Verkündigen des Evangeliums war bei Paulus in der Öffentlichkeit, aber auch in den Gemeinderäumen selbstverständlich. Das Evangelium hat eine nicht zu unterschätzende Wirkkraft, wie im Folgenden dargestellt. Der Auftrag der Gemeinde ist die Verkündigung dieses Evangeliums in seiner Gesamtheit:

„Dieses Evangelium ist dort, wo es verkündigt wird in 2. Kor 11,7; Gal 1,11; Gal 2,2; 1. Thess 2,9; in 1. Kor 9,14 in 1. Thess 2,2) Verkündigung; wirkkräftiges Wort: Es schafft -> Glauben (Röm 11,6f; Phil 1,27), wirkt Rettung und Heil (Röm 1,16; 1. Kor 15,2), und auch -> Gericht (Röm 2,16), macht die Gerechtigkeit Gottes offenbar (Röm 1,17), bringt die Erfüllung der Hoffnung (Kol 1,5-23), greift in das Leben der Menschen ein und *schafft Gemeinden*. Da dieses Evangelium keine menschliche Erfindung ist (Gal 1,11), sondern da Gott bzw. Christus selbst durch seine Boten, die Apostel, redet, sind Evangelium und Apostolat eng aufeinander bezogen (2 Kor 10-13; vgl. Gal 2,7f) wo εὐαγγέλιον im Sinne der Verkündigung der Botschaft deutlich als Sinn und Gehalt der apostolischen Sendung - des Paulus wie des Petrus, zu den Völkern wie zu den Juden - qualifiziert wird.“ (TBLNT 1971:299)

Wiard Popkes unterscheidet in seinem Buch „Gemeinde, Raum des Vertrauens“ vier verschiedene Größen der Gemeinde. Ich möchte diese Beobachtungen von Popkes in die Diskussion bringen, um damit das ekklesiologische Bild zu erweitern.

### 2.3.1 Gemeinde als theologische Größe

Zurecht wird zwischen Kirche und dem Reich Gottes unterschieden, denn in ihr geschieht Gottes Herrschaft und wird erlebbar in der Nachfolge der Einzelnen.

Popkes beobachtet:

„Viele Selbstbezeichnungen sind Passiv-Partizipien wie: die Erwählten, Berufenen, Geheiligten, Gerechtfertigten, Versöhnten, Getauften, Begnadeten, Geliebten, Gesandten usw. Wir finden sie besonders in den Eröffnungsteilen der Briefe. Logisches Subjekt ist zumeist Gott oder auch Christus bzw. der Heilige Geist; man redet deshalb vom *passivum divinum*.“ (Popkes 1984:120)

Jesus Christus allein bewirkt die kirchliche Existenz, niemand kann sie ins Dasein rufen und am Leben erhalten, außer er selbst. Die Kirche ist kein menschliches Gebilde, sondern kommt von Gott (Joh 15,19; 17,14.16). Denn sie ist nicht von dieser Welt. Bei allem, was die Multisitegemeinden als Stärke hinstellen, ist das weit mehr Überraschende Gott selbst, der Kirche ins Dasein ruft und auch erhält.

### 2.3.2 Gemeinde als eschatologisch-heilsgeschichtliche Größe

Popkes Ansicht nach lebt die Urchristenheit in dieser unmittelbaren Geschichtserfahrung. Die Gemeinde Gottes weiß sich selbst hineingestellt in diesen Plan Gottes. Dabei bekommt die Gemeinde nicht nur in ihrer „Geschichtlichkeit“, das heißt in ihrer Verankerung in der Tradition, ihre eigentliche Identität, sondern auch durch die aktive Mitgestaltung der Gegenwart. Sie sieht sich selbst in diese Dynamik hineingestellt und kann auch die Weltgeschichte wen-

den, weil sie sich eben dieses Auftrages bewusst wird. Das hatte auch Paulus des Mehrfachen erklärt, dass die Gemeinde Gottes Teil dieses großartigen Planes ist. „Als die Zeit erfüllt war.“ (Gal 4,4), das Reden Gottes durch die Sendung des Sohnes (Hebr 1,1,) „nun aber....“ (Römer 3,21; 6,22). Das Geheimnis wird gelüftet (1. Kor 2,6ff; 1. Kor 1,26f; 1. Petr 1, 10-12, Mt 11,25f) in der Person Jesus Christi.

„Im Blick auf die Vollendung wird alles, was die Gemeinde unternimmt, zur Präparation, wie das verbreitete Bild von der sich zur Hochzeit schmückenden Braut aussagt (Offb 21,2.9; 22,17; 2 Kor 11,2; Eph 5, 25-27; vgl. Mk 2,19f; Mt 25,1-13 u.a.). Vorbereitung signalisiert zugleich, das Noch-Nicht, wie auch sinnvolles Tun im Blick auf die Zukunft.“ (Popkes 1984:120)

### 2.3.3 Gemeinde als soteriologische Größe

Die Gemeinde versteht sich als zum Heil beauftragte Größe. Mit dieser Einordnung ist die Partizipation am Auftrag gegeben, Menschen für Jesus zu gewinnen. Damit wird die Gemeinde eine eschatologische „Sammlung des Gottesvolks“ vollziehen.

„Gott ruft seine Geschöpfe heim zu sich; der Ruf zur Umkehr ist im eigentlichen Sinn ein Ruf nach Hause. In der Vollendung versammelt sich die ‚Familie Gottes‘ wieder am Tisch des Vaterhauses (die Abendmahlssymbolik bezieht sich darauf!). Der Modus der Mission ist die ‚Einladung‘ (Mt 22,1-10).“ (Popkes 1984:123)

Popkes geht vom Heilsauftrag aus, der universal sei und keine Grenzen dulde. Jesus sendet seine Jünger zu allen Völkern (Mt 28,19), „bis ans Ende der Erde (Apg 1,8).

„Es zählt nicht mehr die Grenze der Feindschaft (Mt 5,43ff), der Abstammung, Kultur und Religion (z.B. Gal 2), der sozialen Unterschiede oder des Geschlechts (1. Kor 7,17ff; Gal 3,28f). ‚Gott will, dass alle gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen‘ (1. Tim 4,4). Auch gegenüber den ‚schwierigen Herren‘ gilt der Auftrag (1 Petr 2,18); immer sollen wir gegenüber jedermann bereit sein, Rechenschaft von unserer Hoffnung zu geben (1 Petr 3,15).“ (Popkes 1984:124)

Für ihn ist die Kirche das Instrument Gottes, um ganze Völker in eine verbindliche „Christus-Zugehörigkeit“ zu rufen. Die von Jesus beauftragte Kirche ist für ihn eine Kirche, die Vollmacht hat über Krankheiten und Dämonen (Mk 3,14f). Ihr sei die Vollmacht gegeben und anvertraut als „Binde- und Lösevollmacht“ (Popkes 1984:124) (Mt 16,19; 18,18; Joh 20,23) zu wirken.



### 2.3.4 Gemeinde als geistbegabte Größe

Laut Popkes ist die urchristliche Gemeinde aus dem 1. Jahrhundert eine zutiefst „geist-begabte Größe.“ Die theologische Tradition betrachtete die Kirche eine *creatura spiritus sancti*. (Härle 2007:372).

„Der Geist befähigt die Gemeinde, indem er die ‚Zeugen‘ erfüllt (Apg 1,8), Menschen ‚aussondert‘ (Apg 13,2) in den Verlauf der Mission eingreift (Apg 16,6f) und indem er mancherlei Gaben verleiht (1 Kor 12; Eph 4). Er lässt in uns ‚Frucht‘ entstehen, nämlich Liebe, Freude, Friede usw. (Gal 5,22). Der Geist ist das Medium, das die Beziehung zwischen Gott und den Menschen überhaupt erst erschließt (Joh 3,5ff). Insbesondere ist er der Geist der Prophetie (Apg 2,17), die Gottes Wort und Willen kommuniziert, so dass der Menschen Herzen geöffnet werden (1 Kor 14,24f). Der Geist schafft Offenheit, Klarheit und Freiheit (2. Kor 2,17); er ‚führt in alle Wahrheit.‘ (Joh 14,17; 15,26; 16,13).“ (Popkes 1984:125-126)

Das Miteinander in der Gemeinde Gottes wird durch Gottes Geist gestaltet. Der Geist bewirkt die Gemeinschaft, erst in der Interaktion der Geistesgaben wird die Gemeinde zur Stärke geführt, die den Unterschied ausmacht zwischen der „Versammlung Gottes“ und jeder anderen Versammlung. Erst durch den Geist wird die Wahrheit ans Licht kommen. Um diesen Auftrag in seiner praktischen Erfüllung zu studieren, müssten wir die Kirchengründungen im 1. Jahrhundert beobachten. Denn die Expansion hatte innerhalb weniger Jahrzehnte schon ein beträchtliches Ausmaß erreicht. Der Völkerapostel Paulus gilt als herausragend.

### 2.3.5 Die Gemeinde als geographisch expandierende Größe

Zur Missionierung der Heiden durch Petrus erzählt Lukas (Apg 9,31) von den bereits blühenden Gemeinden Judäa, Galiläa und Samarien. Auffallend sind die Wundergeschichten, die mit der Gründung der Gemeinden einhergehen. Die Reisenotizen geben Aufschluss darüber, dass Petrus dem Auftrag seines Meisters Gehorsam war, das Evangelium zu predigen und Kranke zu heilen (Mat 28,19; Mk 16,16). Und vor allem, dass er alle neu entstehenden Gemeinden besucht und sie begleitete. Lukas erklärt die Reise des Petrus hier bereits als Visitations- und Missionsreise. „An 9,31 anknüpfend und mit ‚es geschah aber‘ neu einsetzen, berichtet die Petrus Erzählung vom Besuch des Apostels bei allen Gemeinden.“ (EKK 1995:318) Hieraus kann durchaus abgeleitet werden, dass die Gemeinden einander verbunden gewesen waren und auf die Lehr- und Leitungsautorität des Apostels angewiesen waren. Das Aktionsverb „durchziehen“ finden wir des Öfteren (Apg 8,4.40; 10,38;11,19) und zeigen den Visitationscharakter der Verantwortlichen gegenüber den Gemeinden.

Apg 1,8 ἀλλὰ λήμψεσθε δύναμιν ἐπελθόντος τοῦ ἁγίου πνεύματος ἐφ' ὑμᾶς καὶ ἔσεσθέ μου μάρτυρες ἐν τε Ἱερουσαλὴμ καὶ [ἐν] πάσῃ τῇ Ἰουδαίᾳ καὶ Σαμαρείᾳ καὶ ἕως ἐσχάτου τῆς γῆς.

Die formale Strategie ist die Zeugenschaft in Judäa, Samarien und der ganzen Welt. Dieser übermenschliche Auftrag kann nur durch die übernatürliche Kraft des Heiligen Geistes ausgeführt werden. Die Apostel sind Empfänger des Geistes Gottes und auch Spender des Geistes Gottes durch die Verkündigung (Apg. 2,33.38; 8,15.17.19; 10,47; Apg 10,38). Der Geist verleiht die Kraft. Das lukanische Doppelwerk zeugt von diesem kraftspendenden Geist auch in Lk 24,48f.

„Mit dem Zeugenauftrag verbindet Lukas eine räumliche Disposition des Weges des christlichen Zeugnisses, zugleich eine Gliederung seines zweiten Bandes. ‚Anfangen von Jerusalem‘ soll bei allen Völkern verkündigt werden (Lk 24,47). Eine geographische Verlaufsordnung hatte auch schon das Lukasevangelium: von Galiläa nach Jerusalem (Lk 23,5; Apg 10,37). *Jerusalem ist Zentrum, Ziel-und Ausgangspunkt*; hier sind die Apostel zunächst Zeugen (1 bis 7); Judäa = ‚das Judenland‘ (einschließlich Galiäa) und Samaria (8-9) sind die der Jersualemer Judenmission zugeordneten Gebiete auf dem Weg der Verkündigung ‚bis an das Ende der Erde.‘ Mit dem aus Jes 49,6 aufgenommen Ausdruck ist nicht Rom gemeint, sondern dasselbe wie Lk 24,47: ‚zu allen Völkern, wie die Zitation von Jes 49,6 in Lk 2,32 und Apg 13,47 lehnt (vgl. auch 26,33). Mit der Ankunft des Paulus in Rom und seiner ungehinderten Verkündigung dort ist die Botschaft noch nicht an der Erde Grenzen gelangt, wohl aber in ein neues Zentrum; zugleich scheint für Lukas nach der Abweisung der Verkündigung des Paulus durch die Judenschaft Roms das Heil Gottes nun endgültig zu den Heiden gesandt - die letzte Strecke des Weges wird in der Zeit des Lukas beschritten.“ (EKK 1995: 69)

Dieses physische Durchschreiten einer Stadt, einer Region, war bei Paulus der normale Missionsalltag. Paulus hatte zu Fuß, per Schiff auf einem Maultier oder anders seine Reisen durchgeführt, um zu den Menschen zu gelangen, die er erreichen wollten. Dasselbe Prinzip steckt auch hinter dem Multisite-Gedanken. Denn die Multisite verlangt eine strategische Vorgehensweise zur Erreichung der Kirchendistanzierten. Die geographische Expansion durch ein gemeinsames Konzept und einer Art von Kirche, die die Zielgruppen erreichen. Jesus hatte am Ende seines Lebens mehrfach nachdrücklich erklärt, dass alle Menschen erreicht werden sollen, dass heißt, alle Ethnien sind mit eingeschlossen; Matthäus 28,19 πορευθέντες οὖν μαθητεύσατε πάντα τὰ ἔθνη, βαπτίζοντες αὐτοὺς εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος. In 1. Tim 2,4 kommt unmissverständlich zum Ausdruck, was der Wille Gottes ist. ὁς πάντας ἀνθρώπους θέλει σωθῆναι καὶ εἰς ἐπίγνωσιν ἀληθείας ἐλθεῖν. Zweifelsohne kann aus den Briefen des Paulus sowie der Apostelgeschichte die geschlossen werden, dass Paulus sehr viel Gewicht auf die Ortsgemeinde legte, als eine

konkrete gottesdienstliche Versammlung zur Gemeinschaft mit Gott zur Stärkung der Gläubigen untereinander. Der zusammenfassende Rückblick seiner bisherigen Missionsreisen gibt uns Einsicht darüber, inwiefern Paulus seinen apostolischen Dienst verstand. Paulus resümiert in Röm 15,19b: „in der Kraft der Zeichen und Wunder, in der Kraft des Geistes, so dass ich von Jerusalem und ringsumher bis nach Illyrien das Evangelium des Christus völlig verkündigt habe.“ Diese neutestamentliche Stelle ist die Erfüllung der jesajanischen Verheißung (Jes 66,19). Denn das Evangelium ist erst erfüllend ausgebreitet worden, wenn auch die Heiden von dem Evangelium erfahren (Gal 2,7-9). Diese Stelle ist eine Offenbarung der späteren Heidenmission und von großer Tragweite. Die Septuaginta, die griechische Übersetzung des Alten Testaments, offenbart eine interessante Parallele zu Paulus Begründung zur Heidenmission.

Jesaja 66,19 aus der BHS, der Originaltext:

וְשִׁמְתִּי בָהֶם אֹתוֹת וּשְׁמוֹת יְמֵהֶם פֶּלִיטִים אֲלֵהֶם וְיִישׁוּ  
תִּרְשִׁישׁ פֶּלֶס וְלֹד לֹד מִשְׁכֵּק שְׁתַּב לִוְיָ וְנָה אֲיִים  
הַרְחֵק אֶשְׂרָל אֶשְׂמַע וְאֶת־שִׁמְעִי וְלֹא־רָאוּ אֶת־כְּבוֹדִי  
 וְהִגִּידוּ אֶת־כְּבוֹדִי בְּגִוְיָם

oder in Griechisch:

Jesaja 66,19 (LXX): καὶ καταλείψω ἐπ' αὐτῶν σημεῖα καὶ ἑξαποστελώ  
ἐξ αὐτῶν σεσφσμένους εἰς τὰ ἔθνη, εἰς Θαρσίς καὶ Φουδ καὶ Λουδ καὶ  
Μοσοχ καὶ Θοβελ καὶ εἰς τὴν Ἑλλάδα καὶ εἰς τὰς νήσους τὰς πόρους,  
 οἳ οὐκ ἀκηκόασιν μου τὸ ὄνομα οὐδὲ ἐωράκασιν τὴν δόξαν μου, καὶ  
 ἀναγγελοῦσίν μου τὴν δόξαν ἐν τοῖς ἔθνεσιν.

Die fett unterstrichenen Orte sind die Orte die Paulus und seine Mitarbeiter bereiste oder beabsichtigte, bereisen zu wollen. Tarsis wird vermutlich im Südwesten Spaniens anzusiedeln sein (vgl. Jes 23,1.6.10.14; 60,9), Libyen in Nordafrika, Lydien im westlichen Kleinasien, Tubal im nordöstlichen Kleinasien, Griechenland mit ihren entfernten Inseln (Walfoord/Zuck 1985:126). Mit Paulus hat sich diese Stelle erfüllt. Gemäß Apg 22,3 stammte Paulus aus einer Familie von Pharisäern aus Tarsus (nicht zu verwechseln mit Tarsis) in der damaligen römischen Provinz Kilikien. Laut Apg 21,39 hatte er das Bürgerrecht der Stadt Tarsus. Es ist naheliegend, dass Paulus bis nach Spanien vordringen will (Röm 15,22-24). Es war ihm ein Anliegen, an die äußersten Winkel der damals bekannten Welt zu gehen, um das Evangelium zu verbreiten. Diese Missionierung aller Völker war immer gekoppelt mit der Pflanzung neuer Gemeinden. Diese geographische Ausbreitung ist auch im Fokus der Multisite-Gemeinden. Sie wollen sich über die Städte- und Landesgrenzen, mitunter sogar über die Kontinentalgren-

zen ausbreiten. Die Boten und Missionare sind zu denen gesandt, die noch nie von Jesus gehört haben. Das ist das einzige Mal, daß außerhalb der Gottesknechtsprophetien, die Missionierung der Heiden prophezeit wurde (Riesner 1994a: 219). Diese Stelle ist darum so wichtig, weil sich darin eine alttestamentliche Prophetie erfüllt. Denn die neu entstandenen Kirchen sind durch Paulus vor allem aus Heiden konstituiert worden. Obschon Paulus die Strategie wählte, zuerst in den Synagogen zu predigen, sind doch vornehmlich Heiden ohne jüdischen Hintergrund zum Glauben an Christus gekommen. So dokumentieren es die Briefe des Paulus sowie auch die Apostelgeschichte. Die ersten zwei Jahrhunderte brachten dank dem Pax Romana unter Kaiser Augustus auf den Hauptverkehrsrouten relative Sicherheit vor Plünderern und Räubern (Riesner 1994a:274). Die Vorherrschaft der Piraten wurde unter Pompejus im östlichen Mittelmeer gebrochen, so dass auch die Meerwege größtenteils sicher waren, zumal die Getreideimporte aus Ägypten und Syrien nach Rom von existentieller Wichtigkeit waren für das damalige Römische Reich.

„2. Kor 11,26 ὁδοιπορίαις πολλάκις, κινδύνους ποταμῶν, κινδύνους ληστῶν, κινδύνους ἐκ γένους, κινδύνους ἐξ ἐθνῶν, κινδύνους ἐν πόλει, κινδύνους ἐν ἐρημίᾳ, κινδύνους ἐν θαλάσῃ, κινδύνους ἐν ψευδαδέλφοις. 2. Kor 11,26 oft auf Reisen, in Gefahren von Flüssen, in Gefahren von Räubern, in Gefahren von meinem Volk, in Gefahren von den Nationen, in Gefahren in der Stadt, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meer, in Gefahren unter falschen Brüdern.“

Die Reisetätigkeit des Apostels Paulus ist aufgrund der in der Apostelgeschichte beschriebenen Missionsreise nachzuvollziehen, aber auch in seinen Briefen erzählt Paulus offen über die Hindernisse und Schwierigkeiten seiner Reisen. Denn das Netz seiner gegründeten und auch von ihm betreuten Gemeinden wurde immer größer, und deswegen sind die damit verbundenen Kosten seiner Visitationen groß.

„Zweifelloos hat Paulus weite Teile seines Missionsreisen *per pedes apostolorum* bewältigt. Dabei stand ihm vielleicht ausdrücklich das Vorbild Jesu vor Augen, wenn er in 2. Kor 11,26 unter seinen Mühsalen die *ὁδοιπορία* hervorhebt, die sehr wahrscheinlich nicht nur allgemein das Reisen, sondern Fußwanderungen (vgl. Joh 4,6) meinen. (...) Man darf keineswegs grundsätzlich ausschließen, dass Paulus gelegentlich eine Reittier oder einen Wagen benutzt hat, und kann für diese Möglichkeit auf folgende Überlegungen hinweisen: 1. Gegen die Benutzen von Verkehrsmitteln zu Lande soll man nicht einwenden, dass sie Geld kosteten. Das galt erst recht fürs Schiffsreisen, die der Apostel vorgezogen zu haben scheint, wenn nicht ernst Umstände dagegen sprach (vgl. Apg. 20,3). 2. Zu den mit dem Verb (*episkeutas*) ange deuteten Reisevorbereitungen (Apg 21,15) kann auch die Besorgung eines Reittiers gehört haben.“ (Riesner 1994a:275).

## 2.4 Der neutestamentliche Befund über die Struktur

Zweifelsohne ist klar, dass Jesus Christus den obersten Rang in der Kirchenordnung gehört. Jesus steht deswegen jeder Leitungstitel zu. Menschen sind nur dessen Repräsentanten. Er trägt dafür folgende Titel: „Knecht“ (Phil 2,7; oft in Mt und Apg), „Diener“ (Röm 15,8; Lk 22,27), „Apostel“ = „Gesandter“ (Hebr 3,1; vgl. Mk 9,37; Lk 10,16; Joh 3,34), „Lehrer“ (Mt 23,8; Joh 13,13; insgesamt 58-mal griech. ‚didaskalos‘ = Lehrer und 15-mal aramäisch ‚rabbi‘ in den vier Evangelien), „Bischof“ (1Petr 2,25), „Hirte“ (1.Petr 5,4), „Katechet“ oder „Meister“ (Mt 23,10), „Herr“ (etwa 100x) im Neuen Testament, „Meister“ (7-mal in den vier Evangelien). Vor allem ist Jesus der oberste Priester („Hoherpriester“) seiner Gemeinde (Hebr 2,17; 4,14-15; 5,10; 6,10; 7,26-27; 8,1; 9,11; 10,21).

„Wichtig ist, dass Jesus nicht nur das Haupt der universalen Gemeinde ist, sondern auch der Ortsgemeinde, wie dies etwa in 1. Kor 12,14-31 ganz deutlich wird. Jesus-Herrschaft hat damit ganz praktische Auswirkungen in der Ortsgemeinde und ihrer Struktur ( 1. Petr 5, 1-4; Joh 13, 13-17; Mt 23,8-12).“ (Schirmmacher 2002:337)

Schirmmacher spricht von einer *dreigliedrigen neutestamentlichen Ordnungsstruktur*: 1. Diakone, 2. Älteste, 3. überörtliche Leitung und Beratung. Auch wenn sie in der Frage der Ämter vor Ort nur zweigliederig ist (Diakone, Älteste), ist sie doch im Gesamten dreigliederig. Auf der ersten Leitungsebene sind die Diakone. Damit lehnt sich Schirmmacher an die alte Tradition der anglikanischen Kirche an:

„Das für ihre Amtslehre grundlegende Dokument, das *Ordinal* von 1549, leitet aus den Pastoralbriefen das dreigestufte Amt als verbindlich ab: Seit der Urzeit der Kirche habe es Bischöfe, Priester und Diakone gegeben, und diese Ordnung müsse beibehalten werden.“ (EKK 1988:189)

Diese drei Ämter werde als drei hierarchisch einander zugeordnete Stufen gesehen. Das Diakonat, wie man aus 1. Tim 3,8-13 ableitet, ist die Vorstufe zum Priesteramt. Der Diakon soll den Priester bei der Liturgie und der Austeilung der Eucharistie unterstützen, ferner die Kranken und Armen versorgen. Der Bischof hat als Hauptaufgabe das Wachen über die Lehre. Schirmmacher stellt eine Vielfalt der Gemeindestrukturen im Neuen Testament fest.

„In der historisch-kritischen Bibelwissenschaft gilt es inzwischen als ‚gesichert‘, dass es im Neuen Testament verschiedene, sich widersprechende Gemeindestrukturen gibt, die eine allmähliche Entwicklung durchmachten und in der Amtsstruktur der Pastoralbriefe ihr vorläufiges Ende fanden. Daraus entwickelte sich allmählich die Hierarchie und das monarchische Episkopat der nachbiblischen Frühen Kirchen.“ (Schirmmacher 2002:335)

Die Kirche als Institution, in der es genauso wie in anderen gesellschaftlichen Organisationen um Mitglieder, Strukturen und Ordnungen geht, stellt sich immer der Frage nach der geeigneten Ordnungsstruktur. In der kirchengeschichtlichen Entwicklung kam es aufgrund der Deutung des Begriffs ἐκκλησία zu ganz neuen Formen der Kirche. Von der geschwisterlichen Urgemeinde bis hin zu einer stark hierarchisch geführten Kirchen mitsamt ihren Bischöfen und geistlichen Würdenträgern und ihren Päpsten. Auch in der modernen Ausgestaltung der Kirche finden wir eine Vielzahl von verschiedensten Strukturen. Und diese wollen wir im Folgenden genauer unter die Lupe nehmen. Betrachten wir Strukturmerkmale der ἐκκλησία in der neutestamentlichen Urgestalt, so gehört der Schlüsselvers aus Eph 5,23 an den Anfang der Überlegungen über die Struktur einer Kirche. Obschon die vordergründige Thematik die der Ehe ist, offenbart sie hintergründig und damit auch tiefgründig, wie sehr Jesus Christus selbst die zentrale Schlüsselfigur der ἐκκλησία ist. Er ist das Haupt. Er kann diesen Anspruch geltend machen, weil Jesus selbst den Preis (V.25) mit seinem eigenen Blut bezahlte. Jesus Christus ist auch der Leiter der Kirche, niemand kann ihm den Rang streitig machen. Er war, ist und bleibt der ewig Herausragende. Jesus ist sowohl der Leiter der universalen Gemeinde, als auch der Ortsgemeinde. Jesus kann deswegen jeden Leitungstitel tragen. Jesus ist der „Hohepriester“ seiner Gemeinde: Hebr 2,17; 4,14-15; 5,10; 6,20; 7,26-27; 8,1; 9,11; 10,21.

#### **2.4.1 Ekklesiale Strukturen in den Gemeinden Jerusalem und Antiochien**

Die Jerusalemer Urgemeinde ist die älteste uns überlieferte Form der christlichen Gemeinde. Die erste Gemeinde war eine Zusammensetzung von hellenistisch geprägten Griechisch sprechenden Mitgliedern, die als jüdische Wallfahrer aus den jüdischen Diasporagemeinden nach Jerusalem gefunden haben. Dann gab es noch die aramäisch sprechenden Judenchristen der Galiläer, die aus dem palästinischen Judentum stammten. Diese Mehrsprachigkeit und dieser *kulturelle Pluralismus* führte unweigerlich zu inneren Konflikten, weil sich die Diasporajuden benachteiligt fühlten. Zur Lösung dieser Spannungen waren die Leiter besonders gefordert. Sie haben diesen Konflikt der täglichen Essensversorgung der Armen und der Witwen damit gelöst, dass sie eine neue Leitungsebene, die der Diakone, erschufen.

Der Dogmatiker und katholische Theologieprofessor Kraus stellt folgendes Strukturmodell auf (Kraus 2012:64-65):

<b>Ekklesiale Strukturen in der Jerusalemer Gemeinde</b>	
<b>zwei sprachliche Gruppierungen</b>	<p>Hebräer und Hellenisten  aramäisch sprechende Judenchristen  griechisch sprechende Judenchristen  Grundphänomene  Spannungen in der Gemeinde  synodale Konfliktlösungen</p>
<b>das Apostelkollegium</b>	<p>Zwölferkollegium als Fundament der Urgemeinde  - Wiederherstellung der symbolträchtigen Zwölferzahl  - bevollmächtigte Verkünder des authentischen Evangeliums Jesu</p> <p>entscheidende Funktionen in der Urgemeinde:  - Leitungsfunktion: Handeln in Vollmacht  - Liturgische Funktion: Gebet und Handauflegung  - Verkündigungsfunktion: Dienst am Wort</p> <p>Mittler der Einheit zwischen den ersten christlichen Gemeinden :  - apostolische Anbindung der neuen Gemeinde in Samarien  - Einheitsstiftung in der Streitfrage der Beschneidung der Heidenchristen.</p>
<b>Führungspersönlichkeiten</b>	<p>Petrus als die erste Autorität unter den Aposteln  - Wortführer der Apostel:  Führungsdienst als primus inter pares</p> <p>der Herrenbruder Jakobus als die maßgebliche Autorität in der Gemeinde:  - gleichrangige Autorität neben Petrus  - Leiter der Jerusalemer judenchristlichen Gemeinde</p>
<b>„Die Sieben“ als Kollegium</b>	<p>konkrete Funktionen  - „Tischdienst“: Armenfürsorge  - Leitung der hellenistischen Judenchristen  - teilweise Verkündigung: Stephanus; Philippus</p> <p>strukturelle Bedeutung:  - Aufgabe der Armenbetreuung als feste Einrichtung: diakonischer Charakter der Kirche  - organisatorische Arbeitsteilung: verschiedene, komplementäre Dienste in der Kirche.</p>
<b>die Presbyter als Kollegium</b>	<p>Gremium von älteren Gemeindemitgliedern  - Kollegium von Gleichberechtigten  - Leitungsfunktion</p> <p>Bedeutung in der Jerusalemer Synode (um 49)  - gleichberechtigtes Gremium neben den Aposteln  - volle Mitbestimmung in Grundsatzfragen</p>

<b>Ekklesiale Strukturen in der Gemeinde von Antiochien</b>	
<b>historische Bedeutung</b>	<p>eine der ältesten christlichen Gemeinden:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Mischform von Judenchristen und Heidenchristen</li> </ul> <p>ein zweites christliches Zentrum neben Jerusalem</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- erstmals die Bezeichnung „Christen“</li> <li>- Ausgangsort für die systematische Mission unter den Heiden</li> </ul>
<b>ekklesiale Struktur</b>	<p>zwei Gemeindedienste</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Propheten: Weisungen und Weissagungen</li> <li>- Lehrer: Tradition und Interpretation der Jesusüberlieferung</li> </ul> <p>übergeordnete Vollmacht der ganzen Gemeinde:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Entscheidungsvollmacht</li> <li>- Aussendungsvollmacht</li> <li>- Handauflegungsvollmacht.</li> </ul>
<b>antiochenischer Fall</b>	<p>öffentliche Kritik des Paulus an Petrus</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Streitpunkt: Tischgemeinschaft zwischen Judenchristen und Heidenchristen</li> <li>- scharfe Kritik an der Unaufrichtigkeit des Petrus</li> <li>- oberster Massstab: die Wahrheit des Evangeliums</li> </ul> <p>prinzipielle Bedeutung für die innerkirchliche Kritik:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Mut zur Kritik im Namen des Evangeliums</li> <li>- Legitimität der offenen Kritik an führenden Vertretern der Kirche</li> <li>- offene Streitkultur der Kirche.</li> </ul>

Die Beobachtung ist auch im Hinblick auf die Ekklesiologie der Multisite interessant. Denn durch die Bekehrung zahlreicher Heiden kam das auch der „Muttergemeinde“ in Apg 11,22a zu Ohren. Sie erlebten eine Erweckung und die Neubekehrten mussten unter Barnabas und Paulus und anderen gelehrt werden. Klar ersichtlich wird, dass sich Jerusalem als Zentrum der Gemeinden verstand und deswegen ist auch diese Entsendung von Barnabas (Apg 11,22b) nicht zufällig und im Auftrag geschehen. Barnabas stammte zwar aus Zypern (vgl. 4,34), aber er schien der richtige Mann gewesen zu sein, um die Gemeinde vor Ort zu unterstützen. Der Auftrag war unmissverständlich, er soll dabei Acht geben, dass die räumliche und kulturelle Distanz nicht zum Bruch zwischen Jerusalem und Antiochien führten.

„Freilich darf nicht außer Acht bleiben, dass Barnabas kaum allein, sondern mit einer Delegation nach Antiochien gegangen wäre, so dass die Berichterstattung auch durch seine Begleiter erfolgen konnte, wenn er selbst in Antiochien blieb. Jedenfalls soll Barnabas nach der Darstellung des Textes die Verbindung zwischen Jerusalem und der neu entstandenen Gemeinde herstellen und so zum Ausdruck bringen, dass die der Kirche wesenshafte Einheit auch durch *räumlich, sprachliche und kulturelle Distanz nicht gesprengt* werden darf.“ (EKK 1995:353)



Zudem lässt sich in der Apostelgeschichte eine Unterscheidung erkennen zwischen denen, die laut Apg 2,44 „geglaubt haben“ und denen die „Jünger“ geworden sind (Apg 6,2; 9,1.26; 14,21.22; 18,27; 19,9; 24,4). 269mal findet sich das Wort Jünger im Neuen Testament, 31-mal in der Apostelgeschichte. Zweifellos sind die „Dreitausend“, die an einem Tag „hinzugefügt“ wurden, nicht alle vom ersten Tag ganz eng mit Jesus verbunden gewesen. Sie mussten in einer Art Jüngerschaftsprozess in die Jerusalemer Gemeinde sowie in den Diasporagemeinden Anschluss finden. Alleine schon die verschiedenen Bezeichnungen für die Glaubenden mögen Ausdruck dieses Prozesses sein. Χριστιανοί - Christen, (Apg 11,26; 26,28; 1 Petr 4,16) sind die, die Jesu Christi Lebenswandel widerspiegeln. ἀδελφός - Diese Bezeichnung ist die häufigste im Neuen Testament 250-mal erscheint sie in der Apostelgeschichte und den Briefen, 130-mal wird die Anrede von Paulus benutzt. Damit steht das Konzept der geistlichen Familie im Vordergrund. Die Geliebten oder Geliebten Gottes (ἀδελφοὶ ἠγαπημένοι ὑπὸ κυρίου) finden wir in 2. Thess 2,13; Röm 1,7; 2. Petr 3,1.8) und die Auserwählten, Heiligen (ἅγιοι) und Geliebten lesen wir insgesamt 62-mal im Neuen Testament (Apg 9,13.32.41; 2. Kor 1,1; 13,12; Eph 4,12; Kol 3,12). Eine andere Bezeichnung sind „die Unsrigen“ (Tit 3,14; 1. Joh 2,19). In Korinth sind auch ekklesiale Strukturen zu erkennen, die für die Betrachtung von Bedeutung sein können.

Kraus fasst folgendermaßen zusammen (Kraus 2012:81-82):

<b>Charismatische Struktur in der paulinischen Gemeinde von Korinth:</b>	
<b>das Erscheinungsbild der Charismen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Grundinhalt des Begriffs: individuelle Gnadengaben</li> <li>- Ziel der Charismen: Wohl und Auferbauung der Gemeinde</li> <li>- Grundmodell: Vielfalt in Einheit</li> </ul>
<b>Konkreteion der Charismen in Auflistungen</b>	<p>die zwei Charismenlisten in 1 Kor 12</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- 1 Kor. 12, 8-11</li> <li>- 1 Kor. 12, 28-29</li> </ul> <p>Vergleich mit der Charismenliste aus Röm 12, 6-8</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Lücken und Ergänzungen</li> <li>- Erklärung für die Unterschiede: jeweils spezifische Situation der Gemeinden</li> <li>- Möglichkeit einer Gruppierung der Charismen: kerygmatische, diakonische, kybernetische und pneumatisch-ekstatische Charismen</li> </ul>

<b>Charismatische Struktur in der paulinischen Gemeinde von Korinth:</b>	
<b>charismatische Grundstruktur der Gemeinde von Korinth</b>	<p>freie Fluktuation der Charismen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Spontaneität</li> <li>- freie Regulierung der Fülle</li> </ul> <p>Eingliederung der Ämter in die charismatische Grundstruktur</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- an erster Stelle genannt die Dienste der Apostel, Propheten und Lehrer</li> <li>- gemeindekonstitutiver Charakter dieser Dienste</li> <li>- integrierter Bestandteil im Ganzen</li> </ul> <p>Ordnungsdienste innerhalb der charismatischen Struktur:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Sekundäre Bedeutung der Leitungsdienste</li> <li>- unersetzbare Funktion in der Gemeinde</li> </ul>
<b>die drei gemeindekonstitutiven Charismen</b>	<p>Gemeinsamkeit der drei Charismen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Tragendes Fundament der Gemeinde</li> <li>- Dienste der Verkündigung</li> </ul> <p>der charismatische Dienst der Apostel</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- die Apostel als Boten und Zeugen</li> <li>- Apostel im engen und weiten Sinn</li> </ul> <p>der charismatische Dienst der Propheten</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- das prophetische Reden in der Gemeinde: Universalität; Deutung des Evangeliums; praktische Ordnung; Auferbauung der Gemeinde</li> <li>- der Unterschied zwischen prophetischer Rede und Zungenrede (Glossolie)</li> </ul> <p>der charismatische Dienst der Lehrer</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- methodische Unterweisung in dem von den Aposteln verkündeten Evangelium Jesu Christi</li> <li>- Unterschied zu den Aposteln und Propheten</li> </ul>
<b>bleibenden Bedeutung des Charismatischen in der Kirche</b>	<p>die charismatische Bewegung der Gegenwart</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Entstehung um die Wende des 20. Jahrhunderts</li> <li>- Bewegung in allen christlichen Konfessionen</li> <li>- Ausdrucksformen der charismatischen Bewegung</li> </ul> <p>Modell einer charismatischen Gemeinde</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- dynamische Gemeinde</li> <li>- mündige Gemeinde</li> <li>- diakonische Gemeinde</li> </ul>

Bereits in der Gemeinde in Antiochien ist die *Trias* der drei gemeindekonstituierenden Charismen zu finden. In 1. Kor 12,28 listet Paulus in einer Trias die gemeindekonstitutiven Charismen auf: Apostel, Propheten und Lehrer. Darauf folgend werden fünf *Individualcharismen*

aufgelistet wie: Wundertätigkeit, Krankenheilung, Hilfeleistung, Leitung und Zungenrede. Neu erscheinen erstmals im Vergleich zu anderen Charismenlisten (Rö 12,6-8; 1 Kor 12,-11) die Hilfeleistung und Leitung. Zur Zeit des Paulus war Korinth eine der größten und einflussreichsten Hafenstädte im Mittelmeerraum. Diese Stadt wirkte als Schnittstelle zwischen Orient und Okzident und hatte demzufolge unterschiedliche Ethnien in der Stadt zu vereinen. Diese von Paulus im Jahre 50 oder 51 gegründete Gemeinde ist hauptsächlich heidenchristlich und deswegen vielen Spannungen unterworfen, weil das grundsätzlich Verständnis fehlte. Gerade die korinthische Gemeinde demonstriert eine neue ekklesiologische Struktur. Durch die bewusste Anerkennung und Anwendung der Geistesgaben in der Gemeinde, wird diese Öffnung aber auch viele Spannungen verursachen. Nach dem Prinzip von Paulus (Gal 3,28 und 1. Kor 12,13) ist die Gemeinschaft offen für Menschen aus den verschiedensten religiösen Hintergründen, sofern Christus die zentrale Mitte ist (1. Kor 12,6). Dadurch werden auch die Rollen neu definiert und Männer und Frauen und Menschen aus verschiedensten sozialen Schichten innerhalb der Gemeinde nicht einer neuen hierarchischen Ordnung unterstellt. Die neue Existenz durch die Taufe in (Röm 6,6) und das Getränktwerden in den einen Leib eröffnet eine neue ekklesiologische Ordnungsstruktur (1. Kor 12,13). Die Multisite-Gemeinden, wie ich später erkläre, haben mehrheitlich eine enthusiastische Gottesdienstkultur und prägen eine Atmosphäre der Erwartung. Insbesondere die Multisite in Stuttgart mit ihrer Mehrsprachigkeit und ihrer Internationalität hat ähnliche Spannungsfelder wie die Gemeinde in Korinth. Darauf werde ich noch näher eingehen.

## 2.5 Der neutestamentliche Befund über die Ämter

Im klassischen Griechentum zählt der Begriff ἀπόστολος zur Seeschiffahrt. Insbesondere das zum kriegerischen Anlass ausgesandte Fracht- und Transportschiff war ausgesandt zum seines Oberbefehlshabers. Der Zweck war die Eroberung von neuem Land. Diese Neulandgewinnung steckt per se in der Definition des Apostels. Das Sendungsbewusstsein ist die eigentliche Identität des Apostels. Er handelt nicht in Eigeninitiative, sondern weiß sich beauftragt von einem Höheren. Das Wort ἀπόστολος hat passivischen Charakter (ThWNT 1933:407).

„Da die Apostel Zeugen des Lebens, des Leidens und der Auferstehung Jesus sind, kann nach ihrem Tode niemand ihre Autorität einfach übernehmen. Die Kirche wird deshalb mit einem Haus verglichen, bei dem Jesus Christus der Eckstein und die Apostel und die Propheten das Fundament bilden (Eph 2, 20).“ (ThWNT 1933:407)

Die Zwölf im Kreise Jesu waren die Herausgerufenen aus der Masse, hin zu einem verbindlichen Leben in der Gemeinschaft mit Christus. Erst als Jünger und Herausgerufene wurden sie dann als ἀπόστολος in die Welt gesandt, um das Evangelium zu verkünden und Gemeinden zu gründen. Die Initiative ging von Jesus aus. „Die Aktivität der Jünger beginnt erst in dem Augenblick, wo Jesus sich dazu entschliesst, sie zu seinen Mitarbeitern zu machen (Mt 10,1; Mk 6,7; Lk 9.)“ (ThWNT 1933:425) Zu diesem Akt der Aussendung gehört gleichwohl die Bevollmächtigung (ἐξουσία,) dazu. Eine Bevollmächtigung im Sinne einer Autorisierung, im Namen Jesu Christi in der Welt zu dienen. Die ἀπόστολος sind beauftragt, das Wort Gottes zu verkündigen (Mt 10,2). In der Zeit Paulus existieren viele Apostel als Wanderprediger, sie waren nicht an eine bestimmte Gemeinde gebunden, sie verkündigten das Evangelium an verschiedenen Orten (Apg 13,2f; 14,4.14). In Apg 16,7 wird gar eine Frau (Junia) unter den Apostel genannt (ἀσπάσασθε Ἀνδρόνικον καὶ Ἰουνίαν τοὺς συγγενεῖς μου καὶ συναιχμαλώτους μου, οἵτινές εἰσιν ἐπίσημοι ἐν τοῖς ἀποστόλοις. Selbst Frauen gehörten auf der Grundlage von Gal 3,28 in eine soteriologische Ordnung, die zwar nicht die Schöpfungsordnung mit der Vorrangstellung des Mannes aufhebt, aber Männer und Frauen als gleichwertige Partner versteht, mit einer Sendung in dieser Welt. Dazu gibt es unterschiedliche theologische Interpretation, die ich aber aufgrund der Kürze der Arbeit nicht weiter ausführen kann.

Wolfgang Schrage schreibt in seinem Kommentar zum ersten Korintherbrief EKK:

„Aber auch das Zweite Vatikanische Konzil hält daran fest, dass der Geist durch die verschiedenen hierarchischen und charismatischen Gaben (donis hierarchici et charismaticis) die Kirche leitet und lenkt. Aber auch in evangelischer, speziell lutherischer Theologie kann entsprechend unterschieden werden: Das Charisma ist die innere Befähigung; das Amt ist die Berechtigung und Befugnis, die Befähigung auszuüben, es bringt zur Anlage den Beruf.“ (Schrage 1999:177).

Dieser Kommentarschreiber geht davon aus, dass durch den jeweiligen Amtsträger letzten Endes durch die Ordination sozusagen die Lizenz zur Ausübung seiner Geistesgaben bekommt. Werden dadurch nicht alle Machtverhältnisse wieder so geregelt, dass die Kirche die volle Kontrolle bekommt? Wie ist dieses Verständnis mit dem Priestertum aller Gläubigen vereinbar? Die Gefahr besteht aber, dass der „Berufene“ glorifiziert wird und in sich dann auch alle Charismen vereinen will. Aus der langjährigen Beobachtung konstantiert Parzany provokativ:

„Die Fehlkonstruktion der Pastorenkirche besteht darin, dass sie so tut, als seien bei den hauptamtlichen Pastoren fast alle Charismen monopolisiert. Das funktioniert nie.“ (Parzany 2017:144)

Der neutestamentliche Anspruch ist aber in einem Miteinander von allen hierarchischen Ebenen zu deuten:

„Lasst euch auch selbst als lebendige Steine aufbauen, als ein geistliches Haus, ein heiliges Priestertum [...] Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat. (ELB).“ 1. Petrus 2,5-9:

Kraus stellt beim 1. Petrusbrief ein „sehr eigenständiges Verständnis von Kirche“ fest (Kraus 2012:99). Petrus bringt die ekklesiale Vorstellung, dass die an Jesus Christus gläubig gewordenen Menschen das neue Volk Gottes sind. „Jetzt seid ihr Gottes Volk“ (1 Petr 2,10). Alle Privilegien der alttestamentlichen Verheißungen auf das jüdische Volk Gottes werden somit auf das neue Volk, die neue Gemeinde, übertragen.

„Hier begegnet zum einen die einzigartige ekklesiale Sicht, dass alle Gläubigen die Würde der Priesterschaft (ἱερότευμα) haben. Dies ist eine revolutionäre Vorstellung gegenüber den umgebenden Religionen und gegenüber der Religion Israels, wo es jeweils nur eine auserwählte Gruppe von Priestern gibt. Revolutionär ist auch die Opfervorstellung: Während sonst den Priestern das Privileg vorbehalten ist, den Gottheiten oder Gott Opfer darzubringen, steht es hier allen Gläubigen zu, ... geistige Opfer“ vor Gott zu bringen.“ (Kraus 2012:99)

Der Grat zwischen absoluter Amtskirche, die die Gabe des Pastors nur innerhalb der institutionalisierten Ämter versteht, und der geradezu ablehnenden anarchischen Haltung gegenüber jeder Hierarchie, ist schmal. Denn in der obigen Stelle sind nicht die Jünger des Jüngerkreises Jesu allein angesprochen, sondern alle, die auf Jesus vertrauen sind dazu auserwählt, ein königliches Priestertum aufzurichten. Die Lösung dieser Spannung liegt womöglich in der ursprünglichen Begründung des allgemeinen Priestertums. Mose wurde von Gott selbst beauftragt, den Söhnen Israels, also wiederum allen Auserwählten, diese Botschaft mitzuteilen Exodus 19, 3-6. „Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein. Das sind die Worte, die du zu den Söhnen Israel reden sollst.“ Dieses Nebeneinander von Hierarchie und individuellem, „Königreich von Priestern“ in der ganzen Nation, ist nicht mit dem griechischen Denken der damaligen Welt vereinbar. Entweder gibt es eine Hierarchie mit Mose an der Spitze und Aaron als Priester mitsamt den damit verbundenen Priester- und Levitendiensten, oder eben es kann nur noch eine total anarchistische Ordnung vorherrschen, in der jeder das tun kann, was er will, weil ja jeder ein königlicher Priester geworden ist, durch diese göttliche Legitimation. Im Alten Testament sehen wir aber keine Auflösung der hierar-

chischen Leitungsordnungen nach Exodus 19,6, keine „Entweder oder“ sondern ein *Neben- und Ineinander* der göttlichen Ordnungen. Die Ordnung blieb bestehen, aber das ganze Volk wurde solidarisch in diesen Auftrag hineingenommen, einen vermittelnden Dienst zwischen Gott und den Menschen darzustellen. Es gab sozusagen ein Miteinander, eine Kooperation und eine Kohexistenz von Leitenden und Geleiteten mit verschiedenen Funktionen, aber mit demselben Auftrag, einen vermittelnden Dienst zwischen Gott und den Menschen auszuleben. Von diesem Miteinander von Geführten und Führenden lesen wir auch eindrücklich in den Briefen des Apostels Paulus (Titusbrief, 1. Thess 2 & 3; 1. Tim 2; 3; 5 u.a.). Denn es war nötig für die Ausbreitung des Evangeliums. „Die Auswahl von Helfern, Männern und Frauen, und ihr Betrauung mit bestimmten Aufgaben, war Bestandteil seiner Missionsstrategie.“ (Gnilka 1996:141). Hierzu sind einige Beobachtungen interessant, die für die Rekrutierung seiner Anhänger wichtig waren. Insbesondere sind diejenigen in den Fokus zu rücken, die längere Zeit an Paulus' Seite gedient haben. Herausragend ist Timotheus. Er erwähnt ihn am häufigsten und zeigt ihm seine Anerkennung und seinen Respekt. Als Gemeindegründer vieler Gemeinden im kleinasiatischen Raum steht Paulus zu seinen gegründeten Gemeinden in einem Vater-Kind-Verhältnis. Deswegen beschrieb Paulus mehrmals sein Verhältnis zur Gemeinde in Familienterminologien (1. Kor 4,15: „Vater in Christus“ und 1. Thess 2,11; 1. Thess 2,7 „stillende Mutter.“ Auch die Autorenschaft der Paulusbriefe wird durch Co-Autoren in fünf Briefen ergänzend als Mitunterzeichnende (1. und 2. Kor Phil, Phlm, 1. Thess). Nebst Timotheus stehen Sosthenes (1. Kor) und Silvanus (1. Thess). Gnilka beobachtet in diesem Zusammenhang:

„Das deutet darauf hin, dass dem Apostel der Gedanke der Kollegialmission vertraut war und er mit diesen „Kollegen“ den Inhalt der Briefe durchgesprochen haben wird.“ (Gnilka 1996:145).

Einige Stellen seien hier aufgeführt: „Timotheus, mein Mitarbeiter“ (Röm 16,21), „mein geliebtes und treues Kind im Herrn“, (1. Kor 16,10) u.a. 1. Thess 3,2; vgl 2. Kor 1,1. Im Präskript des Philipperbriefes wird er zusammen mit Paulus genannt und gilt in vier Briefen als Mitabsender. Nebst Timotheus nimmt auch Titus eine Schlüsselrolle ein. Mit viel Verhandlungsgeschick konnte er sich gegenüber den korinthischen Gemeinden durchsetzen und war auch für die Durchführung der Kollektensammlung verantwortlich. Danebst wird auch Epa-phroditus aus Phil 2,25 „Mitreiter“ und „Mitbruder“ genannt, der die Geldspenden der kleinasiatischen Gemeinden überbracht hatte.

### 2.5.1 Dienstebene

Die Reformatoren sprachen vom Priestertum aller Gläubigen, welches die Ausübung der Charismen nicht an ein Amt bindet. Zinzendorf unterschied dann später zwischen einer privaten und einer öffentlichen Anwendung der Gaben, zumal der Diener in der Öffentlichkeit eine „Vocatio“ (Berufung) brauche. Laut Zinzendorf soll jeder den anderen mit der empfangenen Gabe dienen, „doch so, dass solche nur privatim von Layen geschen, dann die öffentliche Übung gehört in allewege exclusive dem Ministerio.“ (EKK VII/3:176).

Härle schreibt zum Miteinander von Ordinierten und Ehrenamtlichen:

„Doch das allgemeine Priestertum ist der fundamentale Dienst, zu dem alle Christen befähigt, berechtigt und verpflichtet sind. Ohne die Ausübung dieses Dienstes durch die Gesamtheit der Christen in ihrer Lebenswelt und durch die Inhaber des ordinierten kirchlichen Amtes in der Form der öffentlichen Wortverkündigung und Sakramentdarreichung würde die Bezeugung des Evangelium verstummen. Dabei ist das ordinierte Amt diejenige fundamentale institutionelle Konkretion des Dienstes am Evangelium, ohne die die öffentliche Verkündigung des Evangeliums und die Darreichung der Sakramente nicht auf verlässliche Weise geschähe. Aber wenn es daneben in der Kirche nicht die Vielzahl der haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeiter gäbe, die eine Fülle von Aufgaben und Funktionen in allen Bereichen wahrnehmen würde das kirchlich Leben schweren Schaden leiden.“ (Härle 2007:587)

Wenn Zinzendorf und Härle diese klare Unterscheidung machen zwischen exklusiv Ordinierten und Laien, so sehen wir bei Paulus viel mehr Freiheit. Paulus öffnet in 1. Kor 14,26 die Partizipation hin zu einem gemeinsam gestalteten Gottesdienst: „Τί οὖν ἐστίν, ἀδελφοί; ὅταν συνέρχησθε, ἕκαστος ψαλμὸν ἔχει, διδαχὴν ἔχει, ἀποκάλυψιν ἔχει, γλῶσσαν ἔχει, ἑρμηνεῖαν ἔχει· πάντα πρὸς οἰκοδομὴν γινέσθω.“ Neben der Lehre und dem Offenbarungswort hatte der geistgewirkte Gesang eine Schlüsselrolle in den paulinischen Missionsgemeinden, damit die Menschen und die Gemeinde dadurch aufbaut und gestärkt werden würde. Es war ohne Einschränkung jeder beteiligt. Das Neue Testament schreibt deswegen so wenig über die Elemente im Gottesdienst, weil das alles so selbstverständlich war und die Leitenden und Besucher wussten, wie sie den Gottesdienst zu gestalten haben. Wir verdanken es der Unordnung in dieser Korinthergemeinde, dass wir hierüber überhaupt etwas in Erfahrung bringen, und so wenigstens einen kleinen Einblick in die Gottesdienste der damaligen Missionsgemeinden gewinnen. Die Aufzählung gibt die Vielzahl der aktiven Charismen im Gottesdienst wider. „ψαλός“ bedeutete für den Griechen das Saitenspiel. Hier waren also Musiker mit dabei, die den Gottesdienst mitgestalteten. Die musikalische Anbetung ist auch bei den Multisite-Gemeinden von sehr großer Bedeutung. Der Grieche hätte hier ein ὕμνος

erwartet und nicht der ψαλος. Denn der ψαλος bedeutete das Saitenspiel. In der Septuaginta finden wir bei den Psalmen stereotyp das Wort „Mizmor.“ Damit wollte Paulus womöglich Paulus, dass die Hymnen so gar nichts mit den Götterhymnen seiner Zeit zu tun hatten. „ψαλμὸν ἔχε“ ist in diesem Zusammenhang nicht etwa ein aus dem griechischen Götterhymnus kopierter Lobpreisgesang, sondern ein von Gottes Geist eingegebener Gesang zur Ehre Gottes. Und hier waren also Musiker im Spiel, die mit ihren Geistesgaben dienten.

„Dass Paulus sich dabei an der Ordnung des jüdischen Synagogengottesdienstes mit seiner Aufeinanderfolge und einer bestimmten Rollenverteilung wie Aufteilung der Lektionen auf mehrere Vorleser u.a. orientiert, ist möglich, aber im einzelnen nicht sicher. Vergleicht man jüdische Texte mit ihrer Zentralstellung des Gesetzes für den Gottesdienst, fällt vor allem das Fehler einer Tora-, ja überhaupt einer Schriftlesung auf.“ (EKK 1995:442).

Das Wort Gottes kommt an dieser Stelle direkt durch die Offenbarung und die Glossolie mit Auslegung in einer geordneten Praxis. Es sind Regelungen, die Paulus schriftlich festmachen will, so dass die Mitarbeiter in der Mitbeteiligung geleitet sind von diesen Grundwerten. Die Gnadengabenstellen im Neuen Testament zeigen die Vielfalt der Gaben auf, die notwendigerweise für den Bau des Reiches Gottes eingesetzt werden sollten: Römer 12,6-8; 1. Petrus 4,10-11; 1. Korinther 12,1-31; Epheser 4, 11-16; Römer 12,3-8; Römer 1,11; Epheser 4,11-13. Es braucht dabei sehr viel Feingefühl und die Balance, zwischen Forderung nach ehrenamtlicher Mitarbeit als auch der Gelassenheit, weil nicht alle Besucher immerzu übermäßigen Einsatz leisten können, zumal sie auch in ihrem privaten Leben ständig mit Herausforderungen konfrontiert sind. Dennoch ist Herbst der Überzeugung, dass das Allegemeine Priestertum trotz schwieriger Umstände wesentlich zur Gemeinde gehört.

„Das Allgemeine Priestertum hat nicht nur eine individuelle, sondern auch eine ekklesiologische Dimension. Es gehört von Anfang an zu der Wesensbestimmung der christlichen Gemeinde.“ (Herbst 1993:339)

Auch in der katholischen Kirche wird der ehrenamtliche Dienst gewürdigt als von der Kirche Bevollmächtigte, als ein Dienst in und aus der Kirche heraus.

„Priesterliche und nichtpriesterliche Amtsträger(innen) handeln als Bevollmächtigte der Kirche (*in persona ecclesiae*), wenn sie alles, was in den Gemeinden an Hilfreichem geschieht, als kirchliche Beauftragte im Sinne der Kirche tun und so nach ihren Möglichkeiten der Intention allen kirchlichen Handelns Raum geben: der Umwandlung unserer Welt in Gott gut Herrschaft zu dienen.“ (Werbick 2009:230)

Dieses Privileg und die Würde der ehrenamtlichen Mitarbeiterschaft wird in der Multisite-Gemeinde sehr stark hervorgehoben. So hat beispielsweise die Multisite „Church of the



Highlands“ in Alabama die „Volunteers“ in „Dreamteam“ umdefiniert. Die dahinterliegende Idee ist, dass jeder Besucher einen Traum hat, eine Vision für sein Leben, den er gerne ausleben will. Die Gemeinde als Ganzes wird auch durch eine leitende Idee oder eine Vision geleitet. Das Dreamteam vereint also diese beiden Träume: die Vision des einzelnen Individuums und den „Traum“ der Kirche. Positiv an dieser Kombination ist, dass sie einerseits die Persönlichkeit in seiner Einzigartigkeit in den Blickpunkt nimmt, andererseits auch der Dienst am anderen in den Fokus gestellt wird und das eigene Ego und das Bedürfnis der Selbstverwirklichung im Dienst am Reich Gottes mündet. ICF Stuttgart bezeichnet deswegen seine Mitarbeiter auch „Dreamteamler“, beziehungsweise lädt sie ins „Dreamteam“ ein. Chris Hodges beschreibt sein Team wie folgt.

„From the early days, even before we launched our church, I put together a group of people that I originally called the Launch Team. But I was having trouble getting the team to help me come up with ideas about our new church. They had all been conditioned to just be told what to do - much of which came from previous church experiences where the leaders were the only ones who had rights to the vision. Because I wanted them to dream with me, I decided one night at a team meeting, about two months before our launch, to rename them the Dream Team. Not only because I saw them as the ultimate team (like the US men's basketball team - the first to feature active NBA players - that dominated in the 1992 Olympics), but also because I really wanted them to dream with me.“ (Hodges 2014:115)

Doch welche biblisch-theologischen Grundzügen ergeben diese praktisch-theologischen Konsequenzen? Welches Strukturprinzip bringt dieses Art von Allgemeinem Priestertum hervor, welches die Gläubigen in diese Art von Partizipation führt? Brixel stellt es wie folgt in Bezug auf die Wachstumindikatoren dar (Brixel 2014:141):

<b>Zusammenhang Allgemeines Priestertum</b>	<b>und Wachstumsindikatoren</b>
Dimensionen des Allgemeinen Priestertums	Wirkung auf die Wachstumsindikatoren
	Quantitativ-Lokal: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Mitglieder</li> <li>- Mitarbeitende</li> <li>- Gottesdienstbesucher</li> <li>- Besucher von Gruppen und Kreisen</li> <li>- Familien</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Beteiligung am Gemeindeleben</li> <li>- Missionarischer Lebensstil</li> <li>- Diakonischer Lebensstil</li> <li>- Gaben und Begabungen</li> <li>- Mitarbeit</li> <li>- Wertschätzung</li> </ul>	Qualitativ-Individuell/Kollektiv: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Theologische Kompetenz</li> <li>- Geistliche Reife (Glaube, Liebe, u.a.)</li> <li>- Heiligung (Ethik, Konfliktlösung, u.a.)</li> <li>- Entfaltung der Charismen</li> <li>- Fachkompetenz</li> <li>- Verantwortung, Identifikation</li> </ul>

	Qualitativ-Strukturell: - Gemeindestruktur (Gruppen und Kreise, ua.) - Leitungsstruktur - Familienorientierte Struktur
--	---

Übertragen wir das obige Strukturmodell grafisch auf die Multisite Stuttgart, ergibt sich folgende Darstellung:

<b>Zusammenhang Allgemeines Priestertum</b>	<b>und Wachstumsindikatoren</b>
Dimensionen des Allgemeinen Priestertums	Wirkung auf die Wachstumsindikatoren
	Quantitativ-Lokal: - Zehntengeber - Dreamteam - Regelmäßige Gottesdienstbesucher - Besucher von Gruppen und Kreisen - Familienorientierung in 4 Städten
- Beteiligung am Gemeindeleben - Missionarischer Lebensstil (VIP-Lifestyle) - Diakonischer Lebensstil - Gaben und Begabungen - Mitarbeit - Wertschätzung	Qualitativ-Individuell/Kollektiv: - Theologische Kompetenz in der praktischen Anwendung in Smallgroups (als Leiter oder Teilnehmer) - Geistliche Reife (Smallgroups, Dreamteam) - Heiligung (Seelsorge und ICF Academy) - Entfaltung der Charismen im Dreamteam - Fachkompetenz - Verantwortung, Identifikation (ICF Academy)
	Qualitativ-Strukturell: - Gemeindestruktur (Gruppen und Kreise, ua.) - Leitungsstruktur (Coreteam, Lead the Leaders, Teamleiter) - Familienorientierte Struktur

Wenn Paulus über die Mitarbeiter auf dieser Dienstebene spricht, spürt man die Freude ab (Beispielsweise Römer 16,1-15). Damit stellt sich Paulus allerdings auf dieselbe Ebene als Mitarbeiter, damit gibt er aber nicht seine Position als Apostel und Leiter der kleinasiatischen Gemeindebewegung auf, sondern bekräftigt damit nur, wie sehr die Mitarbeiter in diesen Dienst gerufen sind, nicht als „Herren“ (κυριε) (2. Kor 1,24), die die Gemeinde für ihre eigenen Ziele missbrauchen, sondern als Diener, als solche, die die Freude an Gott und am Evangelium noch stärker machen. Hartl stellt fest: „Das Neue Testaments legt keine verbindliche Kirchenstruktur fest. Die Autorität der zwölf Apostel beschränkt sich auf die Verfassung des

Neuen Testaments.“ (Hartl 2015:50). Das Konstituierende einer Gemeinde sieht Hartl im praktischen Vollzug christlichen Lebens, welches nicht an klerikale Positionen gebunden ist.

„Diese Sicht von Kirche hat viele Vorteile. Die Menschen können sich sofort und direkt als Gruppe am Wort Gottes orientieren. Es braucht keinen Bischof, Pfarrer oder Pfarrgemeinderatsausschuss, der damit einverstanden sein muss, was man wie darf und was nicht. Vielmehr, wenn es in der Schrift heißt: ‚Betet für Kranke!‘ oder ‚Geht und verkündet das Evangelium!‘, dann wird das gleich gemacht. Amt und Charisma sind nah beieinander. Wenn jemand wirklich gut für Leute sorgen kann, dann wird er wahrscheinlich Pastor. Er wird nicht Pastor, weil er ein Theologiestudium abgeschlossen hat und ein Gremium ihn dazu ernennt, sondern weil er die Aufgabe gut kann.“ (Hartl 2015:51)

Die Stärke des Allgemeinen Priestertums betont auch Paulus. Im 2. Kor 1,24 spricht er von folgender Maxime: οὐχ ὅτι κυριεύομεν ὑμῶν τῆς πίστεως ἀλλὰ συνεργοί ἐσμεν τῆς χαρᾶς ὑμῶν. τῇ γὰρ πίστει ἐστήκατε. Diesen Dienst der gegenseitigen Unterordnung weiß der Apostel zu schätzen und verteidigt die Würde aller Mitarbeiter, die sich besonders einsetzen, ihr Haus öffnen, Gastfreundschaft üben und alles daran setzen, dass sich das Reich Gottes entwickelt: 1. Korinther 16,16: ἵνα καὶ ὑμεῖς ὑποτάσσησθε τοῖς τοιοῦτοις καὶ παντὶ τῷ συνεργοῦντι καὶ κοπιῶντι. Hier zeigt Paulus auch klar, warum man sich unterordnen soll. Es ist wegen des Einsatzes, den die Mitarbeiter leisten (ThWNT 1938:827). Der Begriff κόπος meint das Ermüden im Kampf, nach anstrengender oder auch sorgfältiger Arbeit, in der Prosa ist es der eigentliche Ausdruck für die körperliche Ermüdung. 2. Kor 6,5 ἐν πληγαῖς, ἐν φυλακαῖς, ἐν ἀκαταστασίαις, ἐν κόποις, ἐν ἀγρυπνίαις, ἐν νηστείαις, also von schwierigen Lebensumständen, Todesgefahr, schlechten äußerlichen Bedingungen, Verfolgung und unter höchster Anspannung stehenden Mitarbeitern, auch deswegen sollte man diese ehren und achten. Die Bewährung im Dienst als Diener Gottes steht oft unter dem Druck der äußeren Umstände. Aus all diesen Gründen soll dem Mitarbeiter im Reich Gottes respektvoll und würdevoll begegnet werden.

### 2.5.2 Die erste Leitungsebene: Die Diakone und Gehilfen (Apg 6)

Dreizehn Mal kommt im Neuen Testament das Wort συνεργός vor, 12-mal bei Paulus und (ThWNT 1964: 871) einmal im 3. Johannes 8. Paulus nutzte das Wort, um seine Begleiter und Schüler zu beschreiben (Röm 16,21; 2. Kor 8,23; Phil 2,25; 4,3; Philm 1,24). συνεργοί bedeutet Mitarbeiter, Gehilfen, Handlanger Gottes.

„Eine unbedingte Gleichstellung mit dem Apostel ist in dieser Bezeichnung nicht zu sehen. Paulus hat die Besonderheit seiner Stellung niemandem gegenüber aufgegeben, aber er hat seine Gefährten durch die Verwendung solcher Bezeichnungen geehrt

und ihre Autorität den Gemeinden gegenüber gestärkt.“  
(ThWNT 1964: 871)

Die Assoziation zu Mitarbeiter sein ist in unserem Sprachkontext eher negativ, zumal dahinter die bezahlte Arbeit für eine Dienstleitung steht. Allerdings finden wir neutestamentlich keine ausschließende Bezeichnung für bezahlte Mitarbeit. Denn in manchen Handschriften finden wird *συνεργός* als Synonym für *Diakonos*. In 1. Korinther 16,16 steht für das „mühevoll(e) Werk derer, die sich dem Dienst an der Gemeinde widmen.“ (*συνεργοῦντι καὶ κοπιῶντι*) Die Diakone wären dann aber schon Teil der Leitungsebene. Diakon (TLBNT 1993:185) war ursprünglich die Bezeichnung für einen Menschen, der am Tisch diente; in die heutige Zeit übertragen, ein Kellner (Mt 22,13; Joh 2,5). Auch werden Diener einer Hochzeit so benannt. Die *διακόνους* werden 30-mal mit einem ganz großen Bedeutungsspektrum im Neuen Testament erwähnt.

Apg 6, 1-3 „Die Zahl der Jünger wuchs unaufhörlich. Allerdings wurden in dieser Zeit auch Klagen ‘innerhalb der Gemeinde’ laut, und zwar vonseiten der Jünger, die aus griechischsprachigen Ländern stammten. Sie waren der Meinung, dass ihre Witwen bei der täglichen Versorgung mit Lebensmitteln benachteiligt wurden, und beschwerten sich darüber bei den einheimischen Jüngern. Da beriefen die Zwölf eine Versammlung aller Jünger ein und erklärten: »Es wäre nicht gut, wenn wir ‘Apostel’ uns persönlich um den Dienst der Verteilung der Lebensmittel kümmern müssten und darüber die Verkündigung von Gottes Botschaft vernachlässigen würden. 3 Seht euch daher, liebe Geschwister, in eurer Mitte nach sieben Männern um, die einen guten Ruf haben, mit dem Heiligen Geist erfüllt sind und von Gott Weisheit und Einsicht bekommen haben. Ihnen wollen wir diese Aufgabe übertragen.“

Dieses Textbeispiel zeigt eindrücklich die Wichtigkeit einer gut funktionierenden Leitungsstruktur. Ist nicht klar, wer was zu tun hat, besteht die Gefahr, dass das „Kerngeschäft“ der Gemeinde nur halbherzig oder mit minderer Qualität ausgeführt wird. Zudem ist die Leitungsstruktur auch maßgebend für weiteres quantitatives und qualitatives Wachstum. Denn als die Strukturkrise (Apg 6) in Jerusalem überwunden war, konnte die Gemeinde wieder wachsen. In dieser Stelle war der Diakon, oder wie ihn Luther nannte, der „Armenpfleger“, war mehr als nur Versorger der Witwen. Es ging um die Leitung der Mahlzeiten, inklusive Vorbereitungen, aber sie benötigten die geistliche Autorität, diesen Dienst mit Weisheit zu tun, damit den ärmsten Witwen Gerechtigkeit widerfahren würde. Die soziale und praktische Aufgabe steht bei diesem Amt im Vordergrund. Allerdings wissen wir, dass von den sieben Diakonen von Jerusalem, zwei als Evangelisten wirkten: *Stephanus* (Apg 6,8-7,60) und *Philippus*

(Apg 8, 4-40). Offenbar war es, so bei Philippus, durchaus normal, dass Diakone auch taufen (Apg 8,12ff).

„Die Aufgabenbestimmung der Diakone wird auch deutlich, wenn man die alttestamentlichen Leviten als Parallele heranzieht. Auch die Leviten unterstanden den eigentlichen geistlichen Leitern des Volkes Gottes, den Priestern, gingen diesen im Gottesdienst und in der Belehrung des Volkes zur Hand, organisierten die Verteilung des Zehnten und die Armenversorgung, stellten musikalische Beiträge zur Verfügung und nahmen weitere Aufgaben wahr.“ (Schirmacher 2002:352)

„Dass die Diakonen vornehmlich Verwaltungsaufgaben und Liebestätigkeit in der Gemeinde zu betreuen haben, kann gefolgert werden: aus der ursprünglichen Bedeutung des Namens, der den bei Tische aufwartenden und allgemeiner den für andere sorgenden Diener bezeichnet.“ (ThWNT Bd. 2 1960:91)

Der Vergleich Schirmachers mit den Leviten des Alten Testaments ist nachvollziehbar und in sich schlüssig. Phil 1,1: 11 Παῦλος καὶ Τιμόθεος δούλοι Χριστοῦ Ἰησοῦ πᾶσιν τοῖς ἁγίοις ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ τοῖς οὖσιν ἐν Φιλίπποις σὺν ἐπισκόποις καὶ διακόνοι (NA 28) Die Diakone sind laut dieser Bibelstelle Träger einer gemeindlichen Funktion. Die Frage ist nur, was genau sie alles in der Gemeinde taten. Die frühen Gemeinden - explizit Jerusalem - war es eben die Vorbereitung des Mahles sowie die Verteilung und die damit verbundene gerechte Organisation zum Wohle der sozial schwachen Witwen aus Palästina und der Diaspora. Hier in dieser Stelle von Phil 1,11 grüßt Paulus ganz speziell Älteste und die Diakone. Also bereits zur Zeit des Philipperbriefes war diese Gemeindestruktur vorhanden und jedermann kannte deren unentbehrliche Existenz.

### 2.5.3 Die zweite Leitungsebene: Die Ältesten

Erstmals werden die πρεσβύτεροι in der Jerusalemer Urgemeinde genannt. Sie sind die Adressaten der antiochenischen Kollektensammlung durch Paulus und Barnabas. Laut Apg 21,18 sind sie eine Art Kollegium, welches sich um Jakobus sammelte. Zur Definition der zweiten Leitungsebene benutzen die Autoren des Neuen Testaments eine Vielzahl von Begriffen: Tit 1,15 „Älteste“ und in 1,7 „Aufseher“, in 1. Petrus 5 sind „Ältesten“ diejenigen, die die Gemeinde „weiden“, der „Oberhirte“ ist Jesus (1. Petrus 5,4) und Petrus wird lediglich als Mitältester dargestellt (1. Petrus 5,1). In Hebr 13,17 wird von „Leitern“ gesprochen, „Vorsteher“ (1. Thess 5,12), „Hirten“ (Eph 4,11). Die Bezeichnungen „Älteste“, „Hirte“ und „Aufseher“ werden dabei austauschbar verwendet. Hierzu werde ich noch weitere Argumente anfügen. Folglich muss es noch eine übergeordnete Leitungsebene gegeben haben. Die Ältesten von Ephesus wurden von ihrem übergeordneten Apostel über alles gelehrt, was zur Gemein-

deleitung wichtig war. An dieser Stelle darf interpretiert werden, dass der Dienst des Apostels getan ist, wenn alles Wichtige gelehrt worden ist. Sozusagen ist das wie ein Übergang in die Selbstständigkeit: „Ich habe euch nichts vorenthalten, was nützlich ist, dass ich's euch nicht verkündigt und gelehrt hätte, öffentlich und in den Häusern“ (Apg 20,20). Denn es ist unbestritten, dass die neutestamentliche Gemeinde in den Aposteln Leiter hatte, die für einen größeren geografischen Bezirk zuständig waren und dort die ersten Ältesten einsetzen (Apg 14,23). Dass Älteste für mehrere Städte und ganze Regionen zuständig waren, ist nicht unüblich. Das Einsetzen der Ältesten geschah aber durch die Apostel. Oftmals waren das kleinere Gemeinden in Häusern, zu denen die Ältesten regelmäßig zu Besuch kamen. Deswegen musste der Älteste hohe Akzeptanz genießen und diese erlangte er einerseits durch das öffentliche Einsetzen der Ältesten durch die Apostel und andererseits durch seine charakterliche Qualifikationen. Timotheus und Titus, die Schüler des Paulus, an die diese Pastoralbriefe gerichtet sind, haben als Hirten und Lehrer des Evangeliums eine besondere Verantwortung bei der Bewahrung der apostolischen Lehre (1. Tim 3,1-13). Gerade diese in Timotheus genannten Qualifikationen waren notwendig, damit die Gemeinden von charakterlich ausgeglichenen und stabilen Persönlichkeiten vor Ort betreut und angeleitet wurden. Dabei spielte das ethisch-moralische Vorbild in Ehe und Familie eine Rolle sowie der Umgang mit Suchtmitteln als auch die großzügige Gastfreundschaft. Diese von Paulus niedergeschriebenen Qualifikationen an einen Aufseher oder leitenden Ältesten waren sehr holistisch. Petrus schreibt in seinem Brief an die im gesamten Nordwesten Kleinasiens zerstreuten Gemeinden.

„Die Ältesten unter euch nun ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden des Christus und auch Teilhaber der Herrlichkeit, die offenbart werden soll: Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, Gott gemäß, auch nicht aus schändlicher Gewinnsucht, sondern bereitwillig, nicht als die, die über ihren Bereich herrschen, sondern indem ihr Vorbilder der Herde werdet!“ 1. Petrus 5,2-3 (ELB)

Das grundlegende Prinzip von Paulus und Petrus ist einfach: Wenn die Ältesten eine streitsüchtige Gesinnung haben, werden auch die Gläubigen bald streitsüchtig werden (1. Tim 3,3; Tit 1,7). Würden die Ältesten nicht gastfreundlich sein, werden auch die Gläubigen untereinander kalt und unfreundlich sein (1. Tim 3,2; 1,8). Sind die Ältesten auf Geldliebe aus, werden auch die Gläubigen geldversessen sein (1. Tim 3,3). Fehlt es den Ältesten an Feingefühl, Ausgeglichenheit, würden auch die Geleiteten zu Extremen und Unausgeglichenheit tendieren (1. Tim 3,1-2; Tit 1,8). Sollten die Ältesten als Ehemännern nicht treu sein, werden sie unter-

schwellig auch die Mitglieder zur Untreue führen (1. Tim 3,2; Tit 1,6). Sollten sich die Ältesten nicht an die Autorität des Wortes Gottes halten (Tit 1,9).

„Die Ältesten waren nicht nur gerade vorrangig im Bereich der Lehre engagiert, sondern waren auch vollzeitlich für die Gemeinde aktiv und wurden im Regelfall dafür bezahlt. *Auf Apostel, reisende Mitarbeiter und Älteste werden die Begründungen bezogen, warum man leitende Mitarbeiter bezahlen soll.* Die Ältesten des Neuen Testaments entsprechen also unseren heutigen Pastoren, nicht aber Mitarbeitern in der Gemeinde, die nur nach Feierabend tätig sein können. Dabei wird auch immer wieder die Parallele zu Bezahlung der Priester und Leviten gezogen.“ (Schirmmacher 2002:343)

Diese Funktionsunterscheidung bilden eine Analogie zur Multisite. Die Local Pastoren sind in der Multisite eigentlich bezahlte Älteste, die sich um das Gesamtwohl der Gemeinde vor Ort kümmern. Dieses obige Zitat von Schirmmacher gründet auf der Klarstellung des Paulus zur Bezahlung der Vollzeiter. Hierzu ist die biblische Argumentationslinie wichtig, zumal in verschiedensten christlichen Strömungen immer wieder Gegenargumente erscheinen, die eine Entlohnung von Teil- und Vollzeitem als nicht biblisch darstellt, zumindest nicht neutestamentlich. Um die Anstellung von lehrenden und leitenden Personen zu untermauern, seien hier folgende Bibelstellen zielführend, die sowohl im Alten als auch im Neuen Testament begründet werden können (1. Kor 9,7-10). Paulus beruft sich hier auf die Ordnung der Priester und Leviten im alten Testament (Vgl. 1. Tim 5,17-18 17 (ELB)). „Ehre“ ist hier zur Hälfte im Sinne von dem „ehren“ durch Bezahlung definiert. Die geistlichen Ernährer sollen für ihre Lehrtätigkeit auch Lohn dafür empfangen. Petrus leitet die jungen Männer an, den Ältesten zu gehorchen und ihnen damit Respekt und Ehre auszudrücken (1. Petr 5,5). Der Schreiber des Hebräerbriefes appelliert, den Leitern und Ältesten der Gemeinde zu gehorchen und ihnen zu folgen (Hebr 13,17). In der Apostelgeschichte lesen wir von Presbytern als Leitern von heidenchristlichen Gemeinden (Apg 14,23; 20,17-38). Die *ephesinischen Rede* des Paulus an die Ältesten illustriert die Merkmale der Presbyter (Apg 20,18-35). Durch den Heiligen Geist sind sie Aufseher darüber, dass der ganze Wille Gottes verkündigt wird. Sie sind Aufseher durch den Heiligen Geist, den „ganzen Willen Gottes“ zu verkündigen. Ihnen obliegt also die Lehrautorität und Verantwortung, sie müssen im Sinne der obersten Leitungsebene der Apostel weiterhin das Gesamtzeugnis der Bibel lehren und auch der drohenden Gefahr von Irrlehren trotzen und verteidigend für die Wahrheit eintreten. Auch im 1. Petrusbrief spielen die Ältesten eine gewichtige Rolle im Sinne der Apologetik, aber auch über das Selbstverständnis derselben:

„Überraschend ist in den Pastoralbriefen, dass in ihnen außer den *πρεσβύτερος* auch der *ἐπίσκοπος* eine wichtige Rolle spielt und seine Funktionen mit denen der *πρεσβύτερος* übereinstimmen (vgl. zu 1. Tim 5,17; 1. Tim 3,5; 1. Tim 3,3; vgl auch Tit 1,9=). So legt sich die Annahme nahe, dass beide Ämter in den Pastoralbriefen überhaupt identisch sind. Nur so scheint sich zu erklären, dass auf die Stelle, die Titus zur Einsetzung von *πρεσβύτερος* aufruft (Tit 1,5), unmittelbar ein Episkopos-Spiegel folgt (v 7ff). Indessen darf die Gleichsetzung beider Ämter in den Pastoralbriefen nicht ohne weiteres vollzogen werden. Das beweist die einfache Tatsache, dass *ἐπίσκοπος* in den Pastoralbriefen durchgehend in der *Einzahl* erscheint, dagegen die *πρεσβυτέρει* ein *Kollegium* bilden.“ (ThWNT 1959:667)

Die grammatikalische Beobachtung ist aufschlußreich. Folglich wäre *ἐπίσκοπος* mit größerer Verantwortung ausgestattet und womöglich über mehrere Gemeinden und Regionen verantwortlich, was wiederum das Konzept der Multisite rechtfertigen würde. Allerdings finden wir bei Lukas in Apg 20,28 *πρεσβυτέρει* auch für eine von Paulus gegründete ephesinische Gemeinde. Mehrheitlich lesen wir aber von den von Paulus gegründeten Gemeinden, dass sie durch ein Kollegium von Ältesten (*πρεσβυτέρει* und *ἐπίσκοποι*) geleitet werden: Antiochia (Apg 14,23), Derbe, Lystra, Ikonien und Ephesus (Apg 20,17; 1. Tim 3,1-7; 5,17-25), Philippi (Phil 1,1) und Kreta (Tit 1,5). Somit ist obiges Zitat zu relativieren. Genauso finden wir im Petrusbrief die eindeutigen Hinweise, dass die Gemeinden im Nordwesten Kleinasiens durch Älteste geleitet wurden (1. Pet 1,1; 5,1): Galatien, Pontus, Kappadozien, Asien und Bithynien. Das Aufgabenfeld der Ältesten ist vielfältig: Das Gebet für die Kranken (Jak 5,14), einige waren besonders in der Funktion von lehrenden Ältesten auch unterstützungsbedürftig (1. Tim 5,17-18), sie hatten Vorbildfunktion und deswegen wurde sie auch bei Fehlverhalten mehr in die Pflicht genommen und ein in Sünde gefallener Älteste musste mit Zeugenschaft überführt werden (1 Tim 5,19-22). Doch insgesamt waren die ersten Gemeinden wenig hierarchisch geführt. Es war ein Miteinander von Brüdern und Schwestern. Rund 250-mal werden im Neuen Testament die Worte „Brüder“, „Bruder“ oder „Schwester“ erwähnt. Der familiäre Charakter der Brüderlichkeit in Jesus Christus ist von Jesus selbst angeordnet worden: Matthäus 23,5: „Ihr aber, lasst ihr euch nicht Rabbi nennen! Denn einer ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder.“ Somit wendet er sich gegen eine klerikale Hierarchie. Der Blick auf die erste Gemeinde zeigt diese Verbundenheit mit der Familien-Terminologie. Die Häuser waren Orte der Begegnung, deswegen war auch der Ton in den Briefen des Apostels warm (Röm 16,5; 1. Kor 16,19; Kol 4,15; Philm 2). Was sie besaßen, teilten sie untereinander (Apg 2,44-45; 4,32; 11,29; Röm 12,13.20; 15,26; 1. Kor 16,1; 2. Kor 8; Gal 2,10; 6,10; Hebr 13,16; Jak 2,15-16; 1 Joh 3,17). Die Tischgemeinschaft spielte eine zentrale Rolle (Apg 2,45; 20,11; 1. Kor 11,20ff; Jud 12). Ebenso wurde der Wert der Gastfreundschaft als freudiger Ausdruck der



christlichen Gemeinschaft ausgelebt (Apg 16,15; 21,8.16; Rö 12,13; 1. Tim 3,2; 5,10; Hebr 13,2; 1. Petr 4,9; 3. Joh 5-8). Die Art der Begrüßung untereinander ist herzlich, denn sie grüßen einander mit dem Heiligen Kuss (Röm 16,16; 1. Kor 16,20; 2. Kor 13,12; 1. Thess 5,26; 1. Petr 5,14). Ausdruck ihres sozialen Zusammenhaltes war das sich Kümmern um die Witwen (Apg 6,1-6; 9,39; 1. Tim 5,1-16). Die wiederherstellende Kraft durch Zurechtweisung und Vergebung sowie Eingliederung in die Gemeinde kommt eben gerade in dieser Konstellation der familiären Bruder- und Schwesternschaft zustande (1. Kor 5-6; 2. Kor 2,1-11; 2. Thess 3,6-15; 1. Tim 5,19-20).

„Die Ortsgemeinde ist nicht nur eine innige, liebevolle Familie von erlöstem Geschwistern; sie ist eine nichtklerikale Familie. Im Gegensatz zu Israel, das sich in eine geweihte Priesterklasse und eine Laienklasse gliederte, war die christliche Gemeinde des 1. Jahrhunderts eine reine Volksbewegung. Das unterscheidende Kennzeichen des Christseins bestand nicht in einer klerikalen Hierarchie, sondern in der Tatsache, dass Gottes Geist herabkam, um in gewöhnlichen Menschen zu wohnen, und dass der Heilige Geist sowohl den Gläubigen als auch der Welt durch diese Menschen das Leben Jesu vor Augen führte. Es ist eine äußerst tiefgründende Wahrheit, dass im Neuen Testament keine besondere priesterliche oder klerikale Klasse von der Gesamtheit des Volkes Gottes unterschieden wird. Unter dem neuen, durch das Blut Jesu Christi besiegelten Bund ist jedes Glied der Gemeinde Jesu ein Heiliger, ein königlicher Priester und ein vom Heiligen Geist begabtes Glied am Leib Christi. Paulus lehrt, dass es innerhalb des Leibes Christi eine breite Vielfalt von Gaben und Diensten gibt (1 Kor 12), doch er sagt absolut nichts von einer geheimnisvollen Kluft zwischen geweihten und „Geistlichen“ und gewöhnlichen Laien. Etwas für die Gemeinde derart Grundsätzliches wie die Unterteilung in Geistliche und Laien sollte doch im Neuen Testament sicherlich zumindest erwähnt sein. Das Neue Testament unterstreicht jedoch die Einheit des Volkes Gottes (Eph 2,13-19) und die Auflösung der Trennung zwischen Priestern und Laien, die unter dem alten Bund bestand (1 Petr 2,5-10; Offb 1,16). Im Denken vieler Protestanten ist jedoch die Vorstellung fest verwurzelt, dass nur ordinierte „Geistliche“ qualifiziert seien, die Gemeindeherde zu hüten, die Anbetung zu leiten, beim Mahl des Herrn zu dienen, zu segnen, zu predigen und zu taufen, und dass die gläubige Gemeinschaft insgesamt zur Ausübung dieser Aufgaben ungeeignet sei.“ (Strauch 1998:120-121).

Strauch stellt hier zurecht fest, dass grundsätzlich die Gemeinde eine nichtklerikale Familie ist. Die Aufzählung der Charismen ist meist sehr ungeordnet und zufällig, zudem wird nicht so sehr zwischen Leitung und allgemeinen Charismen unterschieden. Dennoch ist Gott ein Gott der Ordnung (1 Kor 14,33). Eine Ordnung bringt Schlagkraft und eine Ordnung minimiert Missverständnisse und reduziert Stress. Gerade weil ja die Ältesten und Hirten viel strenger in die Pflicht genommen werden und sie auch vor Gott zur Verantwortung gezogen werden, ist es auf jeden Fall nicht nur so, dass alle auf derselben Ebene wirken. Macht und Verantwortung sind gleichwertige Paare. Wer Macht bekommt, muss auch Verantwortung be-

kommen und wer Verantwortung übernimmt, muss auch Macht im Sinne von Gestaltungsfreiheit erhalten. Aber das Wirken über die Hierarchien hinaus ist familiär und nicht von egozentrischen Motiven geleitet. Denn warum sollte man jemandem gehorchen (Hebr 13,17), dem man sich nicht aufgrund der gegebenen Ordnung unterstellen sollte? Da machen sich es einige Christen zu einfach, indem sie meinen, die Ordnung ist in Christus aufgelöst. Oder weswegen sind Ananias und Saphira in Apg 5,2 zur Verantwortung gegenüber den Aposteln gezogen worden? Hätten die Apostel damals keine Autorität gehabt, wäre dieses Kapitel belanglos gewesen. Aber es bestand eine Ordnung, nach der sich die Mitglieder der Gemeinde richteten. Auch der Kirchenhistoriker Sierzyn beobachtet, dass Rangunterschiede in der urchristlichen Gemeinde, selbst bei bewusster Titelgebung für eine Leitungsfunktion, keine Wertung brachte. Später hingegen hat sich das Selbstverständnis der Leiterschaft verändert, wie ich noch ausführen werde.

„In der urchristlichen Gemeinde sind alle Gläubigen Brüder und Schwestern, Priester und Heilige (1. Petr 2,9; Eph 4,12ff usw.). Trotzdem ist die Gemeinde nicht ohne Leitung. Das NT berichtet von Aposteln, Propheten, Lehrern Presbytern (Ältesten), Bischöfen, Diakonen, Vorstehern, Hirten. Diese sind zuständig für die Leitung der Gemeinden. Die oben genannten Bezeichnungen sind nicht immer genau zu definieren. Bischöfe und Presbyter zum Beispiel sind austauschbare Begriffe. Die unterschiedlichen Bezeichnungen deuten auf unterschiedliche sprachliche Herkunft. Der Presbyter stammt mehr aus dem judenchristlichen, der Bischof aus dem griechischen Raum. Der Jerusalemer Urgemeinde scheinen - wie den jüdischen Synagogen - sieben Älteste vorgestanden zu haben (Apg 21,18). ‚Bischof‘ ist im Hellenismus die Bezeichnung für den städtischen Verwaltungsbeamten oder eines Vereins-Präsidenten. Die Gemeinde in Ephesus wird nach Apg 20,28 durch mehrere Bischöfe geleitet. Genauso verhält es sich in Philippi (1,1). Rangunterschiede sind keine spürbar. Dasselbe Bild zeigen uns die Pastoralbriefe. Das Bischofsamt ist ein Dienst (Diakonia), den man erstreben kann. 1. Tim 3 und Titus 1 nennen die Voraussetzungen. Auch hier sind Bischöfe und Presbyter austauschbare Begriffe. Bevor Paulus sich von Derbe verabschiedet, setzt er Presbyter ein (Apg 14,23). Im Titus-Brief wird gesagt, Bischöfe sollen sich halten ans Wort und an die gesunde Lehre. Das Wort der Offenbarung ist gegeben durch die fundamentlegenden Apostel und Propheten (Eph 2,20; Mt 16,18). Jetzt, da der Neue Bund sein offenbartes Wort hat, ist dieses Wort der Grund, auf dem das Haus der Gemeinde gebaut werden soll.“ (Sierzyn 2001 Bd.1:123)

In dieser geschwisterlichen Gemeinschaft, die von dem Wunsch geleitet war, Gott und dem Nächsten zu dienen, herrschte ein starker Zusammenhalt. Jede Leitungsfunktion war ein Dienst am Nächsten und aus dieser Motivation heraus wurde die Gemeinde aufgebaut. Die Existenzform war auch nicht anarchisch, wie das einige denken mögen, sondern es gab klare Strukturen, Anforderungsprofile und Aufgabenbeschreibungen, die diesen Dienst auszeichneten. Doch sehr bald entwickelte sich aus dieser brüderlichen Bewegung eine neue Existenzform der Kirche. Aus der Lebensgemeinschaft unter Brüdern wurde eine Gemeinschaft mit

eine neuen Ordnungsform. Ignatius, der im 2. Jahrhundert wirkte, schrieb um ca. 160 n. Christus: „Der Bischof ist in der Kirche und die Kirche im Bischof. Wer nicht mit dem Bischof ist, der ist auch nicht in der Kirche.“ (Sierzyn 2001:125).

Dieses neue Selbstverständnis des Bischofs hatte Wirkung auf das innerkirchliche Leben. Kirchengeschichtlich betrachtet führte es zu klaren Hierarchien und Rangordnungen.

„In den größeren Gemeinden, wo der Bischof über mehrere Kirchen die Aufsicht hat, dürfen auch die Presbyter die Eucharistie leiten. Die Diakone bringen den Armen die Gaben der Gemeinde; sie nehmen sich der Gäste und Fremdlinge an, sorgen für die Bestattung der heimatlosen Toten, die sonst niemand bestatten will; sie besuchen unter Lebensgefahr die Gefangenen in den Bergwerken und kaufen sie mitunter los.“ (Sierzyn 2001:126)

Diese nun folgende Leitungsstruktur, die uns von Bischof Fabian ca. 250 n. Chr. in Rom überliefert ist, entspricht interessanterweise der Verfassungsstruktur eines römischen Beamtenstaates. Es gab eine klare hierarchische klerikale Ordnung, indem man von ordinierten Geistlichen sprach, gemäß 1. Tim 4, 14 und 5,17ff. Die einen waren also mit einer schlichten Handauflegung zu niederen weihen oder höheren Weihen ordiniert.

„Die niederen Weihen: 1. Ostiarius: Er ist der Türsteher, verantwortlich für die Ruhe beim Gottesdienst. 2. Lektor: Der Schriftleser am Lesepult 3. Exorzist: Geisterbanner, der Wohnungen und Menschen im Namen Christi vor bösen Mächten behüten soll (etwa bei Geisteskrankheit). Er spricht vor der Taufe auch die Beschwörungsformel. Die höheren Weihen: 1. Diakon: Er richtet die Kirche zum Gottesdienst her. Er betreut Arme und Kranke. Er ist des Bischofs ‚Ohr und Mund, Herz und Seele.‘ In abgelegenen Gebieten darf er predigen und das Abendmahl halten. 2. Priester: Das gleiche Wort wie Presbyter. Er ist Mitarbeiter des Bischofs. Er verwaltet mit ihm zusammen die Sakramente und Almosen. 3. Bischof: Oberster Priester und Leiter der Kirche, zuständig für die Ordination der Priester und das Lebensideal der Gemeinde. Leiter der Finanzen und der karitativen Arbeit.“ (Sierzyn Bd. 1 2001:127)

Somit ist diese im neutestamentlichen Sinne geschwisterliche Gemeinschaft *κοινωνία* mehr und mehr zu einer Bischofskirche mutiert, die mit klaren Ordnungsstrukturen das kirchliche Leben regelt.

#### **2.5.4 Die dritte Leitungsebene: übergeordnete Leitungsebene**

Diese übergeordnete Leitungsebene kommt in dieser Form das erste Mal beim Apostelkonzil zum Tragen. Es war eine Kooperation zwischen *ἀπόστολοι καὶ οἱ πρεσβύτεροι* (Apg 15,6 und 16,4), sie bilden die oberste Leitungsebene. Die Apostel (Gemeindegründer) und die lo-

kalen Leiter (Älteste) verkörpern die oberste Lehrinstanz in der noch jungen Bewegung. In wichtigen Lehrfragen (siehe Apostelkonzil) bilden sie die konstituierende Basis zur Klärung wichtiger theologischer Fragen. Zu den Aufgaben der dritten Leitungsebene, des Apostels, zählt eben das Einsetzen von Ältesten in allen Städten, entweder durch ihn selbst oder seine engsten Mitarbeiter (Tit 1,5; Apg 14,22f und 20,18f). Mit diesem Akt übernehmen die Gemeindeglieder den Dienst der Apostel vor Ort und führen diese Gemeinde leitend weiter, aber nicht ohne den beratenden Einfluss der Apostel. Apg 15,6 Συνήχθησαν τε οἱ ἀπόστολοι καὶ οἱ πρεσβύτεροι ἰδεῖν περὶ τοῦ λόγου τούτου. Apg 15,22 Τότε ἔδοξεν τοῖς ἀποστόλοις καὶ τοῖς πρεσβυτέροις σὺν ὅλῃ τῇ ἐκκλησίᾳ ἐκλεξαμένους ἄνδρας. Die Säulen dieses Konzils waren Petrus (Apg 15,7-10) und Jakobus (Apg 15,13-21), die das Ergebnis dank der starken Voten von Paulus und Barnabas wesentlich mittrugen. Diese Männer hatten also eine übergeordnete leitende Position über alle neu entstehenden Gemeinden in Israel sowie im kleinasiatischen Raum. Die Ausbildung von Ämterstrukturen wird durch die Paulusbriefe am besten ersichtlich. Dabei treten auch übergemeindlich wirkende Apostel, Lehrer und Propheten auf. Aufgrund dessen, dass sie die Gründer der Gemeinden waren, beanspruchen sie besondere Autorität. Paulus selbst verstand sich als geistlicher Allrounder, er war Missionar und Apostel (Apg), Theologe (Röm), Hirte (Tim und Tit) und Seelsorger (Phlm). Unmissverständlich spricht Paulus von klaren Eingangsvoraussetzungen, die zum Ausüben dieses Amtes notwendig sind. Die Anforderungsprofile für die verschiedenen Leitungsfunktionen werden vom Apostel festgelegt. Kraft seiner Autorität macht er normative Aussagen zum Charakterprofil eines Leiters (1. Tim 3,1-5).

Die Strukturbildung der Leitungsebenen lässt sich zurückverfolgen.

„Unbestritten dürfte sein, dass die drei Ämter Diakon, Presbyter, Bischof spätestens 160 n. Chr. feststanden und allgemein akzeptiert waren, wenn auch schwer auszumachen ist, welche Aufgaben der Bischof im einzelnen hatte. In den beiden Polykarp-Briefen (spätestens 177 n. Chr.) etwa sind die drei Ämter Bischof, Presbyter, Diakone klar ausgebildet. Aber auch schon in den spätestens 107 n. Chr. tatsächlich wohl aber etwas früher, verfassten sieben Ignatius-Briefen sind die drei Ämter Bischof, Presbyter und Diakone klar ausgebildet.“ (Schirmacher 2002:388)

Schlatter interpretiert diese ekklesialen Leiterstrukturen folgendermaßen:

„Nachdem für den einen Zweig der kirchlichen Arbeit dadurch gesorgt war, dass aus der Zahl der Presbyter, Männer durch die Wahl der Apostel und der Gemeinde zu ‚Dienern‘ gemacht wurden, erwies es sich auch für ihren anderen und wichtigeren Teil als wertvoll, einzelne Presbyter durch Wahl und Auftrag für ihn zu verpflichten. Während die Gemeinden auf ihre Diakone einfach denjenigen Namen übertrug, den in den jüdischen Gemeinden die Beamten trugen, die die äußeren Geschäfte beim

Gottesdienst besorgten, gab sie ihrem oberen Amt, das am inneren Aufbau der Gemeinde arbeitete, einen neuen Namen, der in der vorchristlichen Zeit noch nicht in ähnlichem Sinn verwendet war, den Namen ‚Bischof‘ Episkopos. So nannten die palästinensischen Städte die Männer, die sie bei öffentlichen Bauten mit der Aufsicht über den Bau beauftragten. Indem die Gemeinde diesen Titel auf ihre Führer übertrug, sprach sie aus, was ihr großes Anliegen war, Bauarbeit, durch die Gottes Haus gebaut wird.“ (Schlatter 1983:95)

Schlatter erklärt hier eindrücklich die Entwicklungsgeschichte des Bischofsamtes. Eine ähnliche bischöfliche und apostolische Leitungsebene finden wir exemplarisch in der Multisite-Kirche. Die höchste Leitungsebene ist normalerweise die Mutterkirche, die auch für das Wohl der Tochtergemeinden verantwortlich sind. Hierzu sind wie beim Bauleiter und Bauverantwortlichen ins Spiel, denn strategische Fähigkeiten im Bereich des Planerischen, der Ressourcen und im Umgang mit dem Personal sowie allen Mitbeteiligten am Bau sind notwendig. Immer häufiger sind weltumspannende Multisite-Kirchen mit klar definierten Leitungsebenen zu beobachten. Hillsong nannte ihr Gründerpaar Brian und Bobby Houston „Senior Pastoren“ und die Pastoren auf der nächst tieferen Ebene werden „Lead Pastoren“ genannt.<sup>2</sup> Selbst wenn auch sie schon weitere Locations wie zum Beispiel Hillsong New York gegründet haben, bleibt diese innere Ordnung bestehen. In jüngster Zeit nennt sich Brian Houston immer mehr „Global Senior Pastor.“<sup>3</sup> Das Weltumspannende ist dank der neuen Medien möglich und eröffnet ganz neue Möglichkeiten. Allerdings ähnelt diese Struktur einem modernen Papsttum, welche zum Ziel hat, eine weltumspannende Kirche zu entwickeln, an dessen Spitze eine Person mit einer Machtfülle ausgestattet ist, die ihresgleichen sucht. Dasselbe Modell strebte in den letzten Jahren auch Saddleback an. Allerdings ist es radikaler in der Umsetzung. Die Pastoren vor Ort sind lediglich für die Betreuung der Besucher in der Gemeinde zuständig und üben so ihren Hirtendienst aus. Je nach Modell (D’Angelo & Stigile 2016:10) predigen sie gar nicht, oder nur teilweise, oder in einer gewissen Regelmäßigkeit. Darauf werde ich später noch eingehen.

---

<sup>2</sup> Online im Internet: URL: <http://hillsong.com/contributor/carl-laura-lentz/> [Stand: 2017-13-01].

<sup>3</sup> Online im Internet: URL: <http://hillsong.com/contributor/brian-houston/> [Stand: 2017-01-16].

### 3. Forschungsteil: Anspruch und Wirklichkeit der Multisite-Ekklesiologie

In diesem Teil geht es um die Reflektion der ekklesiologisch-theologischen Identität der Multisite-Theologie. Denn kirchengeschichtlich betrachtet sind Innovationen und neue Gemeindebauansätze immer aus einer Tradition herausgewachsen. Jede epochale Veränderung, wie beispielsweise die Reformation, hatte ihre Vorreformation und ihre dazugehörigen Vertreter, die diese Prozesse in Gang gebracht haben. Ohne diese geistlichen Vorbeben, Initiatoren als und mutigen Zeugen gäbe es keine Weiterentwicklung. Einzelne Reformer fangen an, die Bibel nochmals neu zu interpretieren und daraus entstehen neue ekklesiale Strukturen. Befürworter der Multisite reklamieren für sich: „*Multisite changes everything! Multisite is a proven model for taking church to the people, but it also changes how we think of church and what is required of church leadership.*“<sup>4</sup> Ob diese neue Ordnungsstruktur wirklich ein derart großer Paradigmenwechsel ist, wie deren Protagonisten verkünden, werden wir zuerst prüfen und erörtern müssen. Denselben Prozess finden wir auch in Bezug auf die ekklesiale Ausgestaltung von neuen Gemeinden und Modellen. Auch Multisite-Gemeinden wurzeln in der Gemeindegrowthbewegung. Doch welche neutestamentlichen Referenzen und Überzeugungen liegen dieser Anschauung zugrunde? Gemäß Paulus sollen Christen „alles prüfen und das Gute behalten“ (1. Thess 5,21). Dieses Prüfen δοκιμάζετε (erproben, prüfen) umschließt auch Konzepte, die mitunter auf den ersten Anblick eher abstoßen. In meinem Fall habe ich sie nicht nur theoretisch geprüft, sondern auch praktisch erprobt und an dem Guten festgehalten. Denn zu oft haben kopierte Konzepte, die im Grunde kaum reflektiert und rasch angewandt worden sind, zu Schiffbruch geführt. Auch ich habe meinen Preis bezahlen müssen, weil ich zum Teil bei der Einführung dieses Multisite-Konzepts falsch vorgegangen bin. Das lag an mangelnden Kenntnissen oder an zu starken eigenen Überzeugungen, die von falschen Grundannahmen geleitet wurden. Doch erst das sorgfältige Nachdenken und das Verstehen der Grundwerte einer neuen Konzeptionen und die adäquate Anwendung kann den Durchbruch bringen.

„Before we begin to evaluate the benefits of multichurch, we first need to explain our motivation. We are focused by three biblical and theological conviction. First, we believe that the church is an organism rather than an organization. Second, we see the church as an image-bearer. And third, we know the church is the body of

---

<sup>4</sup> Online im Internet: URL: <https://multisitesolutions.com/multisite/> [Stand: 2017-07-01].

Christ.“ (House/Allison 2017:96)

Dass die Gemeinde ein Organismus ist, begründen sie aufgrund dieser Bibelstellen, weil diese Metaphern Lebendiges beschreiben:

„Indeed, the church is imaged as *people* (1 Peter 2:10), a *family* (Eph 2,19; 1 Tim. 5:1-2), a *body* (1 Cor. 12:12; Eph. 4:15-16), a *flock* (John 10:16), 1 Peter 5:1-3), and a *bride* (Rev. 19:7; 21:2). What these metaphors have in common is that they are living things.“ (House/Allison 2017:97)

Sie verstehen sich selbst als Träger seines Ebenbildes:

„As ,chosen people, a royal priesthood, a holy nation, God’s special possession,‘ the church exists to ,declare the praises of hm who called you out of darkness into his wonderful light‘ (1 Peter 2:9). Beyond proclamation of the truth of God, the church is also the personification of the true God.“ (House/Allison 2017:98)

Multisite-Gemeinden verstehen sich als Expression des Leibes Christi:

„As Paul continues to explain, ,the parts of one body are dependent on one another for their collective health and for the ability to accomplish the good works designed by God (1 Cor 12,-15-27).“ (House/Allison 2017:98)

### 3.1 Die kritische Betrachtung des Auftrags

Der eigentliche Motivationsgrund, eine Kirche an mehreren Orten zu etablieren, besteht in dem Missionsbefehl Jesu Christi.

„It’s important that church planters periodically ask themselves the basic questions, ,What’s Christ’s church supposed to be doing, and who are we trying to reach?‘ The answers to the questions undoubtedly are the Great Commission and lost people.“ (Malphurs 2002:121)

„Remember that at the heart of the Church Growth Movement here or anywhere in the world is the Great Commission. We must never lose sight of this perspective which encompasses the whole world, every human being.“ (McIntosh 2003:67)

„A multi-site church is one church meeting in multiple locations and different rooms on the same campus, different locations in the same region, or in some instances, different cities, states, or nations. A multi-site church shares a common vision, budget, leadership and board.“ (Surrat, Ligon & Bird 2006:18)

Die Multisite-Kirche bietet also gleichzeitig an multiplen Orten Kirche an. Damit wollen sie mehr Menschen erreichen. Die Strukturen der Kirche sind in der gemeinsamen Vision, einem gemeinsamen öffentlichen Auftritt, einer gemeinsamen Finanzierung, einer gemeinsamen Lei-

terschaft sowie der gemeinsamen Nutzung aller Ressourcen angelegt und vereint. Die Gemeinden sind wie Biotope des Glaubens, welche für Menschen Orte des Heils werden, welche die Botschaft meist mit Videoübertragung auf höchster Qualität angeboten bekommen. Die Gemeinden sind laut deren Überzeugungen Orte für die Verlorenen (Surrat, Ligon & Bird 2006:45). Die Multisite-Ekklesiologie ist eine Weiterentwicklung des ersten „Church Growth Movement“ aufbauend auf den Prinzipien von Donald A. McGavran (1897-1990). Dieser Missionswissenschaftler startete mit der empirischen Untersuchung des Wachstums einer Kirche. In *The Bridges of God* (1995) und *Understanding Church Growth* (1980) schrieb McGavran die Prinzipien nieder, die zum Wachstum einer Kirche führen werden. Die Neubekehrten sollten nicht aus ihrer sozialen Umgebung abgeschnitten werden, sondern sind Brückenköpfe für anderen Menschen, die noch nicht an Gott glauben. Sie sollten nicht sozial umgepflanzt werden, sondern innerhalb ihrer Beziehungen, die sie bereits haben, neue Menschen anziehen. Das Zweite, was McGavran entdeckte, sind die *Harvest Principles*. Unter anderem konstatierte McGavran, dass Menschen, die sich für Jesus entscheiden wollen, nicht ihre kulturelle Identität aufzugeben brauchen, wenn sie Christen werden. Das Einzige, was in ihrem Leben zur Transformation führen sollte, ist das Evangelium. Das soll neu sein, nicht aber das Verleugnen ihrer Kultur, Sprache oder Herkunft. In diesem Sinne forderte er Gemeinden heraus, den Kulturgraben (später erklärt bei Mittelberg 2000:51) zu überwinden. In seinem Buch *Global Church Planting* stellt David Garrison die Prinzipien vor. Als Mitglied des Vorstands der *Southern Baptist International Mission* lernte Garrison auf allen Kontinenten über Jahrzehnte die schnellst wachsenden Bewegungen kennen (Garrison 2004:9). Von jedem Kontinent hatte er die größten und stärksten Bewegungen analysiert und wichtige Erkenntnisse gesammelt. Sein Fazit fasste er in zehn Hauptpunkte zusammen, die die starken Kirchen und Bewegungen gemeinsam haben:

„1. Extraordinary Prayer, 2. Abundant Evangelism, 3. Intentional Planting of Reproducing churches, 4. The Authority of God's Word, 5. Local Leadership, 6. Lay Leadership, 7. House Churches, 8. Churches Planting Churches, 9. Rapid Reproduction, 10. Healthy Churches.“ (Garrison 2004:172)

Daneben sind die regelmäßigen Angebote von hoher Bedeutung und interessanterweise wird die Ausgewogenheit mittels der fünf Aufträge von Rick Warren ins Feld geführt, die starke Kirchen ausmachen.



„All observe baptism and the Lord's supper (though the frequency ranges from weekly to quarterly to annually) as important. All meet regularly (though some on Sunday, some on Friday and some every night of the week). All exhibit the five purposes of a church (evangelism, ministry, fellowship, discipleship and worship).“ (Garrison 2004:259)

Garrison, der weltweit die CPM (*Church Planting Movements*) analysiert, hatte in Europa nur vier herausragende Bewegungen beobachtet.

Report 1: „Church Planting Movement practitioners report in 1999, among the refugees of the Netherlands, 45 new churches were started in a single year. Report 2: „The Gypsy Evangelical Movement begins in France and Spain in the late 1950s. By 1964 there are 10,000 Gypsy believers. By 1979 there are 30-40,000 church members with 150,000 attending worship. Report 3: In 1996 two young Swiss evangelicals begin a cell church. In just five years the International Christian Fellowship grows to more than 3,000 members meeting in several hundred home cell groups. (Garrison 2004 :139) Report 4: In England we find another sign of hope in the Alpha Program of home-based evangelism. The Alpha Program is an introduction to the core truth of the Christian faith built around a setting of openness to inquiry [...]. Alpha Groups began in the 1980s when an Anglican clergyman, Charles Marnham, used the non-threatening program to introduce new believers to the Christian faith. In 1990, Nicky Gumbel took over the program and began looking for ways to share the methods with the larger Christian world. By 1999 more than 1,5 million persons were enrolled in Alpha Groups in more than 19,000 churches around the world.“ (Garrison 2004 : 152-153)

Auf Report 1, 2 und 4 will ich nur kurz weiter eingehen. Im Vergleich zu den anderen Kontinenten kann Europa nur wenige Highlights aufweisen. Report 1 und 2 betreffen Flüchtlinge und Zigeuner. Unter ihnen sind offenbar erweckliche Zustände erkennbar gewesen. Report 4 erfreut uns, zumal der Alphakurs in den unterschiedlichsten Denominationen und Konfessionen des christlichen Glaubens seine Durchschlagskraft erwies und somit europaweit betrachtet, große Mengen von Menschen anzog sowohl in traditionellen Kirchen als auch in innovativen Gemeindebewegungen. Laut CPM-Studie zählt ICF zu den einzigen Neugründungen, die in den letzten Jahren in Europa überdurchschnittlich schnell gewachsen sind. Dem ICF liegt die Movement-Struktur zugrunde und die Multiplikation durch Multisite-Kirchen, die wiederum Kirchen reproduzieren. Die ideologische Basis ist dabei das ekklesiologische Modell der Multisite-Vertreter, die sich wiederum auf den Missionsauftrag berufen und diese neutestamentlich so begründen.

Wie so eine Bewegung zustande kommt, haben schon viele erforscht. Pastor Tan Seow How, Mega-Church Pastor der Gemeinde *Heart of God Church* in Singapur, machte folgende Überlegungen anhand der Apostelgeschichte. Dabei zeigt er die Entwicklungsgeschichte anhand

der Apostelgeschichte auf. Durch eine vollmächtige Verkündigung des Petrus an Pfingsten entstand ein göttlicher Moment. In der Folge sind Tausende zum Glauben gekommen (Apg 2,41). Aus dem göttlichen Moment entstand ein Momentum, welches verschiedene Ereignisse auslöste und somit die Gemeinde weiter wuchs. Apg 5,14: „Immer mehr aber wuchs die Zahl derer, die an den Herrn glaubten – eine Menge Männer und Frauen.“ Durch die Hand der Apostel geschahen Wunder, Menschen erlebten Durchbrüche, Leben wurden verändert. Die Zahl der Jünger hat sich nun weiter vergrößert. In dieser neuen Phase war es wichtig, die Gläubigen in die Jüngerschaft zu führen. In Apg 6,17 lesen wir: „Und das Wort Gottes wuchs, und die Zahl der Jünger in Jerusalem mehrte sich sehr; und eine große Menge der Priester wurde dem Glauben gehorsam.“ Sowohl der neue Hunger auf das Wort Gottes sowie klare Strukturen waren in dieser Phase der Jüngerschaft wichtig. Die Teams, die Werte und auch die Kultur der Gemeinde mussten in Apg 6 neu definiert werden. Die von How erklärte Entwicklung von einem göttlichen Moment hinzu einem göttlichen Momentum (mit mehreren göttlichen Momenten hintereinander) führt letzten Endes in eine Bewegung (Movement), die die Gesellschaft verändern kann. Ein weiterer Meilensein zum göttlichen Movement lesen wir in Apg 16,5: „Die Gemeinden nun wurden im Glauben gefestigt und nahmen täglich an Zahl zu.“ Sobald das geschieht, müssten einheitliche Richtlinien, Prozesse und Systeme geschaffen werden, um die Gemeinden bestmöglich zu betreuen. In Apg 15 lesen wir von großen Fragen über religiös-jüdische Praktiken und Gebote und ob diese für die neu entschiedenen Christen ebenso Gültigkeit haben. Das Apostelkonzil musste dann darüber letztgültig entscheiden. Das war unbedingt notwendig, damit die Gemeinden weiter wachsen und gedeihen konnte auf dem Nährboden einer gesunden Theologie. Dazu soll diese Übersicht helfen.

Tabelle vom 24.10.2017, ICF Movement Coaching, Pastor Tan Seow How:

<b>Moments</b>	<b>Momentum</b>		<b>Movement</b>
Acts 2	Acts 5	Acts 6	Acts 16
add Souls/Saved	increasingly added Believers	Multiplying disciples	increased in numbers and churches
<b>Person (Pastor)</b>	<b>Power &amp; Presence</b>	<b>People</b>	<b>Process, Policies, Procedures and Practice</b>
- Preaching	- miracles	- Discipleship	- System
- Revelation	- lives changed	- Leadership	- Syllabus
- Relational Skills	- Breakthroughs	- Management	- Communications
- Character		- Teams	- Rhythms
		- Structure culture	- Governance
		- Vision	
		- Values	
1-250	250-999	> 1000	> 2000-5000 Plant Churches

Diese obige Skizze zur Apostelgeschichte zeigt zudem auf, welche Schwerpunkte in jeder Wachstumsphase wichtig sind und welche Elemente zu jeder Phase berücksichtigt werden müssen.

„Every Church that is focused on the Great Commission is not called to be a multi-site church, but every multi-site church should be driven by an evangelistic passion. Jesus shared the principle in the parable of the sower (see Mat 13,1-9;18-23) in which the one who planted reaped thirty, sixty, ore on hundred times what had been sown.“  
(McConnell 2009:8)

Nicht jede Kirche hat den Auftrag, ein Movement zu werden. Zudem ist es wichtig, dass die Kirche göttliche Momente hat, in denen viele dazu gewonnen werden und daraus kann Momentum (siehe Erklärung oben) entstehen.

„When a church has evangelistic fervor, is multiplying leaders, is seizing ministry opportunities, and is experiencing growth, multi-site can open doors for these blessings to continue at an even faster rate. The converse is also true. When a church is

not showing vital signs of growth, a passion for sharing the gospel and equipping people to step into new areas of ministry and does not have a natural tendency to seek kingdom growth, then multi-site will only magnify these weaknesses.“ (:14)

Diese multiplizierende Kraft drückt sich insbesondere in Möglichkeiten aus, sich beteiligen zu dürfen, geistliches Wachstum zu erfahren und in die Jüngerschaft geführt zu werden. Eine Seelen gewinnende Gemeinde braucht eine Leidenschaft, das Evangelium weiter zu sagen und aber auch Leute dafür freizusetzen und sie zu bevollmächtigen. Multisite-Gemeinde funktioniert nur, wenn die Muttergemeinde gerade im Hinblick auf diese Ausgewogenheit gesund ist. Deswegen ist der Fokus immer wieder auf die Gesundheit einer Gemeinde zu legen und diese auch zu prüfen. „*Investing in the health of your church should be an ongoing process. Assessing the health of your church before launching a new site allows you to address problems once rather than twice.*“ (:16) Und dieser Gesundheitsprozess ist nie abgeschlossen, aber die Kirche muss gesund sein, bevor etwas multipliziert wird. Das Kranke multipliziert sich genauso, wie das Gesunde. Deswegen ist es von unabdingbarer Bedeutung, darauf zu achten, dass die Gemeinde — bevor sie die Multisite-Strategie umsetzt — gesund ist. Gesundheit ist Gott selbst ein wichtiges Anliegen, denn er ist ein Experte bezüglich Heilung und Gesundheit: (2. Mo 23,25; 3. Joh 1,2; Spr 17,22; Ps 147,3; Mt 10,8; 1 Kor 6,19-20; Spr 16,24; Spr 3,7-8; 1 Tim 4,8; Spr 13,12). Gesundes Saatgut bringt auch gesunde Früchte hervor. Dieser Ansatz ist nicht neu und reiht sich ein in die Theologie der „natürlichen Gemeindeentwicklung.“ Christian A. Schwarz verteidigt diesen Ansatz mit den Worten:

„Die natürliche Gemeindeentwicklung will Gemeindegewachstum nicht ‚machen‘, sondern ist allein darauf ausgerichtet, die Wachstumsautomatismen, mit denen Gott selbst seine Gemeinde baut, freizusetzen.“ (Schwarz 1996:14)

Diese Wachstumsautomatismen werden wir im späteren Verlauf der Arbeit noch genauer unter die Lupe nehmen. McGavran und Arn postulierten in ihrem Grundsatzbuch *Ten Steps for Church Growth* bereits im Jahr 1977 zehn relevante Prinzipien als Schlüsselfaktoren für Gemeindegewachstum. Peter Wagner schuf mit den *Sieben lebenswichtigen Kennzeichen einer gesunden Gemeinde* ein weiteres Grundlagenbuch, welches für viele Gemeinden, die später zu Multisite-Gemeinde mutierten, zur theologischen Grundlage eines neuen ekklesiologischen Verständnisses wurden. Auch im deutschsprachigen Raum hatte dieses neue Verständnis des „natürlichen Gemeindebaus“ Einzug gehalten. Rund ein Jahr nach seinem Studienaufenthalt am Fuller Seminary in Pasadena propagierte Schwarz bereits seine *Acht Basisprinzipien wachsender Gemeinden*, die inzwischen – etwas modifiziert – zu den *Acht Qualitätsmerkma-*

len mutierten. Das waren sozusagen die ideologischen Vorläufer für diese neue Art von Gemeinden. Trotzdem darf man nun nicht dem Trugschluss verfallen, dass nur das Gesunde groß wird. Auch eine Gemeinde, die groß ist, kann ungesund sein und ganz viel Krankes in sich vereinen.

„Dass wachsende Gemeinden auch automatisch ‚gute Gemeinden‘ sind, ist die unausgesprochene Denkvoraussetzung der Gemeindegrowthbewegung.“ (Schwarz 1996:20)

„Das Wachstum der Gemeinde wird am stärksten durch diejenigen Qualitätsmerkmale blockiert, die am wenigsten entwickelt sind.“ (Schwarz 2015:76)

Schwarz beobachtet eine tendenzielle Gefahr der Vergleichsdenkens, obschon Wachstum per se ein zutiefst neutestamentliches Prinzip ist. (McIntosh 2003:9).

„As we now focus on motivational strategies and appeals that we can recommend, one principle should be foremost in church growth planning. We identify a number of principles. Do not employ just one, but many. If Abraham Maslow is right, that most *behavior is multi-motivational*, then the local evangelism leader’s task is to awaken or introduce several motive in each leader and harness and direct those for actual evangelism planning and ministries.“ (McGavran 1980:46)

Laut Gavrans Ansicht braucht es also ein sorgfältiges Beobachten und Analysieren der Bedürfnisse der Nichtchristen, damit für sie Angebote geschaffen werden, die ihnen geistlich auch wirklich dienen. Denn die Gründung einer Kirche ist mehr als die Gründung einer Institution. Es ist Gottes Königreich, griech. βασιλεία, Königsherrschaft, in der seine Kinder und dessen Bedürfnisse gestillt werden. Mark Mittelberg erklärt das Konzept der Willow Creek Gemeinde anhand 1. Kor 9,19-22. Hier geht es um die Erstgewinnung von Menschen für den Glauben. Obschon Paulus an anderer Stelle auch von den „Mängeln des Glaubens“ (1. Thess 3,10) spricht. Demzufolge müssten auch die Christen immer wieder für den Glauben gewonnen werden. Paulus steht im Dienst der Liebe zu den Menschen und zur Mission des Evangeliums. Das Gewinnen von dem Paulus hier spricht κερδαίνειν meint Folgendes:

κερδαίνειν begegnet sonst vor allem im geschäftlichen Bereich für Profitmaximierung der Geschäftsleute (Jak 4,13); der mit den fünf Talenten ‚gewinnt‘ fünf andere hinzu (Mt 25,16). Übertragen: Christus gewinnt (Phil 3,8), einen nichtchristlichen Ehemann zum Glauben (1 Petr 3,1) oder einen irrenden Bruder (Mt 18,15) gewinnen. An unserer Stelle liegt wie in 1 Petr 3,1 Missionssprache vor, die möglicherweise aus dem Judentum übernommen wurde. [...] Bei Paulus, wo ‚zum Proselyten machen‘

ausscheiden, sei an die Mission von Proselyten zu denken (so wird V 20b interpretiert), was ganz unwahrscheinlich ist.“ (EKK 1995:339)

Warren plädiert ebenso für diesen strategischen Ansatz:

„Manche Kritiker sagen vielleicht, dass Paulus ein Chamäleon war, ein Heuchler in seinem Dienst, wenn er sich gegenüber verschiedenen Gruppen verschieden benahm. Das ist nicht der Fall. Paulus war strategisch. Seine Motivation war sein Verlangen, alle Menschen gerettet zu sehen.“ (Warren 1998:189)

Dieses strategische Gewinnen erklärt Mittelberg, indem er einen Fachbegriff aus der Missionswissenschaft anwendet. „Kontextualisierung“ lautet der Fachbegriff und meint das bewusste sich Inkarnieren in eine Kultur, um diese von innen heraus verändern zu können. Der Sünde graben wurde von Jesus überwunden, den Kultur graben müssten seiner Ansicht nach aber die Gemeinden und die Christen überwinden, um die Menschen für Jesus zu erreichen. Eine christliche Kultur hat seiner Ansicht erst dann Salzkraft, wenn sie sich in die zu erreichende Kultur hineingibt. Erst durch das Verstehen der Kultur in der wir leben, können wir in ihr etwas verändern. Darum plädiert er ganz stark für diesen Kontextualisierungsansatz, um damit die säkularisierte Welt zu erreichen.

„Es ist uns zwar klar, dass wir Auslandsmissionare in dieser Weise vorbereiten müssen, aber wir übersehen oft die Tatsache, dass dieselbe Vorbereitung notwendig ist, wenn wir uns hier vor Ort engagieren wollen. Wir gehen fälschlicherweise davon aus, dass es zwischen uns und den Menschen in unserer Umgebung keine allzu großen Barrieren geben kann, da wir ja hier aufgewachsen sind, diese Menschen als Nachbarn und Freunde kennen, dieselbe Sprache sprechen, die gleiche Kleidung tragen und die gleichen Autos fahren. In nahezu jedem Fall liegen wir mit dieser Einschätzung völlig falsch. Wir übersehen dabei die Tatsache, dass unsere Freunde und Nachbarn in einer Kultur leben, die immer säkularer und immer weniger christlicher wird. Wir vergessen, dass sie nicht wissen, was wir wissen, nicht wertschätzen, was wir schätzen, nicht jedem vertrauen, dem wir vertrauen. Wir übersehen auch, dass unsere kirchliche Welt eine Welt für sich ist und zunehmend zu einer Insel wird.“

(Mittelberg 2000:51)

Christen hätten ihren eigenen Verhaltenskodex entwickelt, der die Gemeinde zu einer Art Sub-Kultur werden lässt. Eine Ghettoisierung, Abschottung und Isolation von der Welt ist die Folge. Eine Insel hat das Problem der Isolation. Wenn eine Gemeinde zu einer geistlichen Insel geworden ist, schottet sie sich ab von der Welt und hat nichts mehr zu bieten, was zur Salzkraft und Lichtkraft der Christen eminent wichtig wäre, damit der Welt gedient würde. Deswegen braucht es diesen Wissenstransfer von der Missiologie zur Ekklesiologie. Dieser Kontextualisierungsansatz ist auch das Grundmotiv für die bedürfnisorientierte Evangelisati-

on, die ganz bewusst die Bedürfnisse der zu erreichenden Menschen in den Mittelpunkt rückt. Daraus entwickelte sich auch der Ansatz, dass sich große Mega-Gemeinden auch in urbane Vorstädte begaben und dort ihr Programm mit denselben Standards anboten. Die Zielgruppenorientierung finden wir auch bei Jesus (Mt 10, 5-6). Aus diesem Vorgehen heraus wird klar, dass auch Jesus strategisch vorgegangen ist. An anderer Stelle ermutigte er ausdrücklich auch die Samariter zu erreichen (Apg 1,8). Das Pfingstwunder steht exemplarisch dafür, dass Gott alle Menschen mit den unterschiedlichsten Sprachen erreichen wollte. In diesem Sinne argumentierte Mittelberg:

„Es ist faszinierend, dass Gott gleich zu Beginn der rapiden missionarischen Ausbreitung der Kirche darauf achtete, dass jede Bevölkerungsgruppe, die anwesend war, die Möglichkeit hatte, das Evangelium in ihrer Muttersprache zu hören (am Pfingsttag, nach dem Bericht aus Apostelgeschichte 2).“ (:54)

Die Sprache ist die Grundlage für jede Verbreitung des Evangeliums. Die Sprache ist also zweifelsohne eine der wichtigsten Elemente in der Gewinnung von Menschen auch in der Multisite:

„Was Gott an diesem Tag auf übernatürliche Weise möglich gemacht hat, müssen wir heute mit reiflicher Überlegung und in vielen Fällen auch mit harter Arbeit tun. Im Bereich der Sprache ist das Prinzip der Kontextualisierung vielleicht mehr als in jedem anderen Bereich entscheidend.“ (:54)

Diese anspruchsvolle Aufgabe, den Kulturgraben überwinden zu müssen, um Menschen zu erreichen, führt demzufolge dazu, dass biblische Begriffe in der Verkündigung in einer Multisite sofort erklärt werden müssen, um den „Unkundigen“ (1 Kor 14,16) das Geschehen nachvollziehbar zu machen. Um kulturelle Hindernisse zu minimieren, werden aus der Praxis der Missionare auf dem Missionsfeld neue ekklesiologische Standpunkte und Prinzipien für eine funktionale Praxis definiert. So erklärt Mittelberg die Relevanz, sich auch mit der äußeren Erscheinung der zu erreichenden Kultur anzupassen.

„Wir sollten uns bemühen, uns auf eine Weise zu kleiden, die kulturelle Hindernisse minimiert. Hudson Taylor hatte den Mut, sich auf die traditionelle Weise der Chinesen zu kleiden, die er zu erreichen versuchte.“ (:56)

*Die Kontextualisierung bezieht sich also auch auf die äußerliche Anpassung wie Kleidung, Lebensstil, die Art der Musik die der Mensch hört, Gewohnheiten, die Menschen dazu bringen, etwas zu tun oder etwas zu unterlassen. Diese kulturellen Anknüpfungspunkte können dazu genutzt werden, um Menschen für das Evangelium zu gewinnen, damit die Kirchen zu wachsenden Orten der Hoffnung werden.*

„We are *not called* to create a static ministry for static Churches content to remain at their present sitze in the midst of millions of the winnable We *are called* to create a ministry wich will keep growing Churches growing and start non-growing Churches on the road of great growth.“ (McIntosh 2003:9)

Dynamisch wird eine Kirche nur, wenn sie eine „Schritt-für-Schritt“- Strategie hat, um die Menschen in der Subkultur zu erreichen. „Unless this mission get translated into a sound step-by-step strategy specifically geared to reaching the people in the subculture we’re working in, we probably won’t make a very big impact.“ (Mittelberg 2000:66) Der Einfluss einer Gemeinde wird also nur so groß, wie sie die Flexibilität und inkarnatorische Kraft besitzt, sich in diese Subkulturen hineinzugeben und dort die dem Evangelium innewohnende Kraft auszubreiten (1 Korinther 4,7). Im letzten Teil der Arbeit gehe ich auf die missionale Theologie und deren Ansatz für missionale Gemeinden ein. Diese hat einen ähnlichen, wenngleich auch radikaleren Ansatz, den ich dort noch genauer differenziere. Dieser konzeptionelle neutestamentliche Ansatz von Mittelberg ist pragmatisch, aber auch programmatisch. Denn die Angebote dieser Gemeinde entstehen alle aus dieser Grundmotivation heraus.

„Evangelisation ist nicht das Steckenpferd einiger Fanatiker. Sie ist nicht ein Nebenthema, das ein oder zwei spezialisierten Diensten anvertraut wird. Sie ist die Hauptrichtung der gesamten Gemeinde und des Auftrags der Gemeinde.“ (Mittelberg 2000:134).

Hinter dem Konzept der Multisite-Gemeinde oder der bedürfnisorientierten Evangelisation steckt die Freundschaftsevangelisation. Und damit dieser Ansatz auch wirklich Frucht trägt, die eine gesellschaftsverändernde Wirkung hat, müssen die Leiter ansteckendes Vorbild sein.

„Die Gemeinde muss sehen, dass wir unseren evangelistischen Auftrag, unsere Werte und Strategie aufrichtig leben. Wenn wir ansteckende Gemeinden aufbauen wollen, müssen wir als Leiter zuerst zu ansteckenden Christen werden.“ (Mittelberg 2000:101)

Glauben wir der Umfrage von Thumma, sind längst nicht alle Megakirchen auch wirklich ansteckende Gemeinden. Denn laut dieser Umfrage sind gerade mal sechs von Hundert das erste Mal in einer Kirche. Auffallend ist auch, dass Zweidrittel aller Besucher fünf und weniger Jahre die Kirche besuchen. Das deutet auf eine starke Fluktuation hin, was ein Ordnungsproblem darstellt.

„Only 6% of megachurch attendees who participated in one of Thumma’s surveys said they were at their first church. They appear to be being pulled from other congregations or brought back into practicing their faith after falling off the wagon. Two-



thirds of megachurch attendees have been going for five years or less, he found.“<sup>5</sup>

Wenn nur 6% wirklich überhaupt neu zum Glauben an Jesus Christus finden, klaffen Anspruch und Wirklichkeit tatsächlich weit auseinander. Dieses Phänomen wäre Teil einer neuen empirischen Studie.

### 3.1.1 Ein ganzheitliches Jüngerschaftssystem

Nehmen wir die Jüngerschaftssysteme in den Multisite-Gemeinden unter die Lupe, stoßen wir auf viele sehr verschiedene und zweckmäßige Modelle. Ich möchte einige dieser Modelle zusammengefasst darstellen. Mc Connell beschreibt den Jüngerschaftsauftrag wie folgt:

„There are certain elements of positioning that every Bible believing Christian church will share in common. The key benefit we offer to people is communicating the opportunity available to everyone to have their relationship with the God of the universe restored through the saving work of Jesus Christ (see John 17:20-23). Two other benefits every local church offers to believers is the opportunity to worship God together with other believers and to be instructed in how to walk with God and please God (see 1Thess 4:1).“ (McConnell 2009:53)

Skeptiker bezweifeln, dass mit Videobotschaften wahre Jüngerschaft und geistliche Reife erfolgen kann.

„Perhaps the most challenging part of the internet campus idea is the reality that when people aren't physically in the room, as they are in a church sanctuary, you can't control the environment. Some of you may still be skeptical. The question asked most often is, „How do you know that disciples of Jesu Christ are actually being made?““ (Surrat, Ligon & Bird 2009:95)

Die Herausforderung besteht in der Tatsache, dass die Verkündiger in den Video-Locations lediglich in Bildform erscheinen. Gerade im deutschsprachigen Kontext ist das für die älteren Generationen schwer nachvollziehbar. Anders ist es bei den jüngeren Generationen (Millenials), die bereits multimedial aufgewachsen sind. Nur durch ein ausgeklügeltes Jüngerschaftssystem in Zusammenarbeit mit dem Location-Pastor kann diesem Bedürfnis der geistlichen Reifeentwicklung der Besucher Rechnung getragen werden. Denn die lokale Gemeinde ist dazu berufen, den Menschen zum dreifachen Nutzen zu sein. Menschen sollen durch die wiederherstellende Kraft des Evangeliums erleben (Joh 17:20-23) und damit in diesem Jesus ähnlich-werden-Prozess beteiligt seien (Warren 1995:95). Zum anderen sollen Menschen die kraftspendende Erfahrung des gemeinsamem Lobpreises machen und darin in praktischen

---

<sup>5</sup> Online im Internet: URL: (<http://www.forbes.com/2009/06/26/americas-biggest-megachurches-business-megachurches.html>), [Stand: 2014-12-12].

Schritten angeleitet werden, wie man diese Beziehung, diesen „walk with God“, (Warren 1995:95) gestaltet. Das ist in Kürze die Beschreibung eines Jüngerschaftsprozesse. Rick Warren nützt für die Jüngerschaftsausbildung die konkrete Beschreibung von *fünf Aufträgen*, die eine Gemeinde sowohl zur Strategiebildung als auch für den Jüngerschaftsprozess nützen sollten. Warren geht dabei hauptsächlich um „Moving People from Crowd to core“ (Warren 1995:153). Dabei bezieht sich Warren auf folgende neutestamentliche Referenzstellen: Mat 5, 13-16; Mat 9,35; Mt 11, 28-30; 16, 15-19; 18,19-20; 22: 36-40; 24:14; 25:34-40; 28:18-20; Mk 10: 43-45; Lk 4,18-19; 4:43-45; Joh 4:23; 10:14-18; 13:34-35; 20:21; Apg 1,8; 2:41-47; 4:43-35; 5:42; 6:1-7; Röm 12:1-8; 15:1-7; 1. Kor 12:12-31; 2. Kor 5-17-6,1; Gal 5:13-15; 6:1-2; Eph 1:22-23; 2:19-22; 3:6; 3:14-21; 4:11-16; 5:23-24; Kol 1:24-28; 3:15-16; 1. Thess 1: 3; 5:11; Heb 10:24-25; 13:7, 17; 1. Pt 2,9-10; 1. Joh 1:5-7; 4:7-21. (Warren 1995:96). Die Selektion der ekklesialen Bibelstellen von Rick Warren im Neuen Testament ist vielfältig und thematisch sehr breit. Die Bibelstellen thematisieren die Funktion der Christen als Licht und Salz in der Welt, den Sendungsauftrag von Jesus Christus, dem auch die Gemeinde und der einzelne Christ folgen soll das Grundprinzip der Beziehung zu Christus, die Ursprungsberufung des Petrus und den Sendungsauftrag der Kirche, die Befähigung und Kraftverheißung durch den Heiligen Geist bis hin zu den Charismen als ein Geschenk Gottes für seine Gemeinde, die Geistesfülle und Geistesleitung, die neue Identität in Jesus Christus und die „Agape“-Liebe, die das Miteinander im gemeinschaftlichen Leben bestimmen sollte. Für mich ist dieses Verständnis plausibel, selbst wenn die Bibelstellen in der Kürze etwas oberflächlich erläutert und erklärt werden. Alle diese oben genannten Stellen bilden die Grundlagen für Warrens Kirchenverständnis in *Kirche mit Vision*. Nebst diesen vielen Stellen, in denen es um die ekklesiale Identität der Gemeinde und Multisite geht, schärft Warren den Fokus dahingehend, dass er fünf Hauptaufträge für die Gemeinde definiert. In diesem Strukturmodell wird dessen Ausgewogenheit und auch Plausibilität sehr transparent und logisch nachvollziehbar dargestellt. Denn laut Warren kommen die Gemeinden aus dem Gleichgewicht, wenn sie diese Aufträge nicht balanciert umsetzen. Wie diese auftragsorientierte ekklesiale Struktur der biblischen Grundprinzipien aussieht, erklärt Warren wie folgt (Warren 1995:119):

Purpose	Task	Acts 2:42-47	Objective	Target	Life Component	Basic Human Need	The church Provides	Emotional Benefit
Outreach	Evangelize	...added to the number daily those who were being saved."	Mission	Community	My Witness	Purpose to Live for	A Focus for Living	Significance

Purpose	Task	Acts 2:42-47	Objective	Target	Life Component	Basic Human Need	The church Provides	Emotional Benefit
Worship	Exalt	„They devoted themselves to...breaking of bread and prayer...praising God.“	Magnify	Crowd	My Worship	Power to Live on	A Force for Living	Stimulation
Fellowship	Encourage	„...devoted to the fellowship.. all the believers were together... they are together.“	Membership	Congregation	My Relationships	People to Live with	A Family for Living	Support
Discipleship	Edify	„They devoted themselves to the apostles' teachings.“	Maturity	Committed	My Walk	Principles to Live By	A Foundation for Living	Stability
Service	Equip	„They gave to anyone as he had need.“	Ministry	Core	My work	Profession to Live Out	A Function for Living	Self-expression

Saddleback und andere Vertreter von Multisite-Gemeinden haben ein System, wie sie Menschen zu Nachfolgern machen. Alle Aktivitäten sind zweckorientiert. Die Berufung auf diese ersten biblischen Referenzen der ersten Gemeinde in Jerusalem macht aus meiner Sicht Sinn, zumal eine Ausgewogenheit dargestellt wird. Denn ohne eine bewusste Balance zu schaffen, werden Gemeinden in ihrer Einseitigkeit zu unausgewogenen Gemeinden wie „The Soul Winning Church“, „The Experiencing God Church“, The Family Reunion Church“, The Classroom Church.“ (:122-123) Deswegen geht Warren bewusst auf diese Betonung verschiedenster Aufträge der Kirche ein, um somit eine ganzheitliche und ausgewogene Breite des Angebots für die Besucher der Gemeinde zu schaffen.

„Without a system and a structure to balance the five purposes, your church will over-emphasize the purpose that expresses the gifts and passion of its pastor.“ (: 122)

Ohne System und Struktur wird einer der Aufträge überbetont werden. Denn nur eine ausbalancierte ist eine gesunde Kirche.

„A balanced church will be a healthy church [...] As Paul points out so vividly in 1 Corinthians 12, the body of Christ has many parts to it. It's not just a hand or a mouth or an eye: it is a system of interworking parts and organs.“ (:128)

„Biblical church growth views discipleship as the process of finding and winning the lost, folding them into a local church, and building them up in the faith. This process comes directly from Christ's command to ‚make disciples.‘ The Holy Spirit indicates

a clear process in the three participles that accompany the imperative command.“ (McIntosh 2003:68)

Jüngerschaft hat demzufolge sehr stark etwas mit den Strukturen zu tun. Die Willow Creek Gemeinde arbeitet seit Jahren mit der Engel-Skala (Robinson 1995:83) um den Jüngerschaftsprozess zu illustrieren. Engel entwickelte diese im fernen Osten, dort gab es zwar auch eine Religiosität, die dem Christentum feindlich gegenüber stand, nicht aber dem Glauben an einen Gott. Daraus entwickelte er eine Skala, die den Glaubensgrad in einer säkularen Kultur mittels verschiedenen definierten Graden terminiert und illustriert. Sobald aber ein Mensch Jesus persönlich kennen lernt, beginnt der Jüngerschaftsprozess. Willow Creek definiert es so:

„Dieser Jüngerschaftsprozess spielt eine wesentliche Rolle in der Zurüstung von Mitarbeiterteams, die wiederum dem Dienst von Willow Creek diese entscheidende Ausrichtung gibt. Er ermöglicht der Kirche zu wachsen, indem nicht andere Christen herangezogen werden, sondern Entkirchlichte erreicht und dann zu Jüngern ausgebildet werden.“ (Robinson 1995:135)

Später stellte Willow Creek fest, dass sie immer wieder Leute verloren, und zwar meist diejenigen, die die größten Opfer brachten in zeitlicher als auch finanzieller Hinsicht. Nach einer gewissen Zeit haben diese frustriert die Gemeinde verlassen. Durch eine dreijährige Studie, die von Greg Hawkins und Cally Parkinson erstellt wurde, und die Willow Creek und sechs anderen Gemeinde analysierte, kam Folgendes zum Vorschein.

„The Research:

a three-year process led by a “world-class” marketing expert  
an analysis of 6000 surveys completed by Willow Creek attendees(2004)  
an analysis of 300 people who had left Willow Creek Church  
an analysis of an additional 5000 surveys three years later (2007)  
more than 120 in-depth interviews with people regarding spirituality  
a study of Scripture and more than one hundred books and articles on spiritual formation  
consultation with spiritual growth experts

The Assumption:

Before the research, Willow Creek had been assuming that “the more a person far from God participates in church activities, the more likely it is those activities will produce a person who loves God and loves others”. However, this assumption was found to be invalid by the research. To quote the study: “Does increased attendance in ministry programs automatically equate to spiritual growth? To be brutally honest: it does not.”

### The Problems:

The study divided church attendees into groups according to their level of spiritual formation: those who are “exploring Christianity”, those who are “growing in Christ”, those who are “close to Christ”, and those who are “Christ-centered.”

The study found that those who were in the first two categories (exploring and growing – the least mature attendees) actually did benefit more from the church’s programs and ministries. However, those who were more mature (the close to Christ and Christ-centered members) were often “stalled” in their spiritual growth or “dissatisfied” with what the church was doing to help them grow. When the stalled and dissatisfied groups were combined, they totaled over 25% of the total membership of the church.

Those who admitted to being stalled seemed to come mainly from the “close to Christ” category and they appeared to be “holding back or...somehow blocked from spiritual growth and progress”. This group represents 16% of all those surveyed. Even though they see Jesus as the only way to salvation, only 7 percent reported regular Bible reading and 25 percent of this group were considering leaving the church.

Those who admitted to being dissatisfied seemed to come from the most “Christ-focused” segment of the church. “They are active evangelists, volunteers and donors to the church.” They are “also the ones most likely to report that they are considering leaving the church.” In fact...the higher the level of engagement, the more likely it is that satisfaction with the church will be lukewarm.” This group makes up about 10% of the total church. The researchers made two important observations:

1) this mature group of believers were dissatisfied that their church did not “keep them on track” as they tried to lead a Christian life and 2) they were disappointed that the church had not “helped them find a spiritual mentor.”

### Overall Conclusions:

The Church and its ministries seemed to have the most influence at the beginning of a person’s spiritual growth process. This hand-holding approach appears to be necessary in the early stages of spiritual growth. However, as with adolescents who long for independence, the more mature believers do not seem to benefit so much from programmatic hand-holding – “the institution of the church becomes less central to their faith development.” The study concludes that, “Our analysis paints the picture of the church being too preoccupied with the early growing years, leaving the spiritual adolescents to find their own way – without preparing them for the journey.”

The following “what if...” is worth quoting from the study at length:

Imagine the kingdom gains if the church figured out the ideal way to parent or coach (emphasis mine) Christ-followers all along the spiritual continuum. Imagine the impact if all those Stalled and Dissatisfied people were put back on track and moved into higher stages of spiritual maturity and productivity. Imagine what would happen if the church could create passageways that urge those who are growing and close to Christ to begin leading truly Christ-centered lives.

The data from this study “suggests that the church provides minimal support for those who are most devoted to Christ. Since these people are the best equipped and most motivated advocates for Christ, providing them with increased coaching (emphasis mine) and encouragement could reap great gains for the kingdom.”

In Willow Creek’s follow-up study entitled Follow Me, the researchers state: “The Christ-centered people are the ball game...we’ve surveyed over 200 churches, and the headline is the same – the Christ-centered people offer the greatest high-impact opportunity for the church and the kingdom.” The researchers admit that there is no “one size fits all” approach to discipleship. However, the new goal of Willow Creek is to “transition the role of the church from spiritual parent to spiritual coach.” (emphasis mine) One final positive note: those who are most advanced on the spiritual growth continuum state that they have an increasing need for “someone to hold me accountable” and “speak the truth to me”. The study concludes that, “... they also seem to want a personal growth coach (emphasis mine) or spiritual mentor. That may be what would truly ‘keep them on track’ and from walking out the back door.”

Quelle:<sup>6</sup>

Diese selbstreflektierende und authentische Studie offenbart große Schwächen von Multisite-Gemeinden, nämlich dass diejenigen, die in Bezug auf geistliche Reife am weitesten entwickelt sind und die am meisten Geld spenden, am wenigsten Aufmerksamkeit bekommen und am wenigsten von der Gemeinde betreut und weiterentwickelt werden, damit sie weiterhin und bleibend in die Kirche investieren wollen. Würden alle diese Enttäuschten und Frustrierten wieder zurückkommen, hätte die Gemeinde eine noch viel größere Stärke. Der Wunsch nach einem geistlichen Mentor, vor dem sie persönlich Rechenschaft abgeben müssen. Der Einfluss der Multisite-Gemeinden könnte wahrscheinlich noch viel stärker werden, wenn sie, dieser Studie folgend, darauf mehr Rücksicht nehmen würde. Der Jüngerschaftsprozess, den ich in den meisten Multisite-Gemeinden beobachtet habe, durchläuft diese drei Prozesse: 1. *Dazugehören und Heimat finden*. Der Slogan „Welcome home“ (Hillsong, Newspring u.a.) findet sich in immer mehr Kirchen als Einladung für jedermann. Man darf dazugehören, ohne eine Entscheidung für Jesus getroffen zu haben, oder etwa ethischen Standards zu genügen. Dieser Ansatz geht von der Annahme aus, dass Jesus zuerst die Menschen geliebt hat und nicht zuerst Liebe forderte. Gott glaubt zuerst an den Menschen und erst dann fordert er seine Reaktion. (1. Joh 4,7-13; Lk 5,27-32). Dahinter steckt ein neues Verständnis von Heiligkeit. Traditionelle Gemeinden haben sich abgeschottet und gegenüber der „bösen Welt“ eine klare Linie gezogen, damit die Christen auch Christen bleiben. Richtig dazugehören darf man nur, wenn man sich auch als Christ verhält. Das allerdings gehört zum pharisäischen Denken, wel-

---

<sup>6</sup> Online im Internet: URL: <http://www.christiancoachingcenter.org/index.php/russ-rainey/coachingchurch2/> [Stand: 2017-08-20].

ches „Heiligkeit“ damit definiert, isoliert von dem „Unheiligen“ zu sein. Wenn Jesus aber postuliert: „Ich bin gekommen für die Sünder.“ (Lk 5,32), dann meint er dieses neue Konzept von Heiligkeit, welches das Unvollkommene durch seine Präsenz heilig macht.

„Jesus first let these individuals know that they *belonged*—that He loved them regardless of their behavior and sin and choice to follow Him or not. One of the most powerful verses is in Mark 10:21 where it says, ‚Jesus looked at him *and loved him*‘, talking about Jesus’ encounter with the rich young ruler who chose money over following Jesus. Even knowing the outcome, Jesus still loved the man and had compassion for him, and that is what He calls us to do—,whatever you do for the least of these, you do for Me (Matthew 25:40).“<sup>7</sup>

2. *Believe (Glauben finden)*. Das ist ein neues Paradigma, nach dem man an einem „normalen“ Sonntagsgottesdienst Jesus findet. Die meisten Multisitegemeinden (Newspring Church, Hillsong, Willow Creek, Saddleback, Calvary Chapels) machen am Sonntag regelmäßig einen Aufruf zur Entscheidung. Erst nach dieser Erstentscheidung, durch die Veränderung des Herzens, kann auch ein neues Verhalten erwartet werden. Wird von einem Menschen schon ein verändertes Verhalten ohne Bekehrung erwartet, führt das zu einem Doppelleben und zu einem religiösen Scheinchristentum.

3. *Behave (Ethisch-moralisch erneuert werden)*. Damit sich Leute aber auch entsprechend als Christen benehmen, müssen neue Verhaltensmuster eingeübt werden. Das geht aber nur unter einer neuen Identität, welche aus Christus geboren wird. (2. Kor 5,17)

„Setting people free from the bondage of sin by sharing the good news of Jesus Christ is our highest priority and our most important step.“ (Hodges 2014:106).

„We need changed hearts - not just changes behavior. If our hearts change, our behavior will naturally change. But most of us don’t want a changed life or changed heart; we just want changed circumstances.“ (Hodges 2014:65)

Diesem theologischen Sachverhalt folgend baut die *Church of the Highlands* ein Konzept der Befreiung und Erlösung von Süchten auf. Sündhafte und süchtig machende Muster der Vergangenheit sollen überwunden werden. Dabei geht es ihnen um ein verheißungsorientiertes Erlösungs- und Jüngerschaftskonzept, indem sie anhand biblischer Aussagen den Weg zur Befreiung erklären und dokumentieren. Ihr Vorbild dabei ist das Feiern des Passahlahmes in der

<sup>7</sup> Online im Internet: URL: <https://relevantmagazine.com/god/church/blog/428-belong-believe-behave> [Stand: 2017-08-09].

jüdischen Verwurzelung seiner Geschichte und Tradition. Chris Hodges, Senior Pastor von *Church of the Highlands*, gibt dazu diese biblischen Referenzen an, welches ich im Folgenden kurz zusammen fassen will. Als Referenzliteratur dient das Grundlagenbuch von *Four Cups - God's Timeless Promises for a Life of Fulfillment* von Chris Hodges. Dabei werden biblische Paradigmen der Erlösungsgeschichte aus der Befreiung der Sklaverei (2 Mose 10,1ff) besonders hervorgehoben.

1. *The Cup of Sanctification — der Kelch der Heiligung*: Ex 3,7-8; 6,6; Tit 3,3-5; Lk 19,10; Apg 17; 26-27; Psalm 139:16; Phil 2,12-13; Joh 15,16.

*Church of the Highlands* möchte Menschen helfen aus ihren Gebundenheiten herauszufinden, um Freiheit in einer tiefen persönlichen Beziehung zu Gott zu erleben. Der in uns wohnende Geist wird uns dabei helfen, ihm zu gefallen.

2. *The Cup of Deliverance — der Kelch der Befreiung*: Ex 6,6; Röm 7,21-24; Joh 10,10; 1. Kor 6,12; Eph 4,26-27; 1. Pet 5,8; 1. Joh 1,9; Offb 12,11.

Bei der Wiedergeburt ist zwar die Errettung passiert, aber Gewohnheiten und Mentalitäten aus der Sklavenzeit sind zum Teil noch immer vorhanden, diese könnten bei diesem Prozess überwunden werden. „Deliverance is different from salvation. Salvation takes care of our eternity; deliverance determines our quality of life while still on earth. Salvation, the first cup, is instant. Deliverance, the second cup, is a process.“ (Hodges 2014:56) Er unterscheidet also zwischen dem einmaligen Erlösungsakt und dem lebenslangen Veränderungsprozess Jesus ähnlicher zu werden. „Despite being saved, however, we often cling to our old, familiar ways, instead of experiencing the deliverance and spiritual transformation that God wants to complete in our lives.“ (:57)

3. *The Cup of Redemption - der Kelch der Berufung*: Ex 6,6; Eph 2, 10; 1. Thess 2,18; 2. Kor 4,8-9; 2. Kor 4,17-18; 2. Petr 1,5-9; Psalm 139,13-14; 1. Kor 12,4; 1. Kor 12,27; 2. Petr 1,5-9.)

Hodges Verständnis dieses Teilprozesses ist wie folgt: „Redeem simply means to buy back or to cash in the value of something in order to receive something else.“ (Hodges 2014:72) Damit meint er, dass wir einen Auftrag in der Welt haben, weil wir Erlöste sind. Das ist das Kennzeichen der Erlösung: „Redemptions means that God enables us to do what we're supposed to be doing.“ (:73). Als biblische Referenzstelle dient Eph 2,10. Er macht uns fähig, die Dinge zu tun, die er schon lange vorbereitet hat. Chris Hodges begründet, dass der Teufel uns



immer davon abhält, uns in Gottes Reich zu investieren, stattdessen will er die Fokussierung auf uns selbst und auf unsere zum Teil egozentrischen Bedürfnisse richten. Somit sind wir ganz mit uns beschäftigt und haben keine Zeit für das Eigentliche.

4. *The Cup of Praise - Der Kelch des Lobpreises*: Ex 6,7; Joh 10,10; Pred 3,11; Eph 4,12; 1. Petr 2,9; 1. Petr 4,10.

„Halleluja is a funny word that many Christians use to rejoice, even if they don't quite know what it means. But they're right on target. The root word, *hallel*, means to celebrate, boast, or rave - an exclamation of victory after one has experienced some level of fulfillment.“ (:73)

Diesen theologischen Schwerpunkt bringt Hodges wie folgt auf den Punkt: „God's ultimate plan for you is to be full and filled - fulfilled. He wants you living life to the fullest.“ (:87). Er geht von der Annahme aus, dass Gott alle unsere Bedürfnisse abdecken will und er uns gemäß dem Maslowschen Bedürfnismodell alles gibt, was wir brauchen: „Physical needs, Safety needs, Love needs, Esteem needs, cognitive needs, Ästhetic needs, Self-actualization needs (This is a basic need to realize our personal potential), Transcendence needs.“ (Hodges 2014:73) Beim Bedürfnis nach Transzendenz stellt Hodges Folgendes fest, dass das eine praktische Auswirkung in der ekklesialen Ausgestaltung seiner Gemeinde hat:

„Maslow assumed self-actualization was the highest need, but this one is even higher. It's the greatest need in a person's life, the ultimate motivator that explains why we get up in the morning and endure all that life throws at us. It's reflected in compassion, sympathy, and caregiving; times when we look beyond our own needs and help others, not out of obligation but from the joy of helping to meet someone else's needs.“ (:93-94)

Der Mensch will sich also nebst der Selbstverwirklichung daran beteiligen, Menschen zu helfen. Darin findet er die größte Erfüllung, wenn er die Bedürfnisse eines anderen stillen kann. Diese von Hodges begründeten vier theologischen Schwerpunkte führen zu einem neuen ekklesialen Modell.

*Erster Schritt: The Cup of Salvation: Weekend Services*

„Setting people free from the bondage of sin by sharing the good news of Jesus Christ is our highest priority and our most important step.“ (Hodges 2014:106)

Der Kritik, dass das Evangelium in Multisite-Gemeinden zu seicht präsentiert und angepriesen würde, begegnet Hodges mit dem Vers aus Römer 2,4: „Ist euch Gottes unendlich reiche Güte, Geduld und Treue denn so wenig wert? Seht ihr denn nicht, dass gerade diese Güte euch zur Umkehr bewegen will?“ Leitmotiv zur Einladung und Umkehr zu Gott ist deswegen die Liebe Gottes. Der Aufruf zur Entscheidung ist deswegen eingebettet in ein sucherorientiertes Programm, welches aber nachvollziehbar und in sich schlüssig ist, damit Menschen auf diese Art Gott kennen lernen können.

### *Zweiter Schritt: The Cup of Deliverance: Dynamic Small Groups*

„After they go out of Egypt, the children of Israel were no longer slaves, but they still had the mind-set and attitudes of slaves. They did not know how to be liberated people relationship with their loving Father.“ (Hodges 2014:109-110)

Die Smallgroups in ihrer Vielfalt sollen dabei helfen, dass Menschen von sündigen Verhaltensmustern frei werden und sie einander helfen können, biblische Prinzipien im Alltag auszuüben. „That’s why we encourage everyone at our church to be in a weekly small group with other believers“ (:111). Hodges bezieht sich dabei auf Hebr 10,23-25 und motiviert zu einem von Gottes Geist transformierten Leben, welches durch liebevolle Beziehungen in Kleingruppen geschehen wird. Dem Pluralismus der heutigen Zeit wird durch die Anwendung des „Free-Market“-Konzeptes Rechnung getragen. Jeder darf das wählen, was seinen aktuellen Bedürfnissen gerade entspricht. Das ist nicht bei allen Multisite-Gemeinden so. Die *Saddleback-Gemeinden* pflegen ein klassisches Bibelstudium zur Vertiefung der Sonntagsthemen. *Church of the Highlands* bietet das Free Market Smallgroup System an, welches auf der Grundlage des Konzept von Ted Haggard („Dog Training, Fly Fishing & Sharing Christ in the 21th Century“) gestaltet wird. Dieses Modell hat seinen Ursprung in der von Ted Haggard gegründeten *New Life Church* in Colorado Springs. Die leitende Idee dieses Konzeptes geht von dem neutestamentlichen Prinzip aus, dass alle Christen mit Charismen ausgerüstet sind und somit etwas zum Bau des Reiches Gottes beitragen können. Die Gruppen sind interessenspezifisch aufgebaut und ermöglichen eine starke Partizipation. Dabei steht nicht die Vertiefung der Sonntagspredigt im Fokus. Durch das gemeinsame Interesse wird Gemeinschaft entstehen. Das Gebet und Bibellesen kann sich auf ein Gebet und die Lesung eines Verses in der Gruppe reduzieren. Aus dieser Gemeinschaft werden Freundschaften gebildet und diese wiederum werden Menschen zur Kirche einladen. Daraus entstehen ganz vielfältige Gruppen wie

zum Beispiel Harley-Ausflugsgruppen, Lesegruppen, Sportgruppen, Ehe-Inspirationsgruppen, Bibellesegruppen usw.

*Dritter Schritt: The Cup of redemption - Der Kelch des Loskaufs: An intentional Growth - Track Process*

„In many cases, Christians think that discipleship means just learning more about God and the Bible. Learning is important, but directed learning is better. For example, you wouldn't go to college and just take classes. You begin the whole process of getting a degree by declaring a major or having in mind a job you'd like to do when you get done with school. In the same way, you'll be a better disciple of Christ if you discover your calling and then take the classes.“ (:13)

Highlands bietet ein vier moduliges Seminar an, welches jeden Sonntag nach jedem Gottesdienst in allen Locations stattfindet. Hinzu kommen noch vielfältige Angebote bei den Smallgroups die von der Themenwahl her individuell gestaltet sind, um die individuellen Bedürfnisse der Leute abzudecken. Die Ideen und die Umsetzung kommen von den Besuchern, die in einem Quartalsrhythmus ihre Smallgroupprogramm nach freier Themenwahl gestalten.

#### *4. The Cup of Praise: The Dreamteam*

„Experiencing the fourth cup is the ultimate sign of the mature work of God in our lives. Instead of feeling burdened by ministry, it feels like real joy, a selfless giving of who we are and what we're about. We feel connected to others and aware of the privilege of sharing our lives with theirs.“ (:116)

Alles mündet letzten Endes in die ehrenamtliche Mitarbeit. Jeder soll gemäß dem Verständnis des Allgemeinen Priestertums (siehe Teil 1) Teil des Größeren werden und sich mit seinen individuellen Geistesgaben und natürlichen Gaben mit einbringen.

### **3.1.2 Anwendungsorientierung als oberste Maxime in der Verkündigung**

„Userfreundliche“ Gottesdienste und Angebote sind das Markenzeichen der Multisite-Gemeinden. Andy Stanley, Senior Pastor der *North Point Community Church*, plädiert für eine umsetzungsorientierte biblische Botschaft. In seiner Homiletik *Deep and Wide* erklärt er den Grund, warum viele Besucher während der Predigten abschalten.

„People are far more interested in what works than what's true. I hate to burst your bubble, but virtually nobody in your church is on a truth quest. Including your spouse. They are on happiness quests. As long as you are dishing out truth with no here's the difference it will make tacked on the end, you will be perceived as irrelevant by most of the people in your church, student ministry, or home Bible study. You may be spot-

on theologically, like the teachers of the law in Jesus' day, but you will not be perceived as one who teaches with authority. Worse, nobody is going to want to listen to you.“ (Stanley 2012:114)

Stanley provoziert und nimmt die Theologen aufs Korn, die es nicht schaffen, eine alltagsrelevante Predigt vorzubereiten. Eine gelungene Predigt muss relevant sein. Stanley will damit nicht die allgemein gültigen Wahrheiten aufs Spiel setzen und sie für unwichtig erklären. Doch ihm geht es darum, dass die Wahrheiten nicht ohne Lebensbezug und Anwendungsorientierung gepredigt werden. Genauso betont Bill Hybels die Wichtigkeit einer relevanten Verkündigung, die Lebensveränderung zum Ziel hat.

„Wenn von Gott begabte Lehrer die Bibel aufschlagen, ihre Wahrheit unter der Kraft des Heiligen Geistes präsentieren und sich ihr Weg mit einer Gemeinde voller aufnahmebereiter Herzen kreuzt, dann kann bei diesem Ehrfurcht gebietenden Zusammenreffen erstaunliche Lebensveränderung stattfinden. Aber das ist nicht die Norm. Viele Menschen wachsen auf, hören Predigten und wundern sich: Warum schreit er so? Warum ist er so weit entfernt? Warum kann ich dem, was er sagt, nicht folgen? Warum ist es so unbedeutend für mein Leben? Warum ist er heiliger als ich?“  
(Hybels 1996:188)

Hybels' Anliegen ist es, die Botschaft nachvollziehbar zu machen und als Verkündiger dem Menschen auf Augenhöhe zu begegnen. Auch die Rhetorik muss dabei nicht verstörend für den Zuhörer wirken, wenn sich die Stimme des Predigers derart verändert. Zudem muss das Gesagte Bedeutung für das Leben haben. Gegen diese übermäßige Anwendungsorientierung wehrt sich Helge Stadelmann. Die „Sprungbrett-Predigt“, die oftmals eben auch gerade in Multisite-Gemeinden angewandt wird, werde immer „moderner“. Diese zielgruppenspezifischen Predigten zielen darauf ab, dem Besucher ein möglichst gutes Erlebnis zu bieten, Gott erleben zu lassen. Komplizierte prophetische Texte oder auch komplexere theologische Sachverhalte werden mit dieser Art bewusst umschifft. Die Anwendungsorientierung führt zu „Sprungbrett-Predigten:“

„Bei der ‚Sprungbrett-Predigt‘ liefert der Text nur die Stichworte, die wie leere Gefäße behandelt und mit beliebigem Inhalt gefüllt werden. Ihre Bedeutung im Zusammenhang bleibt unberücksichtigt.“ (Stadelmann 1991:50)

„Demgegenüber bindet sich die Auslegungspredigt an das Wort der Heiligen Schrift. Sie erschließt den Gedankengang des biblischen Autors, macht dessen Thema (Skopus) zur zentralen Botschaft der Predigt und zeigt, wie sich das Thema des Textes in seinen Einzelaussagen entfaltet. Sie bindet sich in der Auslegung an die vom biblischen Autor beabsichtigte Bedeutung der einzelnen Worte, wie sie sich aus dem Zusammenhang ergibt, und versucht die Textaussage so zu erklären, zu veranschaulichen

und anzuwenden, dass der Hörer dem Text und seiner aktuellen Botschaft begegnet.“ (:51)

Es ist deswegen auch nicht erstaunlich, dass Helge Stadelmann ist seiner mehrhundertseitigen Homiletik lediglich sechs Seiten der Anwendung widmet. Sein Fokus liegt auf einer möglichst bibeltreuen und präzisen Auslegung des Textes. Der Aufschlüsselung des Wortes der Heiligen Schrift in einer „Vers-zu-Vers-Auslegung“ sind in den Multisitegemeinden weniger zu finden. Ab und zu werden auch Serien über einzelne biblische Bücher gemacht, aber diese sind eigentlich keine wortwörtlichen Auslegungen.

„As I’ve reiterated from the beginning, I’m not suggesting that every church adopt our win for the weekend. What I’m urging you to do is discover or define yours. Once you do, the real fun begins. Once you’ve determined your win for the weekend, the next step is to create an approach or template that supports the win. Creating it is one thing; implementing it is something else altogether.“ (Stanley 2012:198)

„The long-term win is life chance. The long-term win is when individuals who attend our services on a regular basis shift their thinking and their behavior in a divine direction.“ (:197)

In *Lebensverändernd predigen* gibt Rick Warren zu, dass sich Fragestellungen zu seinen Predigten im Lauf der Zeit nochmals grundlegend verändert haben. Heute fragt er sich:

„Erstens: Welches ist die praktischste Art, es zu sagen? Ich sage ihnen warum; ich zeige ihnen wie; ich leite sie zum nächsten Schritt an. Zweitens: Welches ist die positivste Art, es zu sagen? Drittens: Welches ist die ermutigendste Art, es zu sagen? Viertens: Welches ist die einfachste Art, es zu sagen? So vermeidest du frömmelnde Begrifflichkeit. Fünftens: Welches ist die persönlichste Art, es zu sagen? Die persönlichste ist die stärkste Art. Sechstens: Welches ist die interessanteste Art, es zu sagen? (Warren 2002:40)

Bohren formuliert es anders:

„Jesus hat nicht nur das Himmelreich gepredigt, sondern auch die Umkehr. Der Menschenfischer darf sich nicht zufrieden geben, wenn die Fische beißen. Er muss sie auch herausziehen. Der Kyrios will die Menschen in seinem Reich haben und darum befiehlt er: ‚Nötigt sie hereinzukommen, damit mein Haus voll werde!‘ (Lk 14,23). Auch das gehört zur Gestalt der Predigt, dass sie etwas Fangendes und Herausziehendes hat.“ (Bohren 1969:47).

Das Charisma des Predigers besteht in der Fähigkeit, Menschen in die Umkehr zu führen und sie aus dem Sumpf ihres bisherigen Lebens in ein neues Leben zu führen.

„Today it is also common for attendees at the various sites to view the same Sunday sermon by the senior preaching pastor via video recording or live feed. This maximizes the listening and viewing audience for exceptionally gifted speakers but is possible only where the necessary technology is available and affordable. The strong preaching

and leadership of the senior pastor often serve as the magnet that ,keeps the satellites in orbit' and drives the launch of new venues.“ (Ott & Wilson 2013:137)

Hybels untermauert das Anliegen, das Hauptaugenmerk auf die Verkündigung zu legen:

„Die Kirche braucht ausgezeichnete Lehrer. Die Predigt ist eine der Hauptaufgaben der Kirche, und Leben werden sich nicht ohne kraftvolle und vom Geist inspirierte Predigten über das Wort Gottes verändern. Ohne begabte Prediger müssten wir genauso ,den Laden dicht' machen.“ (Hybels 1996:178)

„Megachurch pastors are also noted for the ,freshness' of their messages. They tie their sermon material to issues of the day, television, movies, and other avenues of broad cultural appeal. The preaching and application of ancient Scriptures to contemporary issues give new followers of Christ a beginning place of understanding that is most necessary in today's world.“ (Thumma & Travis 2007:77)

Der Anwendung wird sehr hohe Aufmerksamkeit geschenkt. Aus diesem Grund sind die Seniorpastoren sehr erpicht darauf, dass die alten biblischen Texte zu neuem Leben erwachen, indem sie in den heutigen Kontext gestellt werden und damit nicht nur zum Nachdenken anregen, sondern den Alltag mit einbeziehen, um das Leben der Besucher zu verändern. Die Art und Weise, wie diese alten Prinzipien ausgelebt werden, hängt stark von der jeweiligen Zielgruppe ab. Gerade junge Menschen möchten dynamische Kirchen, sie lieben es, wenn eine Kirche Menschen in Massen anzieht, zumindest wenn man dieser Statistik Glauben schenkt. Mehrheitlich besuchen demnach jüngere Generationen die Megachurch vor allem in der Form von Multisite-Gemeinden. Doch immerhin 32% sind älter als 45 und repräsentieren somit auch die älteren Generationen.

„The majority of megachurch attendees (62 percent) are under the age of 45 whereas less than half (35 percent) of those in a typical congregation fall in the 18-44 age group, according to a megachurch report by Scott Thumma of Hartford Institute for Religion Research and Warren Bird of Leadership Network.“<sup>8</sup>

„Communicators who have embraced this goal are constantly looking for effective ways to impart biblical truth into the mind and heart of the hearer.“  
(Stanley & Jones 2006:94)

Die Zielgruppenfokussierung ist für das inhaltliche Konzipieren der anwendungsorientierten Botschaft für Stanley als Multisite-Pastor und Verkündiger von großer Bedeutung. Dabei wendet er zwei Methoden an und spricht von konzentrischen Beziehungskreisen, ausgehend von sich selbst:

---

<sup>8</sup> Online im Internet: URL: <http://www.christianpost.com/news/survey-examines-america-s-megachurchgoers-39070> , [Stand: 2017-05-12].

„How does this apply to me? How does this apply to my family relationships? How does this apply to my relationships in the community of faith? How does this apply to my relationships with those outside the faith? How does this apply in the marketplace?“ (Stanley & Jones 2006:128)

Oder die andere Vorgehensweise, sich die verschiedenen Phasen des Lebens vorzustellen und somit ein Konzept zur Kommunikation zu entwickeln:

„How does this apply to teenagers and college students? How does this apply to singles? How does this apply to newlyweds? How does this apply to parents? How does this apply to empty nesters?“ (Stanley & Jones 2006:128)

Deswegen sind auch innerhalb einer Megachurch die Zielgruppen nochmals in verschiedene Untergruppen aufgeteilt. Zum einen werden spezifische Gottesdienste angeboten und Studentenministries aufgebaut, die im Bereich Sport, Kleingruppen, Seminare noch mehr auf die Zielgruppe ausgerichtet sind. Diese Zielgruppenfokussierung ist auf jeden Fall sehr effektiv und somit können wieder „Kirchen in der Kirche“ entstehen, um damit noch mehr Menschen zu erreichen. Auch milieusensible Angebote ziehen neue Zielgruppen an. Laut Römer 10,17 kommt der „Glaube aus der Predigt.“ Insofern ist es umso wichtiger, dass die Predigt - nicht nur in den Multisite-Gemeinden, größte Wirkung erzielen kann. Denn gerade die Predigt führt zum Glauben an Jesus Christus. Darum legen Stanley & Jones Wert darauf, dass sie auch haltvoll ist.

1. What do they need to know? INFORMATION
  2. Why do they need to know it? MOTIVATION
  3. What do they need to do? APPLICATION
  4. Why do they need to do it? INSPIRATION
  5. How can I help them remember? REITERATION
- (:191)

Die neuen Medien lassen eine neue Reichweite zu. Umso wichtiger scheinen die Kommunikationsfähigkeiten des Senior Pastors. Oftmals liegt in ihm der Erfolg einer Gemeinde, weil er zum Publikumsmagnet wird. Marketingtechnisch werden die Pastoren so in Szene gesetzt, dass die Senior Pastoren im Scheinwerferlicht in allen möglichen Kanälen erscheinen. Das kann durchaus kritisch betrachtet werden, wenn die Idolisierung eines Predigers das Ziel verfehlt. Jesus und seine Botschaft müssen der Anziehungspunkt bleiben.

„The bible tells us that it was the custom of Jesus to teach the crowds (Mark 10:1). It also tells us the reactions of the crowd to his teaching. We learn that: the crowds were amazed at his teaching (Matt 7,28), the crowds were profoundly impressed (Matt 22,33), the people were so enthusiastic about Jesus' teaching (Mark 11,18), the great crowd enjoyed listening to him (Mark 12,37).“ (Warren 1995:223)

Aus dieser christologischen Sicht entwickelt sich eine Forderung gegenüber den Predigern in den Multisitegemeinden, so dass eben die Verkündigung die Massen anziehen müsse. Jesus spielt bei Warrens Betrachtung die Vorbildrolle für den Verkündiger in eine Megachurch, der auf enthusiastische und vollmächtige Art versucht, die Massen zu gewinnen. Mit der neuen Fokussierung auf die Bedeutung der Botschaft pflegen die Protagonisten ein reformatorisches Erbe. „Seit der Reformation bildet die Predigt das Kernstück des Gottesdienstes. Für ein evangelisches Verständnis gemeindlichen Handelns ist die Predigt zentral.“ (Stadelmann 1990:17)

Kritisch betrachtet Stadelmann das Vorgehen vieler Prediger, die seines Erachtens die Ausgangssituation für die Predigt verkennen. Es muss dem Evangelium und der Bibel nichts hinzugefügt werden. Man muss die Leute nicht beeindrucken. Auch muss die Performance nicht die Wichtigkeit des Evangeliums aufzeigen.

Stadelmanns Sicht dazu ist folgende:

„Die Ausgangssituation all unseres Predigens, hinter die wir nicht zurück können und die wir nicht verleugnen dürfen, ist diese: ‚Gott hat vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise durch die Propheten zu den Vätern geredet, zuletzt aber hat er zu uns geredet durch seinen Sohn‘ (Hebr 1,1). Gott hat geredet - und zwar vielfältig und endgültig! Hier muss unser Predigtverständnis ansetzen, und nirgends sonst. Nicht an dem, was der Prediger persönlich gerne sagen möchte; auch nicht an dem, was der Hörer gerne hört und scheinbar braucht. Diese Dinge werden in der Predigtvorbereitung an ihrem Ort zwar eingehend mit bedacht werden müssen, aber sie sind nicht die Basis. Unsere Verkündigung setzt immer das geschehene Wort Gottes voraus und setzt bei diesem Wort ein. Sie hat nichts anderes und nichts Neues zu sagen. Sie kennt keine andere Autorität und keine andere Offenbarung als die, die ein für allemal geschehen ist und uns im Wort der Bibel vorliegt.“ (:19)

Stadelmann wehrt sich also gegen eine zu einseitige anwendungsorientierte Homiletik auf einem erlebnisgetragenen Glauben. Damit steht er diametral zur Meinung der Multisite-Prediger (Warren 2002:30). Stadelmann möchte das Wort in seiner in der Vergangenheit bereits offenbarten Stärke ins heutige Geschehen mit einfließen lassen. Somit schiebt er all denen einen Riegel vor, die ständig auf neue Offenbarungen und Geisterlebnisse aus sind, ja sie sogar als Fundament ihres Glaubens betrachten. Das wiederum führt zu einem auf Gefühlen und Erlebnissen basierten Glauben, der ständig nur das Außerordentliche sucht. Mit diesem obigen Statement macht er auch klar, dass nicht eine noch größere Offenbarung als die durch die Sendung des Sohnes Gottes möglich ist. Alle Irrlehren, die das behaupten, werden damit in die Schranken gewiesen. Doch das Eine ist die Offenbarung, das Andere sind die Zeichen und Wunder durch die Gott sich den Menschen näher bringen will. Jesus verspricht in Joh 14,12



von der neuen Realität, dass seine Jünger größere Wunder erleben werden. Womöglich sind diese größeren Wunder bereits da. Allein schon die Erreichung der Massen durch die neuen Technologien ist per se ein Wunder. Jesus hätte nie so viele Menschen gleichzeitig erreichen können. Hinzu kommt, dass heutzutage jeder Besucher mit wenigen Tastenklicks auch andere Predigten von anderen Predigern anschauen kann. Mit dem weltweiten „Bench-Mark-Vergleich“ steigt auch der Prediger unter Druck, es noch besser machen zu müssen. Diesen Druck verspüre ich auch in Stuttgart mit den Locations. Denn die Videobotschaft verlangt noch mehr Konzentration, Schärfe und Klarheit. Darüber hinaus können auch Statistiken die mediale Zugkraft des Senior Pastors messen. I-tunes Downloads, Youtube-Klicks, Likes pro Post, Follower bei Instagram usw. All das gibt ein Gesamtbild des Senior Pastors, der sich insbesondere in dieser Welt der neuen multimedialen Möglichkeiten behaupten muss, damit die gesamte Kirche zum Erfolg geführt wird. Außerdem spielen auch rein menschliche Faktoren eine nicht zu unterschätzende Rolle wie Style (Kleidung, Aussehen), Rhetorik (Sprechgeschwindigkeit, Gestik, Mimik), Sympathie (Beliebtheit und Bekanntheitsgrad), Fitness (mental, physisch). Deswegen ist es auch nicht erstaunlich, dass sie das durchschnittliche Alter von Senior Pastoren bei 50 Jahren liegt (Thumma & Travis 2007:59). Denn es braucht eine gewisse Reife, um den vielfältigen Anforderungen gerecht zu werden.

„In general, the senior pastors are well educated. This may come as a surprise, since again news accounts often prominently focus on megachurch pastors who do not have professional theological degrees. (...) The 2000 megachurch survey specifically asked about ministerial degrees and that 22 percent had Bible college degrees, 31 percent had a seminary Master of Divinity degree, and 42 percent had obtained a post-master's seminary degree such as a Doctorate of Ministry. Additionally, nearly all megachurch pastors are male, with less than 1 percent being led by women.“ (Thumma & Travis 2007:60)

Anders sieht das Schwarz in seiner weltweit umfassenden Studie über wachsende Gemeinden. 85% aller schrumpfenden und weniger Qualität auszeichnenden Gemeinden werden von Theologen geleitet, dagegen sind 42%, die keine theologische Ausbildung hatten, Leiter von wachsenden und qualitativ hochstehenden (gemäß seinen definierten Qualitätsmerkmalen in Schwarz 1996) Gemeinden.

„Zwei der interessantesten Ergebnisse zum Thema Leiterschaft: Das Theologiestudium hat eine stark negative Beziehung sowohl zum Wachstum als auch zur Qualität einer Gemeinde.“ (Schwarz 1996:23)

Allerdings ist das nicht unbedingt ein Widerspruch. Denn die Senior Pastoren sind nicht unbedingt gute Theologen im klassischen Sinne, sondern in erster Linie gute Kommunikatoren,

die eben die alltagsrelevante Anwendung auf den Zuhörer sehr gut leisten können. Damit lässt sich auch diese empirische Beobachtung besser einordnen.

„Our experience is that with few exceptions, megachurch senior pastors are not great preachers in the classical, homiletical styles that are taught in seminaries. They are instead gifted communicators who use a variety of styles of teaching and exposition to get across their message. They recognize the value of „packaging“ their message with phrases and stories that are easy to understand. For instance, when churches were asked in 2000 how often the sermons contain certain characteristics, the megachurches had higher rates of the use of personal stories or firsthand experiences, illustrations from contemporary media such as magazines, newspapers, television, or movies, and practical advice for daily living.“ (Thumma & Travis 2007:65)

Der visualisierende, alltagsbezogene Stil wird einer Multimedia-Generation viel mehr gerecht (Thumma & Travis 2007:65). Letzten Endes ist es aber nicht die Rhetorik und die multimediale Präsentation, die Lebensveränderung bewirkt. Durch Paulus können wir diesen Anspruch ruhig kritischer betrachten:

„Und ich, als ich zu euch kam, Brüder, kam nicht, um euch mit Vortrefflichkeit der Rede oder Weisheit das Geheimnis Gottes zu verkündigen. Denn ich nahm mir vor, nichts anderes unter euch zu wissen als nur Jesus Christus, und ihn als gekreuzigt. Und ich war bei euch in Schwachheit und mit Furcht und in vielem Zittern; und meine Rede und meine Predigt bestand nicht in überredenden Worten der Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft beruhe.“ (1. Kor 2,1-5, ELB)

Manche Exegeten sind der Überzeugung, dass Paulus bei einer direkten Konfrontation mit den athenischen Philosophen unterlegen war. Und er gibt seine rhetorische Schwachheit bereitwillig zu (2. Kor 10,10). Auch an dieser Stelle:

„Diesen kostbaren Schatz tragen wir in uns, obwohl wir nur zerbrechliche Gefäße sind. So wird jeder erkennen, dass die außerordentliche Kraft, die in uns wirkt, von Gott kommt und nicht von uns selbst. (HfA) ELB übersetzt: irdisch, anstatt zerbrechlich.“ (2. Kor 4,7)

Paulus schreibt von diesem Schatz des Evangeliums den wir ins uns tragen. Aber auch hier, nur als irdische und zerbrechliche Gefäße. σκεύος = Gerät, Gefäß, hier sinnbildlich als vom schwachen und sterblichen Körper erzählend. Hier steht nichts vom starken „Frontman“, der allen zeigen muss, dass er kaum Grenzen hat. Paulus gibt offen seine Begrenztheit zu (2. Kor 12,1-7). Wenn Paulus oben (Röm 10,17) argumentiert, dass der Glaube aus der (ἀλλὰ λέγω, μὴ οὐκ ἤκουσαν; μενοῦνγε) hörenden Botschaft kommt, dann ist es umso wichtiger, dass die Verkündigung sorgfältig und verantwortungsvoll vorbereitet wird. Und das hängt nicht allein von der Präsentation ab, denn Gottes Wort hat in sich

schon seine Zweckmäßigkeit, dazu gehört auch die spirituelle Vorbereitung. *πάσα γραφή θεόπνευστος καὶ ὠφέλιμος πρὸς διδασκαλίαν, πρὸς ἐλεγμόν, πρὸς ἐπανόρθωσιν, πρὸς παιδείαν τὴν ἐν δικαιοσύνῃ, ἵνα ἄρτιος ᾦ ὁ τοῦ θεοῦ ἄνθρωπος, πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἐξηρτισμένος.* 2 Timotheus 3,16-17 Inhaltlich hat die Verkündigung des Wortes Gottes viele Teilziele und setzt sich zusammen aus: *πρὸς διδασκαλίαν, πρὸς ἐλεγμόν, πρὸς ἐπανόρθωσιν, πρὸς παιδείαν.* Doch in all diesen Teilbereichen ist sie einem übergeordneten Ziel verpflichtet. Denn die Verkündigung hat ein klares Ziel. Dieses *ἵνα* begründet das Ziel der Verkündigung, damit der Mensch Jesus ähnlicher wird. Der große Fokus der Verkündigung ist Lebensveränderung! Ganz in diesem Sinne argumentiert Stanley, der sich vehement dafür einsetzt, eine auf Lebensveränderung zielende Botschaft zu predigen.

„... teach people how to live a life that reflects the values, principles, and truths of the Bible. In short, my goal is change. I want them to do something different instead of just think about it.“ (Stanley & Jones 2006:95)

Inhaltlich sind die Predigten der Multisite-Kirchen auf einem Fundament dogmatischem Minimalismus gewachsen. Obschon das *Prosperity Gospel* im evangelikalen Lager umstritten ist, stößt es weithin in Multisite-Gemeinden auf positive Resonanz. Selbst in Megagemeinden, die *Prosperity Gospel* nicht unterstützen, ist es völlig in Ordnung, wenn es Gläubigen finanziell gut geht, solange sie das Geld in den Dienst der Gemeinde und des Reiches Gottes stellen (Wagner 1999:253). Zugute halten muss man den Multisite-Gemeinden, dass den Glaubensbekenntnissen großer Multisite-kirchen klare biblische Wertvorstellungen zugrunde liegen und die Überzeugungen, als die von Gott inspirierte Schrift die Grundlage aller Verkündigung ist. Die Glaubensbekenntnisse sind fundamental eindeutig:

„Willow Creek Community Church: We believe anointed teaching is the catalyst for transformation in individuals' lives and in the church. This includes the concept of teaching for life change (Romans 12:7; 2 Timothy 3:16–17; James 1:23–25).“<sup>9</sup>

Auch die *Newspring Church* respektiert wie *Willow Creek Community Church* die Bibel als Ausgangspunkt aller Lebensveränderung:

„The Bible is God's Word to all men. It was written by human authors under the supernatural guidance of the Holy Spirit. It is the ultimate source of truth for Christian beliefs and living. 2 Timothy 3:16-17, 2 Peter 1:20-21, 2 Timothy 1:13, Psalm 119:105, Psalm 119:160, Psalm 12:6, Proverbs 30:5.“<sup>10</sup>

<sup>9</sup> Online im Internet: URL: <https://www.willowcreek.org/en/about/beliefs-and-values> [Stand: 2017-08-21].

<sup>10</sup> Online im Internet: URL: <https://newspring.cc/beliefs> [Stand: 2017-08-21].

*Saddleback Church* Multisite verfasst folgendes Glaubensbekenntnis:

„The Bible is God’s word to all men. It was written by human authors, under the supernatural guidance of the Holy Spirit. It is the supreme source of truth for Christian beliefs and living. Because it is inspired by God, it is truth without any mixture of error. 2 Timothy 3:16; 2 Peter 1:20, 21; 2 Timothy 1:13; Psalm 119:105,160, 12:6; Proverbs 30:59).“<sup>11</sup>

Die *Lakewood Church*, die zwar von der Organisationsform noch nicht als Multisite organisiert ist, hat großen Einfluss in den USA und weltweit. Auch sie postulieren, obschon sie als *Prosperity Gospel* Kirche gebrandmarkt ist, die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift.

„We believe the entire Bible is inspired by God, without error and the authority on which we base our faith, conduct and doctrine.“<sup>12</sup>

Genauso fokussiert auf die grundlegende Basis der Bibel ist die derzeit größte Multisite *Life Church* mit über 27 Locations, gegründet im Jahr 1996:

„The Bible was written by human authors, under the supernatural guidance of the Holy Spirit. It is the supreme source of truth for Christian beliefs about living. Because it is inspired by God, it is truth without error. 2 Timothy 3:16, 2 Peter 1:20-21, Psalm 119:105, 160, 12:6, Proverbs 30:5, Isaiah 55:11.“<sup>13</sup>

Auch die *Northpoint Church* schließt sich dieser Überzeugung der Irrtumslosigkeit der Schrift an:

„About the Scriptures: We believe the entire Bible is the inspired Word of God and that men were moved by the Spirit of God to write the very words of Scripture. Therefore, we believe the Bible is without error.“<sup>14</sup>

Im ähnlichen Wortlaut wie die *Saddleback Church* definiert das *Elevation Church*, wie folgt:

„The Bible is God’s Word to all people. It was written by human authors under the supernatural guidance of the Holy Spirit. Because it was inspired by God, the Bible is truth without any mixture of error and is completely relevant to our daily lives.“<sup>15</sup>

---

<sup>11</sup> Online im Internet: URL: <https://saddleback.com/visit/about/what-we-believe> [Stand: 2017-08-21].

<sup>12</sup> Online im Internet: URL: <https://www.lakewoodchurch.com/pages/new-here/what-we-believe.aspx> [Stand: 2017-08-21].

<sup>13</sup> Online im Internet: URL: <https://www.life.church/beliefs/> [Stand: 2017-08-21].

<sup>14</sup> Online im Internet: URL: <http://northpoint.org/about/> [Stand: 2017-08-21].

<sup>15</sup> Online im Internet: URL: <http://elevationchurch.org/beliefs/> [Stand: 2017-08-21].

Ausnahmslos alle mir bekannten evangelikalen Multite-Gemeinden sind basierend auf dieser Überzeugung der Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift aufgebaut, ihre Verkündigung ist christuszentriert und die Anwendungspredigten haben eine solide Basis.

### 3.1.3 Menschliche Organisation versus gottgegebenes Wachstum

„The single most effective method for fulfilling the Great Commission that Jesus gave us is to plant new churches. Two thousand years of Christian history have proven that new churches grow faster, and reach more people, than established churches.“ (Stetzer & Bird 2010:xi)

Die Vertreter sind sich sicher, dass die Gründung neuer Gemeinden eines der effektivsten Werkzeuge ist, wie Gott heute Wachstum schenkt. Die Megachurches oder Gigachurches sind also hauptsächlich in der ekklesiologischen Struktur der Multisite wiederzufinden. Denn diese Struktur scheint erfolgsversprechend und von Anfang an auf Wachstum angelegt zu sein. Deswegen beziehe ich mich in der Referenzliteratur auf die Vertreter der Mega- und Gigachurches. Denn auffallend mehrheitlich sind die größten Kirchen deswegen so rasch wachsend, weil sie sich der ekklesiologischen Struktur der Multisite bedienen (Beispielsweise: *newspring.cc*, *Lifechurch.tv* (früher) Heute: *www.life.church*, *icf.church* usw.). In wenigen Jahren haben sie sich über mehrere Staaten in den USA ausgebreitet. Die Kirchenlandschaft in den USA hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. (Ellingson 2007, 2010; Wollschlegler & Porter 2011). Megakirchen sind in den USA solche, die mehr als 2000 Besucher zählen (Chaves 2001:329). Noch im Jahr 1984 existierten rund 70 Gemeinden mit über 2000 Gottesdienstbesuchern (Thumma & Travis 2007: 6-7), 1990 lag die Anzahl bereits bei 7310. (Thumma & Bird 2012:1). Gemäß dem Trend wird die Zahl heute noch deutlich höher liegen gleiches wir hier bestätigt (Thumma & Travis 2007:169). Um eine Größenordnung zu machen, mag diese Übersicht aus den USA helfen:

„Small-Churches (30-200): Medium-Churches (200-800): Larger – Churches: (800-2000): Mega-Churches: (2000+): „Giga-Seize Churches“ (10 000+).“  
(Surrat 2006:18)

„I’m becoming convinced that the brief reign of the megachurch as we know it (2,000-plus in worship) will begin to wane over the next twenty years. Not that megachurches will disappear, but two things will happen. We will see fewer of them, and the largest ones will be cyberchurches.“ (Thumma/Travis 2007:168)

Europa zeichnet sich durch eine massenhafte Säkularisierung aus (Pickel 2011; Pollack 2013). Kirchaustritte sind zur neuen Normalität geworden und die traditionellen Kirchen sowie auch viele Freikirchen kämpfen ums Überleben. In den USA sieht das Bild positiver aus. 73% der US-Amerikaner bestätigen eine Mitgliedschaft in einer christlichen Kirche; etwa 40% nehmen regelmäßig an wöchentlichen Gottesdiensten teil (Chaves 2011:46). Doch ist das Anziehen der Massen biblisch? Die Evangelien berichten davon, dass Jesus selbst die Massen angezogen hatte. Manche mögen sagen, dass große Versammlungen tendenziell dazu neigen, dass das Evangelium verwässert und zu populistisch wäre, damit die Massen überhaupt angezogen würden. Doch Fakt ist, Jesus hatte die Massen angezogen, ohne die Botschaft zu verwässern (Mt 14,21; Mt 16,9; Mk 6,44, Mk 8,19; Lk 9,14; Joh 6,10; Apg 2,41; Apg 4,4). Diese Stellen zeigen die Bedeutung der Zahlen. Denn hinter jeder Zahl steckt ein Mensch mit einer Lebensgeschichte. Die Zahlen schaffen Fakten. Kurz vor Jesu Hinrichtung haben ihn zwar die meisten verlassen, und die Zahl der frenetisch applaudierenden und enthusiastisch rufenden Anhänger (Joh 12,13–15; Mt 21,1–11; Lk 19,28–40) hat sich in den Tagen des Leides drastisch minimiert (Mt 26,56). Doch nach Jesu Auferstehung und Himmelfahrt erlebt die erste Gemeinde ein Wachstum von 120 Menschen (Apg 1,15) auf mehrere Tausend innerhalb kürzester Zeit (Apg 2,41; Apg 4,4). Diese detailgenaue Darstellung der Zahlen ist deswegen von nicht zu unterschätzender Bedeutung, um das heilgeschichtliche Momentum dieser Geburtsstunde der ersten Gemeinde darzustellen. Daraus wurde eine Bewegung, die rasend schnell gewachsen ist. Es war ein Paukenschlag in der Kirchengeschichte, der sich nebst den übernatürlichen Geisteswirkungen (Apg 2,3; 2,37ff) auch darin zeigte, dass Nullkomma plötzlich die Massen zu Tausenden erreicht wurden.

„The idea of becoming one church in multiple locations is not new. Circuit-riding Methodist pioneer John Wesley did it by horseback in the 1700s, with his followers doing likewise in the 1800s, helping Methodism spread far faster than any other denomination.“ (Frye 2011:6).

Collier differenziert das weiter:

„Multisite, like parish or circuit ministry, ties congregations together, but it ties them together around mission, not necessarily around geography. Multisite happens as people from one location want to see unreached people, who live near them in a different location, reached. This desire to learn from one another in order to reach the unreached is the central shared value of a church and its related sites. Also, unlike parish or circuit ministry, the primary teacher or teachers do not deliver the teaching at all of the sites—there are multiple delivery systems to push the message of the gospel out to each site.“ (Collier 2013:36).

Collier macht hier eine kirchenhistorische Beobachtung. Wesleys Evangelisationszüge brachten Neubekehrte hervor. Diese mussten geistlich betreut und zu Jüngern gemacht werden. Die Sanctification (Heiligung) war der Schwerpunkt des Auftrags. Dazu wurden spezielle Prediger eingesetzt. Beim Multisite-Ansatz geht es im Wesentlichen darum, dass die „versammelten Christen“ einer Stadt oder Region mit dieser spezifischen Strategie der Mutterkirche, Menschen für Jesus erreicht (Evangelisation) und erst danach rückt die Heiligung als Jüngerschaftsprozess in den Fokus. In wenigen Jahren haben sich in den USA erstmals Multisite-Kirchen mit sehr großem Einfluss entwickelt.

Stark wachsende Gemeinden haben ihre Gemeindestruktur in eine Multisite-Kirche umstrukturiert. Einflussreiche Gemeinden wie die *Willow Creek Community Church* mit Senior Pastor Bill Hybels machte den Veränderungsprozess von einer Einzelgemeinde in eine Multisite-Gemeinde durch. Unter der Beratung und Begleitung von Jim Tomberlin, einem ausgewiesenen Spezialisten in Fragen der Multisite, wurde Willow Creek eine erfolgreiche Multisite-Gemeinde.

„Today Willow Creek has four vibrant regional campuses thanks to the vision, strategy and leadership of Jim Tomberlin. Jim took a tiny seed of an idea and persistently saw it grow into a wonderful, life giving reality. Every weekend over 5,000 people are exposed to the message of Christ at one of our multisite venues.“<sup>16</sup>

Die *Saddleback-Church* ist seit Jahren eine Kirche mit weltumspannenden Multisite-Konzepten. Mittels Videoübertragung in einflussreiche Weltstädte entstehen auch dort - mehr oder weniger erfolgreich - Multisitelokationen.<sup>17</sup> Vielerorts haben sich die Tochtergemeinden weltweit expansiv entwickelt.

Rudolf Ebertshäuser kritisiert diesen Ansatz der Erreichung von Massen scharf:

„So entwickelte sich aus dem grundfalschen Ansatz, ganze Völker zu Christen zu machen, eine verführerische neue Missionsstrategie, die darauf aus war, nicht wiedergeborene Heiden in möglichst großen Zahlen zu einem verfälschten Christentum zu bringen. Schon damals, in den frühen Jahren der ökumenisch-liberalen Missionsbewegung, redete man vom ‚Evangelium des Reiches‘ und vom Einbringen aller Heidenvölker in das ‚Reich Gottes.‘ Man strebte nach Massen- und Gruppenentscheidung anstatt nach persönlicher Bekehrung und Neugeburt aus dem Geist. ‚Bekehrung‘ bedeutete nur mehr eine Anerkennung der sozialen Gruppe, dass ‚Jesus Christus der

---

<sup>16</sup> Online im Internet: URL: <http://multisitesolutions.com> [Stand 2017-07-20].

<sup>17</sup> Online im Internet: URL: <http://saddleback.com/visit/locations> [Stand: 2017-06-01].

Herr‘ ist; dagegen konnten magische Praktiken und unbiblische Sitten weiterbestehen. Dieses ökumenische ‚Missionskonzept‘ ist dem der römischen Kirche aufs engste verwandt.“ (Ebertshäuser 2014:8)

Ist diese geografische Ausbreitung einer lokalen Gemeinde biblisch? Die Kritik von Ebertshäuser berechtigt? Sollten wir nicht vielmehr viele Einzelgemeinden aufbauen, ohne dass die Macht derart gebündelt wird und in die Hände Einzelner gerät? Finden wir explizite Stellen in der Bibel, die uns nahe legen, expansives Wachstum zu fördern, welches sich weltumspannend auswirkt? Neutestamentlich gesehen hat der Missionsauftrag immer eine universale und damit auch eine globale Bedeutung. Die gläubig Gewordenen sollen diesen Zeugendienst tun und damit Erstverkündigung im Sinne des κηρυγμα Lk 4, 18-19; Röm 10,14; Mt 3,1) ausüben und Menschen in die Jüngerschaft führen. In Apostelgeschichte 1,8 steht: „aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“ Diese von Jesus angekündigte Geistverheißung, die sich unmittelbar erfüllte, ist zweckgebunden. Denn die Motivation und der Grund, diese übernatürliche Kraft des Heiligen Geistes zu erfahren, liegt in der Befähigung für den weltumspannenden Zeugendienst. Der Heilige Geist wiederum ist ein inspirierender Geist, durch seine Mitbeteiligung ist die Schöpfung in ihrer Vielfalt entstanden (Genesis 1,2), durch ihn ist Gottes Wort inspiriert worden (2. Tim 3,16). Er überführt von Sünde und führt ist ein Lehrer und Weissager (Joh 16,5). Vor diesem Hintergrund verstehen wir, dass Jesus keine allgemein gültige Strategie oder formale Vorgaben zur Struktur der Kirche hinterlassen hat. Er will nichts Starres. Durch seinen Geist sollen auch neue ekklesiale Konzepte der Missionierung entstehen. Denn mit der Unterstützung des κύριος wird das κηρυγμα stark. Somit wird er selbst zur treibenden Kraft der Globalisierung des Reiches Gottes. Jesus, der Grundsteinleger der Kirche, betonte den besonderen Wert der Zeugenschaft für alle Völker. In diesen Aussagen werden keine Konzepte vermittelt, sondern vielmehr Prinzipien erläutert, aus denen Konzept und Strategie zur Erreichung der Völker gewonnen werden können (Mt 10,18; Mt 24,9; Mt 28,19; Mk, 13,10; Lk 21,24; Joh 7,35; Apg 9,15; Apg 21,21; Apg 22,21; Apg 26,20; Apg 26,23). Aus dieser Vielzahl der obigen Stellen wird klar, dass Christen diese Welt mit allen darin existierenden Ethnien erreichen sollen. Hierzu ist eine Beobachtung von Bedeutung, denn im Fokus der Globalisierung des Evangeliums stehen die Ethnien (ἔθνος - fremdes Volk). Diese noch nicht erreichten Völker sollten auch im Fokus unserer Überlegungen stehen. Nach wie vor gibt es auch Tausende unerreichte Volksgruppen. Das „Forum unerreichte Völker“ ermittelte folgende Fakten: (Online im Internet: URL: <http://www.unerreichte-volksgruppen.de/> [Stand: 21.04.2017] „Von den heute exis-



tierenden ca. 17.000 Volksgruppen weltweit sind etwa 6.600 unerreicht!“ Die theologischen und ideologischen Wegbereiter der Church-Growth-Bewegung und der Multisite-Gemeinden postulieren dogmatisch diese Volksgruppen zu erreichen. In der Gründung neuer Gemeinden, die wiederum Gemeinden gründen, sehen sie die höchste Effizienz. „The single most effective evangelistic methodology under heaven is planting new churches who in turn reproduce themselves.“ (Stetzer/Bird 2010:17)

„The multi-site movement is represented in every area of the country [United States] across many denominations, and in churches of all sizes, especially with attendances of 250 and up. The dramatic growth of interest in the multi-site approach is nothing short of a revolution in how to reach people for Christ.“ (Surratt, Ligon & Bird 2009: 222:223)

Die Nachfrage nach diesen Modellen ist in den letzten Jahren sehr stark gestiegen und Gemeindeleitende suchen nach neuen Rezepten, weil die alten mitunter so nicht mehr funktionieren. Eine neutestamentliche Sichtweise kommt vom Gemeindegründer Paulus: „1 Kor 3,6: Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber hat das Wachstum gegeben.“ Der Bauer weiß sehr wohl, was er kann - und wo die menschlichen Grenzen sind. Das Wachstum ist ein Ineinander von Vorbereitung (pflanzen und begießen) und dem natürlichen Akt, den nur Gott tun kann: das Wachstum, das Leben selbst. Pflanzen, begießen, ernten liegt in der Hand des Menschen, das geistliche Leben, welches geistliches Leben schafft, kann er nicht produzieren. Schwarz macht eine gute Beobachtung im Hinblick auf die Personen, die den Gemeinden vorstehen und das Gemeindegewachstum erzielen wollen. Pragmatiker sind oftmals Opportunisten und handeln weniger nach Prinzipien. Opportunisten können wie Fähnchen im Wind agieren und dann jede nur erdenkliche Methode anwenden, nur damit sie Erfolg haben. Denn nur auf gesundem Boden kann eine Gemeinde langfristig wachsen.

„So bringt jeder gute Baum gute Früchte, aber der faule Baum bringt schlechte Früchte. 18 Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, noch kann ein fauler Baum gute Früchte bringen.“ (Matthäus 7,17-18) ELB

„Das heißt: Weil der Baum gut ist, deshalb bringt er auch gute Frucht. Pragmatiker fragen sich: Wie kann ich Frucht bringen, auch ohne den mühsamen Umweg über einen ‚guten Baum‘ gehen zu müssen? So erklärt sich ihre sonderbare Anfälligkeit und bisweilen sogar Vorliebe für ‚künstliche Früchte‘ (die keineswegs einen guten Baum zur Voraussetzung haben, sondern lediglich eine effizient funktionierende Fabrik). Das Vorhandensein von derartig produzierten Plastikfrüchten verleitet Pragmatiker zum gefährlichen Umkehrschluss, dass es doch wohl ein guter Baum sein muss, der so viel Frucht produziert hat.“ (Schwarz 1996:102)

Der Umgang mit neuen Modellen und Konzepten sollte so sein wie das in der Apostelgeschichte vom Gelehrten Gamaliel überliefert ist. Er wurde geleitet von der Weisheit Gottes. Auch gegenüber neuen Glaubenskonzepten, neuen Gruppierungen, gilt die Regel, nicht zu verurteilen, was Gott segnen will (Apg 5,34-39) Und damit etwas aufblühen und bestehen kann, erklärt Groeschel folgendermaßen, indem er von diesem geheimnisvollen *Es* spricht:

„Die beste Erklärung, die ich ihnen geben kann, ist folgende: Es findet man bei Christen mit einer seltenen Kombination von Eigenschaften, durch die Gott wirken kann: Leidenschaft für seine Gegenwart, eine tiefe Sehnsucht danach, Menschen zu erreichen, die Jesus noch nicht kennen, echte Integrität, geisterfüllter Glaube, echte Demut, Zerbrochenheit.“ (Groeschel 2010:31)

Damit fällt ein ganz neues, demütiges Licht auf einen der Gründer der Multisite und offenbart etwas von der ureigentlichen Kraft eines wirklich von Gott geprägten Lebens. Der evangelikale Vordenker der Gemeindegrowthbewegung, Donald McGavran (Gavran 1990:20), definiert diese Strategie als *God's Programm for humans*. Kern und Schimanks kritisieren in ihrem Artikel *Megakirchen als religiöse Organisationen* folgendermaßen:

„Auf der Grundlage neutestamentlicher Quellen allein lässt sich die systematische Ausrichtung auf Wachstum aber nicht ausreichend legitimieren. Zusätzlich wird als Begründung auf die von Gott geschaffenen und der menschlichen Vernunft durch Beobachtung zugänglichen Gesetzmäßigkeiten in Natur und Gesellschaft verwiesen. (Wolf & König 2013:291)

Dieser Beobachtung stimme ich zu. Die Wachstumsdoktrin kann neutestamentlich nicht so begründet werden. Obschon Wachstum ein biblisches Prinzip ist, darf es nicht als Wahrheitsbeweis für Geistlichkeit genutzt werden. Denn Kirchen können auch ungesund wachsen und in einer „Guru-Kultur“ große Wirkung erzielen, was aber nichts mit Jesus zu tun hat. Auch ein krebsartiger Tumor wächst. Wachstum ist den Multisite-Kirchen vorerst eine wertrationale Idee, die das richtige Handeln darstellt, wenn eine Kirche eben wächst. Dennoch müssen Kritiker, wie oben beschrieben, aufpassen, nicht nur in der Kritikhaltung zu verharren, ohne selbst eine Alternative zum Nichtwachstum ihrer eigenen Institutionen zu bieten. Oftmals sind gerade in traditionellen Kirchen die Strukturen unverändert geblieben, so dass gar nie eine Möglichkeit für Wachstum geschaffen wurde, weil man selbst im „Kerngeschäft“ wie Verkündigung, Kleingruppen und Lehre starr geblieben ist, oder sie schlichtweg stark vernachlässigte. Denn es gibt tatsächlich Prinzipien, die Wachstum ermöglichen oder grundlegend verhindern. Rick Warren begründet seine Gemeindebau-Prinzipien wie folgt.

„All living things grow - you don't have to make them grow. It's the natural thing for living organisms to do if they are healthy. ( ...) Lack of Growth usually indicates an

unhealthy situation, possibly a disease. In the same way, since the church is a living body, it is natural for it to grow if it is healthy. (...) If a church is not growing, it is dying.“ (Warren 1995:15-16)

Wachstumshemmnisse offenbaren die ungesunden Seiten einer Kirche. Warren bringt das biotische Prinzip zur Maxime: Wenn eine Kirche nicht wachsend ist, ist sie sterbend und was lebt, wächst (Warren 1995:15-16). Nun stellt sich die Frage, ob sich das geistliche Reich, das ein übernatürliches Reich ist, überhaupt mit dem Natürlichen vergleichen lässt? Interessanterweise hatte Jesus Christus in seinen Gleichnissen auch viele Bilder aus der Natur genommen, um geistliche Prinzipien zu erklären (Lk 13,6-9; Mt 13, 31-32; Mt 24,32f u.a.). Wenn Jesus das tut, ist das plausibel. Die übernatürliche Welt lässt sich also mit der natürlichen Welt erklären. Wachsende Gemeinden sind dadurch charakterisiert, dass sie ihre evangelistischen Aktivitäten auf die Mobilisierung ganz bestimmter Bevölkerungsgruppen konzentrieren. So konzipierte beispielsweise Warren (Warren 1995:170) für die *Saddleback Church* das geografisch, demografisch, kulturell und spirituell differenzierte Profil des sogenannten „Saddleback Sam“, das die wesentlichen Merkmale der Zielgruppe der *Saddleback Church* verkörpert. Denn grundsätzlich gilt: Je kleiner eine Gemeinde ist, desto wichtiger ist die Zielgruppenfokussierung, damit die Kräfte nicht verzettelt werden. Das bestätigt auch Mittelberg bei *Willow Creek* (Mittelberg 2000:365).

McIntosh machte folgende differenzierte Beobachtung:

„Once a church begins to grow, it will find that subsequent growth comes more easily, because the size of a church has a major effect on how many groups can be effectively targeted. In general, the smaller a church is, the more important it is to have a narrowly defined target group. When a church is small, it does not have the resources to reach a broad audience.“ (McIntosh 2003:147)

Anders machte es *Saddleback*. Denn obschon sie erst rund 130 Mitglieder waren, gründeten sie schon eine zweite Tochtergemeinde. Warren beschreibt das in einem Vorwort:

„When I planted Saddleback Church, we made a commitment to plant at least one new church a year, so at the end of our first year, when our attendance was around 130, we planted our first daughter church. We’ve started at least one new church a year for the past thirty years.“ (Stetzer & Bird 2010:xi)

Auch Schwarz betont die Bedeutung von sich reproduzierenden Gemeinden: „Die wahre Frucht eines Apfelbaums ist nicht ein Apfel, sondern ein weiterer Apfelbaum.“ (Schwarz 2015:90). Warren folgte diesem Prinzip und zeigte eindrucksvoll, dass seine damals kleine Gemeinde mit 130 Leuten in der Lage ist, sich zu multiplizieren, wenn der Auftrag entsprechend auf Multiplikation ausgerichtet ist. Genauso wie bei der Zellteilung Mutterzellen Toch-

terzellen produzieren, sind auch diese natürlichen Teilungsprozesse sehr fruchtbar für eine Gemeinde. „Geben ist seliger als Nehmen“, dieses Prinzip von Jesus Christus erweist sich auch in der Gemeindegründung als wahr und bringt Leben hervor, wenn das Gezeugte auch wirklich gesund ist. Rick Warren (Stetzer & Bird 2010:xi) war Supervisor von mehreren Hundert Gründungen, er trainierte zehntausende Kirchengründer in 162 Ländern in den letzten 30 Jahren und er machte die Erfahrung, dass Gemeinden, die sich reproduzieren, lebendiger sind als solche, die es nicht tun. Schwarz spricht in seinem Grundlagenbuch *Die natürliche Gemeindeentwicklung* vom Polaritätsgesetz in Gottes Schöpfung.

„Wenn die Bibel von Gemeinde Jesus Christi spricht, findet sich die gleiche Zweipoligkeit. So benutzt das Neue Testament sowohl dynamische auch als statische Bilder, um das Wesen der Gemeinde zu charakterisieren. Prototyp für die dynamische Betrachtungsweise sind die Texte, die Gemeinde Jesus Christi mit Hilfe organischer Bilder beschreiben (z.B. Gemeinde als Leib, Röm 12,4-8). Prototyp für die statische Betrachtungsweise sind diejenigen Aussagen, die eine technisch-architektonische Bildersprache bevorzugen (z.B. Paulus als ‚weiser Architekt‘, der den Grund gelegt hat, auf dem andere ‚weiterbauen‘, 1. Kor 3,10). Mit dem Begriff ‚statische Pol‘ ist also nicht die Krankheitserscheinung eines ‚statischen Denkens‘ gemeint ist, sondern ‚Statik‘ in dem Sinne wie das Wort in der Architektur verwendet wird: Jeder Bau braucht eine gute Statik. An einigen Stellen des Neuen Testaments (siehe Kasten) werden beide Betrachtungsweisen in einem einzigen Bild so eng miteinander verflochten, dass geradezu widersinnig erscheinende Bilder entstehen. Kennzeichnen für das biblische Denken ist jedenfalls, dass bei die Pole vorhanden sind und nicht gegeneinander ausgespielt werden.“ (Schwarz 1996:84-85)

Schwarz macht aus meiner Sicht eine sinnvolle Zweiteiligkeit. Gerade weil die Bibel diese Bilder benutzt und uns damit Leitlinie als auch Interpretationsspielraum lässt, sollte die Struktur einer Gemeinde auf diese Bi-Polarität ausgelegt werden. Das Statische (1 Kor 14,33) und damit Stabilisierende ist wichtig für jede Gemeinde im Sinne einer sinnvollen und lebensbejahenden Ordnungsstruktur, aber auf der anderen Seite sollte sie genug flexibel sein, Spontanes und vom Heiligen Geist Initiiertes aufzunehmen (1. Kor 14,26). Denn sonst verkommt jedes System zu einer starren Institution, die keinerlei Neuerungen mehr zulassen kann und will und damit wird das Wirken des fHeiligen Geistes eingeschränkt. Hierzu sei das Grundlagenbuch von Geoff Surratt, Greg Ligon und Warren Bird *The Multi-Site Church Revolution* zitiert.

„Central to the development of their multi-site strategy is the call to be externally focused - to meet the needs of the city where God planted them a decade ago (...) sites around the city that exist for the purpose of serving others and ultimately for the purposes of the kingdom of God.“ (Surratt, Ligon & Bird 2006: 61)

Die Ordnungsstruktur erwächst also aus dem Sendungsbewusstsein, den Menschen ganzheitlich zu dienen. Das ist die Grundvoraussetzung. Bei den meisten Multisite-Gemeinden findet man überdies auch eine aktive Sozialarbeit, die auf die Bedürfnisse der Stadt und ihrer Menschen ausgerichtet ist. Das macht die Kirche zu einer wirklich relevanten Kirche, die auch im politischen Leben gesellschaftsrelevant wird. Beispielsweise sei hier Rick Warren genannt, der mit seinem *P.E.A.C.E - Plan* Millionen von Kranken, Armen und Mittellosen hilft und ein holistisches Verständnis hat von Diakonie und Evangelisation. Diese Ebenbürtigkeit von gelebter Nächstenliebe und Verkündigung des Evangeliums ist faszinierend:

„In launching the P E A C E plan, Warren identified what he called the five Global Goliaths: Spiritual Emptiness, Egocentric Leadership, Extreme Poverty, Pandemic Diseases, Illiteracy and lack of education. Warren claims that these problems are so large that every attempt by the public and private sector has failed, and that the only organization big enough to take on these problems is the network of Christian churches around the world. A strategy for addressing these problems would be to "do what Jesus did", and this intention is translated into the five elements making up the P E A C E acronym. They are: P - promote reconciliation, E - equip servant leaders, A - assist the poor, C - care for the sick, E - educate the next generation.“<sup>18</sup>

Auch hierin beobachten wir das spezielle Sendungsbewusstsein. Es geht nicht mehr die die lokale soziale Not alleine zu stillen, sondern um den globalen Auftrag, den Menschen ganzheitlich zu helfen. Der Mensch braucht Erlösung in seinem ganzen Sein. Große Multisites haben durch ihre Größe eine umso stärkere Schlagkraft und Breitenwirkung auch gerade in sozial-diakonischer Hinsicht.

### **3.1.4 Kritisches Hinterfragen der Wachstumsorientierung am Neuen Testament**

Die Apostelgeschichte des Lukas zeigt die verantwortlichen Gemeindeleiter als Apostel und Lehrer aber auch als solche, die für die Organisationsentwicklung zuständig waren. Die von Lukas geschriebene Apostelgeschichte ist eben auch eine Schilderung der geschwächten Organisations- und Wertesysteme. Wachstum (Apg 6,1) bringt immer Wachstumsschmerzen mit sich. Werden diese wunden Punkte nicht sofort angegangen, werden Gemeinden ausgebremst. Die Apostel präsentierten sofort einen Lösungsvorschlag, welcher bei den Zuhörern guten Anklang fand (Apg 6,5). Auffallend ist, dass sowohl die Problemlösung sowie die Kommuni-

---

<sup>18</sup> Online im Internet: URL: <http://saddleback.com/connect/ministry/the-peace-plan>, [Stand: 2017 - 08 - 10].

kation der Lösung und die Praxis der Einsetzung (Apg 6,6) im Kollegium und in Einheit geschah, so dass weiteres quantitatives Wachstum (Apg 6,7) möglich wurde. Exemplarisch ist an dieser Stelle, dass auch eine Gemeinde, die von einem Kollegium geleitet wird, ein hohes Mass an Fortschritt an den Tag legen kann. Dieses rasche Handeln der Leiterschaft der Jerusalemer Gemeinde führte dazu, dass dieses von Gott gegebene Wachstum nicht behindert wurde. Bei den nachfolgenden Prinzipien möchte ich anhand der Apostelgeschichte Gründe für Wachstum aufzeigen:

#### **Gemeindewachstum als direkte Auswirkung der Verkündigung**

„Das Wort Gottes wuchs“ (Apg 6,7; 12,24; 19,20). Der Autor Lukas macht hier einen engen direkten Zusammenhang klar. Diejenigen, die das Wort aufgenommen haben, wurden selbst zu Evangelisten. Denn ohne diese Zeugnisse wäre es unmöglich, dass das Christentum im ersten Jahrhundert so rasch gewachsen wäre. Der Glaube an Jesus Christus brachte Wachstum (Apg 2,41; 4,4; 5,14; 13,7; 16,14; 17,32b). Aus diesem Grunde ist auch bei der Multisite das Erleben der Botschaft Gottes als zentrales Element im Gottesdienst von äusserster Wichtigkeit, damit der Glaube geweckt wird. Wachstum geschieht durch Verkündigung und diese bewirkt Glauben.

#### **Gemeindewachstum als Zeichen der Souveränität Gottes**

Gott kann hinzufügen wie er will (Apg 2,47; 19,20). Mit Geisteskraft ausgerüstet, wird Wachstum möglich (Apg 1,8). Das *passivum divinum* in der Apostelgeschichte zeigt exemplarisch wie dieses Geschehen ohne Zutun menschlicher Kraft Wirklichkeit wird. Das zahlenmäßige Hinzufügen geschieht durch die Kraft Gottes in der Apostelgeschichte (Apg 2,41; 2,47; 5,14; 11,24). Die passivische Formulierung macht Gott zum Subjekt, der Handelnde ist Gott selbst. Er ist die Quelle und Ursprung jeden Wachstums. Bei allen guten und wohl überlegten menschlichen Strategien bleibt das Wachstum immer ein Stück weit Geheimnis.

„Church growth will always contain an element of mystery that defies all human penetration, analysis, and definition and that casts us back on the Head of the church in prayer, trustful waiting, and patient labors.“ (McIntosh 2003:86)

Bei allen Erfolgen und menschlichen Anstrengungen zur Erreichung und Durchdringung der Gesellschaft, stoßen wir an unsere Grenzen, wenn es darum geht, wirklich geistliches Leben hervorzubringen. Das Geheimnis des Wachstums können wir so laut McIntosh nur mit demütigem Gebet, treuem Warten und geduldigem Arbeiten erreichen. Auch hierin sind sich die

Protagonisten der Multisite einig, dass Bekehrungen und Taufen sowie Lebensveränderung wirklich durch das souveräne Eingreifen Gottes geschieht.

### **Gemeindewachstum als direkte Auswirkung der Koinonia**

Die Fokussierung durch Kleingruppen und das Erleben der Koinonia ist auch in den Multisite-Gemeinde ein Grundpfeiler. Schon im Alten Testament wird der Gemeinschaft der Geschwister (Psalm 133,1) eine große Bedeutung zugemessen. Auch in der Apostelgeschichte lesen wir von der Ausstrahlungskraft dieser Gemeinschaft (Apg 2,42-47; 4,32-35; 5,12-16). Die Gemeinschaft war eine betende Gemeinde. Die ersten Christen hatten einen sehr starken Fokus auf das Gebet und in der Lesung der gesamten Apostelgeschichte ist der Zusammenhang zwischen Gebetsgemeinschaft und quantitativem Wachstum der Christen augenfällig. (Apg 6,4; 7; 4,23-31.33; 5,14). Das Gebet war nicht nur Fürbitte, sondern Anbetung im Sinne der Danksagung (Apg 4,24.30f; 10,46; 11,18; 16,25; 19,17).

### **Gemeindewachstum als direkte Auswirkung der Verfolgung**

Die Ausbreitung wäre womöglich nicht so schnell vonstatten gegangen, hätten die jungen Christen nicht unter Verfolgungsdruck gestanden. Allerdings sind die Gemeinden in Zeiten ohne Verfolgung bereits gewachsen (Apg 2,41; 4,4; 12,24). Die jüdischen Religiösen sowie die heidnischen Synkretisten sahen in den Anhängern des neuen Weges eine Gefahr. Deswegen mussten sie per Dekret verfolgt werden, um die Gesellschafts-Ordnung aufrecht zu erhalten. Genau das Gegenteil geschah. In Apg 8,1ff sehen wir eine starke Ausbreitung des Christentums durch den äußeren Druck. Kirchenhistoriker beobachten nach der Zeit der Apostelgeschichte wie die Verfolgungen nicht aufhörten. Die Verfolgungen gehörten auch in den Folgejahrhunderten zum Christsein.

„Die Überlebensfrage des frühen Christentums war seine Haltung zum Römischen Reich. Zwar lebten die Christen nicht ständig unter dem Damoklesschwert kaiserlicher Verfolgungen; erst in der Mitte des 3. Jahrhunderts und dann wieder nach 303 ereigneten sich reichsweite Verfolgungen. Die rechtliche Stellung war ungesichert: Seit dem Reskript Kaiser Trajans an Plinius (ca. 115) galt der Name ‚Christ‘ als solcher (nomen christianum) als strafwürdig. Die Selbstwahrnehmung der Christen als Fremdlinge in einer nichtchristlichen Umwelt spiegeln die Märtyrerakten und -passionen: zum Christsein gehört die Bereitschaft, mit dem Tod Zeugnis für Christus abzulegen.“ (Albrecht 2011:83)

Selbst schon die Tatsache, sich Christ zu nennen, forderte Mut, denn dies allein war strafwürdig. Die Christen bezahlten einen hohen Preis für ihre Existenzberechtigung. Doch selbst diese starken reichsweiten Verfolgungen hatten nicht die Kraft, das Christentum auszulöschen.

Im Gegenteil, dadurch wurde die Verbreitung noch stärker provoziert und wurde später zur Grundlage einer Staatsreligion. Diese Zerstreuung wurde zur neuen geographischen Expansion. Gerade in der Apostelgeschichte steht oftmals nicht die Strategie im Vordergrund.

### **Gemeindegrowth als direkte Wirkung der Wunder**

Wie bereits bei Jesus, halfen die Wunder, die Glaubwürdigkeit des Christentums zu untermauern. Die Menschen wurden durch Wunder überzeugt. Auch die Jünger von Jesus wurden dazu befähigt, Wunder zu wirken gemäß dem Missionsbefehl aus Markus 16,16. Aus dieser Vollmacht heraus dürfen die Jünger Wunder erwarten. So wie es später Paulus als „Zeichen der Apostel“ deutete. 2. Korinther 12,12: „Denn es sind ja die Zeichen eines Apostels unter euch geschehen in aller Geduld, mit Zeichen und mit Wundern und mit Taten.“ In den folgenden Texten lesen wir vom direkten Zusammenhang zwischen übernatürlichen Wunderwirkungen und Gemeindegrowth (Apg 2,42-47; 5,12-16; 8,6-13). Die Wunder haben eine zusätzliche Zeugenkraft und vermögen gottferne und kritische Menschen zu überzeugen (Apg 9,35.42 und Apg 14,3). Die Wunder sind Belege der realen Macht Gottes und erschließen den Menschen eine neue Welt (Apg 3,12.16; 4,10). Sie sind direkten Zeugen einer neuen Welt, selbst wenn Synkretismus und okkulte Praktiken in einer Kultur vorherrschend sind, vermögen göttliche Wunder die Menschen zu überzeugen, so dass die Souveränität und Überlegenheit ihres Gottes sehen (Apg 13,8ff).

### **Gemeindegrowth als direkte Auswirkung gelöster Konflikte**

Konflikte können Gemeinden lahm legen und zum Stillstand bringen. Gelöste Konflikte wiederum können Gemeinden zu neuem Wachstum bringen. Dieses Prinzip finden wir eindrücklich in der Apostelgeschichte. Die ersten Christen standen in vielen Konfliktsituationen, zum einen gegenüber dem Synedrium (Apg 4,2.10; 5,30ff.; 23,6) oder den jüdischen Synagogengemeinden und zum anderen in sehr vielen Konflikten mit der heidnischen Umwelt und deren Götzenkultur (Apg 13,4-12; 14,8-20; 16,16-23; 19, 23-40). In der Apostelgeschichte werden wir zudem Zeugen davon, wie Gott Petrus neu zur Heidenmission auffordert (Apg 10,9ff.) und er löst auch diesen inneren Konflikt von Petrus mit der eindrücklichen Demonstration auf dem Dach von Joppe. Durch einen ekklesiologischen Konflikt ist das erste Apostelkonzil in der Apostelgeschichte erwähnt. Nach Apostelgeschichte 15,1-5 sind Barnabas und Paulus offizielle Abgesandte der Gemeinde in Antiochien. Verhandlungsgrund ist die Frage nach der Legitimierung der Missionare, eine beschneidungsfreie Heidenmission zu praktizieren. Die



Frage war, ob die Heiden, die Christen wurden, zuerst die jüdischen Rituale anwenden müssen, um wirklich Christen zu werden. Soteriologisch gesehen wollte Paulus das unter allen Umständen klar trennen und stellt deswegen die Gnade und das Erwählungshandeln Gottes in den Vordergrund. Das Apostelkonzil hat zwar noch nicht alle Fragen gelöst (Gal 2,11-14), aber es war eine historische Weichenstellung und zugleich ein Wachstumsauslöser zur universalen Verkündigung des Evangeliums. Bedrängnisse und Druck von außen sind ein Instrument Gottes, um an sein Ziel zu gelangen. Die rasch expandierende geographische Ausdehnung der Gemeinden wäre nicht so rasch vonstatten gegangen, wäre nicht der Druck so groß geworden, dass sich die Christen bewegen mussten. Somit wurden in ganz neuen Gegenden Gemeinden gegründet, die sonst womöglich nicht so gegründet worden wären.

Abschliessend eine Beobachtung von Brixel:

„Die Gemeinde wächst universal ständig, lokal jedoch nicht zwangsläufig ständig an jedem Ort und auch nicht zu jeder Zeit. Obwohl das universale Wachstum als eine Wesenseigenschaft der Gemeinde beschrieben wird, werden lokale Widerstände und Misserfolge nicht verschwiegen (Apg 13,50; 14,5.19; 15,39 u.a.). Wachstum kann von menschlicher Seite nicht geplant werden. Das numerische Ergebnis des Zusammenwirkens von göttlicher Führung und strategischer Vorgehensweise ist im voraus nicht berechenbar“. (Brixel 2014:23)

Dieser Argumentation Brixels schliesse ich mich an. Denn Durststrecken können nur überwunden werden, wenn man sich bewusst ist, dass grundsätzlich der ganze Leib am Wachsen ist. Falls die lokale Gemeinde nicht wächst — oder es zumindest für ein paar Monate so nicht sichtbar wird —, kann dieses globale Wissen um das Wachstum des Gesamtleibes von Jesus Christus ermutigend sein. Aber das Wachstum an sich ist nicht im Voraus planbar oder berechenbar, man kann sich Wachstum erhoffen und dafür beten, aber Garantien gibt es selbst bei bester Vorbereitung nicht. Selbst wenn die Vertreter der Multisite sich selbst als Wiederentdecker des Kirchenmodells des 1. Jahrhunderts darstellen und sich und ihr Konzept als Revolution anpreisen, könnte es doch noch etwas bescheidener dargestellt werden. Denn das Wachstum hat — wir wir aus der Apostelgeschichte erkennen können - vielfältige Gründe.

### **3.1.5 Der Wert der Exzellenz biblisch reflektiert**

In der gesamten derzeit existierenden Literatur zur Multisite wird Exzellenz nicht nur als Stilmittel gebraucht, sondern geradezu als fester Wert etabliert. Qualitativ hoch stehende Angebote zu entwickeln, mit hoch qualitativer Performance auf der Bühne und in jedem Angebot

der Kirche. Das *European Church Planting Network* schreibt in ihrem „Concept Paper 7“ von Joanne Appleton die Prinzipien der europäischen Multisite Gemeinden nieder.

„Our approach is definitely attracting people through high quality performance – we call it a celebration service, which everybody understands and can relate to. This takes a lot of preparation, a lot more manpower and finances – but in the end our aim is the same – to help people understanding who God is. We feel our celebration is the ‘golden element’ of attraction and we would not risk having lower quality, because we would be risking a name, a reputation and people will say ‘Oh I’ve always known it – churches just don’t have the quality. I would like to know God, but this is boring.’“ ECPN Concept Paper 2010:7)

Um den Menschen zu demonstrieren, welche Identität in Gott steckt, bedient sich ICF des Wertes der Exzellenz. Im gesamtbiblischen Zeugnis kann dieser Wert der Exzellenz durchaus begründet werden. Gottes unverwechselbare Identität zeigt sich in seinem Wesen, das Beste zu geben. In der Schöpfung (Gen 1,31) wird seine Kreativität und Schaffenskraft sichtbar. Nicht zu übertreffen ist sein unvergleichlich großes Opfer seines Sohnes, der unschuldig für die Menschen starb, damit alle Frieden mit Gott bekommen sollten (Joh 3,16; Röm 5,1). Das ist die Grundlage für diesen offensichtlich erkennbaren Leitwert der Exzellenz. Aus der Ontologie Gottes wird also die Ekklesiologie abgeleitet, die wieder eine neue Glaubenswirklichkeit hervorruft. In diesem ekklesiologischen Vollzug führt der Glaube zu neuen Werken und zu einer äußerst inkarnatorischen Kraft, indem junge Menschen anfangen sich mit einer Kirche zu identifizieren, die als lokale Kirche zum weltweiten Leib Christi gehört. Die äußerst ressourcenintensive Art der Gottesdienste (Celebrations), die mit höchster Performance gestaltet werden, spiegelt den theologischen Wert der Exzellenz:

„When launching a multisite strategy, one of the earliest questions is, „How will we replicant our worship service with excellence?“ It makes sense that this it a top concern given that is the largest and most visible component of a church. However, being one church in multiple locations is a much deeper endeavor than the duplication of a worship service.“ (D’Angelo & Stigile 2016:25)

Dieser Leitwert der Qualität muss sich demzufolge unweigerlich auch in den Locations durchsetzen. Und eines der wichtigsten, nicht zu übersehenden Elemente ist der Lobpreis. Deswegen ist der Entwicklung des Worship Ministries als Ganzes höchstes Gewicht beizumessen. Fehlen hier die Ressourcen, bzw. wurde in diesem Bereich zu wenig Wert auf Qualität gelegt, wird die ganze Multisite darunter leiden. Der Anspruch, für Gott das Beste geben zu wollen, und dafür die besten Bedingungen zu schaffen, ist eine Frage, die im Gesamtzeugnis der Bibel stark zum Ausdruck kommt. Gott selbst hatte den höchsten Qualitätsstandard in

der Schöpfung (Gen 1,31) demonstriert und auch die Psalmen besingen die Schaffenskraft, Kreativität und Weisheit Gottes in allem, was er erschuf (Psalm 9,1; 111,2; 145,10; Jes 6,3). Insofern ist Exzellenz tief in Gottes Wesen verankert. Auch die Soteriologie zeigt den Anspruch Gottes, dass nur das Allerbeste den zunächst unüberbrückbaren Graben zwischen ihm und den gefallen Menschen zuschütten kann. Ganz besonders deutlich wird die Handlung des Hohen Priesters am alljährlich stattfindenden Versöhnungstag (3. Mo 16). Mit der Besprengung der Bundeslade wird die Sünde des ganzen Volkes während eines Jahres abgewaschen. Nichts ist von größerem Wert als Blut und im neutestamentlichen Kontext ist es das Blut Jesus Christi (1. Joh 1,1,7) welches uns von aller Schuld reinigt. Das Opfer in Jesus Christus (Hebr 10,14) ist der nicht zu überbietende Ausdruck Gottes, dass er selbst das Allerbeste auserwählt hat, um die Welt mit sich zu versöhnen (Eph 5,25-27; Off 19,6-8). Im Neuen Testament finden wir das Opfer geben im engen Zusammenhang mit Almosengeben und damit Gutes tun (Lk 21,1f; Phil 4,18; Hebr 13,16; vgl 1. Kor 16, 1-4 u 2. Kor 8 -9). Auch das Lob- und Dankopfer in Gebet und Singen fällt in diese Kategorie (Hebr 13,15). Paulus selbst ermahnt uns, das ganze Leben als „lebendiges und heiliges Opfer“ darzubringen (Röm 12,1-2). In diesem Sinne ist das ein Ausdruck höchster Exzellenz. Das Volk Gottes ist eine heilige Priesterschaft, „die geistliche Opfer“ darbringt (1. Petr 2,5), bis dies einmal im „Königreich von Priestern“ (Offb 1,6) zur ewigen Vollendung kommt. Oft haben Christen ein merkwürdiges Verhältnis zu guter Leistung und Arbeit. Doch bereits zu Beginn der Schöpfung im Garten Eden wurden Adam und Eva eingeladen, den Garten zu „bearbeiten“ und zu „bewahren“ (Gen 1,26-30; 2,8.11.12.15.19-20). Dieser Auftrag wurde ihnen in Gen 2,15 gegeben. Es gab von Anfang an einen Auftrag. Arbeit ist also nicht eine Folge der Sünde und Strafe, sondern die Möglichkeit durch Arbeit etwas Einmaliges, Exzellentes zu erschaffen. Allerdings sind nach dem Sündenfall die Bedingungen weit schwieriger, weil der Fluch der Sünde seine Wirkung entfaltete.

### **3.1.6 Teilen als geistliches Prinzip**

„The multisite approach has the advantage that an effective ministry of the mother church can be consistently reproduced in the daughter churches. This is much like the concept of franchising a McDonald's or Pizza hut, hereby the quality of the product is closely monitored and reproduced.“ (Ott & Wilson 2011:137)

Es ist eine Reproduktion einer erfolgreichen Mutterkirche und funktioniert wie herkömmliche Franchise-Modelle, mit dem Zweck die lokale Nähe zum „Endverbraucher“ herzustellen.

„1. *Proximity*. Multi-site churches can go to where the people are. The motivating philosophy is not getting people to the church building; it’s all about taking the church to the people by serving them and meeting practical needs. 2. *Resource allocation*. In many cases, multi-sites are more cost-effective than their single-location counterparts. Because the campuses of a multi-site church can pool their resources, their overhead is typically lower than that of a network of separate churches or that of a large, centralized location that uses shuttle busses or relies heavily on commuter transportation. 3. *Local Personalization*. Through multiple campuses, a church can have a Spanish flavor (and language) in a community, an urban flavor in another community, and a high-tech flavor in a highly wired suburb.“ (Surratt, Ligon & Bird 2009:83)

Durch die Anwendung dieser drei Prinzipien, der Proximität, der Ressourcenteilung und der lokalen Personalisierung der Campusse wird eine höhere Wirkkraft erreicht. Die Vorteile der gemeinsamen Nutzung von Ressourcen oder eines gemeinsamen Namens, der in der Öffentlichkeit bereits zu einer positiven Marke wurde, liegen auf der Hand. Denn man muss das Rad nicht immer neu erfinden. Bei einem Start einer Multisite-Location können die Leitenden vom ersten Tag von der Mutterkirche profitieren.

„Every church should not have to reinvent the wheel. Anytime I see a program working in another church, I try to extract the principle behind it and apply it in our church. Because of this, our church has benefited from many other models that we’ve studied, both contemporary and historical. I’m very grateful for the models that have helped me. I learned along time ago that I don’t have to originate everything for it to work. God has not called us to be original at everything. He has called us to be effective.“ (Warren 1995:66)

Effektivitätsdenken fehlt mancherorts in Gemeinden. Auch Paulus hatte sicherlich vorgefertigte Manuskripte, die er in verschiedenen Gemeinden nutzte, er zeigt seine Briefe, die als Rundschreiben an verschiedenste Gemeinden überbracht wurden. Ein weiterer Zeuge ist Jakobus, der ebenfalls an mehrere Gemeinden seinen Brief adressiert mit den Worten: „An die zwölf Stämme in der Zerstreuung“(Jak 1,1). Obschon die Gründung einer neuen Lokation sozusagen stark einer Neugründung einer Gemeinde ähnelt, geht es bei der Gründung einer Außenlokation um das Klonen oder Kopieren der Mutterkirche. Denn die Wesenszüge aller neu entstehenden Lokationen werden geprägt von der Mutterkirche und werden das auch weiterhin tun. Deswegen ist es unentbehrlich — bevor sich überhaupt eine Gemeinde dazu entscheidet Multisite zu werden — die eigene Identität zu definieren. Die Identität einer Gemeinde besteht aus folgenden Elementen: Vision, Mission und Werte. Diese eigentümlichen

Kernwerte der Organisation sowie die Überzeugungen ihrer Leiter machen den identitätsstiftenden Fingerabdruck dieser Kirche aus. Kritiker behaupten, dass das Modell nicht neu sei. Die Multisite-Strategie ist bezüglich der Ausnutzung der Gebäude ökonomisch sehr effizient, weil die Räume durch Nutzung für mehrere Gottesdienste an den Wochenenden stärker ausgelastet werden als in herkömmlichen Kirche. Die größten Megachurches müssten Fußballstadien mieten, wenn alle Besucher auf einmal Platz geboten werden müsste. Deswegen ist die Strategie von mehreren Gottesdiensten in derselben Lokation ökonomisch und effizient.

„Most megachurches have opted to approach their explosive attendance growth with a strategy other than building a larger building. According to Hartford researchers, only five percent of megachurches have sanctuaries of, 3,000 seats or more. While the average weekend megachurch attendance in 2008 was 4,142, the average main sanctuary seating was 1,794.“<sup>19</sup>

## **3.2 Die kritische Auseinandersetzung mit den Ämtern**

### **3.2.1. Die Aufgabe der Leitenden**

Stetzer und Bird machen die Pastoren dafür verantwortlich, ihre Rolle und Funktion dafür zu nutzen, die Menschen freizusetzen.

„Pastors can help themselves and help the members of their local churches by being more intentional about equipping people. Once the people take up their proper role in ministry, then the pastors are free to fulfill their own roles in equipping the saints for the work of ministry (see Ephesian 4:11-13). Granted, this can be a difficult transition to make, but it is a biblical one.“ (Stetzer & Bird 2010:145)

Die Protagonisten begründen ihre Leitungsstruktur aufgrund Epheser 4,11-13. Der lokale Pastor hat somit eine neue Aufgabe, die Menschen vor Ort zu bevollmächtigen und sie zum Aufblühen zu bringen, dafür braucht er weniger Zeit, um die Predigt vorzubereiten. In dem oben beschriebenen Konzept kommt dieses vielfältige pastorale Dienen sehr stark zum Ausdruck und zur Erfüllung des Eph-4-Wortes. Denn dem Aufbau des Leibes Christi dienen bestimmte Funktionen, damit Leben und Wachstum geschieht. Am Anfang kann man von einem System sprechen von (Apostel, Evangelisten, Hirten und Lehrer). Wenn dieses System ins sich funk-

---

<sup>19</sup> Online im Internet: URL: <http://www.christianpost.com/news/warren-megachurches-multi-site-venues-are-biblical-43717/> [Stand: 2016-12-16].

tioniert, welches der lebendige Gott durch Austeilen der Gnadengaben zur ‚Zurüstung der ‚Heiligen‘ gibt, kann daraus ein großer Segen fließen. Neutestamentlich ist umstritten, ob die ‚Lehrer‘ neben den ‚Hirten‘ eine eigene Gruppe darstellen. In Antiochien könnte man gemäß Apg 13,1 von einem eigenem ‚Lehrdienst‘ ausgehen, „zum Maß der vollen Reife Christi.“ Die „Fülle“ (πληρώμα) ist ein pleonastischer Ausdruck, der uns aber aufzeigen will, dass wir da „hingelangen“ sollen (καταντήσωμεν). Dieses passivisch verwendete Wort meint, dass es gar nicht so ein sehr aktives Bemühen ist, sondern ein gnadenhaftes Hineingenommen werden in die wunderbare Fülle von Jesus Christus. Gerade in dieser konkreten Anwendung wird diese einseitige System-Fokussierung auf den Senior Pastor aufgebrochen und die Vielfalt zum Ausdruck gebracht, damit das pastorale Dienen die ganze Kirche umfasst. Denn die Menschen sind der wichtigste Faktor in einer Kirche:

„*Equipping (Eph 4,11) καταρτισμός* means ‚to repair or mend‘. It is the word from which we get ‚artist‘ or ‚craftsman,‘ and it refers to crafting or mending something with one’s hands. It carries the idea of preparing a person to be fully ready to do a job. The concept is that the pastor of a church is not to do the ministry alone but is to craft and mend others, preparing them for ministry. The reason pastors are to equip others to do ministry is that the greatest resource in a church is its people - not the programs or facilities or finances. People win people.“ (McIntosh 2003:111)

Der pragmatische Ansatz der Effizienzsteigerung in Multisite-Gemeinden führt zu ganz neuen Strukturen und zu einem episkopalen Wesenszug. Sobald ein Pastor über mehrere Städte und Regionen das Sagen hat, wird er zum „Bischof.“ Das erfordert stärkere Qualitäten im Bereich der Leiterschaft.

„Effective leadership is not easy at a single-site church. As you move to multi-site, you are spreading people out across a bigger board that will be harder to balance. You are increasing the complexity of providing leadership exponentially. Without effective leadership and communication, the new site will flounder, tipping back and forth like the preteens who are moving without coordination. Judges summarizes days when ‚there was no king in Israel; everyone did whatever he wanted‘ (Jdg. 21:25). Similarly, we get the same picture of people casting off restraint and doing their own thing in the proverb, ‚Without revelation people run wild‘ (Prov. 29:18). When leadership is not present, good ideas and good activities can prove to be unproductive or even counterproductive.“ (McConnell 2009:90)

Denn es braucht für die neu entstehenden Sites eine klare Leiterschaft, ein ständiges Kommunizieren der Vision, sonst verkümmern die Locations. Dazu ist eine klare Struktur nötig, die die einzelnen Lokationen unterstützt.

„God had clearly shown his leadership in Moses. With the advice of his father-in-law, Moses continued the flow of leadership four more levels by appointing leaders ‚of

thousands, hundreds, fifties, and tens' (Exod 18:25). As the theocracy continued after Moses' death, God reaffirmed the law of leadership to Joshua. He not only named him the new leader, he used a miraculous crossing of the Jordan River to demonstrate that Joshua was the extension of his leadership over Israel." (:90-91)

Das „Jethro-Konzept“ wird in der Leiterschaftsliteratur häufig als vorbildliches Beispiel für die Organisationsentwicklung genannt. Denn tatsächlich ähnelt die Multisite vom Organisationssystem einer Theokratie. Denn Gott ist der Oberste, der seine Leiterschaft in dieser Welt vollzieht, indem er Leiter beruft. Wir sehen in Gott selbst einen Manager. Denn wir lesen in der Bibel von Gott, der seine Schöpfung managt (Nehm 9,6; Kol 1,16b.17; Hebr 1,3). Zudem versorgt er seine Schöpfung mit Regen, Schnee und Wind (Hi 37,3-6). Der Schöpfer ernährt die Vögel, lässt Lilien wachsen (Mt 6, 25-34; Mt 10,29-31). Jesus selbst hat es vorgelebt, (Mt 20,25-28). dass jeder Leiter ein dienender Leiter sein sollte. Das traditionelle Bild, dass der Leiter „oben“ ist und die Geführten „unten“ sollte damit ersetzt werden, dass der dienende Leiter lernt von „unten“ das Volk zu führen. Dieses Profil von Leiterschaft hat Jesus als Exempel statuiert. Ähnlich wie bei Mose in 2. Mose 18 erachten die Gemeindemitglieder der Multisite den Pastor als von Gott eingesetzt und mit einer klaren und unerschütterlichen Berufung (Surrat, Ligon & Bird 2009:189). In der Regel ist der Multisite Pastor nicht demokratisch gewählt worden, sondern verdient sich sozusagen den Respekt, indem er die Vision lebt, die er zu Beginn der Kirchengründung kommunizierte. Die Protagonisten sprechen von einer göttlichen Welle (McConnell 2009:148). Die meisten Gründungsgeschichten erzählen von einer göttlichen Vision, die eine Person bekommen hatte und die sie motivierte, konkrete Schritte zu tun. Chris Hodges schreibt von seiner Berufung als ein reales Erlebnis:

„God visited me during one of the morning prayer services at our church as I was worshiping and seeking him in prayer. I'll never forget that moment, and it remains one of the seminal events of my entire life. His presence was so real, his voice so clear, that the storm inside me broke. Like the sensation of a cool, refreshing rain falling after the heat and humidity of a summer thunderstorm, his presence revived me. I also received a picture in my heart, an image of me leading a congregation of people. Up until that point, I had never even considered being a senior or lead pastor. In my seventeen years of ministry, I had never wanted anything more than to be the best number two guy on the planet. God spoke to my heart and said that he would lead me to something that year and it would be my assignment for the rest of my life.“  
(Hodges 2012:5)

Solche und ähnliche Berufungsgeschichten lesen wir typischerweise auch von anderen Gründerpastoren, die große Kirchen oder Bewegungen ins Leben riefen.

„Was sollte er (Bill Hybels) mit seiner Zukunft anfangen? Er liebte das Familienunternehmen, aber die Arbeit dort erfüllte ihn nicht mehr. Er fühlte sich zum Dienst berufen, wusste aber nicht, wohin er gehen oder wie er es anfangen sollte.“ (Hybels 1995:25)

Diese Erlebnisse sind nicht objektiv zu bewerten, denn es ist ein sehr individuelles Ereignis, bei dem der Fokus Licht vor allem auf Gott und den Berufenen liegt. Doch dieses Berufungsmoment ist wichtig, um auch in schwierigen Zeiten durchzuhalten und zu wissen, dass Gott der Garant für die Zukunft ist. Bilezikian, der theologische Lehrer von Willow Creek, steht grundlegend zur *Servant Leadership*, wonach der Motivationsgrund zur Leiterschaft eine Berufung zum Dienen sein und nicht zum Herrschen sein muss.

„Da die Grundlagen und Vorbedingungen für ein autoritäres Leiterschaftsverständnis sehr einfach sind, gibt dies dominanten Menschen die Möglichkeit, sich als Herrscher zu etablieren. Egal, ob richtig oder falsch - sie treffen die Entscheidungen. Niemand verlangt von ihnen, sich dem sorgfältigen Prozess von Verhandlung und Beratung zu unterziehen. Und wenn doch, dann kontrollieren letztlich sie die Ergebnisse: Macht verschafft eben Recht. Anders beim biblischen Verständnis von Leiterschaft. Die anspruchsvolle Komplexität dienender Leiterschaft bringt es mit sich, dass keine Einzelperson für sich in Anspruch nehmen kann, die damit verbundene Verantwortung allein zu tragen. In einem hierarchischen System trifft der starke Mann oder die Person, die die Verantwortung innehat, Entscheidungen, die nicht in Frage gestellt oder kritisiert werden. Selbst wenn Fragen zur Diskussion gestellt werden, nimmt der starke Leiter für sich in Anspruch, die endgültige Entscheidung für die Gruppe zu treffen. Dienende Leiterschaft dagegen ist wesentlich unaufdringlicher, aber auch wesentlich herausfordernder. Ein dienender Leiter richtet die Aufmerksamkeit der Gemeinschaft auf Themen, die das Leben der Gruppe betreffen.“ (Bilezikian 1999:148).

Dieses Verteilen der Verantwortung auf verschiedene Schultern erfordert eine dienende Leiterschaft. Oft möchten Pastoren in kleineren Gemeinden die volle Kontrolle behalten anstatt sich auf einen biblischen Prozess einzulassen, wirklich dienend der Gemeinde vorzustehen und Verantwortungsbereiche abzugeben. McConnell definiert die Rollen innerhalb der Leiterschaftsstruktur folgendermaßen:

„The senior pastor or leadership team is responsible for establishing the church's identity (both beliefs and vision), values, and expression. The campus pastor is responsible for communicating this direction and extending this direction to the site based on the context of their community. The ministers responsible for ministries across campuses (e.g., student minister, worship minister, children's minister, etc.) also are responsible for establishing the direction for their ministry that fits within and supports the church's direction, identity, and values. The core leader at the new site are responsible for communicating and extending this church, campus, and ministry direction with their ministry team.“ (McConnell 2009:91)



„The key carrier is the campus pastor or other central leaders at each campus.“ (Surratt, Ligon & Bird 2009:139)

Diese und viele andere Statements zeigen, dass es sich um eine „Top-Down“-Struktur handelt, in der die Werte und Überzeugungen vom Senior Pastor oder Leadership Team definiert werden und richtungsweisend kommuniziert werden. Dabei geht es um die Festlegung der Identität als Kirche, die Grundüberzeugungen und Grundwerte und wie diese Ausdruck im Gemeindeleben finden. Im gewissen Sinne funktioniert die Führung einer Multisite-Gemeinde nur durch straffe Führung (House/Allison 2017: 154-155), damit diese zusammen gehalten wird. Wie bei einem Konzern mit verschiedenen Filialen und Ablegern, welches einen gewissen „Brand“ gegen außen vertritt und diese auch schützen muss. Und das wird nur erreicht durch die enge Zusammenarbeit aller Schlüsselleiter.

### 3.2.2. Die erste Dienstebene: Die Ehrenamtlichen

Eine der wichtigste Aufgaben der Leiterschaft besteht in der Perspektivenvermittlung eines ehrenamtlichen Jobs in der Gemeinde. Aus Besuchern werden ehrenamtliche Leiter entwickelt, wenn sie den Wert des Dienens verstanden haben. Leute, die die Vision der Gemeinde nicht verstanden haben, werden ihren Dienst irgendwann frustriert hinschmeißen. In der *Willow Creek Gemeinde* durchlaufen die Teilnehmer ein „D.I.E.N.S.T. - Seminar. Dort lernen sie Neigungen, Gaben und Persönlichkeitsstil kennen. In einem persönlichen Beratungsgespräch finden sie dann zu einem gabenorientierten Einsatz in den Multisite-Gemeinden und setzen ihr Gaben ganz praktisch ein (Hybels/Bugbee/Cousins 2003:12). In seinem Buch der *Volunteer Revolution* plädiert Hybels gemäß Jesus (Joh 13,12-17) mit der Haltung des Apostel Paulus in Phil 2,3-8. Er ist der Überzeugung, dass wir die Welt dadurch auf den Kopf stellen können, dass wir anfangen, etwas freiwillig zu tun und unsere selbstsüchtigen Wünsche zu überwinden. Auch Hybels beruft sich auf den Vers aus Eph 4,11-12 nimmt ihn als Ausgangspunkt für sein ekklesiales Verständnis in Bezug auf Leiterschaft. Hybels begründet seine Thesen aus dem gesamtbiblischen Zusammenhang.

„Instead of the Old Testament temple system, we have congregations full of priests, with a few teachers, leaders, and pastors among the priesthood who was called to equip those priests for ministry. In most modern church settings, the ‚equipping servants‘ would be paid pastors and staff members. Those equipped to carry out the good works of ministry would be the ‚volunteers.‘ Throughout church history, whenever

this plan has been implemented, the church has born great fruit. In such a situation, everybody wins.“ (Hybels 2004:61)

Das Ziel der bezahlten Mitarbeiter muss es also sein, die Ehrenamtlichen freizusetzen und ihnen neue Perspektiven zu eröffnen. Diese Ausgerüsteten werden aufblühen und werden dadurch zu „Priestern“ ihrer Dienst.

„If you do not develop other leaders, the church suffers and it is limited in its capacity to touch its community and world, and potential leaders are robbed of the joy of doing what God designed them to do.“ (Surratt, Ligon & Bird 2009:200)

Leiterentwicklung ist eine der Schlüsselaufgaben der Hirten, Local Pastoren und Coreleitern. Sie müssen das Potenzial entdecken und freisetzen. Wird das nur unzureichend getan, leidet die Kirche und ihr gesamtes Potenzial wird behindert (d'Angelo & Stigile 2016:25). Der Kritik, dass die Multisite-Gemeinden weniger gute Leiter hervorbringen, entgegenen die Protagonisten wie folgt: „Multi-Site actually increases the pool of biblical leaders because in a multisite model there are folks that have opened up to them a place to exercise leadership that would have been unavailable in one larger campus.“ (Surratt, Ligon & Bird 2009:193) Gerade diese kleineren Lokationen erlauben es, zuerst in einem kleineren Rahmen zu dienen und darin zu wachsen.

### **3.2.3 Die zweite Leitungsebene: Local Pastoren auf Ältestenebene oder Diakone**

„One of the most popular trends in church planting today among larger churches is the multisite concept. Much as in hiving off, new church venues are usually started by sending off members from the mother church. The difference is that here the daughter church remains closely tied to the mother church, without becoming autonomous; it normally remains fully integrated into the larger ministry of the mother church. A common multisite slogan is, 'one church, many locations.' On these ground some do not consider the multisite approach real church planting.“ (Ott & Wilson 2011:137)

Eine der wichtigsten Aufgaben eines Local Pastoren ist diese Doppelfunktion wahrzunehmen, vor Ort die Kirche zu bauen mit derselben Vision, denselben Werten und denselben Styles wie die Mutterkirche und dennoch vor Ort ein Zuhause zu schaffen, welches in die Region passt, aber ohne „autonom“ zu werden.

„The local lead pastors are the leading (and usually preaching) elders at the individual churches of the multichurch. They develop and execute a contextualized vision and mission for their church that is derivative of the broad vision and mission of the whole Church.“ (House/Allison 2017:155)

Es sind zum Teil predigende Älteste. Darum hat der Campuspastor oder Local-Pastor eine ähnliche Rolle wie der Senior Pastor, mit dem Unterschied, dass er nicht mit seiner eigenen Vision und seinen eigenen Styles arbeitet, sondern mit denen seines Senior Pastors.

„A campus pastor has a similar role. While he is responsible for his own campus and he often leads a large team of his own, he is not the primary vision caster for the church. His job is to work within the framework and philosophy of ministry of his senior pastor.“ (McConnell 2009:102)

zur Umsetzung kommt es durch Diakone und Ministryleitern:

„Deacons and deaconesses are responsible for leading the many (nonelder level) ministries of the churches. These may include community groups, hospitality, missions, children, youth, mercy, women's and men's Bible studies, equipping classes. [...] Local elder teams nominate qualified members who are proven servants to become deacons and deaconesses. These men and women must meet the qualifications as set forth in 1 Tim 3:8-13.“ (House/Allison 2017:157)

Zur Umsetzung wird der Local Pastor durch ein Ältestenteam unterstützt, welches wiederum dafür sorgt, dass dienende Leiter in den verschiedensten Dienstbereichen nach neutestamentlichen Kriterien eingesetzt werden. Obschon der Campus-Pastor (je nach Modell) nur weniger oder gar nicht predigt, wird er pastorale Aufgaben wie Abendmahl, Ältestengebet, Seelsorge, Teamaufbau, Konfliktbereinigung usw. tätigen. Dadurch, dass der Campus-Pastor die Energie nicht hauptsächlich auf die Predigt lenken muss, hat er mehr Freiraum, sich voll und ganz um die Besucher zu kümmern.

„Pastoral responsibilities can get lost in the mix of a multi-site church. The scriptural assignments of praying over the sick (see James 5:14), watching over those place in your care (see 1 Pet 5: 1-4), and discipline (see 1 Cor. 5) are duties assigned to a campus pastor.“ (McConnell 2009:9).

Hierzu ist die Selektion und das Assessment der richtigen Person notwendig. Denn der Campus Pastor ist eine der wichtigsten Erfolgsfaktoren:

„One of the greatest pitfalls in the multisite movement lies with the Campus Pastor. Leadership sets the tone and pace for any organization. You can have the best strategy, the clearest plan, and the greatest resources, but if you do not identify and invest in the right leader for each campus, you're setting yourself up for frustration and failure.“ (D'Angelo & Stigile 2016:18)

Die Wahl der falschen Person kann große Frustration auslösen. Darum braucht er diese Qualifikationen:

„1. *High Relational Connector*. Campus pastors serve as the primary ambassador for your church in their communities. The ability to connect with local leaders in government, business, and education is essential. Your campus pastors must be able to walk into a room and quickly connect with people they have never met. 2. *Proven*

*Team Builder.* The need for strong, passionate volunteers is no greater than during the launch of a campus. With that, the ability to cast vision and recruit people is paramount. *3. Strong Executing Leader.* They need to be strong implementers of plans through people. Too often, we undervalue the ability to execute in leadership. Without it, the greatest ideas never become reality.“ (D’Angelo & Stigile 2016:21)

Sozialkompetenz und strategische Kompetenzen müssen sich vereinen. Die Campus Pastoren sind Kulturminister und vertreten und repräsentieren die Kirche vor Ort. Zudem sind sie für die operative Umsetzung zuständig, so dass die Systeme reibungslos laufen.

„In order to truly become one church in multiple locations, each campus pastor must capture and reflect the DNA of your ministry. They must understand, embody, and reflect the following elements from their core: Your mission, your vision, your culture, your ministry strategies, your operating systems.“ (D’Angelo & Stigile 2016:21)

### 3.2.4 Die dritte Leitungsebene: Der Seniorpastor mit Leitungsteam

In den Senior Pastor werden hohe Erwartungen projiziert

„Likewise, those churches that still have the same senior minister responsible for the original growth describe their worship services as significantly more informal, joyful, exciting, thought provoking, and with a great sense of God’s presence than those churches with a subsequent pastor. Those churches without a pastoral change describe themselves as significantly more like a close-knit family, more spiritually vital and alive, having a greater sense of mission and purpose, and as being more open to new challenges and innovation.“ (Thumma & Travis 2007:60)

Je nach Leitungsmodell liegt die Verantwortung in der Hand des Senior Pastors zusammen mit seinen Leitungsteams: „The leadership council. The full council of elders. The executive elders. These thee elder bodies collaborate together and are responsible for the governance of the church as a whole.“ (House/Allsion 2017:155). Die Nachhaltigkeit eines Leitungsteams hängt auch davon ab, wie lange ein Senior Pastor die Gemeinde prägen kann. Interessanterweise führt ein langfristiges Engagement eines Senior Pastors zu größerer Identifikation mit der Gemeinde und zu mehr Zufriedenheit bei den Besuchern. Bei einem Pastorenwechsel spüren Menschensignifikante Unterschiede in der Gotteserfahrung. Die stärksten und größten Gemeinden in den USA sind tatsächlich mit einem Senior Pastor über Jahrzehnte gleichbleibend stark wie *Saddleback*, *Willow Creek Community Church*, *Life Church*, *Church of The Highlands*, *Hillson*, *Newspring Church* (kürzlicher Wechsel), *ICF* ( Wolf/König 2013:301). Gemeindeverbände, die häufig den Pastor wechseln, müssten an diesem Punkt umdenken. Denn Nachhaltigkeit und langfristiges Wachstum ereignet sich dann, wenn High Potentials über

Jahrzehnte bleiben, selbst wenn Schwierigkeiten und Konflikte herausfordernd sind. Dieses Erkenntnis sollte alle Leser herausfordern, wirklich zu überlegen, was für das Reich Gottes den größten Nutzen bringt, so dass Nachhaltigkeit garantiert ist.

„Damit eine Gemeinde eine Vielzahl von Anhängern über einzelne Events hinaus erfolgreich anziehen, dauerhaft einbinden und auf diesem Weg teilweise enorme Ressourcen mobilisieren kann, müssen zahlreiche weitere Bedingungen auf der organisatorischen Ebene erfüllt sein. In diesem Sinne zeichnen sich die Seniorpastoren oft durch ein starkes unternehmerisches Denken sowie ausgeprägte Managementqualitäten aus. Einer neueren Studie zufolge werden heute noch immer acht von zehn Megakirchen von ihren Gründern oder denjenigen Pastoren geleitet, unter denen ihr stärkstes Wachstum erfolgte.“ (Wolf & König 2013:301)

Eine groß angelegte Studie in den USA aus dem Jahre 2005 stellt etwas Interessantes zu den Wachstumszyklen fest:

„Analysis of the 2005 megachurch data s some interesting distinctions between the churches that have pastors who were present during the initial explosive growth compared with those who came after. Where the senior pastor responsible for the growth was still in place, the churches grew at a rate seven times greater over the past five years than the churches led by a pastor who followed the founding pastor.“ (Thumma/Travis 2007:60)

Landläufig herrschte die Meinung, dass der leitende Pastor nach einigen Jahren die Gemeinde wieder wechseln sollte. Das Gegenteil ist der Fall, aber nur unter der Bedingung, dass wenn der Gründerpastor schon einmal eine starke Wachstumsphase mit der Kirche durchlaufen hatte. Es gibt allerdings auch Beispiele, in denen es der Senior Pastor verpasste, seinen Platz zu räumen. Jüngstes Beispiel ist Mark Driscoll, ehemaliger Senior Pastor der *Marshall-Church*, die zu den schnellst wachsenden Gemeinden in den USA zählte und später mit Negativschlagzeilen Furore machten.

„The journalist Ruth Graham wrote that "there was no single disgrace or crime that brought Driscoll down. Instead, it was a series of accusations: of plagiarism, crudeness, a bullying management style, unseemly consolidation of power, and squishy book-promotion ethics, to name a few." Theology professor Anthony Bradley remarked that while denominational churches have continuity after the departure of prominent leaders, Mars Hill Church was nondenominational and largely built on Driscoll's personal charisma.“<sup>20</sup>

Offenbar führte der harsche und dominante Umgang des Senior Pastors mit der Leiterschaft zum Rücktritt desselben. Zudem wurde er des Plagiats beschuldigt und eines rüden Umgangs mit ehrenamtlichen Mitarbeitern.

---

<sup>20</sup> Online im Internet: URL: [https://en.wikipedia.org/wiki/Mark\\_Driscoll](https://en.wikipedia.org/wiki/Mark_Driscoll) [Stand: 2017-08-15].

„We concluded that Pastor Mark has, at times, been guilty of arrogance, responding to conflict with a quick temper and harsh speech, and leading the staff and elders in a domineering manner. While we believe Mark needs to continue to address these areas in his life, we do not believe him to be disqualified from pastoral ministry.“<sup>21</sup>

Im Fall von *Mars Hill* endete das in der Auflösung der Multisite in ihre einzelnen Lokationen. Die meisten einzelnen Locations wurden durch den Zusammenbruch der Multisite zu autonomen Gemeinden. So hatte der abrupte Zusammenbruch letzten Endes doch etwas Gutes, zumal selbstständig funktionierende Gemeinden daraus entstanden. Die Beobachtungen der Struktur zeigen eine eindeutige Machtkonzentration auf den Senior Pastor oder auf ein Gremium. Fällt beispielsweise der Senior Pastor aus einem Grund wie bei *Mars Hill* beschrieben, kann eine ganze Gemeinde mitsamt ihren Lokationen in Mitleidenschaft gezogen werden. Ein anderes Beispiel aus der jüngsten Geschichte der Multisite ist die *Calvarychapel* in Fort Lauderdale. Pastor Bob Coy gab zu, mit mehreren Frauen außerhalb der Ehe intime Kontakte gehabt zu haben.<sup>22</sup> Starks beobachtet dieses Phänomen des Machtmissbrauchs, sieht eine neue Tendenz, dass religiöse Institutionen jetzt dagegen mit Richtlinien (Policies) vorgehen:

„Organized religions are taking steps to change the culture of sexual abuse within their ranks. The Roman Catholic, Methodist, and Baptist churches, for example, are taking aggressive actions to establish policies, procedures, and programs to both prevent and deal with acts of sexual misconduct by their priests, pastors, and ministers. This is more difficult for mega-churches, because they are not linked to one organized body of leadership.“ (Starks 2013:115).

Auch das Beispiel von Ted Haggard erschütterte die evangelikale Welt in den USA und offenbart eine bis dahin beispiellose Doppelmoral. Denn er war der evangelikale Repräsentant Amerikas:

„Ted Haggard is an example. Haggard was founder and pastor of the 14'000-member New Life Church in Colorado Springs, Colorado, and president of the National Association of Evangelicals (NAE) from 2003 until 2006. At the time he was president, the NAE represented 30 million evangelical Christians. Haggard was such a powerful religious figure that he regularly met with President George W. Bush and his advisors. Haggard devoutly condemned homosexuality. In 2006, a male prostitute claimed that Haggard had been in a relationship with him for three years and that he had given Haggard methamphetamine during their sexual encounters. The prostitute knew Haggard only by an alias until he saw him on television and realized who he was. Rather than attempting to blackmail him, the male prostitute decided to go public. Haggard resigned from the NAE and was fired from the Church. In January 2009, he admitted to having another homosexual relationship with a church member.“ (Starks 2013:33)

---

<sup>21</sup> Online im Internet: URL: <https://marshill.com/2014/10/15/pastor-mark-driscolls-resignation> [Stand: 2016-12-27].

<sup>22</sup> Online im Internet: URL: [https://en.wikipedia.org/wiki/Bob\\_Coy](https://en.wikipedia.org/wiki/Bob_Coy) [Stand: 2017-03-01].

Der Vertrauensverlust in geistliche Führungspersonlichkeiten ist nach einem derartigen Skandal immens. Und die nichtchristlichen Beobachter werden in ihrem Vorurteil bestärkt, dass Christen eben doch Heuchler seien. Von *Church of The Highlands*, einer stark wachsenden Gemeinde in Birmingham Alabama, ist bekannt, dass sich der Senior Pastor regelmäßig vor Autoritätspersonen (so genannte *Overseers*) rechtfertigen muss zu heiklen Themen des Lebens wie Umgang mit Macht, Sex und Geld (Grow Conference, Alabama 2016). Diesen gegenüber muss er Rechenschaft abgeben. Das ist ein Schutzmechanismus für den Senior Pastor selbst, aber auch für Multisite-Gemeinden. Jeder, der Mitglied von *Church of the Highlands* wird, weiß die Namen von denjenigen, denen gegenüber ihr Senior Pastor Rechenschaft zollen muss. Dieser Schutzmechanismus hilft, sich vor Machtmissbrauch zu schützen. Die Autoritäten und Machtstrukturen müssen klar geregelt werden, damit die Gemeinde künftig nicht gefährdet wird. Grundlage für den Senior Pastor und die ganze Leiterschaft, muss dienende Leiterschaft sein. Nur so können die Menschen erkennen, dass die Leiterschaft ganz für sie ist. Das Servant- Leadership - Konzept wurde zuerst von Greenleaf im Jahre 1970 propagiert. Ausgehend vom Beispiel Jesu als dem dienenden Leiter macht er Mut, in einer Kultur des hochentwickelten Egoismus, eine neue Art von Leiterschaft entgegenzusetzen. Greenleaf selbst entwickelte kein systematisches Modell, es sind verschiedenste Skizzen, dessen Kohärenz aus der Gesamtdarstellung erschlossen werden muss. Diejenigen Leiter, machen den Unterschied, die nicht nur für die Organisation als Institution Sorge tragen, sondern sich auch um die Menschen kümmern und dieses Beispiel würde Schule machen.

„In the absence of solid evidence of such initiatives [being more hospitable to servant leaders], servant leaders may stand alone, largely without the support of their culture, as a saving remnant of those who care for both persons and institutions, and who are determined to make their caring count-wherever they are involved. This brings them, as individuals, constantly to examine the assumptions they live by. Thus, their leadership by example sustains trust.“ (Greenleaf 2002:342)

Greenleafs Hauptanliegen war die Bildung einer neuen dienenden Leiterschaftskultur im Gegensatz zur allgemein vorherrschenden egozentrischen Leiterschaft. Diese Veränderung erfolgt zum Wohle der Geleiteten von *people using* zu *people building*. Greenleaf legt den Schwerpunkt beim dialektischen Paar von „dienen“ und leiten“ nicht auf das Leiten alleine, sondern genauso auf das Dienen. Dienst könne immer auch bloße Tarnung von Macht sein.

„Servant Leadership soll einen Prozess auslösen, der in Form einer Kettenreaktion weit über die Person des Geführten hinausgeht. Das Fernziel ist ein positiver Einfluss

auf die Gesellschaft. Servant Leadership hat somit eine deutliche sozialetische Dimension.“ (Detje 2017:172/173)

Nebst dem Kern des Servant-Leadership-Modells können auch die Elemente beschrieben werden. Gemäß Larry Spears sind dies Folgende:

„**1. Listening:** Eine dienende Führungskraft hört zunächst einmal zu. **2. Empathy:** Dem Gegenüber mit Akzeptanz zu begegnen. **3. Healing:** Dienende Führungspersonen helfen Menschen, ganz zu werden. **4. Awareness:** Wahrnehmung meint einerseits die Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion einer Führungsperson, bezieht sich aber andererseits auf den größeren Kontext. Die dienende Führungskraft erkennt eine Situation in all ihrer Komplexität und kann sie in den größeren Kontext einordnen. Hier gibt es eine Nähe zum systemischen Denken. **5. Persuasion:** Führen durch Beeinflussung ist bei Greenleaf der Gegenentwurf zur Führung durch Zwang. **6. Conceptualization:** Eine dienende Führungskraft träumt große Träume und legt visionäre Konzepte vor. Jenseits des Tagesgeschäftes wird das große Ganze gesehen. Hierin besteht am ehesten die Verbindung zum visionären Element der transformationalen Führung.“ (Detje 2017:173)

Das langfristige Überleben von Leitern hängt laut Greenleaf davon ab, ob das dialektische Paar von Dienen und Leiten im direkten Zusammenhang steht. Deswegen ist der neue Führungsansatz von Greenleaf zweifelsohne unabdingbar. Besonders wenn Strukturen wie die Multisite geschaffen werden, die einzelnen Personen einen große Machtfülle zuschreiben, ist das Modell von Jesus als dem dienenden Leiter ein zwangloses nachahmenswertes Beispiel. Dennoch ist es lapidar, zu denken, dass Team-Leadership das Allheilmittel ist und deswegen effizienter sei und dieses Problem der Macht lösen würde.

„Kritisch geben jedoch Sunstein und Hastie zu bedenken, dass in Gruppen und Teams mitunter wesentlich schlechtere Entscheidungen getroffen werden können als von Individuen. So neigen Gruppenmitglieder etwa dazu, die Fehler ihrer Kollegen nicht zu korrigieren, sondern zu verstärken. Eine zu optimistische Zeitplanung wird noch optimistischer oder die Teammitglieder bestärken sich gegenseitig darin, an einem gescheiterten Projekt festzuhalten. Diese Tendenz gehe oftmals mit Kaskadeneffekten (zuerst geäußerte Meinungen entfalten einen überproportional großen Einfluss) und Gruppenpolarisationen.“ (Detje 2017:152)

Allerdings sind Individuen, die sich zu selbstherrlichen Leitern entwickeln, tendenziell gefährlich, wenn sie nicht die Charakteristiken von dienender Führung etablieren.



Eine Klerusmentalität führt in Multisite-Gemeinden wie in traditionellen Gemeinden in eine Sackgasse.

„Wir haben in Volks- und Freikirchen auch Älteste (Presbyter, Kirchengemeinderäte). So verdienstvoll sie sind, sind sie in der Regel weit davon entfernt, Hirten zu sein. Die Klerusmentalität hat die einstigen Hirten zu Verwaltern degradiert. Der biblische Begriff „Hirte“ ist für das Verständnis von Gemeindeleitung nur in einer Hinsicht wichtig: Mit der Anwendung des Hirtenbildes auf die Ältesten wird die Hoheit ihres Dienstes deutlich: Im AT ist Gott Hirte seines Volkes (Ps 23). Im NT ist Jesus der gute Hirte (Joh 10). Wenn die Ältesten als Hirten bezeichnet werden, dann aufgrund der Vorstellung, dass etwas vom Wesen des guten Hirten in den Leitern wirksam wird. Das Wesen Jesu gewinnt im Dienst des Ältesten Gestalt. Das ist eine hohe Würde des Ältestendienstes!“ (Eickhoff 2006:79)

Die eigentümliche Identität des Hirten muss darin münden, dass sein Dienst, sein Job und seine Berufung eng mit diesem Hirtensein verbunden ist. Ist das nicht der Fall, verlieren die Leiter laut Eickhoff ihre Daseinsberechtigung. In der Führungsforschung über gegenwärtige Trends zur Führung und Leitung der Kirchengemeinden im 21. Jahrhundert wird dabei die Führungskraft in Bezug auf ihre eigenen inneren Werte immer wichtiger.

„**Self-awareness:** Die Führungskraft kennt ihre eigenen Stärken und Schwächen, ihre Grundsätze und Gefühle. Sie kennt ihr eigenes Selbstbild, weiß aber auch um das Bild, das die Geführten von ihr haben.

**Relational transparency:** Die Führungskraft teilt ihren Mitarbeitern die eigenen Gedanken und Gefühle mit.

**Internalized moral perspective:** Auch in herausfordernden Situationen gibt die Führungskraft nicht dem äußeren Druck nach, sondern orientiert ihr Handeln an eigenen inneren Werten.

**Balanced Processing:** Bevor eine Entscheidung getroffen wird, holt sich die Führungskraft alle verfügbaren Informationen ein, um eine möglichst objektive und transparente Entscheidung treffen zu können.“ (Detje 2017:178)

Authentizität im Führungsprozess führt zu einem erhöhten Engagement der Mitarbeiter und ist ein direkter Ausdruck des neutestamentlich begründeten Servant-Leadership-Modells.

### 3.3 Die kritische Darstellung der Strukturen

Um die Strukturen besser zu verstehen ist diesem Kapitel eine Tabelle mit den gängigen Bezeichnungen in Multi-Gemeinden vorangestellt.

<b>Deutsches Verständnis</b>	<b>verwendete Termini in Multisite-Gemeinden</b>
<b>Gemeindephilosophie</b>	DNA, One Church Many Locations, Multisite, Satellitenkonzept,
<b>Hauptleiter einer weltweiten Bewegung</b>	Global Senior Pastor, Global Lead Pastor (Hillsong)
<b>Leitender Pastor</b>	Main Pastor, Senior Pastor, Lead Pastor
<b>Assistenz Pastor</b>	Associated Pastor, Co-Pastor, Executive Pastor
<b>Lokaler Pastor</b>	Local Pastor, Campus Pastor, Site Pastor, Venue Pastor
<b>Dienstbereichsleiter</b>	Ministry Leader, Director of Music, Director of Arts, Director of Pastoring usw.
<b>Kleingruppe</b>	Smallgroup, Cell Group, Free Market Smallgroup
<b>Kirchengebäude</b>	Location, Campus, Site
<b>Gottesdienst</b>	Service, Celebration, Congregations, Gathering
<b>Kirche, Gemeinde, Großkirche</b>	Church, Megachurch, Location, Main campus,
<b>Übernahme einer bestehenden Gemeinde</b>	Merging, Fusion, Asset Purchase and Dissolution, Donation and Dissolution
<b>Tochtergemeinden</b>	Campus, Satellite, Site, Location
<b>Virtuelle Kirche</b>	Internet Campus, Online Church, 24/7 Church

Die ursprünglichen Gründer der Multisite-Bewegung begründen ihre Methodik teilweise mit der Vorgehensweise des legendären Evangelisten John Wesley (1703-1791). Wesley verstand es bereits damals hervorragend, die geistliche Ernte seiner leidenschaftlichen Evangelisationszüge in der neuen Welt, in eine systematische Organisationsform zu gießen.

„The idea of becoming one church in multiple locations is not new. Circuit-riding Methodist pioneer John Wesley did it by horseback in the 1700s, with his followers doing likewise in the 1800s, helping Methodism spread far faster than any other denomination. Methodists started classes that functioned as local churches but were under the oversight of a circuit rider who served local towns.“ (Stetzer & Bird 38:2007)

John Wesley war darin ein Meister und deswegen war auch seine Evangelisationsarbeit derart nachhaltig. Allerdings hat sich das Denken der Menschen verändert, damals im 18. Jahrhun-

dert, zu modernen Zeiten und es hat sich nochmals verändert hin zu Postmoderne. Organisationsstrukturen sind neutestamentlich zumindest fragmentarisch überliefert. Im ersten Teil meiner Arbeit habe ich die Strukturen von der Jerusalemer, der Gemeinde von Antiochien und der Gemeinde von Korinth neutestamentlich dargestellt. Im Neuen Testament ist die Rede von Gliedern (Apg 12,2), deren Zahl stetig zunahm (Apg 2,47; 9,31; 16,5). Durch Abfall vom Glauben kann deren Zahl auch abnehmen (Hebr 10,25; 1. Joh 2,19), wie durch Ausschluss (1. Kor 5,2; 3. Joh 10). Wir lesen auch vom Zusammenrufen zur Vollversammlung (1. Kor 14,23) in dieser Stelle von Paulus als Exempel dargestellt. Gleichsam wird vom Ausschluss einzelner Glieder aus der Mitte gesprochen (1. Kor 5, 2; 3. Joh 10). Auch Ungläubige durften Teil der Gemeinschaft sein (Jak 2,2-4). All die oben genannten Punkte werden in der Multisite-Kirche entweder vom zentralen Campus gesteuert oder von der lokalen Gemeinde vor Ort angeboten und gelenkt. Die Strukturen sind ein Ausdruck der Vision, der Leitwerte, der Strategie einer Gemeinde. Wie wir im ersten Teil der Forschungsarbeit beschrieben haben, ist für die Ausgestaltung der Ekklesia ein weiterer Interpretationsspielraum gegeben, dessen Grundwerte stark davon abhängen, welche neutestamentlichen Prinzipien man im Gemeindebau als leitend und sinnvoll anerkennt und anwendet. Kritisch betrachtet Yeats die Multisite hinsichtlich der zentralen Machtentfaltung und des Kontrollverlustes der Sites.

„In most multi-campus structures, the campus is simply a branch of the main congregation, so all decisions are ratified and maintained by the pastor and the leadership team. Instead of being an autonomous church that owns its own facilities and practices the New Testament model of submitting to one another in Christ, they are subjected to the external control of a centralized business structure. Offerings taken at the satellite campus are deposited into the main campus' s accounts, and the bean counters there determine how much goes back out to meet the needs of the satellite. While this is efficient and provides for cost sharing, the ramifications are huge. Your local congregation has zero control. In function, the multi-campus church is like a hierarchical McDenomination that dictates what each franchise must do.“  
(Yeats 2009:2010)

Die Macht wird in der Mutterkirche zentralisiert. Die Autonomie der Einzelkirche wird größtenteils aufgegeben und der Brand und das damit geforderte kulturelle Profil wird zum Gesicht der Kirche. Auch die finanziellen Mittel gehen an die Hauptkirche und fließen von dort aus wieder in die Lokationen. Die externe Kontrolle scheint wichtig zu sein. Yeats kritisiert diese Aufgabe der Kontrolle der Lokationen. Sie sei sehr stark hierarchisch aufgebaut und diktiert und kontrolliert die Locations. Die Multisite-Gemeinde sei ein geistliches Franchise-modell mit dem Unterschied, dass anstatt Burger das Evangelium „verkauft“ wird.

„An extended geographic parish church is spread out over a large area so that it: 1) meets in several locations, 2) operates different ministries in different locations and has expanded its location geographically in order to reach a larger Jerusalem. Another way of describing this concept is: 1) multiple ministries, 2) multiple places of ministry, 3) multiple ministers, but 4) one central organization and one senior pastor.“  
(Elmer 1990:238-241)

Die kulturelle Diversität sei nicht erwünscht. Man möchte ein Einheitsmodell, welches erfolgreich in allen geografischen Regionen umsetzbar ist. Diese obigen Betonung auf „one church“ und „one family“ ist typisch für Multisites. Die bischöfliche Struktur der Multisite ist Ausdruck ihres ekklesiologischen Selbstverständnisses, dass sie mitunter weltumspannend wirken kann und sie gemäß Apg 17,6 die „Welt auf den Kopf stellen“ will (Surrat, Ligon & Bird 2006 : 15). Die Vertreter der Multisite-Gemeinden haben einen hohen Grad an Selbstbewusstsein, denn sie sprechen von einer Revolution.

„Revolutions often begin with little fanfare. They are usually built on concepts that have existed for many years and are seldom recognized in the beginning as revolutionary. The measure of a revolution is its impact, not its origins.“  
(Surrat, Ligon & Bird 2006:15)

„... that Corinth and other first-century churches were multi-site, as a number of multi-site house churches were considered to be part of one citywide church.“  
(Malphurs 2003:22-26)

Neue ekklesiologische Fragestellungen rücken ins Licht, die dann mitunter die Tochtergemeinde zu einer minderwertigen, total von ihrer Mutterkirche abhängigen Kirche macht. Denn die Bedürfnisse der Satellitengemeinde müssten genauso stark ernst genommen werden, damit die Gemeinden gesund und auch in die volle Entwicklung kommen.

„Die beispiellose Größenexpansion der Megakirchen deutet bereits darauf hin, dass sie offensichtlich auf keine der beiden Alternativen (liberal oder streng fromm) setzen. Sie streben faktisch nach Mitgliederwachstum. Dies geschieht aber nicht ungeplant, sondern ist das Ergebnis einer systematisch konzipierten und implementierten Wachstumsstrategie.“ (Wolf/König 2013:290)

Dieser intentionalen Wachstumsstrategie folgt auch das Konzept der Church mergers. Es geht dabei um eine Übernahme von weniger dynamischen Gemeinden, die aber das Potenzial und den Style von einem bestehenden „Brand“ haben wollen. Die Vertreter dieser Strategie sagen: „God is a champion for mergers.“ (Tomberlin/Bird 2012:8) Dabei geht für die bestehende

Gemeinde um einen großen Veränderungsprozess, die Eingliederung in ein großes Multisite-Konzept. Die Protagonisten der „Merger-Strategie“ begründen es mit folgenden Bibelstellen:

„Eph 4,4-5; Ps 133,1; Jesus talks of having ‚*other sheep*‘ (Gentiles) that need to be brought into the flock (John 10,16). He said that the temple should be a house of prayer for *all* nations, not just his own ethnic group (Mark 11:17). The Book of Acts demonstrates a wide variety of people groups that are all brought into one church to the point, as Paul explains later, that in Christ „there is no longer and distinction between Gentiles and Jews...“ Col 3,11; Rom 11:17, Eph 2,15-16, Eph 5,22-32).“ (Tomberlin & Bird 2012:8)

Diese neutestamentliche Begründung zur Übernahme und Integration von ungesunden und schwächelnden Gemeinden finde ich problematisch, weil unterschiedliche Dinge miteinander verglichen werden. In den obigen Stellen geht es um das Gewinnen von Heiden und die Integration derselben in die „Herde.“ Unabhängig davon ist das Grundprinzip der Better together-Strategie vom Ansatz her sinnvoll, wenn gesunde Gemeinden mit der ähnlichen DNA sich vereinen. Die Vertreter begründen ihre Strategie neutestamentlich wie folgt.

„*Unified* (John. 17,23), *purposeful* (Phil. 2,2), *collaborative* (1:1); *harmonious* (Ps 133,1; Rom 12,18), *stronger* (Ecc. 4,9), *effective* (1 Cor. 12,7), *fruitful* (John 15,8) *externally focused* (Jer. 29,7), *healthy* (Eph. 4,7-13), *reconciled* (Eph 4,3; 1 Cor 13,11; Mt 5:23-24), *humble* (Phil. 2,3; Col 2:13), *redemptive* (Isa. 58,12), *like heaven* (Ref 7,9).“ (Tomberlin & Bird 2012:8)

Bei einer Multisite gibt es verschiedene Wege und Modelle der Zusammenarbeit. Der *Franchise Approach* überwiegt dabei. (D’Angelo & Stigile 2016:10) Sie unterscheiden vier Schlüsselbereiche und drei verschiedene Arten der Multiplikation bis hin zur autonomen Kirchen-gründung, die dann aber nicht mehr der eigentlichen Identität einer Multisite-Gemeinde entspricht.

	FRANCHISE APPROACH	LOCALIZED APPROACH	CHURCH PLANT APPROACH
<b>1. Teaching</b>	- shared content - shared speaker	- shared content - different speakers	- different content - different speakers
<b>2. Worship</b>	- same music	- same style - different music	- different styles
<b>3. Discipleship Models (Adults &amp; Family Life)</b>	- same discipleship models	- same core ministries - different secondary ministries	- different discipleship models

	FRANCHISE APPROACH	LOCALIZED APPROACH	CHURCH PLANT APPROACH
<b>4. Organizational DNA</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- same Mission</li> <li>- same Global Vision</li> <li>- same Values</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- same Mission</li> <li>- Different Local Visions</li> <li>- same Values</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- different Local Missions</li> <li>- different Local Visions</li> <li>- different Local Values</li> </ul>

House und Allison differenzieren die Modelle anders:

„Pillar:

One church with a single service.

Multisite:

Gallery: One church expanded to multiple services and/or venues.

Franchise: One church cloned to multiple sites.

Federation: One church contextualized in multiple locations.

MultiChurch:

Cooperative: One church made up of multiple interdependent churches

Collective: Collection of churches collaborating as one church.

Network:

Individual Churches joining together for a common goal and support.“

(House & Allison 2017: 50-51)

Der Unterschied zwischen einem Campus und einer Neugründung besteht darin:

„If your new campus has a vision, budget, leader, or board that’s not part of the sending campus, then in our view you’ve planted a new church or mission campus, not a multisite campus.“ (Stetzer & Bird 2010: 133)

Und wenn es zu einer Gründung eines Campusses kommt, ist Verständnis gefordert:

„Core leaders must understand and buy into the identity, values, and expression of the church. Then they must be entrusted with their respective ministry at the new site.“ (McConnell 2009:123)

Die Schlüsselleiter sind in diesem Prozess der Einheitsbildung maßgebend. Durch ihr Vorbild werden Identität und Werte transportiert. Erst wenn die Kernleiter diese Werte auch ausleben,

können sie damit betraut werden, eine neue Location aufzubauen, denn sie haben dann die Kultur verstanden. In dieser engen Verbundenheit zur Mutterkirche wird sie dann auch ihre Stärke entwickeln können und das Autonomiestreben verebbt.

„One of the most popular trends in church planting today among larger churches is the multisite concept. Much as in hiving off, new church venues are usually started by sending off members from the mother church. The difference is that here the daughter church remains closely tied to the mother church, without becoming autonomous; it normally remains fully integrated into the larger ministry of the mother church.“  
(Ott & Wilson 2011:137)

Jonathan Leemann schreibt in einem Blog über die *Twenty-Two Problems with Multi-site Churches* Folgendes.<sup>23</sup> Ein paar Kritikpunkte möchte ich hier diskutieren:

„There’s no clear example of a multi-site church in the New Testament, only supposition. “Well, surely, the Christians in a city could not have *all* met...(but see Acts 2:46; 5:12; 6:2).“<sup>24</sup>

Es bleibt eine ständige Auseinandersetzung, ob man dieses oder überhaupt ein Leitungs- Modell ausreichend biblisch begründen kann. Das neue Testament gibt durchaus Anlass die Gemeindestruktur auch als Multisite auszugestalten. Das habe ich im ersten Teil bereits erörtert

„If a church is constituted by the preaching of the Word and the distribution of the ordinances under the binding authority of the keys, every ‚campus‘ where those activities transpire is actually a church. ‚Multi-site church‘ is a misnomer. It’s a collection of churches under one administration.“<sup>25</sup>

Multisite sei eine Fehlbezeichnung, denn das konstituierende einer Gemeinde sei das Wort Gottes unter der binden Autorität desselben. Jede Kirche sei deswegen eine vollständige Kirche unter einer gemeinsamen Administration. Man kann das meines Erachtens so sehen.

„What effectively unites the churches (campuses) of a multi-site church are a budget, a pastor’s charisma, and brand identity. Nowhere does the Bible speak of building church unity in budgets, charisma, and brand.“<sup>26</sup>

---

<sup>23</sup> Online im Internet: URL: <https://www.9marks.org/article/twenty-two-problems-with-multi-site-churches/>  
[Stand: 2017-08-15].

<sup>24</sup> Online im Internet: URL: <https://www.9marks.org/article/twenty-two-problems-with-multi-site-churches/>  
[Stand: 2017-08-15].

<sup>25</sup> Online im Internet: URL: <https://www.9marks.org/article/twenty-two-problems-with-multi-site-churches/>  
[Stand: 2017-08-15].

<sup>26</sup> Online im Internet: URL: <https://www.9marks.org/article/twenty-two-problems-with-multi-site-churches/>  
[Stand: 2017-08-15].

Das ist eine verkürzte Kritik, aber leider oft angewandt. Nur weil es in der Bibel so nicht steht, heißt das nicht, dass sie unbiblisch ist. Dazu habe ich im ersten Teil bereits das neutestamentliche System der Gemeindestrukturen vorgestellt und auch die damit verbundene Freiheit erläutert.

„When a multi-site pastor implodes, dies, or retires, all the churches that constitute that “church” are put at risk, including all the smaller once-independent congregations that the multi-site franchise took over.“<sup>27</sup>

Die Nachfolgethematik ist tatsächlich in diesem Organisationsmodell ein schwieriges Unterfangen, zumal sehr viel an einer Person hängt. Diese „Senior-Pastoren-Fokussierung“ wird in der Arbeit weitgehend erläutert.

„A multi-site church separates authority from the people with whom you gather. Authority and relationships are pulled apart. So a multi-site church involves exercising oversight and discipline over people with whom you never gather.“<sup>28</sup>

Gerade in der deutschen Kultur bereitet diese Kritik von Leeman Sorge. Besucher haben Mühe, wenn über sie eine Autorität herrscht, die eigentlich nicht physisch greifbar ist, weil die Mutterkirche in hauptsächlichen strategischen Fragen führend und leitend ist. Möglichkeiten der Rückfragen sind schwierig und das kann mitunter Frust, Angst und Misstrauen auslösen. Diese müssten aber meines Erachtens im System geschaffen werden, damit Leute Vertrauen aufbauen können. Es gibt Möglichkeiten, Entscheidungsprozesse den Leuten besser zu erklären, damit sie verstehen, warum Entscheidungen auf die Art getroffen wurden wie sie eben entschieden wurden. Die Nachvollziehbarkeit von Entscheidungen ist gerade im deutschen Kontext sehr wichtig. In Stuttgart nutzen wir dafür die allmonatlich stattfindende Team Night, in der alle ehrenamtlichen Leiter und Mitarbeiter interne Informationen bekommen.

„Multi-site churches make church discipline at best more difficult and at worst impossible, as an excommunicated member could easily just switch “campuses” without anyone noticing.“<sup>29</sup>

---

<sup>27</sup> Online im Internet: URL: <https://www.9marks.org/article/twenty-two-problems-with-multi-site-churches/> [Stand: 2017-08-15].

<sup>28</sup> Online im Internet: URL: <https://www.9marks.org/article/twenty-two-problems-with-multi-site-churches/> [Stand: 2017-08-15].

<sup>29</sup> Online im Internet: URL: <https://www.9marks.org/article/twenty-two-problems-with-multi-site-churches/> [Stand: 2017-08-15].



Tatsächlich ist es ein schwieriges Unterfangen, Gemeindezucht in der Multisite anzuwenden. Denn die Leute können von einem Campus zum nächsten wechseln. Doch es geht nicht darum, Menschen davon abzuhalten, in die Versammlungen zu kommen. Menschen, die sich verschuldet haben, werden auch in der Multisite nicht so schnell wieder an Leiterpositionen gelangen. Dazu sind die Strukturen zu fest ineinander verknüpft.

„Multi-site pours gas on the fire of “theotainment,” as members receive the Word of God from a disembodied man on a screen.“<sup>30</sup>

Diese Entertainment wird durch die Videoübertragungen verstärkt und kritisiert.

„The four specific criticism can be summarized in this way. 1. Video venues foster a cult of personality. 2. Video venues devalue the pulpit and preaching of the Word. 3. Video venues neglect the care of the congregation. 4. Video venues isolate the preacher from the congregation.“ (House & Allison 2017:78)

Diese vier spezifischen Kritikpunkte begründen die Ablehnung der Videopredigt. Die Kritiker erachten die Videopredigt nicht als tauglicher Ersatz für eine herkömmliche Predigt, in der der Prediger auch wirklich physisch anwesend ist. Mark Driscoll, der seit 1996 Multisite aufbaute, begegnet dieser Kritik. In der Diskussion über die virtuelle Kirche und deren Berechtigung führt Driscoll folgende Argumente an. Eine Kirche ist für ihn Kirche, wenn folgende Elemente vorhanden sind:

„Based on the definition of a local church found in Acts 2:42-47. Mark sees eight characteristics of a local church: (1) regenerated church membership, (2) qualified leadership, (3) preaching and worship, (4) rightly administered sacraments, (5) unity through the Holy Spirit, (6) holiness, (7) the Great Commandment to love, and (8) the Great Commission to evangelize and make disciples.“ (Surrat, Ligion & Bird 2009:96)

Driscoll gibt zu, dass die modernen Medien niemals den persönlichen Kontakt ersetzen können. „I believe technology is in no way a substitute for life-on-life, face-to-face, actual Christian community where the eight characteristics of the church are present.“ (:96) Obschon die multimedialen Möglichkeiten groß sind, haben sie zweifelsohne ihre Begrenzungen, wenn es um das Teilen des natürlichen Lebens geht.

In Bezug auf die ekklesiologische Einordnung ist die ICF Stuttgart Multisite ein klassisches Franchise-Modell. (D’Angelo & Stigile 2016:10), denn das Movement definiert Vision, Sty-

---

<sup>30</sup> Online im Internet: URL: <https://www.9marks.org/article/twenty-two-problems-with-multi-site-churches/> [Stand: 2017-08-15].

les, Werte und eine Leitkultur. Im Hinblick auf ekklesiale Struktur lässt sich Folgendes erschließen.

<b>Ekklesiale Strukturen in der Multisite Stuttgart</b>	
<b>zwei sprachliche Gruppierungen</b>	<p>Deutsche und Internationals (Englischsprachige Expats, die vorübergehend oder dauerhaft ihren Wohnsitz in ein anderes Land oder andere Kultur haben)</p> <p>Grundphänomene Spannungen und Herausforderungen in der Gemeinde aufgrund der Internationalität und Pluralität (Finanzen, Kommunikation, nächste strategische Ziele) und geografischen Reichweite des Gebietes.</p> <p>Konfliktlösung durch das Prinzip „Kirche in der Kirche“, aber mit derselben Leiterschaft. Das Coreteam der deutschen sowie das Coreteam der Internationals wird durch den Senior Pastor geleitet, somit besteht Einheit und der Informationsfluss ist besser garantiert.</p>
<b>das Apostelkollegium</b>	<p>Das Coreteam besteht aus mehreren Personen, sie sind somit die Verantwortungsträger. Einzelne Mitglieder des Coreteams repräsentieren auch als Vorstandsmitglieder den Verein:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- bevollmächtigte Leiter, die große Bereiche der Kirche leiten. Sie wiederum leiten Leiter, die Leiter leiten.</li> </ul> <p>entscheidende Funktionen in der Urgemeinde:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Leitungsfunktion: Eigenverantwortliches Handeln, bei wegweisenden Entscheidungen wird das ganze Coreteam mit einbezogen.</li> <li>- Liturgische Funktion: Gebet und Handauflegung einmal im Monat in den Gottesdiensten</li> <li>- Verkündigungsfunktion: je nach Möglichkeit und Bedarf sowie Begabung</li> </ul>
<b>Führungspersönlichkeiten</b>	<p>Der Senior Pastor als die erste Autorität unter den Pastoren.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Der Wortführer ist der Senior Pastor, er kommuniziert die Entscheidungen des Coreteams in alle Locations der Multisite oder er delegiert die Kommunikation gewisser Themen.</li> </ul> <p>Als erster Vorsitzender des eingetragenen Vereins der Multisite ist er gesamtverantwortlich. Mit dieser Verantwortung haftet er auch persönlich mit seinem Privatvermögen, sollte die Gemeinde in die Insolvenz gehen oder sollten durch Fehlentscheidungen Schäden entstehen. In einem solchen Fall ist aber immer noch das Movement da, welches Fehler auch korrigieren könnte.</p>

Ekklesiale Strukturen in der Multisite Stuttgart	
<b>Ehrenamtliche</b>	<p>konkrete Funktionen der Leiterebenen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Teamleiter: leitet ein Dienstteam</li> <li>- HOST: leitet eine Kleingruppe</li> </ul> <p>Bedingungen für den Host (Kurzform):  = <b>H</b>ave a heart for people, <b>O</b>pen your house, <b>S</b>erve a drink, <b>T</b>urn on your tv).  Nebst der Menschenorientierung und Gastfreundschaft ist der Kleingruppenleiter mehr der Diskussionsführer, nicht aber der Bibeltheologe.  Das wollen wir bewusst nicht.</p> <p>Dreamteam (Ehrenamtliche), Pluralität der Gnadengaben, nach Gabentest in verschiedensten Diensten einsetzbar.</p> <p>strukturelle Bedeutung:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Aufgabe der Armenbetreuung als feste Einrichtung: diakonischer Charakter der Kirche. „Liebe in Aktion“ ist ein ständiges Programm, welches sich für die Schwachen der Stadt einsetzt (Obdachlosenverpflegung, Hausaufgabenhilfe, Deutschkurse für Ausländer usw.), hinzu kommt der <i>Serve Day</i>, an dem die ganze Kirche beteiligt wird.</li> <li>- organisatorische Arbeitsteilung: verschiedene, komplementäre Dienste in der Kirche.</li> </ul>
<b>die Leitung des ICF Movements</b>	<p>Gremium von Länderleitern und Schlüsselleitern der Mutterkirche ICF Zürich</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kollegium von gleichberechtigten Leitern im Grundsatz</li> <li>- allerdings hat das Senior Pastorenpaar des Movements das letztgültige Sagen und diesem Paar obliegt die Führungsverantwortung.</li> <li>- die einzelnen Gemeinden sind rechtlich selbstständig und haben letzten Endes die volle Kontrolle über die Gemeinden. Dabei unterscheiden sie sich von der Organisationsstruktur von Hillsong, in der alle Locations weltweit der Mutterkirche in Sydney angehören und relevante Verträge (Mietverträge, Anstellungen der Pastoren usw.) zentralisiert abgeschlossen werden. Im ICF-Movement geht es hauptsächlich um die Teilung der Ressourcen sowie der gemeinsamen Identität einer Kirche am Puls der Zeit, die Außenwirkung soll ein einheitliches Gesamtbild ergeben.</li> </ul> <p>Bedeutung des ICF-Movements</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- definiert die Grundsatzfragen wie Werte, Kultur, Styles, Ziele und Art der Zusammenarbeit sowie die Definition der Abgaben ans Movement und der Förderung der Leiter mittels Coaching.</li> <li>- Führungsautorität, wenn es um die Identität der ICF-Gemeinden geht.</li> <li>- kann mitunter auch eine Gemeinde ausschließen, werden die von ihnen definierten Regeln nicht eingehalten.</li> </ul>

Zur inhaltlichen Bewertung der Multisite möchte ich eine empirische Studie von Schwarz heranziehen und diskutieren. Schwarz hat mit seinen Mitarbeitern in mehr als 1.000 Gemeinden in 32 Ländern auf allen fünf Kontinenten Gemeinden untersucht. Über vier Millionen Antworten wurden dabei anhand wissenschaftlicher Kriterien aus 18 verschiedenen Sprachen überprüft, dabei wurden gemeindekybernetische Prinzipi-

en herausgearbeitet (Schwarz 1996:18). Das Ergebnis der Studie wurde in acht Qualitätsmerkmalen von wachsenden Gemeinden dargestellt. Diese empirischen Beobachtungen und Schwerpunkte bringe ich in die Diskussion mit den biblischen Grundüberzeugungen der Multisite-Protangonisten.

### 3.3.1 Erstes Qualitätsmerkmal: Bevollmächtigende Leitung

„Leiter wachsender Gemeinden konzentrieren ihre Arbeit darauf, andere Christen zum Dienst zu befähigen. Sie gebrauchen ehrenamtliche Mitarbeiter nicht als ‚Helfer‘, um ihre eigenen Ziele und Visionen umzusetzen; vielmehr dreht sich in ihren Gemeinden die Pyramide des autoritären Modells geradezu um: Die Leiter verhelfen jedem Christen zu dem Grad an Vollmacht, der ihm nach Gottes Plan zusteht. Sie befähigen, unterstützen, motivieren, begleiten die einzelnen, damit sie zu dem werden, was Gott mit ihnen vorhat.“ (Schwarz 1996:22)

Neutestamentlich gesehen finden wir in Epheser 4,11 ein sehr partnerschaftliches Modell, die genau dieses weltweit empirische abgeleitete Prinzip biblisch begründet. Durch Beteiligung mittels Geistesgaben (Röm 12; 1. Kor 12 und 14 u.a.) kann diese Wertschöpfung für Gottes Reich in einer partnerschaftlichen Konstellation ausgelebt werden. Menschen sollen unter der Leiterschaft aufblühen und Leiter ihre Vollmacht dafür einsetzen, dass die Geleiteten ihre Berufung erkennen.

„Leiter, die ihre eigene Vollmacht gerade darin sehen, andere Christen zu Vollmacht und Mündigkeit zu führen, können erleben, wie dies ‚ganz von selbst‘ zu Wachstum beiträgt. Anstatt möglichst viel der gemeindlichen Arbeit selbst zu tun, investieren sie einen Großteil ihrer Zeit in Jüngerschaft, Delegation und Multiplikation. So kann sich die von ihnen eingesetzte Energie nahezu unbegrenzt vervielfältigen.“ (:22-23)

Die Multisite bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten, mehr als in einer Gemeinde, die nur aus einem Campus besteht. Aus eigener Erfahrung kann ich bezeugen, dass der Reichtum an Möglichkeiten weit größer und spannender wird, wenn mehrere Locations zusammen eine geistliche Familie bilden.

„Die gute Nachricht ist: Pastoren wachsender Gemeinden brauchen keine ‚Superstars‘ zu sein. Die meisten der Pastoren, die in unserer Untersuchung die höchsten Werte erzielten, sind einer breiteren Öffentlichkeit kaum bekannt.“ (:23)

Anders sehen das die Vertreter der Multisite. Die Pastoren von Megachurches genießen einen großen Einfluss in der Öffentlichkeit. „In ihrer Popularität als ‚frontmen‘

stehen die Seniorpastoren der größten Megakirchen prominenten Politikern, Schauspielern oder Popstars in nichts nach.“ (Wolf & König 2013:300)

### **3.3.2 Zweites Qualitätsmerkmal: Gabenorientierte Mitarbeiterschaft**

Dazu habe ich bereits im zweiten Teil beschrieben, dass die Multisite-Gemeinde ein ganz großes Gewicht auf das Allgemeine Priestertum aller Gläubigen legt und dazu durch Geistesgabenkurse die Menschen richtig platzieren will. Dieses Prinzip wurde auch in der Studie von Schwarz entdeckt.

„Das Entdecken und Einsetzen von geistlichen Gaben ist die einzige Möglichkeit, das reformatorische Konzept des ‚allgemeinen Priestertums‘ praktisch werden zu lassen. Wie sollte dieses Programm denn umgesetzt werden, solange die Christen noch nicht einmal wissen, in welchen Bereichen sie Gott begabt und folglich auch berufen hat? Nach einer Umfrage, die wir unter 1.600 engagierten Christen im deutschsprachigen Europa gemacht haben, wissen 80 Prozent von ihnen nicht, was ihre geistlichen Gaben sind. Mir scheint dies einer der Hauptgründe zu sein, wieso das ‚allgemeine Priestertum‘ in den Ländern der Reformation - im Blick auf die praktische Umsetzung - weitgehend auf der Strecke geblieben ist.“ (:24-25)

Beim Ausüben des Allgemeinen Priestertums bestehen aber gefährliche Tendenzen:

„Die Widerstände gegen den Ansatz der ‚gabenorientierten Mitarbeiterschaft‘ haben mit den falschen theologischen Denkmustern zu tun, die die Christenheit so nachhaltig prägen und lähmen. Wer vom technokratischen Ansatz geprägt ist, neigt dazu, sich selber auszudenken, welche Dienste die Gemeindeglieder wahrnehmen sollten, und sich dann für die Verwirklichung ‚Freiwillige‘ zu suchen. Kann man die nicht finden, wird mit mehr oder weniger starkem Druck nachgeholfen. (...) Spiritualisten weigern sich häufig — da sie mit gemeindlichen Strukturen generell auf Kriegsfuß stehen —, ihre Gaben in ganz bestimmte gemeindliche Aufgaben einplanen zu lassen. Das wäre für sie nicht wirklich geistlich.“ (:25)

Schwarz spricht damit ein grundlegendes Problem an, welches mitunter immer wieder zu einem Konflikt kommen kann. Das neutestamentliche Vorbild der Charismen (1 Kor 12 und Röm 12 und 14) widersprechen dem technokratischen Ansatz. Das Ansprechen verschiedener Zielgruppen durch verschiedene Gottesdienstzeiten erfordert einen sehr hohen ehrenamtlichen Einsatz. Die „Systeme“ müssen besetzt sein, damit das Ganze in sich funktioniert. Zweifelsohne existiert die Gefahr existent, dass Leiter Druck ausüben, um die Systeme — koste es was es wolle — am Laufen zu halten. „The reason pastors are to equip others to do ministry is that the greatest resource in a church

is its people - not the programs or facilities or finances. People win people.“ (McIntosh 2003:111)

### 3.3.3 Drittes Qualitätsmerkmal: Leidenschaftliche Spiritualität

„Generell ist zu beobachten, dass in Gemeinden, in denen sich mehr oder minder starke ‚gesetzliche Tendenzen‘ ausfindig machen lassen (Christsein als Übereinstimmung mit einer Lehre, einer Moral, einer bestimmten Kirchenmitgliedschaft etc.), die geistliche Leidenschaft unterdurchschnittlich entwickelt ist. Worum es bei diesem Qualitätsmerkmal geht, lässt sich besonders gut anhand des Gebetslebens der Christen deutlich machen. Während die Zeit (= Quantität), die ein Christ täglich im Gebet verbringt, nur einen geringfügigen Zusammenhang mit der Qualität und dem Wachstum einer Gemeinde hat, steht das Kriterium, ob Zeiten des Gebets als eine ‚inspirierende Erfahrung‘ erlebt werden, in einem sehr starken Zusammenhang mit gemeindlicher Qualität und Quantität.“ (:26)

Eine leidenschaftliche Spiritualität findet Ausdruck in einer inspirierenden Erfahrung mit Gott, die geprägt ist von Leidenschaft.

„Eine Gemeinde, wie orthodox ihre Dogmatik und ihr Bibelverständnis auch sein mögen, kann kaum erwarten, Wachstum zu erleben, solange sie es nicht lernt, den Glauben mit ansteckender Begeisterung zu leben und weiterzugeben.“ (:27)

Die Quelle aller Spiritualität ist die Begegnung mit dem lebendigen Christus.

„Das (empirisch erhobene) Qualitätsmerkmal ‚Leidenschaftliche Spiritualität‘“ bringt deshalb sehr schön zum Ausdruck, worum es auch theologisch geht: Glaube als real erlebte Begegnung mit Jesus Christus.“ (:27)

Die Organisationsform einer Multisite erfordert viel ehrenamtliche Arbeit. Sind die Leute nicht leidenschaftlich mit dabei, wird es für die, die die Hauptlast tragen, umso mühsamer. Eine leidenschaftliche Spiritualität ist Ausdruck einer gesunden Kirche (Warren 1995:88) und Voraussetzung für eine funktionierende Kirche. „As soon as momentum slows, questions emerge.“ (D’Angelo & Stigile 2016:5). Das Momentum (der enthusiastische Vorwärtstrend einer Kirche) lässt dann nach, wenn die Spiritualität der Gemeinde nicht mehr leidenschaftlich ist und dann wird man anfangen zu fragen, warum es nicht mehr funktioniert.

### 3.3.4 Viertes Qualitätsmerkmal: Zweckmäßige Strukturen

„Eine der größten Blockaden, die Bedeutung der Strukturfrage für die Gemeindeentwicklung zu erkennen, ist eine weit verbreitete Anschauung, die die Begriffe ‚Strukturen‘ und ‚Leben‘ als Gegensatzpaar betrachtet. Interessanterweise hat die biologische Forschung ergeben, dass das, was ‚tote Materie‘ von ‚lebendigen Organismen‘ unterscheidet, keineswegs — wie ein Laie meinen könnte — eine andersartige Substanz wäre, sondern die spezielle Struktur, mit der die Einzelteilchen aufeinander bezogen sind. Mit anderen Worten: Belebtes und Unbelebtes, Biotisches und Abiotisches besteht in Gottes Schöpfung aus exakt den gleichen materiellen Substanzen - allein die Struktur ist es, die den Unterschied macht.“ (Schwarz 1996:29)

Die Strukturfrage ist demzufolge eine Existenzfrage und Wachstum ist eindeutig eine Frage der Anordnung von Strukturen. Deswegen ist auch die Gemeindestruktur von äußerster Wichtigkeit, sie kann geistliches Leben fördern oder blockieren. In einer lebendigen Darum ist es wichtig, neue Leiter hervorzubringen.

„Die Schaffung von Strukturen, die eine fortwährende Multiplikation der Arbeit ermöglichen. Leiter sind nicht nur dazu da, zu leiten, sondern weitere Leiter hervorzubringen. Wer sich auf diesen Ansatz eingelassen hat, überprüft gemeindliche Strukturen fortwährend daraufhin, inwieweit sie einer immer besseren Selbstorganisation des Organismus Gemeinde dienen.“ (Schwarz 1996:28)

Gesamtbiblisch betrachtet finden wir diese von Schwarz aus der Biologie gewonnenen Erkenntnisse im Schöpfungsakt. Die Erde war wüst und leer, ein Tohuwabohu. (תְּהוֹ וְתוֹה: wüst und leer). Die schöpfungsmäßige Ordnung kam erst durch das Reden Gottes und die Gestaltwerdung der Erde geschah durch das Wort Gottes. Der Schöpfungsakt war die Wiederherstellung von neuen Strukturen. Gott ist ein Gott der Ordnung. In 1. Kor 14,33 steht: „Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens.“ Man würde das Gegenteil von Unordnung erwarten, nämlich die Ordnung. Hier steht Gegensatz Friede. Eine Struktur schafft Frieden. Und dieser strukturelle Friede war auch existentiell für die erste Gemeinde, die aufgrund ihres Wachstums und ihrer Probleme in der Ressourcenmobilisierung ganz schön an ihre Grenzen kam (Apg 6,1ff). Nur durch eine Neustrukturierung und der Zuordnung von genauen Aufgabenprofilen für „Diakone“ und „Apostel“ konnte dieses Strukturproblem überwunden werden. Das heißt, dass dort, wo die Ordnung wiederhergestellt wird, Frieden herrscht. Frieden ist eine Folge der Ordnung. In Lukas 5,37-38 erzählt Jesus selbst von einem Strukturprinzip. Das zweite Gleichnis lehrt, dass es geradezu dumm ist, "neuen Wein in alte Schläuche" zu füllen. Denn die alten Schläuche würden den Druck, den der Gärungsprozess auf die Schläuche ausübt, nicht mehr halten können, weil die alten Schläuche in ihrer Struktur nicht elastisch genug sind. Die Schläuche würden bersten und der Wein selbst würde verschüttet werden. Die alten Schläuche sind ein Sinnbild für die Schwerfälligkeit und den kalten

Formalismus der Pharisäer, die nicht bereit waren, auch selbst ihre Strukturen anzupassen, das verunmöglichte die geistliche Reformation des Judentums. (Wolf & König 2013:295) sprechen dabei von „organisationsstrukturellen Erfolgsbedingungen.“

### 3.3.5 Fünftes Qualitätsmerkmal: Inspirierender Gottesdienst

„Das Wort ‚inspirierend‘ bedarf der Erläuterung. Es versteht sich im wörtlichen Sinne von *inspiratio* und meint eine Inspiriertheit, die von Gottes Geist kommt. Allerdings hat der Heilige Geist, wo er wirklich wirkt (und nicht nur als wirksam postuliert wird), konkrete Auswirkungen auf die Form der Gottesdienstgestaltung und natürlich auf die wahrnehmbare Atmosphäre. Es ist das übereinstimmende Urteil der Besucher solcher Veranstaltungen, dass der Gottesdienstbesuch ‚Spaß macht‘.“ (Schwarz 1996:31)

Das Erfolgsmerkmal wachsender Gemeinden liegt also in einem inspirierenden Gottesdienst. Der Gottesdienst ist eine der Säulen in der Multisite. Die ganze Aufbereitung und Präsentation des Evangeliums in den Multisite-Gemeinden ist sehr intentional. Großkirchen planen ihre Gottesdienste so, dass Menschen Gott erleben können. Dabei geht es um Atmosphäre (Licht, Ton, sinnliches Wahrnehmen, Gefühle, Interaktionen mit dem Publikum). Um dieses Erlebnis komplett zu machen, wird bei der Programmgestaltung peinlichst genau, welche Elemente welche Emotionen auslösen Warren (1995:251-292). Das bestätigen auch die Kenner der Multisite:

„Further, megachurch worship is characterized as significantly ‚inspirational‘, ‚joyful‘, and ‚filled‘ with a ‚sense of God’s presence.‘“ (Thumma & Travis 2007:165)

„Worship style is the strongest factor in initial attraction to a Megachurch.“ (Thumma & Bird 2009:15)

„Culture is the vibe and feel of an establishment. It’s the giver of your first impressions and is derived from the habits of society or community of people. It impacts and determines your interactions. It’s the informant of how you feel and the revelation of values at work. Culture is an Organisation’s subconscious.“ (Mayhew 2016:76)

*Kultur* ist im Sinne der Multisite das, was im Unbewussten mitschwingt, es ist der Informant, der das Gefühl beeinflusst und sie bestimmt, wie Menschen in dieser Kultur miteinander umgehen. Dabei ist die Art der Musik und die Ausstrahlungskraft entscheidend. Diese Kreation einer freudigen Atmosphäre im Gottesdienst verfolgt einen bewussten Zweck. Denn wenn die Atmosphäre positiv ist, ist die Grundstimmung positiv und die Menschen gehen mit einem guten und positiven Gefühl nach Hause. Neutestamentlich finden wir Grundlagen in Philipper



4,4 in der Befehlsform geschrieben: Χαίρετε ἐν κυρίῳ πάντοτε· πάλιν ἐρῶ, χαίρετε. Dieses Χαίρετε ἐν κυρίῳ ist der Schlüssel. Denn die in Christus gegründete Freude ist eine Freude, die ungeachtet aller schwierigen und herausfordernden Umständen des täglichen Lebens bestehen bleibt (2. Kor 11,26). Und die Kultur schafft eine Atmosphäre.

„Atmosphäre ist das schwer zu definierende, aber unmissverständliche Gefühl, das Sie haben, wenn Sie in einen Gottesdienst hineinkommen. Sie wird oft als der ‚Geist‘, die ‚Stimmung‘ oder die ‚Farbe‘ des Gottesdienstes beschrieben. Egal, wie Sie es nennen, die Atmosphäre hat definitiv eine Auswirkung auf das, was in Ihrem Gottesdienst geschieht. Das Eröffnungsgebet sollte immer die Erwartung ausdrücken, dass Gott in dem Gottesdienst zugegen sein wird und dass den Bedürfnissen der Menschen begegnet werden wird.“ (Warren 1998:254)

Die Nutzung von eindrucksvollen Lichteffekten und Bildprojektionen sowie moderne Sound-, Video- und Lichtsysteme und riesigen Videoleinwände sind expressive und ästhetische Gestaltungsmittel, die zur Atmosphärebildung heutzutage unabdingbar sind. Um Menschen anziehen zu können, braucht es genau diese Elemente. Kritiker mögen behaupten, dass damit Manipulation und Suggestion die Tür geöffnet wird. Dabei wird vergessen, dass man sich bei der Vermarktung säkularer Produkte ganz selbstverständlich dieser Element bedient und sie hochprofessionell einsetzt. Jeder Hollywood-Blockbuster vermittelt Werte, die allerdings oft wenig mit den biblischen Werten zu tun haben. Atmosphärebildung ist etwas Göttliches und Menschen über die Emotionen zu erreichen, ist durchaus legitim. Durch einfache Prinzipien der darstellenden Kunst kann die Stimmung entweder förderlich und warm oder schädlich und kalt empfunden werden. Dabei gilt auch hier der Ansatz von Jesus. Matthäus 10,16b: „...seid nun klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben.“ Die Motivfrage muss geklärt sein. Gott ist ein Künstler und Kunst ist auch ein Teil von Gottes Schöpfung. Doch die inneren Leitmotive und Werte müssen biblischen Ursprung sein. Laut Warren (Warren 2000:254) finden wir in der Bibel Atmosphäre bildende Leitwerte. Folgende Handlungen fördern diese wohltuende Atmosphäre wie Erwartung (Mt 9,29), Feiern (Psalm 100,2; Ps 21,6; 42,5), Bestätigung (Hebr 10,25), Zugehörigkeit (1 Petr 3,8), Wiederherstellung (Mt 11,28-29; Mk 2,27). Das sind nicht manipulative Versuche, sondern Leitwerte der Bibel, die den Menschen dienen und Gott erfahrbar machen. Sie sollen Bestätigung, Zugehörigkeit und Wiederherstellung erleben. Diesem Raum zu geben, bringt die Gläubigen seiner Meinung nach zu einer einzigartigen Begegnung mit Gott. Der erlebnisgetragene Glaube hat aber auch seine Schwachstellen.

„Die Megakirchen bieten damit keinen traditionsgestützten oder theologisch-systematisch explizierbaren, sondern einen erlebnisgetragenen Glauben an, der den ‚Suchern‘,

über einen mehr oder weniger langen Zeitraum hinweg, eine ‚Bleibe‘ bietet.“  
(Wolf/König 2013:293)

Dieser allein erlebnisgetragene Glauben ist sicherlich kritisch zu beobachten, zumal das Erlebnis an sich noch keine Nachhaltigkeit bringt. Doch auch dagegen schaffen Multisite-Gemeinden Abhilfe durch Jüngerschaftsprogramme und Smallgroups, um die Besucher in die geistliche Reife zu führen. Warren, der mit seinen sucherorientierten Gottesdiensten viele Menschen unterschiedlichster Art erreicht, plädiert für eine Vielfalt der Methoden.

„To reach all of these people for Christ will require a variety of styles of evangelism. The message must stay the same, but the methods and style of communicating will vary greatly. I always refuse to debate which method of evangelism works best. It depends on who you are trying to reach! Different kinds of bait catch different kinds of fish. I’m in favor of any method that reaches at least one person for Christ - as long as it is ethical. I think it will be very embarrassing someday when critics of a particular method of evangelism get to heaven and discover all the people who are there because of it! We should never criticize any method that God is blessing.“ (Warren 1995:156)

Mit diesem Statement nimmt er den Kritikern den Wind aus den Segeln, die seine Methode angreifen wollen. Denn verschiedene Arten von Fischen sollte man mit verschiedenen Arten von Fischfangmethoden begegnen, um möglichst viele zu erreichen.

### **3.3.6 Sechstes Qualitätsmerkmal: Ganzheitliche Kleingruppen**

Die Multisitekirche beschwört geradezu die großen Versammlungen, aber ebenso die Erfahrbarkeit des geistlichen Lebens in kleinen Gruppen. Der Dialektik von „Big“ und „Small“ wird dadurch Rechnung getragen. „Big“ produces more consumers in church, but small produces more contributors.“ (Stetzer & Bird 2010:144) Nebst den großen Ansammlungen von Menschen in Gottesdiensten ist das Erlebnis einer kleinen Gruppe, in der jeder authentisch sein kann, zweifelsohne von großer Bedeutung, damit Leute sich beteiligen können. Die Frucht der Kleingruppen sind Leute, die sich gerne beteiligen wollen. „We don’t want the point, but we think Jesus is anti-big when big replaces small. (Stetzer & Bird 2010:144). Es wäre auch gegen das „Big“, wenn es das „Small“ ersetzen würde. In einer ausgewogenen Kirche braucht es beides. Zum einen können Besucher in diesen Kleingruppen „Gemeindefamilie“ erleben, indem sich jeder Einzelne getragen fühlen kann, zum anderen kann man auch praktisch etwas umsetzen, indem man auf die Straße geht und den Obdachlosen hilft. Auch hier ist die Dialektik von Input und Output ein geeignetes Mittel. Gruppen, die nur geistlichen Input haben, aber nichts umsetzen können, verkümmern.

„Die Erforschung des Gruppenlebens wachsender und schrumpfender Gemeinden in allen Teilen der Welt brachte nicht nur zum Vorschein, dass die fortwährende Multiplikation von Kleingruppen ein allgemeingültiges Gemeindegewachstumsprinzip ist, sondern gab uns gleichzeitig Aufschlüsse darüber, wie ein Kleingruppenleben aussehen sollte, das sich positiv auf Qualität und Wachstum einer Gemeinde auswirkt. Als entscheidender Faktor stellt sich die ‚Ganzheitlichkeit‘ von Gruppen heraus. Das bedeutet: hier wird nicht nur über Bibeltexte geredet, sondern hier werden geistliche Impulse und das alltägliche Leben der Christen fortwährend in Beziehung zueinander gesetzt. Die Teilnehmer solcher Gruppen haben die Möglichkeit, sich mit den Fragen, die sie wirklich bewegen, in die Gemeinschaft einzubringen. Ganzheitliche Kleingruppen sind der natürliche Ort, wo Christen mit ihren Gaben anderen – Gruppenmitgliedern und Nicht-Gruppenmitgliedern – dienen lernen. Eine geplante Multiplikation dieser Form von Kleingruppen wird dadurch erleichtert, dass die Gruppen selbst beständig neue Leiter produzieren. Im Kontext von ganzheitlichen Kleingruppen wird das praktisch, was sich hinter dem Begriff ‚Jüngerschaft‘ verbirgt: Lebensübertragung statt Lernen anhand abstrakterer Konzepte.“ (Schwarz 1996:32)

Auch hierin offenbart sich das Prinzip der Reproduktion als ein wichtiger Aspekt einer starken Gemeinde.

„Wenn wir überhaupt ein Prinzip als ‚als das wichtigste‘ bezeichnen wollen – es kommt ja nach unserer Forschung gerade auf das Zusammenspiel der unterschiedlichsten Aspekte an – dann ist es ohne Zweifel die Multiplikation von Kleingruppen.“ (Schwarz 1996:33).

Das Kleingruppenprinzip ist ein Werkzeug für Jüngerschaft und zweifelsohne von größter Bedeutung für die Entwicklung von Leitern.

„Jesus hatte viele Nachfolger, aber er wählte unter ihnen eine kleine Gruppe aus zwölf Männern aus und bildete aus dieser Gruppe noch einmal eine Gruppe aus vier Personen, einschließlich ihm selbst. Diese kleinere Gruppe war bei ihm, wenn er kritische Punkte in seinem Dienst erreichte (vgl. Mt 17,1; Mk 5,37; 14,33; Joh 13,23; 18,15; 20,2; 21,7.20). Als er die Jünger auf kurze Missionseinsätze aussandte, sorgte er dafür, dass sie nicht alleine, sondern jeweils zu zweit loszogen (Mk 6,7). Er trug sogar dafür Sorge, dass sie auch auf kürzere Botengänge nicht alleine gingen (Mk 11,1; 14,14) Er betonte, wie wichtig und einflussreich das Gebet in Kleingruppen ist (Mt 18,19) und er versprach, dass er bei uns sein würde, wenn sich zwei oder drei Personen in einer Kleingruppe versammeln (Mt 18,20). Offensichtlich waren Kleingruppen das Jüngerschaftskonzept Jesu und er selbst lebt ja auch mit dem Vater und dem Heiligen Geist in einer Art Kleingruppe.“ (Bilezikian 1999:52)

Bill Hybels wurde durch Bilezikian derart stark geprägt, dass er anfangs, aus diesen neutestamentlichen Erkenntnissen eine neue Ekklesiologie im Sinne einer nach biblischem Vorbild funktionierenden Gemeinde zu entwickeln:

„Dr. Gilbert Bilezikian, eine Bibel in den Händen, vor- und zurücklaufend, voller Intensität und Leidenschaft sprechend, tat, was er besser konnte als jeder andere Mensch, den ich kannte: Er vermittelte die Vision einer nach biblischen Maßstab funktionierenden Gemeinde.“ (Hybels 1996:187)

Auch Haggard, der Entwickler der *Free Market Smallgroups* geht in seinen Grundannahmen davon aus, dass der Jüngerschaftsprozess vor allem in zielgerichteten Kleingruppen besteht: „Discipleship = relationship + intentionality“ (Haggard 2002:63). Haggard verweist darauf hin, dass die Gemeinschaft eine Intention und Richtung braucht. Das gemeinsame Interesse verbindet diese Kleingruppen und bringt sie zu einem Zweck zusammen.

„Often when we read the Bible stories about the lives of these people, we don't realize how intentional they were being about discipleship. But they were intentional. I imagine that as our Bible heroes lived life together, they would identify areas in one another that needed shaping, and they would create opportunities to address those issues in the course everyday life. Paul modeled the Christian life for everyone around him because he knew they needed to grow, and I'm sure he knew exact areas in which each person needed to grow. In 1. Thessalonians 2,8; 1. Corinthians 4,16; Hebrew 6:12; Hebrews 13,7... (...) This is true discipleship. Not only does the Bible teach objective, quantifiable truth, but it also talks about the personal dynamic of living life together, the sharing of life in a day-to-day environment.“ (:64)

Die von Haggard angeführten Bibelstellen skizzieren das neutestamentliche Verständnis der Gruppen: Leben teilen, Jüngerschaft durch Nachahmung erleben, an Verheißungen glauben, den Glauben nachahmen und den Lebensstil von Jesus Schritt für Schritt zu adaptieren. Haggard entwickelte das Free Market Smallgroup-System, welches in der Multisite-Kirche von *Church of the Highlands* (Alabama) die Grundlage für ihr Smallgroupsystem wurde. Mittlerweile werden Zehntausende von dieser Form fasziniert und angezogen. Mittelpunkt dieses Systems ist die freie Wahlmöglichkeit zur Gruppenzugehörigkeit. Haggard spricht von einer „Building a culture of opportunity“ (:64). Alles dreht sich um das gemeinsame Interesse wie zum Beispiel: Bibelstudium, Fischen, Motorradfahren, Selbsthilfe, Sportgruppen usw. (:69):

„The larger a church becomes, the greater the temptation becomes to take on a sedentary position to move mental Christianity. The larger the church, the less able it is to multiply itself - unless its leaders continually make heroes of small replicable groups, teams, or classes. In reality, a church grows bigger by doing small better.“ (Stetzer & Bird 2010:141)

Ab einer gewissen Größe wird es schwierig, dass die Gemeinde weiter wächst. Das geschieht nur in sich erneuerbaren und multiplizierenden Kleingruppen. Die Gemeinde wächst stärker, wenn die Kleingruppen stärker werden und das Hauptaugenmerk auf guter Qualität der Kleingruppenarbeit liegt. Die Wichtigkeit von Kleingruppen wird gerade in großen Multisite-

Gemeinden regelmäßig promotet und kommuniziert. Das Bestreben der Multisite-Gemeinden ist die Crowd in eine Kleingruppe zu bewegen (Warren 1995:153), damit der anonyme Besucher mehr und mehr verbindliche Gemeinschaft erlebt:

„One of the biggest fears members have about growth is how to maintain that ‚small church‘ feeling of Fellowship as their church grows.“ (Warren 1995:325)

Besucher der Gottesdienste fühlen sich verloren, wenn sie kein Heimatgefühl in einer Kleingruppe erleben. Wachsende Kirchen können dieses Problem lösen, indem sie ihre Kirche aus Kleingruppen aufbauen. Solche Ansätze finden wir bei den Multisite-Protagonisten (Ligon, Warren & Bird 2006:150ff). Die Dienstgruppen bestehen aus Menschen, die ihre Geistesgaben entdecken (Hybels 2004:67). Daraus entsteht seiner Meinung nach eine Volunteer Revolution durch die die Welt verändert werde. Durch die gemeinsame Erfahrung, Gutes zu tun, wird die Gemeinschaft noch tiefer und wahre Jüngerschaft entwickelt sich daraus (Hybels 2004:133).

„Often when people in our churches have problems, they can’t find any solutions outside of those offered by the pastor or a carefully selected group of people. But what if someone else in the church has a better solution? How ungodly would it be of us to stifle that solution if it would genuinely improve the lives of others? I believe all the people in the congregation have areas of expertise or wisdom. The art of great pastoring is to connect those with strength in an area to those with weakness in that same area so that the strength in one modifies the weakness in the other and neither person fails.“ (Haggard 2002:99)

Haggard sieht die Kirche als lernende Gemeinschaft. Denn jeder Christ, der einschneidende Erfahrung auf einem Gebiet macht, wird dafür ausgerüstet, anderen durch diese Erfahrungen zu helfen (Scheidung, Krankheit, Jobverlust, Tod usw.) in *Why Free Markets Serve People* (Haggard 2002:71ff). In dieser offenen und lernenden Gemeinschaft kann etwas ganz Tiefes aufbrechen. Hodges, der dieses Prinzip in den Free Market Small-Groups erfolgreich anwendet, konstatiert:

„That’s why we encourage everyone at our church to be in a weekly small group with other believers. Small groups are not mini church services; and they’re not necessarily seen as Bible studies (though most groups study some type of Bible - based curriculum). They are intimate gatherings where relationships form and an environment is created where there can be real transparency.“ (Hodges 2012:111).

Echte Transparenz kann laut Hodges nur in einer kleineren Gruppe von Menschen entstehen. Das innere Wachstum der Menschen bringt äußeres Wachstum hervor.

„The truth is that growing people grow churches. Numerical growth can occur in a local church for a time due to outside factors, but such growth will not last unless the people reached also grow spiritually. Biblical church growth takes place when there is a balance between numerical growth and spiritual growth.“ (McIntosh 2003:109)

Diesen Zusammenhang erklärt auch Warren: „Don't focus on growing a church with programs, focus on growing people with a process.“ (Warren 1995:108) Es gibt also äußere Faktoren, die dazu beitragen, dass die Kirche wächst. Doch ohne spirituelles Wachstum kann keine Gemeinde weiter wachsen. Die Kleingruppen sind für diesen Wachstumsprozess von enormer Bedeutung. Bevor jemand in eine Kleingruppe geht, geht er in den Gottesdienst (Thumma & Bird 2009:15). Das ist ein Prozess, der sich in Programm- und Personal- sowie in Kommunikationsstrukturen durchzieht.

### **3.3.7 Siebtes Qualitätsmerkmal: Bedürfnisorientierte Evangelisation**

„Unsere Forschungen widerlegten eine These, die in evangelistisch engagierten Kreisen in großer Selbstverständlichkeit vertreten wird: ‚Jeder Christ ein Evangelist.‘ Der wahre (d.h. empirisch belegbare) Kern an diesem Motto ist, dass es ohne Zweifel die Aufgabe jedes Christen ist, seine spezifischen Gaben dafür einzusetzen, dass der Missionsauftrag erfüllt wird. Das macht ihn aber noch lange nicht zum ‚Evangelisten.‘ Bei einer unserer früheren Studien bestätigt sich exakt die von C. Peter Wagner vertretene These, dass dies für lediglich 10 Prozent der Christen gilt.“ (Schwarz 1996:34)

Das hat folgende praktische ekklesiale Konsequenz:

„Interessant ist, dass sich wachsende und nichtwachsende Gemeinden keineswegs im Blick auf die Zahl von Kontakten, die die Christen zu Nichtchristen haben, unterscheiden (in beiden Fällen durchschnittlich 8,5 Kontakte). Es ist also ganz gewiss kein Wachstumsprinzip, Christen dazu aufzurufen, neue freundschaftliche Kontakte zu Nichtchristen aufzubauen. Vielmehr geht es darum, die Kontakte, die bereits vorhanden sind, nun auch für die Evangelisation zu nutzen. In jeder einzelnen der von uns untersuchten Gemeinden (also auch bei denen, die darüber klagen, kaum noch Kontakt ‚zur Welt‘ zu haben) war die Zahl der auf diese Weise erhobenen Außenkontakte so groß, dass überhaupt keine Notwendigkeit besteht, das strategische Schwergewicht auf den Aufbau neuer Beziehungen zu legen.“ (:35)

Das Prinzip der bedürfnisorientierten Evangelisation habe ich bereits im Zusammenhang mit der Kontextualisierung am Beispiel von Mittelberg und anderen Vertretern der Gemeindegrowthbewegung erklärt. Dieses Verständnis der bedürfnisorientierten Evangelisation ist sehr stark in der Multisite-Ekklesiologie verankert.

### **3.3.8 Achtes Qualitätsmerkmal: Liebevolle Beziehungen:**

Der Liebesquotient einer Gemeinde steht in engem Zusammenhang mit dem quantitativen Wachstum.

„Dabei haben unsere Forschungen einen hochsignifikanten Zusammenhang zwischen der Liebesfähigkeit einer Gemeinde und ihrem Wachstumspotential ergeben. Um diesen ‚Liebesquotienten‘ zu erheben, fragten wir u.a. danach, wieviel Zeit die Gemeindeglieder außerhalb gemeindlicher Veranstaltungen mit anderen Christen verbringen ... wie oft sie sich untereinander zum Essen oder Kaffeetrinken einladen ... wie großzügig in der Gemeinde mit Komplimenten umgegangen wird ... inwieweit dem Pastor die persönlichen Probleme seiner Mitarbeiter bekannt sind ... wie viel in der Gemeinde gelacht wird, etc.“ (:36)

„Glaubwürdig gelebte Liebe verleiht einer Gemeinde eine sehr viel Größere — da gottgewirkte — Ausstrahlungskraft als evangelistische Programme, die ausschließlich auf verbale Mittel setzen. Menschen wollen nicht Vorträge über Liebe hören, sie wollen erleben, wie sich christliche Liebe konkret im Alltag auswirkt.“ (Schwarz 1996:36)

Wann wird eine Gemeinde glaubwürdig? Wenn sie authentisch ist in dem, was sie tut und in dem klar ist, warum Gemeinde überhaupt besteht. Und dieses Verstehen der eigenen Identität ist kulturbildend. Genau das vertreten auch die Multisite-Gemeinden. Diese liebevollen Beziehungen werden, wie bereits erklärt, in Kleingruppen ausgelebt.

„Wenn Sie die Gemeinde wirklich lieben, dann wollen Sie einfach ein Teil davon sein, und Ihr Selbst muss sterben und durch die Kirche für Christus leben. Haben die Menschen einmal genug von der Lehre gehört und spüren sie in ihren Herzen, dass wir wirklich so fühlen, dann durchzieht die Kirche ein Gefühl der Selbsthingabe, und die Menschen sagen voller Freude: ‚Egal, was es auch kosten mag.‘“ (Robinson 199:135)

### 3.3.9 Organisationssoziologische Beobachtungen

Harrison, Cheyney & Overstreet (2008:77-78) erklären die Vielfalt der Möglichkeiten und damit auch die organisationssoziologischen Herausforderungen, die mit diesen Opportunitäten verbunden sind. Denn alle diese Angebote müssen durch ein höchst effizientes Management abgedeckt werden. Ständig wachsende und expandierende Systeme erfordern von allen Beteiligten eine Höchstmaß an Flexibilität.

„A church becomes multi-site when it offers additional worship services in new locations, such as at another church, nursing home, prison, gym, converted warehouse, or school. For many churches, the worship service is only the beginning of their multi-site expression. A new sight or venue may be nothing more than a worship team with guitar, plus a speaker (live or recorded) with a message from God’s word. But the additional site can also encompass an almost endless variety of supportive ministries—as varied as they are of different types of people to receive the ministry.“ (Harrison, Cheyney & Overstreet 2008:77-78)

Fluktuationen müssen mit dauerhaftem Mitgliederzufluss ausgeglichen werden, das erfordert große Kraftanstrengungen bezüglich der Visions- und Wertevermittlung und der Integration in den Organisationsprozess.

„Organisationssoziologisch zeichnen sich diese Megakirchen durch zwei bemerkenswerte Charakteristika aus: erstens haben sie in der jüngeren Vergangenheit zumeist mehrere schubartige Wachstumsphasen durchlaufen, in denen sich ihre Mitgliederzahl in kurzer Zeit vervielfacht hat; bei einem Teil von ihnen hält dieses Wachstum auch weiterhin an. Zweitens scheint es vielen Megakirchen zu gelingen, trotz oft starker Fluktuationen, weil viele Gottesdienstbesucher nach einiger Zeit wieder die Gemeinde verlassen, ihre Mitgliederzahl auf hohem Niveau zu stabilisieren. In diesem Sinne befinden sie sich, auch wenn sie nominell nicht mehr weiter wachsen, in einem dauerhaften Zustand dynamischer Stabilität. Der dauerhafte Mitgliederzufluss durch Wachstum oder Fluktuation konfrontiert die Megakirchen mit einem grundlegenden Ordnungsproblem. Ständig müssen neue Mitglieder sozialisiert werden, und die alten Mitglieder dürfen dadurch nicht verprellt werden.“ (Wolf & König 2013:287)

Diese organisationssoziologische Beobachtung kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen. Die Wachstumsphase und Fluktuationen sind tatsächlich ein nicht zu unterschätzendes Ordnungsproblem. Bei der Gründung von ICF Zürich im Jahr 1990 gab es auch mehrere Wachstumsschübe, ausgelöst durch die zum Teil fast frenetischen jungen Anhänger, die bereitwillig folgten. Das wiederum gab den Sektenspezialisten Aufwind und handfeste Argumente zur öffentlichen Kritik. Trotzdem sind Fluktuationen wie beobachtet, weit verbreitet. In Zürich war die Fluktuation im 2003 nach Einführung des „G-12-Konzepts“ sehr stark. Laut eigenen Angaben verließen mehrere hundert Besucher das ICF (<https://www.icf.ch/welcome/geschichte/>), weil ihnen das engmaschige und sehr autoritäre leiterschaftszentrierte Jüngerschaftsmodell zu sektenhaft geworden war.<sup>31</sup> Eine weitere Beobachtung führen die Multisite-Verfechter ins Feld. „75 percent of the fast-growing churches had over a hundred people in the attendance at the first service.“ (Stetzer & Bird 2010:139) Eine Gemeinde, die einen starken Start schafft, hat in der Folge ein stärkeres Momentum als eine Gemeinde, die sich nur sehr langsam zu Beginn entwickelt. In Stuttgart zählten wir in dem ersten öffentlichen Gottesdienst 670 Besucher. Dafür investierten wir rund 15'000 Euro, um gleich zu Beginn ein großes Momentum zu erzielen und zum Stadtgespräch zu werden. Nie hätte ich damals gedacht, dass der Anfang so wichtig ist. Von diesem Schwung haben wir jahrelang profitiert.

---

<sup>31</sup> Online im Internet: URL: ([http://www.jesus.ch/magazin/jugend/youthmag/churches/126561-von\\_anfang\\_an\\_ist\\_klar\\_wohin\\_die\\_reise\\_geht\\_und\\_wofuer\\_wir\\_stehen.html](http://www.jesus.ch/magazin/jugend/youthmag/churches/126561-von_anfang_an_ist_klar_wohin_die_reise_geht_und_wofuer_wir_stehen.html)) [Stand: 2017-07-15].



## 4. Eine kritische Gegenüberstellung der ekklesiologischen Standardpositionen in der Postmoderne

In den vergangenen Jahrzehnten sind die verschiedensten Gemeindemodelle wie Pilze aus dem Boden geschossen. Wellenartig schwappten ihre Konzepte in den Büchermarkt und verbreiteten sich rasch. Einige wurden erprobt, wieder verworfen, proklamiert, zensiert, weit verbreitet, zum Teil vehement missionarisch postuliert wie auch kritisiert. Einer der größten Renner der letzten Jahrzehnte war das G12-Kirchenmodell aus Kolumbien. Im Nachhinein erwies es sich aber je nach kulturellem Verständnis als ein Flop. Egal ob Seeker - Sensitive wie *Willow Creek* aus Chicago oder auftragsorientiert („Purpose Driven Church“ von Rick Warren) über den Ozean hinaus Begeisterung weckten, immer wieder sind Christen auf eine der Wellen aufgesprungen. Revolutionär galt vor ein paar Jahren auch der Ansatz des Amerikaners Ralph Neighbour mit seiner Philosophie der Zellgemeinden und erweckte damit zumindest vorübergehend großes Aufsehen. Andere wiederum propagierten die Simple Church oder einen emergenten/missionalen Ansatz. Lifestyle- und Jugendgemeinde wie beispielsweise ICF nimmt für sich in Anspruch im Kontext postmodern zu sein. Die ICF hat sich aber auch weiterentwickelt und wurde erwachsener. Dennoch ist es wichtig, Nachfolgemodelle und deren Denkweise unter die Lupe zu nehmen. Dafür hilft das folgende Modell von McDowell, das die Denkweisen differenziert darlegt:

Das folgende Modell gibt Aufschluss über die Denkrichtungen (McDowell 1999:612):

	<b>Ethical Theism</b>	<b>Modernism</b>	<b>Postmodernism</b>
Truth	Truth has been revealed to men and women by God.	Truth can be discovered by reason and logical augmentation.	Truth does not exist objectively; it is a product of a person's culture.
Human Identity	Humans are both spiritual and material beings, created in God's image but fallen because of sin.	Humans are rational, not spiritual, beings who can define their existence according to what their senses perceive.	Humans are primarily social beings, products of their culture and environment.

	Ethical Theism	Modernism	Postmodernism
The World	God is the Creator, Preserver, and Governor of His earth and has instructed humans to subdue it and care for it.	Humans can and should conquer the earth and all its mysteries.	Life on earth is fragile, and the „Enlightenment mode of the human conquest of nature ... must quickly give way to a new attitude of cooperation with the earth.“

Die Vorstellungen der postmodernen Menschen sind also viel komplexer und zum Teil auch widersprüchlicher, zumal die fundamentalen Werte des Glaubens an einen Schöpfergott, der mit den Menschen einen Plan verfolgt, vollkommen in Frage gestellt werden. Die westliche postmoderne Zivilisation begibt sich mit dieser Aufgabe des ethischen Theismus in eine obsolete Position, in neue Denkkonzepte, die die alten für nicht mehr nötig hält und für überflüssig erklärt. Dieses neue Denken macht das Predigen zu einer neuen Herausforderung, weil die postmodernen Menschen andere Denkweisen ablehnen, wenn sie nicht ausreichend begründet sind und zu einer logischen anderen Option werden, die sie auch mit ihrer Kultur vereinen können.

„Postmodern thinkers no longer find this grand realist ideal (that truth ultimately corresponds to reality) tenable. They reject the fundamental assumption on which it is based -namely, that we live in a world consisting of physical objects that are easily identifiable by their inherent properties. They argue that we do not simply encounter a world that is ‚out there‘ but rather that we construct the world using concepts we bring to it. They contend that we have no fixed vantage point beyond our own structuring of the world from which to gain a purely objective view of whatever reality might be out there. (Mc Dowell (1999:614))

#### 4.1 Multisite im kritischen Vergleich zur Emerging Church-Bewegung

Die klassischen Elemente wie Gottesdienst, Lobpreis und Art der Predigt der Multisite-Gemeinden stehen bereits in der Kritik, einer „Nachfolgebewegung“, der so genannten *Emerging Churches*. Kritiker sehen die klassischen Megagemeinden als konsumentenorientierte künstliche Bewegung, die das Programm aalglatt auf die Besucher ausrichtet.

„Perhaps some of the strongest and most visible critiques of megachurches come from younger leaders who are actively planting churches designed to reach today’s young adults. Many of these leaders claim that today’s young people are turned off by megachurches. Many have used the term *Emergent* to explain, among other things, their critique of the Megachurch movement. In their view, megachurches are too pre-packaged, slick, and artificial. The music, worship, preaching, programming and

other components of these churches are *criticized as being too consumer - oriented*. (Thumma & Travis 2007:173)

Aus der obigen Kritik, dass die Multisite-Gemeinden zu stark aus einer Konzeption der Moderne komme, müsse es eine neue Art von Bewegung geben, die die postmodernen Menschen besser erreiche. Die Vertreter der *Emerging Church Bewegung* erheben den Anspruch, den postmodernen Menschen, der verschiedene Glaubenssysteme im pluralistischen Sinne ohne weiteres nebeneinander akzeptiert, besser erreichen zu können, weil sie den Bedürfnissen des postmodernen Menschen ganzheitlicher begegnen. Zum besseren Verständnis hilft folgende Kritik:

„Modernism is lame. In the first place, and above all, emerging is response to modernism. It is postmodern (more or less). ... Christianity is bigger and more complex than the self-help... it can't be understood in one prayer or in forty days of purpose, they say. Jesus simply cannot be domesticated.“ (McCracken 2010:135)

Kimball spricht von einem anderen Verständnis von Kirche und begründet das wie folgt:

„Glaubt man der Bibel“, fuhr ich fort, ist es sogar unmöglich, „in die Kirche zu gehen“. Wieder konnte man an ihren Mienen ablesen was sie dachten: Was willst du damit sagen? Ich bin doch gerade in der Kirche! Wie kannst du behaupten, es sei unmöglich das zu tun, was ich gerade tue?“ (...) Ich versuchte ihnen klarzumachen, dass die Kirche kein Gebäude ist und auch nicht der Gottesdienst. Die Kirche sind die Kinder Gottes, die sich zu einer Versammlung treffen und auch andere Menschen zum Glauben führen wollen (Apostelgeschichte 14,27). Wir können nicht in die Kirchen gehen, weil wir die Kirche sind.“ (Kimball 2003:88)

Neutestamentlich begründet er wie folgt.

„Im Neuen Testament steht für das Wort „Kirche“ bzw. „Gemeinde“ im Griechischen „Ekklesia“, was so viel bedeutet wie „Versammlung“ und mit einer gewissermaßen politischen Bedeutung gebraucht wurde, um auf die Treffen der Gläubigen Bezug zu nehmen, die ein Ziel und einen Auftrag hatten. Das Wort wird auch für nichtreligiöse Versammlungen verwendet (vgl. Apostelgeschichte 19,32 und Apostelgeschichte 19,41)... Die Versammlungen der Emerging Church werden viele verschiedene Formen haben, aber auf eines müssen wir dabei alle achten: dass wir unser Augenmerk auf die Mission richten.“ (Kimball 2008:89)

Kimball möchte sich von den anderen Gemeinden abheben, indem er den Menschen bewusst macht, sich nicht nur einer Kirche anzuschließen, sondern wirklich im Alltag Kirche zu sein. Er möchte die Konsumchristen der ‚Wohlfühlgottesdienste‘ aus ‚Wohlfühlgemeinden‘ hinein-

bringen in eine missionale Gemeinde, die eine gemeinsame Mission hat und sich als Gemeinschaft mit einem konkreten Ziel versammelt. Das führe zu einem neuen Verständnis von Christsein und weg von der Konsum-Mentalität.

„Die Menschen ‚gehen‘ nicht mehr in die Kirche, sondern sind gemeinsam Kirche und verfolgen den gleichen Auftrag. Die Menschen werden von alleine anfangen, die Bibel intensiv zu lesen, um ihre Herzen sanft und ihren Verstand scharf zu halten, damit sie ihre Hoffnung gegenüber jeden begründen können, der sie danach fragt (1. Petrus 3,15-15). Die Menschen werden sich als die Botschaft Jesu verstehen (2. Korinther 5,20) und motiviert sein, heilig zu leben und das Reich Gottes vor Augen zu haben, damit sie den König nicht entehren, den sie vertreten. Eltern, die sich selbst als die Kirche verstehen, werden ihre Familie so führen, wie es in 5. Mose 6, 4-9 beschrieben wird, und die religiöse Erziehung nicht nur der Gemeinde überlassen. Die Menschen werden viel stärker für den Auftrag beten, den die Gemeinde verfolgt (Joh 15,5). Die Menschen werden die Kirche als ihre Familie betrachten und als Gemeinschaft, die zusammen in einer Mission unterwegs ist. Das Ziel unserer Arbeit werden keine großen Veranstaltungen mehr sein, sondern wir werden uns darauf konzentrieren, die Menschen für ihren missionarischen Dienst auszurüsten (Eph 4,11-12) und das Priestertum aller Gläubigen wieder aufwerten. Wir werden uns viel stärker darum bemühen, unseren Glauben weiterzugeben, weil der Missionsauftrag immer und für die gesamte Kirche (lokal und global) gilt. Unseren Gemeinden werden durch diesen Auftrag soziale Gerechtigkeit und die Sorge für die Armen und Bedürftigen wieder wichtiger.“ (Kimball 2008:93)

Gleichwie die Multisite-Gemeinden beanspruchen sie für sich die königliche Priesterschaft.

Die Kirche, die ihren Ursprung in Israel hat, ist ebenso ein Geschenk. Bezogen auf die Mitglieder in Gottes Haushalt betont Epheser 2,20, dass die von Gott gewirkte Einheit mit Christus - und damit auch mit anderen - ein Geschenk Gottes ist und nicht etwa eine Belohnung für getane Arbeit (V.8-9: Gemeinschaft mit Christus und mit anderen in seinem Leib kann nur Jesus Christus schenken. Der Daseinszweck der Kirche ist die königliche Priesterschaft (1 Petr 2,9). Wie das alte Israel soll sie Gott den sie umgebenden Menschen bekannt machen und sie zu Gott bringen. Die Kirche ist ein Geschenk an die Welt. (Moynagh 2016:424).

Sicherlich ist es wichtig, dieses Bewusstsein zu schärfen, dass wir in derselben Sendung stehen wie Jesus (Joh 20,21), aber genau das wird regelmäßig auch gerade in Multisite-Gemeinden und in anderen Gemeinden gelehrt. Abgrenzend zu ihnen verstehen sie sich selbst als ganzheitlicher. „Members of emerging churches do not separate the Great Commission (to make disciples of all peoples) from the Great Commandment (to love one’s neighbor as oneself.)“ (Bolger 2006:149). Der Zehnte wird nicht für Systeme und Räumlichkeiten, sondern wirklich direkt für die Armen. „Emerging churches tithe to the needy with whom they

have a prior relationship.“ (Bolger 2006:150) Auch hierhin zeigt sich die Zielgruppe holistisch. Sie betrachten den Menschen nicht als „Bekehrungsobjekt“, sondern sie fühlen sich verpflichtet, den Missionsbefehl mit dem größten Gebot, den Nächsten zu lieben, gleichzusetzen, ungeachtet, von dessen Glaubensüberzeugungen. Auch das „Zehnten-geben“ basiert auf der Beziehungsebene und ist nicht losgelöst wie bei den modernen Multisite-Gemeinden institutionell, wo die Mitglieder mehrheitlich ohne direkten Bezug zur Zielgruppe spenden. Die Erfahrung werde bei diesen Menschen über das Wissen gestellt. Sie sind mit Technik groß geworden, doch glauben nicht so sehr daran, dass es in der Gemeinde von großem Nutzen sein kann. Es ist eine Anti-Bewegung zur multimedialen Präsentation des Evangeliums. Sie glauben, dass jede Autorität der Zielgruppe Generation Y (1980-1999) per se in Frage gestellt wird. Selbst die Autorität der Bibel wird in Zweifel gezogen. Wenn es sich „gut“ anfühlt, dann muss auch etwas Wahres dran sein (Kimball 2005:42 ff). Deswegen müsse der neuen Realität in die Augen geschaut werden.

„Die Postmoderne und der spirituelle Relativismus, der damit einhergeht, ziehen unseren *Strategien und Methoden und dem größten Teil* unserer derzeitigen modernden Arbeit in den Gemeinden den Boden unter den Füßen weg.“ (Kimball 2005:52)

Aufgrund dieser Tatsache plädiert Kimball für ein Umdenken in Bezug auf Evangelisation, Verkündigung und Programmgestaltung. Die Gemeinden müssten sich neu fragen, wie sie dieser neuen Realität begegnen wollen. Denn die Menschen der Postmoderne seien anders, für sie existiere kein allgemein gültiges Weltbild mehr. Immerhin gibt Kimball zu, dass moderne Gemeinden für moderne junge Menschen immer noch attraktiv seien, zumal es Religionen gebe, deren konservativer Anteil der Jungen, die sich mit jüdisch-christlichen Wurzeln identifiziert, noch relativ hoch sei (Kimball 2005:59). „Instead, each person must be given space to share in a setting in which he or she feels at home.“ (Bolger 2006:158) Der Freiraum des Individuums durch Partizipation sei wichtig.

„In modern churches, the Senior Pastor does the teaching.“ (Bolger 2006:165) Im Gegensatz zu den modernen Kirchen (wie *Willow Creek*, *ICF* usw.), wo die Lehre hauptsächlich vom hauptleitenden Senior Pastor bestimmt und vermittelt wird, lässt die postmoderne Kirche dialogischen Spielraum von Partizipation bis hin zur Themenwahl des folgenden Sonntags zu. Spontanes Planen aus der Situation heraus würde diese Generation präferieren. Emerging Churches haben den Anspruch an sich selbst, das Evangelium ganzheitlich, holistisch auszu-

leben. David Schäfer, der in seinem Buch *Die jungen Wilden* eine eindeutige Abgrenzung wagt, definiert die Emerging Churches wie folgt:

„Zum einen wären hier die neuen monastischen, also klösterlichen Bewegungen zu nennen. Hier wird ein Raum, ein Haus, ein Café zum geistlichen „Hub“ einer Gemeinschaft, wo man sich einklinken kann und innerhalb der Woche gemeinsam in einem geistlichen Rhythmus lebt.“ (Schäfer 2006:16)

Laut Kimball leide das Christentum an einem Imagedefizit und das könne nur verbessert werden, wenn diesen Vorurteilen begegnet werde. Denn Postmoderne Menschen denken:

- Das Christentum sei eine von Menschen erdachte Religion
- Christen seien engstirnig und haben Vorurteile
- Christen seien arrogant, wenn sie denken, nur ihre Religion sei die richtige.

(Kimball 2005: 20-21)

Aus diesem Grund brauche es einen neue Art, den Menschen zu begegnen. Selbstbewusst differenziert Kimball die Ansätze der modernen und postmodernen Gemeinde und definiert sie wie folgt (Kimball 2005:201).

<b>Moderne Gemeinde</b>	<b>Postmoderne Gemeinde</b>
Evangelisation ist eine Veranstaltung, zu der man Menschen einladen kann.	Evangelisation ist ein Prozess, der sich durch Beziehungen, Vertrauen und Vorleben vollzieht.
Evangelisation ist vor allem dazu da, die Menschen in den Himmel zu kriegen.	Evangelisation will erreichen, dass die Menschen erfahren, wie es ist, schon jetzt im Reich Gottes zu leben.
Evangelisation konzentriert sich auf die Noch-nicht-Christen.	Evangelisation konzentriert sich auf die Nicht-mehr-Christen.
Evangelisation ist die Aufgabe der Pastoren und Prediger.	Evangelisation ist die Aufgabe der Jünger, also jedes Christen.
Evangelisation ist etwas, das man zusätzlich zum Christsein tun kann.	Evangelisation gehört zum Christsein dazu.
Evangelisation ist ein Monolog	Evangelisation ist ein Dialog.

Evangelisation greift apologetisch auf Vernunft und Beweise zurück.	Evangelisation führt nur die Kirche als solche apologetisch an.
„Mission“ ist ein Arbeitsbereich der Gemeinde	Die Gemeinde lebt die Mission als Ganzes.
Jesus ist für unsere Sünden gestorben, damit wir in den Himmel kommen, wenn wir sterben.	Jesus ist für unsere Sünden gestorben. Deshalb können wir jetzt als Erlöste mit ihm zusammen in und an dieser Welt arbeiten.

Das bedeutet nun eine andere Denkweise im Hinblick auf die Gewinnung von Menschen. Exemplarisch führt Kimball das so aus, dass die Modelle sich wie folgt unterscheiden. Etwas plakativ schreibt Kimball (Kimball 2005:228) eindrücklich die signifikanten Unterschiede in Tabellenform nieder. Kimball beschreibt exemplarisch, wie postmoderne Menschen mit dem Evangelium erreicht werden können. Hierzu schildert er die Charakter- und Strukturmerkmale einer *Emerging Church*. Diese Charaktermerkmale (Kimball 2005:201) sind meines Erachtens zu stereotyp und zu einfach in der Abgrenzung. Denn auch die modernen Kirchen praktizieren bereits viele der von ihm kritisierten Punkte. Der Ansatz der *Emerging Church* Bewegung ist weit weniger revolutionär als die Repräsentanten dieser Bewegung für sich beanspruchen und reklamieren, zumal deren „Konzept“ sehr stark dem Jesus-Freaks-Konzept der 70 und 80er Jahre ähnelt. Von daher ist diese so gern gemachte Abgrenzung der postmodernen Ministries zu rudimentär. Bilezikian, der ideologische Vordenker und größte Inspirator von *Willow Creek*, wäre beispielsweise könnte genauso ein Vertreter der postmodernen Bewegung sein. Mittelberg zitiert Bilezikians Vision der Kirche wie folgt:

„Broken relationships, broken families, broken promises, broken values, broken hearts, broken lives in a broken-down world. In the midst of this mess, allow the local church to function as the church envisioned by Jesus Christ - thriving, radiating center of christian love reaching out in self-sacrificing concern toward the needs of contemporary women, men and children.“ (Mittelberg 2000:365)

In Bezug auf das Leiterschaftsverständnis differenziert Kimball wie folgt:  
(Kimball 2005:228)

<b>Wandel des Leiterschaftsverständnisses</b>
---

<b>Leiter der Moderne</b>	<b>Leiter der Emerging Church</b>
Captain Kirk: „Hört mir zu, ich habe eine Lösung.“	Captain Picard: „Wir lösen dieses Problem unter meiner Leitung gemeinsam.“
Geschäftsführer/Manager	Geistlicher Leiter/Mitreisender
Macht ist in seiner Stellung konzentriert	Macht wird geteilt
<b>Hierarchie</b>	<b>Beziehungsgeflecht</b>
wird von Zielen angetrieben	wird von Beziehungen angetrieben
einheitliche Werte	Wertevielfalt
Position und Rolle geben dem Leiter das Recht zu leiten	Vertrauensbeziehung geben dem Leiter das Recht zu leiten
Leitung durch Reden	Leitung durch Zuhören

Betrachten wir diese beiden Modelle, sehen wir ein unvermitteltes Nebeneinander von zwei Ekklesiologien, eine Nebeneinander von kommunialer und hierarchischer Ekklesiologie. In der *Emerging Church* liegt der Fokus auf dem Miteinander, einer Gemeinschaft der Glaubenden ohne große Ordnungsstruktur. Das Wir-Bewusstsein zeigt sich auch im Sendungsbewusstsein einer missionalen Grundeinstellung im Kontext dieser bedürftigen Welt. Die Vorstellung der modernen Multisite-Ekklesiologie liegt deswegen mehr im Erreichen von Zielen und die Macht liegt in den Händen Einzelner. Die Partizipation in der Multisite besteht darin, seine Gaben und Geistesgaben dem jeweiligen Auftrag und der Vision der Kirche zur Verfügung zu stellen. In der Gemeinschaft der Emerging Church ist der Fokus mehr auf der Schicksalsgemeinschaft. Alle tragen die Gemeinschaft und auch die Sorgen zusammen. In der Leiterschaft ist Kollegialität wichtiger als das Befolgen von Ordnungen von Einzelnen. Die Gemeinschaft bewegt sich mehr in der Reflexion zueinander.

#### **4.2 Multisite im Vergleich zur ekklesiologischen Ausgestaltung der missionalen Theologie**

Die missionale Theologie gründet auf einem ganz neuen Sendungsbewusstsein der ganzen Gemeinde Jesu und des Einzelnen. Aus diesem Gesandtheit entsteht ein neues Bewusstsein, eine neue Identität und eine andere Wahrnehmung für sich selbst und das, was wir in dieser



Welt bewirken können. Gemäß dem Vorbild von Jesus wird eine neue Theologie entwickelt mit einem bestimmten Schwerpunkt. Denn Jesus pflegte eine persönliche Beziehung mit dem, der ihn gesandt hatte (Joh 7,29) und lebte in intimer Gemeinschaft mit ihm (Joh 8, 12-29). Jesu Intention ist, den Willen und die Werke dessen zu tun, der ihn gesandt hatte (Joh 5,30; 9,4). Auch das, was er spricht, kommt nicht von ihm, sondern von dem, der ihn gesandt hatte (Joh 7,16-18). Die zentralen Bibelstellen auf die sich die missionale Theologie gründet, stehen in Joh 17,18-23 und in der wiederholten Kurzform in Joh 20,21. Der Begriff missional stammt aus dem Englischen und meint ursprünglich „missionarisch.“ Landläufig wird Mission als ein geografischer Begriff verstanden. „Man geht in die Mission“ — darunter verstand man das Senden von Missionaren in ein Missionsgebiet. „Missional“ versteht sich aber in ganzheitlicher Sicht. Reimer, einer der profiliertesten Vertreter der deutschen missionalen Bewegung, führt die heutige Bedeutung des Begriffs auf das Konzept der *Missio Dei* erstmals betont auf der ökumenischen Weltmissionskonferenz in Willingen (1952) zurück, wo die Kirche von ihrem Wesen her als missionarisch verstanden wurde. In den 1980er- und 90er-Jahren begann sich der Begriff als Ausdruck eines Paradigmenwechsel von der sendenden zur gesandten Kirche zu etablieren. Schließlich brachte die Veröffentlichung des Buchs *Missional Church. A Vision for the Sending of the Church in North America* (1998) den Durchbruch für den Begriff. (Hardmeier 2015:20-33) Theologische Wegbereiter für die missionale Theologie waren insbesondere Karl Barth, der englische Theologe Lesslie Newbigin, David J. Bosch, Professor für Missionswissenschaften der UNISA, Alan Roxburgh, Darell Guder und Craig von Gelder sind Theologen die das Gedankengut der missionalen Theologie teilen und weiterentwickeln. Im Bild gesprochen ist die missionale Theologie wie das Betriebssystem, mit dem ganz unterschiedliche Geräte betrieben werden können. Dadurch unterscheidet sie sich von der Multisite, die ein festes Konzept hat.

„Missionale Theologie ist mehr als eine bestimmte Vorstellung, wie Kirche gelebt werden soll. Sie ist weder ein Konzept noch ein Programm, viel mehr eine Bewegung, die sich sauerteigartig über konfessionelle Grenzen hinweg ausbreitet.“  
(Hardmeier 2015:17)

Die Multisite-Ekklesiologie ist konzeptionell pragmatisch, baut auf klaren Konzepten auf, im Gegensatz zur missionalen Theologie, sie ist mehr der Nährboden für viele Konzepte und Ausrichtungen zum Wohl der Menschen, egehend auf ihre Lebenswirklichkeiten. Die missionale Theologie ist mehr ideologisch im Sinne einer inspirierenden Kraft für neue Konzepte. Der Theologe Alan Hirsch vertritt den missionalen Ansatz und definiert diese dogmati-

schen Kerngrößen neu (Hirsch 2006:190): „Christologie bestimmt die Missiologie, die Missiologie wiederum bestimmt die Ekklesiologie.“ (Hirsch 2006:190) „Ekklesiologie scheint die anpassungsfähigste Lehre in der Bibel zu sein. Kirche ist eine dynamische, kulturell bedingte Ausdrucksform des Volkes Gottes, an jedem erdenklichen Ort.“ (Hirsch 2006:191)

Die Gemeinde hat gemäß den Vertretern der missionalen Theologie, also eine inkarnatorische Mission, die Flexibilität und Geistesleitung inmitten sich ständig verändernden Prämissen verlangt. Hirsch spricht vom missional-inkarnatorischen Ansatz, durch den man Jesus neu ins Gespräch bringen kann und somit die Kultur durchdringt, indem sie sich ganz auf ihn einlässt. Es geht um die geschichtliche Greifbarkeit des Heiligen Geistes, seine heilswirksame Präsenz zu erkennen, so dass er die Werke tun kann, die er in seinem souveränen Gotteswillen erzielen will. Kirche leistet demzufolge einen Dienst in der Senden Gottes. Durch ihre soteriologische, diakonische, pneumatische, eschatologische Präsenz ist sie die Hoffnung der Welt. Herbst hinterfragt aus diesem Grund das traditionelle Leiterschaftsmodell: „Eine missionale Gemeinde braucht auch eine missionale Leitung, das traditionelle Pastor-Lehr-Modell reicht dafür nicht aus (Hirsch 2006:203).“ Wie sich dieses andersartige Führungsmodell in der Praxis anwenden lässt, muss im Detail erörtert werden. Denn der missionale Ansatz in Bezug auf Autorität wäre das Aufgeben von Führung von oben nach unten und stattdessen eine inspirierende Führung. Christliche Gemeinden wie beispielsweise die Multisite-Gemeinden, Organisationen und Institutionen würden immer noch das hierarchische Modell anwenden. Alan Roxburgh und Fred Romanuk erklären in ihrem Buch *Missionale Leiterschaft - Gemeinde bauen in einer sich verändernden Welt* diese neue Art von Leiterschaft. Die Autoren schreiben von einem Systemwandel in Gemeinden, von einer missionalen Vorstellungskraft. Sie postulieren, dass Gemeinden wieder verstehen müssten, dass sie Gottes Volk sind und damit missional. Irritierend und geradezu widersprüchlich empfand ich folgende Aussagen:

„Die Aufgabe für Leitende besteht an dieser Stelle darin, Gemeinden darin zu unterstützen, zu erkennen, dass Unternehmensplanung und ähnliche Modelle Gemeinde in die Irre führen und sie von ihrer eigentlichen Berufung abbringen können.“  
(Roxburgh/ Romanuk 2011:27)

Es folgt ein Frontalangriff auf die, die unternehmerisches Denken in Gemeinden etablieren wollen.

„Das pastorale Modell von Leiterschaft ist lange Zeit sehr einflussreich gewesen, wird aber zunehmend durch ein unternehmerisches Modell ersetzt. Das drückt sich in Gemeinden so aus, dass diese immer mehr nach unternehmerischen Gesichtspunkten gestaltet werden und das Gemeindeleben sich auf ihre Pastoren ausrichtet wie eine Firma auf ihre Geschäftsführer. Wie ein Held übernehmen diese das Kommando, set-

zen Wachstumsziele fest und schwören die Gemeinde auf die Firmenstrategie ein.“ (Roxburgh & Romanuk 2011:41)

Dieses Buch leidet an fehlenden Differenzierungen. Denn unternehmerische Prinzipien sind sehr wohl nützlich und zweifelsohne notwendig, um die Gemeinde erfolgreich zu führen. Die fundierte Erklärung, was nun missionale Leiterschaft tatsächlich praktisch ausmacht und welche fundamentalen Unterschiede signifikant sind, fehlt gänzlich. Die Beschreibung bleibt vage, theoretisch und undurchsichtig. In einem Diagramm erklären die Autoren die signifikanten Unterschiede. Allerdings kann man diese genauso von modernen Managementwissen ableiten, das sie ja im ersten Teil des Buches sehr stark kritisierten. Die hier dargestellte Lehre enthält viele Entlehnungen aus der Psychologie (Ich-Identität, Bewusstseinsentwicklung, Relationalität, Konfliktfähigkeit (Roxburgh/ Romanuk 2011:121; 157; 182). Diese Ansätze sind für mich romantische Vorstellungen, verkennen die Wirklichkeit und wertschätzen die bestehenden Kirchen — auch traditionelle — zu wenig. Der Autor bleibt oft unkonkret und vermittelt oft nur eine romantische Vorstellung des Vorgehens. Der Versuch, die missionale Leiterschaft, neu zu definieren wird in der Folge komparativ und rudimentär dargestellt (Roxburgh/ Romanuk 2011:197)

Übliches Denken von Leitenden	Leitende, die ihre missionale Vorstellungskraft entwickeln
Man entwickelt Strategien, um die Gemeinde attraktiver zu machen und Wachstum voranzubringen. Diese müssen durch die Gemeindeversammlung abgesegnet werden.	Man schafft ein Umfeld für Dialoge und für das Aufeinanderhören. Die Erzählungen der Gemeindeglieder sind relevant, sie enthalten Erkenntnisse und Ideen für das missionale Leben.
Menschen kommen zur Gemeinde hin; das Gebäude ist der Mittelpunkt religiösen Lebens.	Gemeinde - das sind die Menschen, die sich miteinander (und) mit ihrem Kontext auseinandersetzen
Die Menschen in der Gemeinde nehmen Predigten, Lehre und ein gewisses Zugehörigkeitsgefühl als religiösen Service und Dienstleistung in Empfang.	Menschen erlernen eine bestimmte Art zu leben.
Die Gemeinde richtet sich nach den Experten, die Konzepte entwickeln, die dann wiederum den Gemeindegliedern dienen sollen.	Die Gemeinde ist das Zentrum, in dem Menschen miteinander lernen und sich und ihre Fähigkeiten entwickeln können.

### 4.3 Multisite im Vergleich zum Hauskirchenmodell

Dieses Modell bezieht sich auf eine Kirche im Haus mit einer relativ geringen Anzahl von Menschen. Die Gemeinde soll nicht mehr aus Kleingruppen bestehen, sondern die Kleingrup-

pen sind die Gemeinde. Auch große Gemeinden formierten sich zu Zellgemeinden. Beispiele sind *Christliches Zentrum Buchegg, Zürich* oder das *Gospel Forum in Stuttgart*, und auch *International Christian Fellowship*. Die Zellgemeinden übernehmen Prinzipien der Hauskirche, sind aber keine autonomen Kirchen. In den Neunzigerjahren genoss das Buch von Ralph W. Neighbour Jr. eine große und wachsende Anhängerschaft. Die einen beschworen dieses Modell als das ultimative Modell für Wachstum. Das führte dazu, dass große Gemeinden im deutschsprachigen Kontext ihr Gemeindemodell noch viel stärker zu einem Zellgemeindemodell machten. Neighbour stellte dieses Modell wie folgt vor und wirkt dabei keinesfalls bescheiden, weil sie mit einem göttlichen Anspruch begründet:

„Es gibt für unsere Zeit eine erfolgreichere Gemeindestruktur als die traditionelle Gemeinde. Der Heilige Geist hat diese Gemeindestruktur geschaffen und sie hat sich in allen Teilen der Welt rasch entwickelt. Sie heißt ‚Zellen-Gemeinde.‘“  
(Neighbour 1998:16).

Dabei machte er den Vergleich zur Untergrundkirche in China und nichtchristliche Kulturen (. 18), in der die Struktur überlebenswichtig sei. Das mag wohl für China zutreffen. Allerdings ist es kein tauglicher Vergleich, dies als normatives Modell hinzustellen.

„Wir müssen neuen Missionaren, neuen Pastoren und neuen Gemeinden zugestehen, mit neuen Zellen-Gemeinden experimentieren zu dürfen. Viele traditionell Konfessionsstrukturen und Missionsvereinigungen verschließen sich Experimenten gegenüber, die gemacht werden müssen, um neue Konzepte zu entwickeln.“ (Neighbour 1998:16).

Seine Kritik zielt auf die programmorientierte Gemeinde ab (Neighbour 1998:41), die wenig Raum für Spontanes zulasse. Zudem habe die Gemeinde praktisch keinen Kontakt mehr zur unerreichten Bevölkerung. Die Oikos-Gemeinden seien aber bei den Menschen und die Geistesgaben werden viel mehr zum Einsatz kommen (Neighbour 1998:139). Die Leitungsstruktur mit dem Pastor als Spezialisten, sie erst im Laufe der Zeit entstanden (Neighbour 1998:139). Damit steht er im klaren Gegensatz zur Ordnungsstruktur und Leitungskultur einer Multisite. Auffallend ist aber, dass Neighbour dennoch von allgemein-gültigen Strukturen im Neuen Testament spricht, was mir ambivalent und argumentative oberflächlich erscheint.

„Wenn wir die bestehenden Zellen-Gemeinde-Strukturen in der Welt betrachten, könne wir etwa Licht in die Aufgaben der Ämter bringen, die im Neuen Testament genannt sind. Die Zellen-Gemeinden haben allgemein gültige Gemeindestrukturen, was ihre Gottesdienst-Feiern betrifft. Jede Zelle hat einen dienenden Leiter. Jeweils fünf Zellen haben einen Seelsorger („Zonenleiter“ genannt), der beratend und führend zur Seite steht. 25 Zellen und fünf Zonenleiter haben einen Hirten, der für 200 bis 300

Schafe zuständig ist (der „Gebiets-Pastor“). Für die gesamte stadtweite Gemeinde arbeiten Menschen, die als Zurüster anerkannt sind und allen Zellen Führung, Lehre und Ausrüstung zukommen lassen. Sie werden Das „Dienst-Team“ genannt.“  
(Neighbour 1998:40-41)

Das von Neighbour beschriebene Konzept provoziert alle Gemeinden, aber logischerweise auch die Multisite-Gemeinden. (Neighbour 1998:52)

	<b>N.T.-Gemeinde</b>	<b>Heutige Gemeinde</b>
<b>Treffpunkt</b>	In den Häusern	In Gemeindegebäuden
<b>Gruppengröße</b>	Kleine, vertraute Gruppen	Große, unpersönliche Gruppen
<b>Aktivitäten</b>	Tägliche Gemeinschaft	Sonntägliche Gottesdienste
<b>Unterstützung</b>	Gegenseitiges Auferbauen	Problem? Geh zum Pastor
<b>Beziehungen</b>	Vertraut, Helfen einander	Auf Distanz. Wenig Offenheit.
<b>Zurüstung</b>	„Mund zu Ohr“, Vorleben; Prägung innerer Werte	Schulungskurse; kaum Prägung innerer Werte
<b>Hauptaufgaben der Leiter</b>	Zurüstung jedes Gläubigen für den Dienst	Leitung der Programme
<b>Gebetsleben</b>	Täglich, starke Betonung	Wenig, je nach Bedarf
<b>Aufgabe des Pastors</b>	Vorbild für das Leben eines Gläubigen sein	Gute Predigten halten
<b>Erwartungen der Mitglieder</b>	Anderen dienen; Diener und Verwalter sein.	Gottesdienstbesuch; Zehnten geben, am Programm teilnehmen
<b>Perspektiven</b>	Hauszellen im Mittelpunkt	Gottesdienst im Mittelpunkt
<b>Schlüsselworte</b>	„Gehet hin und machet zu Jüngern.“	„Komm und wachse mit uns.“
<b>Lehre</b>	Diene den anderen entsprechend der Schrift	Halt dich an die Glaubensgrundsätze deiner Gemeinde
<b>Geistesgaben</b>	Werden regelmässig von allen Gläubigen ausgeübt zur Erbauung in den Zellen	Heruntergespielt oder als „Showeinlage“ in den Gottesdiensten
<b>Verpflichtung</b>	Das Reich Gottes zu bauen; Einheit, Gemeindeleben pflegen.	Die Institution zu vergrößern, Gleichförmigkeit
<b>Berurteilungskriterium</b>	„Wie du dienst.“	„Was du weisst.“

**Neue Mitarbeiter**

Menschen mit einer dienenden Haltung werden nachgenommen und nach Bewährungszeit in den Dienst eingesetzt.

Professionell ausgebildete Leute - von aussen geholt.

Das Anliegen der Hauskirchen, den Menschen mit seinen geistlichen Bedürfnissen wieder in den Fokus zu rücken, finde ich sehr gut. Zudem macht es Sinn, der Charakterentwicklung Raum zu geben und dem spirituellen Leben im Dienst zueinander zu wachsen. Denn Besucher wollen sich partizipieren. Eine Kirche, die nur darauf aus ist, zahlenmäßig zu wachsen, lässt die Leute ausbrennen. Es ist eine gute Absicht, die Häuser zu öffnen. Doch in Apg 2 lesen wir immer von beidem, sowohl „Tempel“ als auch „Häuser“. Aus meiner Sicht sind das keine Gegensätze, sondern können vereint werden, mit dem Ziel, noch mehr Menschen zu erreichen.

Blicken wir zurück in die ersten Jahrhunderte, war der Erfolg der Kirchen groß, gerade auch weil sie ihre Häuser notgedrungen nutzten, um die Gesellschaft zu verändern.

„Schon um 250 ist das Christentum an Bedeutung und Zahl seiner Bekenner so sehr gewachsen, dass sich die Heiden und der heidnische Staat irgendwie bedroht fühlen. Man schätzt die damalige Zahl der Christen in Rom auf mindestens 30.000 bei einer Bevölkerung von gegen 1,5 Mio. Das sind zwar nur zwei bis drei Prozent, doch diese Minderheit hat innere Kraft. In der Osthälfte des Reiches ist die Dichte der Christen erheblich größer.“ (Sierzyn Bd. 1: 2001:193)

In den ersten Jahrhunderten erlebten die Christen blutige Verfolgungswellen. Auch das neutestamentliche Zeugnis konstatiert Verfolgungen und erste Märtyrer, was Jesus bereits im Vorfeld prophetisch ankündigte (Mt 10,16; Lk 21,12-17). Die Christen sollen Jesu Vorbild folgen (Lk 24,46). Doch in der Apostelgeschichte lesen wir von den Spannungen von Christen und Leitern mit dem damaligen politischen System (Apg 4,5ff; Apg 5,25ff; Apg 8,1ff; Apg 12,1ff) bis hin zu Todesurteilen. In dieser Situation ist es logisch, dass sich die Christen zum Schutz ihres eigenen Lebens in die Privathäuser zurückzogen. Daraus aber eine eigentliche Ekklesio-logie ableiten zu wollen, ist ein verkürztes Verständnis und ein aus meiner Sicht falsche neutestamentliche Interpretation des Wesens der Gemeinde. Die Behauptung, dass die ersten Christen keine eigenen Gotteshäuser hatten stimmt nicht, denn unter Diokletian wurden die Regierungstruppen angewiesen, die Gotteshäuser der Christen zu zerstören. Dazu gab einen

sechsstufigen Zerstörungsplan. In der zweiten Stufe heißt es: „2. Stufe: Alle Gotteshäuser sind zu zerstören.“ (Sierzyn 2001:197) Es kann davon ausgegangen werden, dass die Gotteshäuser einen gewissen öffentlichen Charakter hatten, wenn die Christen größtenteils im Geheimen wirkten. Es ist unbestritten, dass die Kirche aus Kleingruppen bestehen sollte und sich darin die geistliche Stärke entfaltet. Allerdings fehlt meines Erachtens die öffentliche Dimension der Oikos-Gemeinden. Der Gottesdienst ist aus meiner Sicht entscheidend und neutestamentlich gesehen aus dem Wesensbegriff der ἐκκλησία immer ein öffentliches Zusammenrufen all derjenigen, die sich zum Namen Jesus bekennen wollen.

Die Multisites bestehen in ihren Hauptangeboten aus Gottesdiensten und Kleingruppen. Die Ausgestaltung ist ähnlich wie bei den Zellgemeinden, die in diesen Zellen der Gemeinschaft durch gemeinsame Interessen Raum geben (Essen, Sport, Lesen eines Buches). Je nach Strategie der Multisite sind die einen Smallgroups (Kleingruppen) mehr an eine Programm gebunden oder offener für vielfältige Formen innerhalb der Kleingruppenarbeit. Allerdings ist zu beobachten, dass die reine Hauskirche der Gefahr läuft, ihre eigenen „Gurus“ hervorzu-bringen. Die Größe einer Hauskirche bleibt immer überschaubar mit etwa 10-25 Leuten. Bei so einer Gruppengröße sind Menschen leicht zu beeinflussen und zu manipulieren, denn die emotionale Nähe ist gegeben. Die Menschen kommen direkt in das Haus des Leiters. Dadurch kann auch eine emotionale Abhängigkeit entstehen. Aus persönlichen Gesprächen mit Menschen, die sich nach jahrelanger Mitgliedschaft in einer Hauskirche aus negativen Bindungen nicht oder nur sehr schwer befreien konnten, weiß ich, dass das Hauskirchensystem Machtmissbrauch fördern kann. Die Multisite-Gemeinde besteht hingegen aus Kleingruppen, die sich zum Ziel setzen, die Werte der Multisite auszuleben und Menschen in die Jüngerschaft zu führen. Das Ziel ist immer, die Reproduktion der eigenen Gruppe. Durch dieses organische Wachstum im Sinne einer raschen Teilung der Gruppen, werden die Bindungen an einzelne starke Leiterpersonen minimiert und der Freiheit des Einzelnen Rechnung getragen. Obschon die Hauskirche auch die Reproduktion zum Ziel hat, gelingt diese nur wenig, weil die Evangelisation in Hauskirchen schwierig ist. Der Rahmen ist zu intim, die grosse Versammlung fehlt, in der Suchende und Neugierige das Reich Gottes unverbindlichen „sehen und schmecken“ können.

#### **4.4 Multisite im Vergleich zu Fresh Expression**

Während in Deutschland oft auch kurz von „FX“ gesprochen wird um „Fresh Expressions“ zu bezeichnen, ist diese Abkürzung in England nicht gebräuchlich. Eine Ausnahme ist der Begriffes „Venture-FX“ für das Programm, das zur Förderung der Fresh-Expression-Projekte ins Leben gerufen wurde. Ein neues Modell der anglikanischen Kirche Englands entspringt der Missionalen Theologie. Im anglikanischen Kontext war es Erzbischof Williams, der ein Team sowohl personell als auch finanziell gut ausstattete:

„Erzbischof Williams macht die ‚Fresh Expressions of church, zu einer seiner beiden Hauptprioritäten während seiner Zeit als Erzbischof von Canterbury. Er gründete eine Initiative mit dem Namen ‚Fresh Expressions‘ und erteilte ihr den Auftrag, all diese Ideen und deren praktische Umsetzung überall in der Kirche von England zum Standard werden zu lassen. das Team wurde personell wie finanziell gut ausgestattet ‚Fresh Expressions‘ bedeutet also, den Rand der Kirche mit dem Zentrum zu verbinden. (Hempelman/Herbst/Weimer 2013:28)

Begriffe aus der Ökonomie finden Eingang in die Ekklesiologie:

„Ein Hinweis ist der Gedanke der Mixed Economy, der ‚Mischwirtschaft‘, die von der Diözese von Liverpool (Church of England) als Flüsse und Seen umschreiben wurde. Die Flüsse der Fresh Expressions of Church fließen in und aus dem See der bestehenden Kirchen, sie erneuern in diesem Prozess das Wasser.“ (Moynagh 2016:71)

Er begründet weiter, dass die Kirche in verschiedensten Formen auftreten muss, um damit unterschiedlichste Zielgruppen unserer pluralistischen Gesellschaft zu dienen.

„Das bedeutet nicht, dass die herkömmlichen Formen von Gemeinde ausgedient haben. Viele Gemeinden dienen weiterhin wesentlichen Teilen der Gesellschaft. Dennoch drängt sich die Frage auf: Wem dienen diese Gemeinden nicht?“ (Moynagh 2016:167)

Grund dieser neuen Ausdrucksweisen ist die strukturelle Starrheit der Kirchen der letzten Jahrzehnte und Jahrhunderte, durch die sie sich nicht an die gesellschaftlichen Veränderungen angepasst hat.

„Die Kirche wird an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Dies spiegelt weitgehend das Versagen der Kirche wider, sich an gesellschaftliche Veränderungen anzupassen. Die Kirche hat sich durch ihre Relevanz, ihre Verfügbarkeit und ihr Organisation selbst begrenzt. Mission-shaped Church (Mission bringt Gemeinde in Form) lässt sich als Hypothese verstehen - dass Gott nämlich neue kontextuelle Gemeinden dazu benutzen will, um der Kirche dabei zu helfen, relevanter und zugänglicher zu werden, indem sie in allen Bereichen des Lebens Gestalt annimmt.“ (Moynagh 2016:90)

Offenbar sind durch dieses neue Verständnis von Kirche positive Entwicklungen zu beobachten.



„Die Geschichte der letzten sieben Jahre zeichnet sich durch ein enormes Wachstum und eine breite Akzeptanz dieses Teils der ‚Mixed Economy Church‘ aus. Die Entwicklungen fanden am Rand der Kirche statt, erfuhren aber zugleich die volle Unterstützung der Kirchenpolitik und hatten den Segen der Bischöfe und der Kirchenleitung.“ (Hempelman/Herbst/Weimer 2013:28)

Fresh Expression sind ein Türöffner für neue Formen innerhalb einer traditionellen, zum Teil auch starren Kircheninstitution und wurde zum Impulsgeber von unzähligen neuen Initiativen, Steven Croft, einer der leitenden Umsetzer von Fresh Expression, schreibt:

„Viele unserer neuen Gemeinden und Gemeinschaften sind noch schwach und zerbrechlich. Es handelt sich um bescheidene Anfänge. Wir haben jedoch auch viel Größere „Fresh Expressions of Church“. Die größte, St. Thomas Philadelphia, ist - in der anglikanischen Kirchenrechtssprache ausgedrückt - ein „Extra Parochial Place“ (also keine Parochialgemeinde) und zählt mittlerweile ungefähr 2500 Erwachsene in ihren missionarisch ausgerichteten Gemeinschaften, von denen die meisten unter 35 Jahre alt sind.“ (Hempelman/Herbst/Weimer 2013:31)

Sabrina Müller, beobachtete die Bewegung von 2010 bis 2015 und machte ihre Promotion in Praktischer Theologie an der Universität in Zürich zu *«Fresh Expressions of Church – Ekklesiologische Beobachtungen und Interpretationen einer neuen kirchlichen Bewegung»*. Dabei machte sie aufgrund zahlreicher Interviews folgende Beobachtung:

„Das provokative Element der fxC liegt darin, dass sie beanspruchen, Kirche zu sein, und diesen Status seit 2008 auch offiziell anstreben können. Dadurch unterscheiden sie sich klar von kirchlichen Projekten, Erwachsenenbildungen, Programmen oder Gottesdiensten. Durch diesen Selbstanspruch wurde die ganze Church of England herausgefordert und befindet sich in einem neuen ekklesiologischen Definierungsprozess. Die größte Kritik, welche in den fxC und bei der Expertin und den Experten bezüglich der klassischen Ekklesiologie der Church of England laut wurde, ist, dass der Aspekt der Mission fehlt. Mission wird von allen Interviewten Personen als ein zentrales Merkmal von Kirche wahrgenommen.“ (Müller 2016:145)

Wenn die Mission fehlt, fehlt die treibende Kraft. Denn die Mission ist das Evangelium, Jesus selbst. Damit deckt Müller ein Problem innerhalb der fxC-Bewegung auf. Moynagh argumentiert zur Rechtfertigung des Evangelisierens in der Fresh Expression Bewegung mit Paulus:

„Paulus fand nichts anderes als Pluralismus in jeder Stadt des (Römischen) Reiches. Er zog sich daraufhin nicht etwa vom öffentlichen Leben zurück, sondern er ließ sich auf eine besondere Weise aktiv darauf ein. Er verzichtete auf publikumswirksame Redekunst, die in Städten wie Korinth gebräuchlich und mehr am „Gewinnen“ als an der Wahrheitsfindung interessiert war. Stattdessen setzte er „klassische“ Rhetorik ein, durch die er die Wahrheit auf effektive Weise zu kommunizieren suchte. Er verzichtete auf Manipulation.“ (Moynagh 2016:367).

Die erste Gruppe von Theologen unterscheidet in Bezug auf die Kontextualisierung den Kern von der Schale:

„Sie nimmt an, dass die Schale des Evangeliums, wie z.B. Sprache, Illustrationen und einige der konkreten Lebensäußerungen der Kirche kontextualisiert werden kann, dass der Kern des Evangeliums aber unveränderlich ist. So sagt Wells, dass die Gemeinde sich der drängendsten Fragen einer Kultur annehmen sollte, allerdings in der Sprache der Wahrheit. Er hat dabei unveränderliche Wahrheiten im Auge.“ (Moynagh 2016:172)

Obschon die Church of England Mission in ihren Grundsätzen vertritt, sprechen die Beteiligten ihre Enttäuschung darüber aus, dass sie doch wenig Ausdruck in der Praxis findet. Die Parochie (Kirchgemeinde im Quartier) hat gemäß diesen Ausführungen wirklich durchschlagenden Erfolg innerhalb von bestehenden Strukturen. Doch der Erfolg sei dennoch mehr innerkirchlich. Die Initiativen werden zwar von den traditionellen Gemeinden angestoßen mit dem Leitfrage, wie die Kirche wieder zu den Menschen in ihren verschiedenen Lebenswelten kommen kann. Fast die Hälfte der über 1000 Gemeinschaften in der *Church of England* wird von Nicht-Theologen geleitet.<sup>32</sup> Eine Fresh Expression of Church ist eine Gestalt von Kirche für unsere sich wandelnde Gesellschaft. Im Zentrum stehen Menschen, welche keinen Bezug zur Kirche haben. Grundwerte wie das Hören auf Gott und die Menschen, diakonisches Handeln, kontextuelle Mission und gelebte Spiritualität bilden das Fundament. Fresh Expressions haben das Potenzial, zu reifen Ausdrucksformen von Kirche zu werden. Für eine Fresh Expression sind folgende vier Merkmale charakteristisch:

„1. missional – Ausrichtung auf Menschen, welche keinen Bezug zu Gott und Kirche haben 2. kontextuell – geprägt vom Lebensgefühl, den Fragen und dem Suchen der Zielgruppe 3. transformierend – Menschen erleben die transformierende Kraft Gottes, werden darin begleitet und verändern wiederum ihren Kontext 4. ekklesial – sie bilden Kirche.“ (Müller 2016:200)

Im Gegensatz zur Multisite, die mit einem Einheitsmodell alles bedienen will, schafft es die Fresh-Expression-Bewegung besser, die Lebenswelten der Besucher kontextuell zu berücksichtigen. Sie gründet auf einem freiheitlichen, flexiblen ekklesiologischen Verständnis und erfordert in der Grundlage eine kontextuelle Theologie, die auf folgenden Überzeugungen beruht:

„Dabei spielt die Aussendung der Jünger in Markus 6 und der Missionsbefehl von Matthäus 28 eine bedeutungsvolle Rolle. Im Rahmen der Ekklesiologie wird auch 1. Korinther 12, ein Leib, viele Glieder, häufig erwähnt. Ebenfalls vielfach erwähnt wird

---

<sup>32</sup> Schmid, Peter, Landeskirchenforum, Bericht 93,

die Apostelgeschichte, sie wird als Vorbild für kontextuelle Mission genommen.“ (Müller 2016:200)

Moynagh nimmt die Stimmen der Kritiker auf, die auf eine Vermischung der Religionen hindeuten und Fresh Expression zu einem liturgischen Supermarkt der Religionen auswachsen sehen.

„Einige Menschen sorgen sich nun, dass aufgrund dieser unterschiedlichen gottesdienstlichen Ausdrucksformen mit der Tradition umgegangen werden könnte wie bei einem Jahrmarkt oder in einem Antiquitätenladen. Man sieht sich um, sucht sich aus, was einen interessiert: ein bisschen was Keltisches hier, ein bisschen Syrisch-Orthodoxes da; Hauptsache, es ist uralt.“ (Moynagh 2016:407)

Dem entgegenzuwirken, entwickelte Steven Croft eine Schrift zu den fünf Kernwerten der Anglikanischen Kirche und stützt sich dabei auf eine Konferenz der Anglikanischen Kirchengemeinschaft. Croft fügt diesen vier Kernwerten noch einen fünften hinzu:

„Die Bindung an die Schrift. Die Bindung an die Sakramente des Herrn, Taufe und Abendmahl. Die Bindung an das Hören auf die ganze christliche Tradition und den Ausdruck dieser Tradition in den historischen Glaubensbekenntnissen. Die Bindung an den Dienst und die Mission des ganzen Volkes Gottes und an die Ordnung des Dienstes durch das dreifache Amt von Diakonen, Priestern und Bischöfen; die Bindung an die Mission zum Wohl der ganzen Schöpfung und der ganzen Gesellschaft.“ (Croft 2006:178-182)

Obgleich sich die Ekklesiologie der Multisite sowie der Fresh Expressions auf die zumeist fast deckungsgleichen neutestamentlichen Stellen bezieht, ist die praktische Konsequenz daraus dennoch eine ganz andere. Der Missionstheologe Roland Hardmeier plädiert:

„Es reiche nicht aus, bestehende Gemeinden zu erneuern, indem etwa die Form des Gottesdienstes verändert werde. Ebenso wenig reiche es aus, Gemeinde zu restaurieren, indem bestimmte Themen, die in der Vergangenheit vernachlässigt wurden, neu entdeckt würden. Es gehe vielmehr um eine neu gedachte und neu konzipierte Gemeinde. Reimer spricht von einem ‚kontextuell-theologischen Konzept‘, das beides ernst nimmt, die Botschaft des Neuen Testaments und auch den Kontext, in dem diese Botschaft Fleisch werden soll.“ (Hardmeier 2012:47)

Dieses Plädoyer ist sehr herausfordernd. Denn diese Veränderung in der Tiefe braucht Mut und Weisheit. Der Prozess, den Hardmeier anspricht, ist ein Identitätsprozess in Bezug auf Vision, Werte, Strategie und praktische Umsetzung. Ist nicht klar, was die Gemeinde ist und was sie konkret vorhat, wird die Gemeinde im Veränderungsprozess keine Klarheit haben und die Interessenskonflikte in einer sich in Veränderung befindenden Gemeinde noch mehr zur Zerreissprobe. Viele Gemeinde scheitern deswegen in Veränderungsprozessen, weil keine klare Leiterschaft besteht, die die Fähigkeit besitzt, den Menschen ein glasklares und begeistern-

des Bild von der Zukunft zu vermitteln.. Hinzu kommt, dass selbst wenn eine Vision da ist, oft die Strategie unklar ist und mit vielen Hindernissen gesäumt ist. Nirgendwo habe ich bis jetzt gelesen, dass als Ausdruck von Fresh Expression eine Multisite-Gemeinde entstanden ist. So wie es Hardmeier schreibt, könnte die neu gedachte und neu konzipierte Gemeinde zu einer Multisite-Gemeinde mutieren. Warum würde sich ein solcher Schritt lohnen? Viele alte Gemeindeverbände und staatliche Kirchen haben eine große Anzahl von Immobilien. Anstatt zu überlegen, welche Immobilien man wegen der hohen Unterhaltskosten abschreiben will, wäre es besser zu überlegen, wie man diese wieder neu mit Leben füllen kann. Allerdings fehlt oft das Konzept oder eine leidenschaftliche Leiterschaft, die es versteht, Menschen zu mobilisieren. Würden die alten Kirchengebäude modernisiert werden und die neuen Ausdrucksweisen von Multisite bezüglich ihrer Ressourcen geteilt werden, könnte eine europaweite neue Kirche in der Kirche entstehen, die auf der Basis einer Multisite Gemeinde funktionieren würde.

#### **4.5 Multisite in Reflexion mit ekklesiologischen Positionen einflussreicher deutschsprachiger Theologen**

Im folgenden Abschnitt möchte ich die ekklesialen Positionen von deutschen Theologen mit in die Reflexion der Multisite führen. Mission gehört für Herbst (2006b:57) zur Identität einer gesunden Kirche und sie hat die Gestalt der Kirche zu formen. Unter Anlehnung an die Anglikanische Kirche plädiert er neben allem Vertrauten dringend für „frische, unverbrauchte, neue und lebendige Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens.“ (Herbst 2006d:207)

„Jesus hat kein Buch geschrieben, das ist eine bittere Pille für Professoren. Jesus hat kein Buch geschrieben, als er mit dem Vater und dem Geist zusammensaß und nachdachte, wie das wohl gehen kann mit der Versöhnung der Welt. [...] Stattdessen kam er selbst. Er neigte sich herab zu uns Menschen und beugte sich hinein in Freud und Leid unseres Lebens. Und so, so und nicht anders, soll es weitergehen. Er hat kein Buch geschrieben, aber er hat viel Zeit und Energie investiert, um eine Gemeinschaft von Menschen zu formen. ... Warum? Damit diese Gemeinde tut, was er tat. (Herbst 2007:53).“

Die Kirche, wenn sie sich Kirche nennen will, muss dieses inkarnatorische Vorbild Jesus Christ als Leitbild für die eigene Ausgestaltung ihrer Ekklesiologie haben.

„Ich habe Gemeinde verstanden als eine reale und lokale Versammlung von Menschen, die miteinander auf Gott hören, Sakramente empfangen und ihr gemeinsames Leben auf Lob und Dienst, Zeugnis und Gemeinschaft ausrichten.“ (Herbst 2006:216).

„Die Gemeinde ist die Übersetzerin und Verständlich-Macherin des Evangeliums.“ (Herbst 2007:53)

Für Herbst (1996:65f) ist klar, dass Gemeinde wartende Gemeinde ist „die sich gerade nicht in ihrer eigenen Vollkommenheit ausruhen und einrichten darf, sondern auf ihre eigene Erfüllung und zugleich Aufhebung in der Wiederkunft allererst zugeht“ (:66).

„Wer Gemeindebau will, muss in Eindeutigkeit wissen, was Gemeinde ist, welche Gemeinde also gebaut werden soll. Ist der Gemeindebegriff unklar, so wird Gemeindeaufbau schon vom Ansatz her eine völlig nebulöse Größe.“  
(Schwarz und Schwarz 1987:27)

Je größer eine Struktur wird, desto klarer muss sie sein, damit sie nicht in ihre Einzelteile zerfällt. Das Nebulöse muss geordnet werden. Herbst stellt zurecht fest, dass Ordnungsstrukturen Eindeutigkeit brauchen, sowohl was Vision, Strategie und Aktionspläne betreffen, aber auch was das Anforderungsprofil an Leitende betrifft. Wir haben das schon in den vorhergehenden Teilen beleuchtet. Eine Ordnungsstruktur ist wichtig. Doch die Gefahr besteht, dass in ethischen Fragen Ordnungsstrukturen auch zu ganz strikten Entscheiden führen, bis hin zur Exkommunikation von Mitgliedern. In einer Multisite-Gemeinde müssen allein schon aufgrund ihrer Größe klare ethische Standards gelten (zur Sexualität vor der Ehe, Umgang miteinander, Sexualität in der Ehe, Verstöße gegen Prinzipien und Werte). Dennoch können Regeln keine perfekte Kirche hervorbringen. Küng erklärt die unvollkommene Kirche wie folgt.

„Alle Ausflüchte helfen hier nichts. Die Wirklichkeit will zur Kenntnis genommen werden: die Kirche ist eine Kirche von Sündern. Und weil diese Sünder der Kirche eigene Glieder sind und weil sie als Sünder Glieder der Kirche bleiben, so wird dadurch die Ekklesia selbst belastet, wird der Leib Christi selbst befleckt, wird der Geistesbau selbst erschüttert, wird das Gottesvolk selbst verwundet ... Das ist eine erschütternde Wahrheit; aber es ist zugleich auch eine befreiende Wahrheit: Dadurch bin ich nämlich befreit, eine fadenscheinige Apologetik zu treiben und – wenn ich ehrlich bin – mich selbst, Sünder, der ich bin, von dieser heiligen Kirche auszuschließen.“  
(Küng 1985:379)

Diese Sichtweise muss auch aufgrund seiner Erfahrung in der katholischen Kirche gesehen werden. Denn die wollte lange unter anderem die sexuellen Missbrauchsfälle und den Machtmissbrauch des Klerus insgesamt, unter den Teppich kehren. Dennoch hat dieser Satz für jede Kirche seine Gültigkeit. Die Kirche ist eine Kirche von gerechtfertigten Sündern. Die Kirche, die sich Jesus als Vorbild nimmt, soll gänzlich frei werden von einer Doppelmoral und sich authentisch gegen außen zeigen. Dadurch wird sie zwar verwundbar, aber für jeden

der will, nachvollziehbar wahrhaftig. Vertrauen und Wahrhaftigkeit sind wichtige Grundpfeiler der Ekklesiologie und sie sind für ein System wie bei Multisite von oberster Priorität. Zwei weitere Zitate zeigen das ekklesiologische Verständnis, welches in der Gnade wurzelt und einer sich ständig reformierenden Kirche äußert. „Reformare“ bedeutet für Küng:

„eine andere Form geben, eine frühere, bessere Form zurückgeben, etwas Ver-formtes umgestaltend neu formen, dem eigentlichen Wesen entsprechend gestalten. Kirchenreform besagt somit positive Neugestaltung der Kirche entsprechend ihrem eigentlichen Wesen.“ (Küng 1985:403)

Doch wie sehen die „neue Schläuche für den neuen Wein aus?“ (Lk 5,36-3) In seinem Buch *Mit der Kirche denken* beschreibt der Bischof von Regensburg den Gegenwind, der in der Fundamentalkritik am Christentum wieder neu aufkeimt. Müller zitiert dabei den Philosophen Herbert Schnädelbach, der das Christentum frontal angriff. „Dass die Untaten der Christen nicht aus einem Verstoß gegen die eigenen Prinzipien entstanden sind, sondern sicher gerade als Konsequenz der Grundprinzipien des Christentums erweisen.“ (Müller 2007 : 134). An zentraler Stelle sieht Schnädelbach den Missionsauftrag als einen der sieben Geburtsfehler des Christentums.

„Der Missionsauftrag, wie er im Matthäusevangelium formuliert ist (Mt 28,19f), zeige, dass dem Christentum von Anfang an „der humanistische Respekt vor dem ‚natürlichen Menschen‘ gefehlt hat. Die Völker, zu denen die Apostel gesandt werden, müssten gar nicht gefragt werden, ob sie überhaupt Jünger werden wollen, da die Täuflenden sich ja als die Vollstrecker aller ‚Gewalt‘ im Himmel und auf Erden verstehen.“ (Müller 2007:134-135)

Schnädelbach sieht als im Wesen des Missionsauftrages bereits eine Vergewaltigung der Menschen. Damit interpretiert er eine das Wort Jesu fehl. Denn seine Macht und Vollmacht hatte Jesus immer in den Dienst des Menschen gestellt. Seine Macht war nur Ausdruck seiner Souveränität, die er als Sohn Gottes kraft seines Standes inne hatte. Weiterhin erklärt Schnädelbach, dass das Missionsgebot als ein Auftrag zur blutigen Ausrottung des Heidentums legitimiere, zur Ermächtigung des christlichen Kulturimperialismus. Am Anfang sei, weil das Christentum sich noch in der Minderheitsituation befand, dieser Anspruch noch verdeckt gewesen. Deswegen rät er den Christen Folgendes:

„Der Missionsbefehl bedeute, zu wollen, dass alle Menschen Christen und Katholiken werden, was notwendigerweise zur Zerstörung anderer Religionen und Kulturen führen müsse. Damit das Christentum pluralismusfähig werden kann, müsse es zwar nicht sich selbst aufgeben, wohl aber konsequenterweise von der Mission Abstand nehmen.“ (Müller 2007:135)

Er gründete mit 65 Teilnehmern das „Netzwerk Bibel und Bekenntnis“, welches am 23. Januar 2016 in entstand. Das darin verabschiedete Kommuniqué gegen die Demontage des Evangeliums in den evangelischen Kirche ist motiviert davon, dass biblisch-ethische Werte und Standpunkte im Hinblick auf Bibel und Bekenntnis nicht verwässert werden und der kirchlichen Trauung gleichgeschlechtlicher Paare in der Landeskirche Einhalt geboten wird. Im Originalton lautet es wie folgt:

„Wir bekennen uns zur göttlichen Inspiration der Heiligen Schrift, ihrer völligen Zuverlässigkeit und höchsten Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Lebensführung. (Glaubensbasis der evangelischen Allianz.) Wir stehen dafür ein, dass die rettenden Botschaft von Jesus Christus allen Menschen gilt, den Juden zuerst (Römer 1,16). Wir widersprechen der falschen Lehre, es gäbe auch andere Wege zum Heil. Wir widersprechen der falschen Lehre, dass Menschen durch die Taufe ohne den Glauben an Jesus Christus gerettet werden. (Markus 16,16) Wir stehen dazu, dass gemäß der Offenbarung der Mensch zum Ebenbild Gottes geschaffen wurde und dass die Polarität und Gemeinschaft von Mann und Frau zu dieser Ebenbildlichkeit gehört, wie Jesus Christus es ausdrücklich bestätigt hat (1. Mo 1,26-28; Mat 19,4-6) Wir widersprechen der falschen Lehre, gleichgeschlechtliche Beziehungen entsprächen dem Willen Gottes und dürften von den Kirchen gesegnet werden.“ (Parzany 2017:8-9)

In seinem Buch *Wohin steuert die Kirche?* fordert Jens Beckmann ein neues Umdenken in der Spannung zwischen Ekklesiologie und Ökonomie in den deutschen Landeskirchen.

„Die Mitgliederbestände der ev. Landeskirchen sanken in der Vergangenheit kontinuierlich. Es gibt derzeit keine Anhaltspunkte, die für eine Umkehrung dieser Entwicklung sprechen. Ausschlaggebend für die Mitgliederverluste sind zwei Faktoren: der demographische Wandel in der Wohnbevölkerung und die Kirchenaustritte.“ (Beckmann 2007:96)

Beim demografischen Wandel entfaltet er eine Studie in Deutschland zum Verhältnis der Fertilität zur durchschnittlichen Lebenserwartung und deren düstere Konsequenzen für die Zukunft. Der Nachwuchs wird noch stärker fehlen und die Gesellschaft - und mit ihr auch die Kirche - wird durch ihre Überalterung herausgefordert sein. Um die Kirchenaustritte zu minimieren fordert Beckmann einen Paradigmenwechsel der Leitenden innerhalb der Kirche, dabei zitiert er eine Schrift der ev. Kirche von Westfalen mit dem Titel *Kirche mit Zukunft*.

„Mitgliederorientierung bedeutet, alle christlich geprägten Einstellungen und Denkmuster, die dem eigenen Alltag Sinn geben, wahrzunehmen und zu respektieren. Mitgliederorientierung bedeutet auch, alle Mitglieder der Kirche als Christinnen und Christen wahrzunehmen nicht nur die, die sich von selbst melden oder in besonderer Weise einbringen.“ (Beckmann 2007:96)

Die Verquickung zwischen Staat und Kirche ist eben in Europa einzigartig auf der Welt. Parzany findet es einen Affront, wenn man alle Menschen einfach dadurch, weil sie Mitglieder einer Kirche sind, als Christen bezeichnet und sie als solche wahrnimmt.

„Dass ein ganzes Land quadratmeterweise in Pfarrbezirke - evangelisch und römisch-katholische — eingeteilt ist und dass auch Menschen zur Kirche gehören, die nie einen Gottesdienst besuchen und auch gar nicht an Gott glauben wollen, dass verstehe, wer will.“ (Parzany 2017:14)

Anders als Herbst, der für neue Ausdrucksformen des Glaubens plädiert, möchte Parzany nicht in erster Linie neue Kirchenmodelle und neue Ausdrucksformen des Glaubens sehen, sondern ein neues Ringen um den theologischen Inhalt, der wieder bibelkonform werden müsse: *„Unser Problem in den evangelischen Kirchen sind nicht zuerst die Formen und die Methoden, sondern es ist der theologische Inhalt.“* (Parzany 2017:40) Es ist womöglich eine sehr große Herausforderung für die Landeskirche, dass sie diejenigen, die sich zumindest formal zur Kirche zählen, wieder als aktive und begeisterte Besucher in die Gemeinde integrieren. Meines Erachtens gelingt diese nur durch eine grundsätzliche Reform der Kirche und indem sie sich wieder als Anbieter von Dienstleistungen sieht, die wirklich auch relevant für die Mitglieder ist. Beispielsweise könnten neuartige Gottesdienste angeboten werden, die auch inhaltlich so attraktiv sind, dass Menschen wieder Interesse finden. Allerdings fehlen oft die strukturellen Rahmenbedingungen. Denn die ehrenamtliche Kultur gedeiht in Landeskirchen, in denen alles bezahlt wird, weniger gut als in freikirchlichen Gemeinden. Auch der Zusammenschluss von verschiedenen Kirchen wäre die Chance für eine neue Professionalität in Landeskirchen. Gebündelte Ressourcen könnten langfristig ein Erfolgsmodell werden und somit wäre das Know-How von Multisite Gemeinden mitunter imminent wichtig.

„Anders als in größeren Teilen Europas, wo eine massenhafte Säkularisierung zumindest als Meidung des Kontakts mit Kirchen oder als Kirchenaustritt stattgefunden hat, zeichnen sich die USA durch nach wie vor vergleichsweise lebendige Kirchgemeinden aus.“ (Wolf & Koenig 2013:288)

Die Soziologen, die die Megakirchen als religiöse Anbieter analysiert haben, sehen auch bei der jüngeren Generation ein stärkeres Desinteresse an religiösen Institutionen. Allerdings begegnen die amerikanischen Gemeinden viel früher der wachsenden Distanz zur Kirchen. Die Kirchen würden so attraktiv gestaltet werden, so dass sich die Besucher gar nicht fühlen, als würden sie sich in einem religiösen Kontext aufhalten. Sie sprechen von einem großen Wettbewerb, dem „bargaining with modernity“ (Berger 1979: 95-124). Gegen diese Modernisie-



rungswellen in den Kirchen und Freikirchen gab es auch fundamentalistisch institutionalisierten Widerstand, um die Reinheit der Gemeinde zu schützen. Namhafte christliche Vertreter haben sich in den letzten Jahrzehnten in *Idea Spektrum* sowie *Signal* gegen diese Modernisierung und Eventisierung christlicher Gemeinden ausgesprochen und sich als Wächter der Gemeinden dargestellt. Diese Werteverchiebung der biblischen Grundwahrheiten ist kein neues Phänomen. Denn die geistliche Erosion nimmt schon lange ihren Lauf. In Folge von Aufklärung, historischer Bibelkritik sowie der Einbindung psychologischer Konzepte in die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Bibel sind die Grundwahrheiten, wie oben beschrieben, angegriffen und relativiert worden. Aus diesem Grund bäumt sich eine neue Bewegung auf, die diesen geistlichen Zerfall verlangsamen möchte. Spiegeln wir die obigen Aussagen mit dem Grundverständnis der Multisite-Protagonisten, wird schnell klar, dass die Multisite-Theologie in den Grundwerten konservativ ist.

„Critics of megachurches often accuse the leadership of watering down their theology to appeal to a broad, low-commitment, casual attendee. Far from espousing a weak theological position, most megachurches present a serious, high-commitment Christian message. We don't this as a blanket statement that every megachurch pastor's theology is orthodox to all observers. It is abundantly clear that some churches preach a prosperity gospel or kingdom theology or the acceptance of lifestyles and political positions with which many critics from different theological positions would find fault. However, the vast majority of megachurches have belief statements on paper and in practice that are clearly in line with orthodox Christian doctrines. Even more important, these churches' organized programs and the values instilled into committed attendees show that this theology is promoted and lived out.“

(Thumma & Travis 2007:98)

Diesem oft allgemeinen Vorwurf, dass gerade Multisite die biblische Botschaft verwässern würde, muss - objektiv betrachtet - widersprochen werden. Denn wie ich vorgängig schon erklärt, stützen sich die Gemeinden klar auf die Bibel und ihrer Autorität ab. Dies bezeugen die Glaubensbekenntnisse. Denn gerade große organisatorische Gebilde brauchen klar definierte Leitlinien. Diese Wertepapiere sind in den Multisitegemeinden klar definiert und in der Übersicht mit den Bekenntnissen der einzelnen Gemeinden dargestellt (:99).

## 5. Erkenntnisse aus meiner Forschungsarbeit

### 5.1 Die Multisite Gemeinden kultivieren eine neue freikirchliche Bischofskirche

Wie in den einleitenden Kapiteln differenziert und erklärt, ist die bischöfliche Kirchenstruktur Grundlage für die Multisite-Ekklesiologie (Teil 1). Das institutionelle Zentrum ist die Mutterkirche, die Tochtergemeinden eine Art Klone der Mutterkirche. Leitender Impulsgeber und

Bevollmächtigter ist der Senior Pastor, mit einer Bischofs- und Papstfunktion, die lokalen Pastoren sind vergleichsweise die Priester und die Ehrenamtlichen die Laien.

„In ihrer Popularität als „frontmen“ stehen die Seniorpastoren der größten Megakirchen prominenten Politikern, Schauspielern oder Popstars in nichts nach; und auch bei den kleineren Megakirchen erstreckt sich die Bekanntheit ihrer Pastoren immerhin auf die regionale und lokale Ebene. Dieser Effekt wird durch die starke Präsenz der Megakirchen in TV, Radio, Printmedien und Internet verstärkt.“ (Wolf & König 2013:300)

Die Multisite-Gemeinden schaffen Biotope für Menschen, die eine starke Leitstruktur brauchen. Beliebte Leiter werden enthusiastisch gefeiert (*Hillsong, Elevation Church, Newsprings* usw.) Der natürliche Mensch hat einen Hang, in möglichst vielen Bereichen selbstständig zu sein, aber wenn es um die Beziehung zu Gott geht, möchte er gerne noch einen Mittler haben. Dieser vermeintliche Umweg über Kult und Kultpastoren verschafft einen vermeintlichen Raum von Sicherheit und man fühlt sich geschützter. Jede Kirche besitzt eine Machtstruktur, selbst die kleinen Hauskirchen mit zwanzig oder weniger Mitgliedern können eine gefährliche Autoritätsstruktur bilden. Sektenartige Gebilde können gefährliche extreme Tendenzen annehmen, so dass Menschen sich darin verfangen ihnen letzten Ende die Freiheit genommen wird. Moralische Verfehlungen von einzelnen Senior Pastoren können einen großen Vertrauensverlust und Imageschaden darstellen (Bob Coy, Ted Haggard, Phil Driscoll). Der Senior Pastor steht im Mittelpunkt des Geschehens in der Multisite und von ihm scheint der Erfolg oder Misserfolg abzuhängen. Wie wir bereits die Sonderstellung des Petrus vielseitig im Zusammenhang mit Mt 16,18 neutestamentlich reflektiert haben, so ist eine Sonderstellung oft problembeladen, weil der Mensch immer noch Mensch bleibt, mit all seinen Unvollkommenheiten. Narzisstische Persönlichkeiten können in diesem Machtvakuum ihre herrschsüchtigen Motive ausleben, geistlich gut getarnt unter dem Deckmantel des Dienstes. Das auf den Senior Pastor ausgerichtete Strukturmodell erfordert von ihm, dass er klar ist bezüglich Vision, Identität der Gemeinde und gleichzeitig einen Rahmen zu Strategie und Ziel absteckt (Thumma & Bird 2012:11) und mit seinen Predigten begeistern kann durch Einfachheit und Anschaulichkeit (Thumma & Travis 2007:65). Die Kirche steht gemäß Paulus auf dem Fundament der Apostel und Propheten (Eph 2,20;3,5). Der Senior Pastor ähnelt dem Apostel in der Bibel, seine geografische Reichweite erreicht er heutzutage durch die Medien so groß wie noch nie. Allerdings steht die Multisite in der Gefahr oberflächlich zu werden, wenn sie dem Anspruch gerecht werden will, den Besuchern ein möglichst unterhaltendes Event zu bieten.

Ekklesiologisch gesehen wirken hier die Freikirchen in den USA aber auch teilweise in Europa mit der Einführung der Multisitestruktur eine tektonische ekklesiologische Verschiebung. Über Jahrhunderte wurden die Katholiken vonseiten der Protestanten und Evangelikalen wegen ihres Papsttums kritisiert, mittlerweile stehen die Multisitegemeinden mit ihrem Bischofssystem in nichts nach, außer dass sie in einem neueren Gewand erscheinen. Das neutestamentlich interpretierte Kirchenverständnis der Evangelikalen scheint sich zu verändern.

## **5.2 Die Institutionalisierung als Gratwanderung zwischen Zentralismus und Autonomie**

Eine Gemeinde, die sich zu einer Multisite-Gemeinde entwickelt, befindet sich im Prozess der Institutionalisierung. Diese institutionelle Ordnung kann für Menschen gerade im freiheitsliebenden Deutschland und Europa einengend wirken. Die Fragen autonomer Selbstständigkeit drängen sich auf und ein Seilziehen zwischen der zentralen Ordnungsinstanz und den lokalen Gemeinden beginnt. Das one church - many locations-Konzept muss die Menschen durch ersichtliche und nachvollziehbare Vorteile überzeugen, sonst sind sie nicht gewillt, das Konzept auch in letzter Konsequenz umzusetzen. Je mehr die Einheit der Einzellokationen untereinander gefährdet ist, desto stärker muss der Senior Pastor agieren können. In Deutschland kann dieses Konzept gelingen, wenn mehr der Familiencharakter hervorgehoben wird, wie das *Saddleback* bereits tut mit dem Slogan *One Family - many locations*.<sup>33</sup> Die kirchliche Wirklichkeit besteht aus Menschen mit unterschiedlichsten Bedürfnissen. Mit einem System allen Menschen gerecht zu werden, entspricht nicht der pluralistischen Gesellschaft und ihren Bedürfnissen. Durch die vorgegebene Starrheit der Systeme (einheitliche Vision, Style und Strategie, einheitliche Predigt, einheitliches Smallgroupssystem) wird die Gestaltungsfreiheit der Individuen stark eingeschränkt. Die Multisite kann von der missionalen Bewegung lernen und dessen ekklesiologische Ansätze furchtbar kombinieren. Andererseits haben aber genau diese festen Strukturelemente, wenn sie gut in die Erlebniswelt der Betroffenen eingebettet sind, die Möglichkeit, weltweit starken Einfluss auszuüben. Ekklesiologisch gesehen finden wir Ansätze im neuen Testament, die diese Art von Kirchenmodell rechtfertigen. Dies wurde im zweiten Teil auch intensiv diskutiert.

---

<sup>33</sup> Online im Internet: URL: [www.saddleback.com](http://www.saddleback.com) [Stand: 2017-10-1].

### **5.3 Konservativ dogmatische Glaubensüberzeugungen neu verpackt**

Auf eine erstaunliche Weise gelingt es den Multisite-Gemeinden, breite Massen anzusprechen und die Grundwahrheiten des Evangeliums begeisternd und mitreißend darzustellen. Durch diese Form wird sie wieder ein Ort der Heilsverkündigung, wo Menschen gerne hingehen. Denn mit dem Übergang des Christentums in die Neuzeit, hin zur Postmoderne, muss Kirche als Existenzform ganz neu justiert werden. Die Bekenntnisse der Multisite-Gemeinden, die öffentlich ersichtlich auf allen Homepages und Gemeindebroschüren zu finden sind, legen diese fundamentalen biblischen Werte offen, christuszentriert und auf der Dreieinigkeit beruhend, zugespitzt zu einem klaren Bekenntnis zur Missionierung unserer Gesellschaft. Die Multisite-Gemeinden transportieren mehrheitlich konservative biblische Werte auf neue ansprechende Art. Trotz aller neuzeitlichen Gesellschaftskonzeptionen schaffen es die Megachurches und Gigachurches im modernen Gewand, konservative und biblische Werte im Dickicht der pluralistischen Gesellschaft relevant zu kommunizieren und diese mit zum Teil großem Erfolg zu etablieren. So findet das Konzept der Multisite einen Weg in die Postmoderne, auf dem der neutestamentliche Ansatz der Durchdringung der Gesellschaft mit dem Evangelium als die Sendung ist. Somit setzt sie einen Gegenpol zur Säkularisierung der Gesellschaft. Allerdings kann durchaus kritisch betrachtet werden, ob die Gläubigen in dieser Massenabfertigung nicht zu konsumorientierten Christen werden, die auch anonym zur Kirche gehören, aber dennoch nie wirklich diese Zugehörigkeit erleben. Bemerkenswert ist das offensive missionarische Leitbild der Multisite-Gemeinden, die Werte der Mission und Evangelisierung wieder als dringend plausibel zu postulieren. Das steht im Gegensatz zur deutschen evangelischen Landeskirche, deren Allgemeinzustand von Parzany wehmütig beschrieben wird, weil „ein Großteil der Pfarrerschaft wichtige Teile der christlichen Lehre nicht mehr für wahr und wichtig hält.“ (Parzany 2017:41) Die Missionierung wird weder als wichtig und dringend dargestellt. In den Multisite-Gemeinden muss der Pastor ganz von der biblischen Wahrheit und dem Sendungsbewusstsein der Gemeinde überzeugt sein, sonst hat er keine Überlebenschancen. Der Blick auf die Grundwerte und Bekenntnisse der Multisite-Gemeinden zeigt, dass ausnahmslos alle von inspirierten Wort Gottes ausgehen.

### **5.4 Die Multisite auf dem Weg zur Weltverantwortung**

Die Divergenz zwischen dem sozialen Handeln einer Kirche und dem Selbstanspruch ist zwar vielerorts nach wie vor vorhanden, allerdings ist eine Trendwende sichtbar. Die überwiegende

Mehrheit der Multisite-Gemeinden engagieren sich mit verschiedensten sozialen Programmen und leisten mit Ehrenamtlichen durchaus Erstaunenswertes. Dem neutestamentlichen Ansatz der Diakonie und der Weltverantwortung wird damit Rechnung getragen. In einem weiteren Forschungsfeld könnte man mit einer empirischen Studie erforschen, ob es signifikante Unterschiede zwischen Multisite-Gemeinden und Einzelgemeinden gibt. Hardmeier beobachtet bei den Evangelikalen insgesamt eine Trendwende.

„...dass die Evangelikalen die Bedeutung der Armen neu entdeckten. Waren die Bedürftigen eine wichtige Zielgruppe des frühen Evangelikalismus - an denen die Errichtung von Schulen, Waisenhäusern und Spitälern im 18. und 19. Jahrhundert - , geriet der sozialdiakonische Auftrag in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorübergehend in Vergessenheit.“ (Hardmeier 2015:2016)

Dieses neue Verantwortungsbewusstsein wird auch in Multisite-Gemeinden mehr und mehr ersichtlich (Surratt& Ligion/Bird 2009:83) und nicht nur bei den Evangelikalen im Allgemeinen. Augenfällig sind die kraftvollen Programme der Multisites im Hinblick auf die Armen.

## **5.5 Neue Forschungsfelder in Bezug auf die virtuelle Kirche**

Aus meiner Sicht tun sich neue Forschungsfelder auf. Denn durch die Säkularisierung und die Zersplitterung der westlichen Welt in individuelle Religiosität und Atheismus, ist das Überzeugen von Menschen zum christlichen Glauben umso wichtiger und herausfordernder geworden. Der Anteil der Konfessionslosen steigt. Darum wären neue Forschungsfelder interessant die untersuchen, inwiefern die virtuelle Kirche, die übers Internet Predigten und andere Glaubensinhalte verbreitet, in Zukunft an Einfluss gewinnt. Ob Internet-Campusse die physischen Gebäude irgendwann überflüssig machen und ob „Peer Groups“ in einem global village (Nord/Luthe 2014:203) formieren. Denn das Multisite-Konzept könnte ein Zwischenschritt sein in eine noch viel digitalere und virtuellere Zukunft der Kirche. Der zukünftige Pastor wird mitunter als Hologramm zum Entertainer und beliebten Ausleger der Heiligen Schrift in verschiedensten Lokationen rund um den Globus. Wie genau eine virtuelle Partizipationsstruktur aussehen wird, ist schwierig zu vorherzusagen. Zudem könnten die Multisite-Gemeinden eine Vorreiterrolle einnehmen und ganz neue Gemeinschaftstypen hervorbringen und mit der virtuellen Kirche der Zukunft konvergieren.

## Quellennachweis

- Barrett, Charles Kingsley 1994. *Acts of the Apostles*. Vol. 1. ICC.
- Barrett, Charles Kingsley 1998. *Acts of the Apostles*. Vol. 2. ICC.
- Barth, 2009 Luther, *Resolutiones Lutherianae super propositionibus suis Lipsiae disputatis*; Weimarer Ausgabe 2, 430,6f.
- Bonhoeffer, Dietrich 1986. *Bd. 1: Sanctorum Communio. Eine dogmatische Untersuchung zur Soziologie der Kirche*.
- Eickhoff Klaus, 2006. *Wohin Predigen führt. Die sendungsorientierte Gemeinde als Ziel biblischer Verkündigung*. Dissertation UNISA
- Jervell, Jacob 1998. *Die Apostelgeschichte*. Bd. 3. KEK.
- Johnson, Luke Timothy 1991. *The Gospel of Luke*. Vol. 3. SPag.
- Johnson, Luke Timothy 1992. *The Acts of the Apostles*. Vol. 5. SPag.
- Kliesch, Klaus 1991. *Apostelgeschichte*. Bd. 5. StKom.
- Luz, Ulrich 1997. *Das Evangelium nach Matthäus*. Bd. 3
- Maier, Gerhard 1996. *Lukas-Evangelium: 1. Teil*. Bd. 4. Edition C.
- Maier, Gerhard 1996. *Lukas-Evangelium: 2. Teil*. Bd. 5. Edition C.
- Neudorfer, Heinz-Werner 1996. *Apostelgeschichte: 1. Teil*. Edition C.
- Neudorfer, Heinz-Werner 1996. *Apostelgeschichte: 2. Teil*. Edition C.
- Pesch, Rudolf 1986. *Die Apostelgeschichte: 1. Teilbd*. EKK.
- Pesch, Rudolf 2003. *Die Apostelgeschichte: 2. Teilbd*. EKK.
- Rackham, Richard Belward [1901] 1957. *The Acts of the apostles*. WC. Roloff, Jürgen 1988. *Die Apostelgeschichte*. Teilbd. 5. NTD. Rushdoony, Rousas John 1973. *The Institutes of Biblical Law*, 542-549.
- Roloff, Jürgen 1988. *Der erste Brief an Timotheus*. EKK
- Schirmacher, Thomas 2002a. *Ethik 1-6*.
- Schmid, Josef 1960. *Das Evangelium nach Lukas*. Bd. 3. RNT.
- Schmithals, Walter 1980. *Das Evangelium nach Lukas*. ZBNT.
- Schmithals, Walter 1982. *Die Apostelgeschichte*. ZBNT.
- Schnackenburg, Rudolf 1982. *Der Brief an die Epheser*. EKK
- Schneider, Gerhard 1980. *Die Apostelgeschichte Teil 1*. HTKNT.
- Schneider, Gerhard 1982. *Die Apostelgeschichte Teil 2*. HTKNT. Schürmann, Heinz [1969] 1984. *Das Lukas-Evangelium*. Teil 1. HTKNT.
- Schrage, Wolfgang 1999. *Der erste Brief an die Korinther*. EKK
- Schürmann, Heinz 1994. *Das Lukas-Evangelium*. Teil 2. HTKNT.
- Wikenhauser, Alfred 1961. *Die Apostelgeschichte*. Bd. 5. RNT.
- Williams, David J. [1990] 1999. *Acts*. Vol. 5. NIBC.
- Wilckens, Ulrich. 1980. *Der Brief an die Römer*. EKK

## Bibliografie

- Aland, Kurt u.a. (Hg.) 1993. *Nestle-Aland Novum Testamentum Graece*. 27. revidierte Ausgabe. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Albrecht, Christian (Hg.) 2011. *Kirche*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Bach, Ulrich 1986. *Boden unter den Füßen hat keiner: Plädoyer für eine solidarische Diakonie*. 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Balz, Horst & Schneider, Gerhard (Hg.) 1992. *Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament*. 2. Auflage. Stuttgart/Berlin/Köln: W. Kohlhammer.
- Barnett, Matt 2007. *Dreamcenter L.A. Die Gemeinde, die niemals schläft*. Lüdenscheid: Fontis Media.
- Barth, Hans-Martin 1990. *Einander Priester sein: Allgemeines Priestertum in ökumenischer Perspektive*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bauer, Walter 1988. *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur*. 6. Auflage. Berlin: de Gruyter.
- Beckmann, Jens 2007. *Die evangelischen Landeskirchen zwischen Ekklesiologie und Ökonomie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Berger, Klaus 1995. *Theologiegeschichte des Urchristentums*. 2. Auflage. Tübingen/Basel: Francke.
- Berger, Peter A. 1979. *The Heretical Imperative: Contemporary Possibilities of Religious Affirmation*. New York: Anchor Books.
- Betz, Hans Dieter et. al. (Hg.) 2003. *Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*. 4. Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Bilezikian, Gilbert 1999. *Gemeinschaft. Gottes Vision für die Gemeinde*. 1. Auflage. Asslar: Gerth Medien.
- Blank, Josef 1982. *Paulus. Von Jesus zum Christentum*. München: Kösel.
- Bohren, Rudolf 1969. *Dem Worte folgen: Predigt und Gemeinde*. München, Hamburg: Siebenstern Taschenbuch Verlag.
- Bohren, Rudolf 1971. *Predigtlehre*. München: Christian Kaiser.
- Bonhoeffer, Dietrich 1969. *Sanctorum Communio: Eine dogmatische Untersuchung zur Soziologie der Kirche*, Theologische Bücherei, München: Christian Kaiser.
- Bornkamm, Günter 1983. *Paulus*. Urban Taschenbücher Band 119. 5. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.

- Brixel, Harald 2014. *Gemeinde als Allgemeines Priestertum: Ihr Profil und Wachstumspotenzial empirisch entfaltet*. München: AVMpress.
- Brunner, Emil 1951. *Das Missverständnis der Kirche*. Zürich: Zwingli.
- Brunner, Emil 1960. *Dogmatik*. Band 3: *Die christliche Lehre von der Kirche, vom Glauben und von der Vollendung*. Zürich: Zwingli.
- Bultmann, Rudolf 1954. *Theologie des Neuen Testaments*. 2. Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Burkhardt, Helmut u.a. (Hg.) 1990. *Das große Bibellexikon*. 2. Auflage. Wuppertal Gießen: R. Brockhaus Brunnen.
- Burkhardt, Helmut u.a. (Hg.) 1994. *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde*. Wuppertal/Zürich: R. Brockhaus.
- Carson, Donald A. 2008. *Emerging Church. Abschied von der biblischen Lehre?* Bielefeld: CLV.
- Chaves, Mark 2011. *American Religion: Contemporary Trends*. Princeton: Princeton University Press.
- Collier, Bryan 2013. *The Go-To Church. Post Mega Church Growth*. Nashville: Abingdon Press (Kindle Edition).
- Croft, Steven 2006. *Fresh Expressions of Church, Eine Einführung in Theorie und Praxis*. Gießen: Brunnen Verlag.
- D'Angelo, David & Stigile Ryan 2016. *Multisite Church Pitfalls, 7 Dangers You Cannot Afford to Ignore*. Wroclaw: Amazon.
- DeYmaz, Mark 2007. *Building a Healthy Multi-Ethnic Church*. San Francisco: HB Printing.
- Dowley, Tim (Hg.) 1979. *Die Geschichte des Christentums*. Wuppertal: R. Brockhaus-Verlag.
- Ebertshäuser, Rudolf 2008. *Aufbruch in ein neues Christsein? Emerging Church – Irrweg der postmodernen Evangelikalen*. Steffisburg: CLKV.
- Ellingson, Stephen 2007. *The Megachurch and the Mainline: Remaking religious tradition in the twenty-first century*. Chicago: University of Chicago Press.
- Ellingson, Stephen 2010. New Research on Megachurches. Non-denominational and sectarianism, in *The New Blackwell Companion to the Sociology of Religion*, Ed. Bryan S. Turner, 247-252. Oxford: Wiley-Blackwell.
- Elmer, Towns 1990. *The Ten Most Influential Churches of the Past Century*. Ventura: Regal.



- Erlemann, Kurt u.a. (Hg.) 2005. *Neues Testament und antike Kultur*, 1. Band, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.
- Faix, Tobias & Weißenborn, Thomas (Hg.) 2007 *Zeitgeist. Kultur und Evangelium in der Postmoderne*. Marburg: Francke.
- Faix, Tobias & Bachmann Arne & Künkler, Tobias 2012. *Emerging Church verstehen: Eine Einladung zum Dialog*. Marburg: Francke.
- Ferguson, Dave & Jon 2010. *Exponential, How You and Your Friends Can Start a Missional Church Movement*. Grand Rapids: Zondervan.
- Frost, Michael & Hirsch, Alan 2008. *Die Zukunft gestalten. Innovation und Evangelisation in der Kirche des 21. Jahrhunderts*. Glashütten: C&P.
- Frye, Brian Nathaniel 2011. *The Multisite Phenomenon in North America*. Southern Baptist Theological Seminary. Kein Verlag.
- Gibbs, Eddie & Bolger, Ryan K. 2006. *Emerging Churches. Creating Christian Community in Postmodern Cultures*. Michigan: Baker Academic.
- Glashouwer, W.J.J. 1992. *So entstand das Christentum*. 2. Auflage. Bielefeld: CLV-Verlag.
- Gnilka, Joachim 1996. *Paulus von Tarsus: Zeuge und Apostel*. Supplementband 6. Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament. Freiburg, Basel/Wien: Herder.
- Groeschel, Craig 2010. *Unwiderstehlich. Das Geheimnis anziehender Gemeinden*. Witten: SCM R. Brockhaus.
- Hainz, Josef 2006. *Neues Testament und Kirche*. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet.
- Hardmeier, Roland 2012. *Geliebte Welt. Auf dem Weg zu einem neue missionarischen Paradigma*. Schwarzenfeld: Neufeld.
- Härle, Wilfried 2007. *Dogmatik*. DeGruyter Lehrbuch. 3. überarbeitete Auflage. Berlin-New York: DeGruyter.
- Hardmeier, Roland 2015. *Missionale Theologie. Evangelikale auf dem Weg zur Weltverantwortung*. Schwarzenfeld: Neufeld.
- Hartl, Johannes & Tanner, Leo 2015. *Katholisch als Fremdsprache*. Koblenz: WeG Verlag.
- House, Brad & Allison, Greg 2017. *Multichurch, Exploring the Future of Multisite*. Grand Rapids: Zondervan.
- Hempelmann, Heinzpeter, Herbst, Michael & Weimer, Markus (Hg.) 2013, *Gemeinde 2.0. Frische Formen für die Kirche von heute*. 2. Auflage. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.
- Hempelmann, Heinzpeter 1996. *Gemeindegründung: Perspektive für eine Kirche von morgen?* Gießen: Brunnen.

- Hempelmann, Heinzpeter, Heckel, Ulrich, Hinrichs, Karen, Peter, Dan (Hg.) 2015. *Auf dem Weg zu einer milieusensiblen Kirche: Die SINUS-Studie „Evangelisch in Baden und Württemberg“ und ihre Konsequenzen für kirchliche Handlungsfelder*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.
- Herbst, Michael 2001. *Gemeindeaufbau im 21. Jahrhundert*, in Lämmelin, Georg & Scholpp Stefan (Hg.) *Praktische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. Tübingen: A. Francke, 369-388.
- Herbst, Michael 2001a. *Und sie dreht sich doch!: wie sich die Kirche im 21. Jahrhundert ändern kann und muss*. Asslar: Gerth Medien
- Herbst, Michael 2005. Gottesdienste für „unkirchliche Zeitgenossen“: Die Willow Creek Community Church, *Musik und Kirche* 75, 22-26.
- Herbst, Michael (Hg.) 2006 *Mission bringt Gemeinde in Form. Gemeindepflanzungen und neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens in einem wandelnden Kontext*. Neukirchen Vluyn: Aussaat.
- Herbst, Michael 2007. *Deine Gemeinde komme. Wachstum nach Gottes Verheißungen*. Holzgerlingen: Hänssler.
- Herbst, Michael 2008. *Wachsende Kirche. Wie Gemeinde den Weg zu postmodernen Menschen finden kann*. Gießen & Basel: Brunnen.
- Herbst, Michael, Ohlemacher, Jörg & Zimmermann, Johannes (Hsg.), 2006. 2 *Missionarische Perspektiven für eine Kirche der Zukunft*. (Beiträge zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung Band 1). Neukirchen Vluyn: Neukirchner Verlagsgesellschaft.
- Hirsch, Alan 2006. *Vergessene Wege. Die Wiederentdeckung der missionalen Kraft der Kirche*. Schwarzenfeld: Neufeld-Verlag.
- Hodges, Chris 2012. *Fresh Air*, Tulsa: Tyndale House Publishers Inc.
- Hodges, Chris 2014. *Four Cups*, Tulsa: Tyndale House Publishers Inc.
- Hybels, Bill 2004. *The Volunteer Revolution*. Unleashing the power of everybody. Grand Rapids: Zondervan.
- Hybels, Bill 2009. *Die Kunst des Führens*. Asslar: Gerth Medien GmbH.
- Hybels, Lynne & Bill 1996. *Ins Kino gegangen und Gott getroffen*. Asslar: Projektion J Verlag.
- Ingebretson, Ben 2012. *Multiplication Moves. A Field Guide for Churches Planting Churches*, Grand Rapids: Faith Alive.
- Kimball, Dan 2006. *Emerging Church – Die postmoderne Kirche. Spiritualität und Gemeinde für neue Generationen*. 2. Auflage. Asslar: Gerth Medien.
- Kraus, Georg 2012. *Die Kirche. Gemeinschaft des Heils. Ekklesiologie im Geist des Zweiten*

*Vatikanischen Konzils*. Regensburg: Friedrich Pustet.

Kümmel, Werner Georg 1983. *Einleitung in das Neue Testament*. 21. Auflage. Heidelberg: Quelle & Meyer.

Küng, Hans 1985. *Die Kirche*. 3. Auflage. München: Piper.

Küng, Hans 1987. *Strukturen der Kirche*. München: Piper.

Lohse, Eduard 1996. *Paulus: Eine Biographie*. München: Beck.

Luther, Martin 1996. *Predigten über den Weg der Kirche*. Stuttgart: Calwer.

Madsen, Richard 2009. The Archipelago of Faith: Religious Individualism and Faith Community in America Today. *American Journal of Sociology* 114:1263-1301.

McConnell, Scott 2009. *Multi-Site Churches*. Tennessee: B & H Publishing Group.

McCracken, Brett 2010. *Hipster Christianity. When Church and Cool Collide*. Grand Rapids: Baker Bookserm.

McGavran, Donald A. 1957. *The Bridges of God*. London: World Dominion.

McGavran, Donald A. 1988. *Gemeindewachstum verstehen. Eine grundlegende Einführung in die Theologie des Gemeindeaufbaus*. Lörrach: Wolfgang Simson.

McGavran, Donald A. 1990. *Understanding Church Growth*. Grand Rapids: Eerdmans.

McIntosh, Gary 2003. *Biblical Church Growth. How You Can Work With God to Build a Faithful Church*. Grand Rapids: Baker Books.

McManus, Erwin R. 2005. *Eine unaufhaltsame Kraft. Gemeinde, die die Welt verändert*. Asslar: Gerth Medien.

Malphurs, Aubrey 2002. *Planting Growing Churches for the 21st Century*, 22nd ed. Grand Rapids: Baker Books.

Malphurs, Aubrey 2003. *Being Leaders: The Nature of Authentic Christian Leadership*; Grand Rapids: Baker Books.

Mancini, Will 2008. *Church unique. How Missional Leaders Cast Vision, Capture Culture, and Create Movement*. San Francisco: Jossey-Bass.

Mauerhofer, Erich 1995. *Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments 1 und 2*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler

- Mayhew, Ralph 2016. *How to Create the Organisational Culture You Want: Leading Cultural Change in Business, Church and the Social Sector*. Ralph, Mayhew: Kindle Edition.
- Minnear, Paul 1964. *Bilder der Gemeinde*. Kassel: J.G. Oncken.
- Mittelberg, Mark 2000. *Building a Contagious Church*. Grand Rapids: Zondervan
- Mittelberg, Mark 2001. *So wird ihre Gemeinde ansteckend*. Asslar: Gerth Medien GmbH.
- Moltmann, Jürgen 1972. *Der gekreuzigte Gott: Das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie*. 2. Auflage, München: Christian Kaiser.
- Moltmann, Jürgen 1975. *Kirche in der Kraft des Geistes: Ein Beitrag zur messianischen Ekklesiologie*. München: Christian Kaiser.
- Moltmann, Jürgen 1989. *Kirche in der Kraft des Geistes. Ein Beitrag zur messianischen Ekklesiologie*. 2. Auflage, München: Christian Kaiser.
- Moynagh, Michael 2016. *Fresh Expressions of Church. Eine Einführung in Theorie und Praxis*. Gießen: Brunnen.
- Müller, Gerhard Ludwig 2007. *Mit der Kirche denken. Baustein und Skizzen zu einer Ekklesiologie in der Gegenwart*. 3. Auflage, Würzburg: Johann Wilhelm Naumann
- Müller, Sabrina 2016. *Fresh Expressions of Church, Ekklesiologische Beobachtungen und Interpretationen einer neuen kirchlichen Bewegung*. Zürich: Theologischer Verlag.
- Murray, Stuart 2003. *Post Christendom: Church and Mission in a Strange New World*. Milton Keynes: Paternoster Press.
- Newbigin, Lesslie 1989. „Den Griechen eine Torheit.“ *Das Evangelium und unsere westliche Kultur*. NeukirchenVluyn: Aussaat.
- Nord, Illona & Swantje Luthe (Hg.) 2014. *Social Media, christliche Religiosität und Kirche. Studie zur Praktischen Theologie mit religionspädagogischem Schwerpunkt*. Jena: Format Verlagsgruppe Gera
- Ott, Bernhard 2007. *Die Kirche: 7 Gründe warum ich sie liebe*. Schwarzenfeld: Neufeld.
- Ott, Craig & Wilson, Gene 2011, *Global Church Planting. Biblical Principles and Best Practices for Multiplication*. Grand Rapids: Baker Academic.
- Peterson, Erik 2010. *Ekklesia. Studien zum altkirchlichen Kirchenbegriff*. Würzburg: Echter
- Parzany, Ulrich 2017. *Was nun, Kirche?* 1. Auflage. Holzgerlingen: SCM-Verlag.
- Pollack, Detlef 2003. *Säkularisierung - ein moderner Mythos? Studien zum religiösen Wandel in Deutschland*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Reicke, Bo 1982. *Neutestamentliche Zeitgeschichte*, Berlin/New York: Walter de Gruyter.

- Riesner, Rainer 1994. Paulus. *ELThG*. Band 3. Wuppertal/Zürich: R. Brockhaus.
- Riesner, Rainer 1994a. *Die Frühzeit des Apostels Paulus: Studien zur Chronologie, Missionsstrategie und Theologie*. Band 71. Tübingen: Mohr/Paul Siebeck
- Roloff, Jürgen 1993. *Die Kirche im Neuen Testament. Grundrisse zum Neuen Testament .....* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Roxburgh, Alan & Romanuk, Fred 2011. *Missionale Leiterschaft, Gemeinde bauen in einer sich er verändernden Welt*. Marburg: Francke.
- Ruiz, Vincenzo Arangio 1977. *Rom und seine große Zeit, Leben und Kultur im antiken Rom*, Würzburg: Arena.
- Schirmacher, Thomas 2002. *Ethik, Gottes Ordnungen* Band 5. Hamburg/Nürnberg: RVB/VTR.
- Schlatter, Adolf 1983. *Die Geschichte der ersten Christenheit*. 6. Auflage. Calwer: Stuttgart.
- Schlatter, Adolf 1985. *Paulus, der Bote Jesu: Eine Deutung seiner Briefe an die Korinther*. Kommentar zum Neuen Testament. 5. Auflage. Stuttgart: Calwer.
- Schmidt, Alvin J. 2009. *Wie das Christentum die Welt veränderte*. Gräfelting: Resch.
- Schnelle, Udo 2003. *Paulus. Leben und Denken*, Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Schwarz, Christian A. 1987. *Die Praxis des Gemeindeaufbaus. Gemeindeftraining für wache Christen*. Neukirchen-Vluyn: Schriftenmission.
- Schwarz, Christian A. 1996. *Die natürliche Gemeindeentwicklung: Nach den Prinzipien, die Gott selbst in seine Schöpfung gelegt hat*. Emmelsbüll: C & P.
- Schwarz, Christian A. 1997. *Das 1 x 1 der Gemeindeentwicklung*. Emmelsbüll: C & P.
- Schwarz, Christian & Schalk, Christoph 1997a. *Die Praxis der natürlichen Gemeindeentwicklung*. Emmelsbüll: C & P.
- Schwarz, Christian A. 2004. *Die 3 Farben der Liebe: Die Kunst, Gottes Gerechtigkeit, Wahrheit und Gnade mit anderen Menschen zu teilen*. Emmelsbüll: C & P.
- Schwarz, Christian A. 2005. *Farbe bekennen mit Natürlicher Gemeindeentwicklung. Wie kann ich mein Christsein kraftvoll leben und entfalten?* Emmelsbüll: C & P.
- Schwarz, Christian A. 2015. *Gemeindeentwicklung 3.0. Eine Einführung in die natürliche Gemeindeentwicklung*. Emmelsbüll: C & P.
- Schwarz, Fritz 1982. *Überschaubare Gemeinde*. Band. 1, Grundlegendes. 3. Auflage, Gladbeck: Schriftenmissions-Verlag.
- Schwarz, Fritz 1985. Kirchenstabilisierung ist noch nicht Gemeindeaufbau. *Gemeindegewachstum* 22, Nr. 3, 9-12.

- Schwarz, Fritz 1986. *Ich verweigere mich oder Von der Schönheit des Glaubens*. 2. Auflage, Neukirchen-Vluyn: Schriftenmission.
- Schwarz, Fritz & Schwarz, Christian A. 1981. *Überschaubare Gemeinde Band 3, Programme des neuen Lebensstils für Leute, denen Jesus konkurrenzlos wichtig ist*. Gladbeck: Schriftenmission.
- Schwarz Fritz & Schwarz, Christian A. 1987. *Theologie des Gemeindeaufbaus: Ein Versuch*. 3. Auflage, Neukirchen-Vluyn: Aussaat.
- Schwarz Fritz & Sudbrack, Rainer 1980. *Überschaubare Gemeinde: Band 2, Die Praxis für Leute, die in der Kirche anpacken wollen*. Gladbeck: Schriftenmission.
- Schwarz, Fritz & Schwarz, Christian 1985. *Theologie des Gemeindeaufbaus*. Neukirchen-Vluyn: Aussaat.
- Schweitzer, Albert 1930. *Die Mystik des Apostels Paulus*. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Schweyer, Stefan 2007. *Kontextuelle Kirchentheorie. Eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit dem Kirchenverständnis neuerer praktisch-theologischer Entwürfe*. Zürich: Theologischer Verlag.
- Sierszyn, Armin 2001. *2000 Jahre Kirchengeschichte*. 3. Auflage. Holzgerlingen: Hänssler.
- Stählin, Gustav 1962. *Die Apostelgeschichte. Das Neue Testament Deutsch*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Stanley, Andy & Jones, Lanes 2006. *Communicate for a Change*. Colorado Springs: Multnomah Book.
- Starks, Glenn 2013. *Sexual Misconduct and the Future of Mega-Churches*. Praeger: Santa Barbara, California.
- Stetzer, Ed & Bird, Warren 2010. *Viral Churches, Helping Church Planters Become Movement Makers*. San Francisco: Jossey-Bass (A Wiley Imprint).
- Surrat, Geoff u.a. (Hg.) 2006. *The Multisite-Revolution. Being on Church in Many Locations*. Grand Rapids: Zondervan.
- Surrat, Geoff u.a. (Hg.) 2009. *A Multisite Church Road Trip*. Grand Rapids: Zondervan.
- Tenney, Merrill C. 2009. *Die Welt des Neuen Testaments*. 7. Auflage. Marburg: Francke.
- Thumma, Scott, & Travis, Dave 2007. *Beyond Megachurch Myths. What we can learn from America's largest churches*. San Francisco: John Wiley & Sons.
- Tomberlin, Jim & Bird, Warren 2012. *Better Together. Making Church Mergers Work*. San Francisco: Jossey-Bass (A Wiley Imprint).
- Tomberlin, Jim & Cool, Tim 2014. *Church Locality. New Rules for Church Buildings in a Multisite, Church Planting and Giga-Church World*. Dallas: Rainer Publishing.

- Toon, Peter 2004. Episcopalianism, in *Who Runs the Church? 4 Views on Church Government*, ed. Paul E. Engle and Steven B. Cowan. Grand Rapids: Zondervan.
- Vogt, Fabian 2006. *Das 1 x 1 der Emerging Church*. Emmelsbüll: C & P.
- Wagner, C. Peter 1998. *Your Church Can Grow*. Eugene: Wipf and Stock.
- Warren, Rick 1995. *The Purpose Driven Church: Growth Without Compromising Your Message & Mission*. Grand Rapids: Zondervan.
- Warren, Rick 2000. *Kirche mit Vision: Gemeinde, die den Auftrag Gottes lebt*. Asslar: Projektion J.
- Warren, Rick 2002. *Lebensverändernd predigen. Weil sich Menschen nach Erneuerung sehnen*. Zürich: IGW International.
- Wells, David F. 2005. *Above All Earthly Powers. Christ in a Postmodern World*, Grand Rapids: Eerdmans.
- Werbick, Jürgen 2009. *Grundfragen der Ekklesiologie, Grundlagen Theologie*. Freiburg Basel Wien: Herder.
- Wollschleger, Jason & Porter Jeremy 2011. A 'WalMartization' of religion? The Ecological Impact of megachurches on the Local and Extra-local Religious. *Economy*, 53: 279-299.
- Wolf, Christof & Koenig Matthias (Hg.) 2013. *Religion und Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS.
- Yeats, John Mark 2009. *"Multi-site? Please Press Pause."* Colorado Springs: Baptist Press.

## Lexika

- BWB      Biblisches Wörterbuch, Ulrich Laepple und Wolfgang Neuser, herausgegeben von Hartmut Bärend, Brockhaus. 2014
- DgBlk     Das große Bibellexikon (Band 1-6). herausgegeben von: Helmut Burkhardt, Fritz Grünzweig, Fritz Laubach und Gerhard Maier. Wuppertal: R. Brockhaus, 1. Taschenbuch-Auflage 1996.
- EWNT     Balz H. & Schneider G. (Hrsg.). Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament, (Bd.1-3). Stuttgart u.a. 1992.
- FbThK     Fachwörterbuch für Theologie und Kirche, herausgegeben von Horst Balz und Uwe Swarat. Wuppertal: Brockhaus, 3. verbesserte und erweiterte Aufl., 2005.
- RGG       Die Religion in Geschichte und Gegenwart – Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, herausgegeben von Kurt Galling. Berlin: Direct media Publishing, ungekürzte elektronische Ausgabe der 3. Aufl., 1956/1965.
- ThWNT    Theologisches Wörterbuch zum neuen Testament, Gerhard Kittel und G. Friedrich (Hrsg.), Bd. 1-11, Stuttgart. 1933-1979.
- TBLNT    Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament (Band 12). Herausgegeben von Lothar Coenen und Klaus Haacker. Wuppertal: R. Brockhaus, neubearbeitete Ausgabe, 1997.

## Bibeln

*Elberfelder Übersetzung, revidierte Fassung* 1985. Wuppertal/Zürich: R. Brockhaus.

Nestle-Aland, *Novum Testamentum Graece* 1993. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft

*Biblia Hebraica Stuttgartensia* 1987. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft